

Projektbericht
Research Report

Studienverläufe und Studienzufriedenheit

Zusatzbericht der
Studierenden-Sozialerhebung 2015

Martin Unger
Bianca Thaler
Anna Dibiasi
David Binder
Julia Litofcenko



INSTITUT FÜR HÖHERE STUDIEN
INSTITUTE FOR ADVANCED STUDIES
Vienna

Projektbericht
Research Report

Studienverläufe und Studienzufriedenheit

Zusatzbericht der
Studierenden-Sozialerhebung 2015

Martin Unger
Bianca Thaler
Anna Dibiasi
David Binder
Julia Litofcenko

Studie im Auftrag des Bundesministeriums für
Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (BMWFW)

Feber 2017

Institut für Höhere Studien (IHS), Wien
Institute for Advanced Studies, Vienna

Contact:

Martin Unger

☎: +43/1/599 91-133

email: unger@ihs.ac.at

<http://www.ihs.ac.at>

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	7
1. Studienverlauf von AnfängerInnen in Erststudien	8
1.1 Überblick über Studienverläufe in den Hochschulsektoren	12
1.2 Studienverlauf nach soziodemografischen Merkmalen	15
1.2.1 Studienverlauf nach Geschlecht	15
1.2.2 Alter bei Studienbeginn	17
1.2.3 Schulische Vorbildung	19
1.2.4 Unmittelbarer vs. verzögerter Studienbeginn	22
1.3 Studienverlauf unterschiedlicher AnfängerInnenkohorten	23
1.3.1 Studienverlauf der Beginnkohorte Wintersemester 2009/10 an Universitäten im Vergleich zur vorangegangenen Kohorte Wintersemester 2008/09	27
1.3.2 Abbruchs- und Erfolgsquoten von aktuellen Bachelor-Beginn kohorten nach Geschlecht und unmittelbarer vs. verzögerter Studienbeginn	28
1.4 Studienverlauf in unterschiedlichen Studiengruppen	32
1.4.1 Öffentliche Universitäten	32
1.4.2 Fachhochschulen	39
1.4.3 Pädagogische Hochschulen	40
1.4.4 Studienverlauf in den Studiengruppen nach soziodemografischen Merkmalen	41
1.5 Studienverlauf von internationalen Studierenden	49
1.5.1 Studienverlauf von internationalen Studierenden in unterschiedlichen Studiengruppen an öffentlichen Universitäten	52
2. Studienverläufe in weiterführenden Studien	56
2.1 Studienverlauf von Masterstudierenden	58
2.1.1 Studienverlauf nach soziodemografischen Merkmalen	59
2.1.2 Studienverlauf in unterschiedlichen Studiengruppen	62
2.2 Studienverlauf von Doktoratsstudierenden	63
2.2.1 Studienverlauf nach soziodemografischen Merkmalen	66
2.2.2 Studienverlauf von DoktoratsanfängerInnen mit Fachhochschulabschluss	69
2.2.3 Studienverlauf in unterschiedlichen Studiengruppen	70
3. Übertritte in konsekutive Studien an öffentlichen Universitäten	72
3.1 Methodische Vorbemerkungen	74
3.2 Übertritte in Masterstudien an öffentlichen Universitäten	76
3.2.1 Übertritte in Masterstudien nach Geschlecht im Zeitverlauf	76
3.2.2 Übertritte in Masterstudien der BildungsinländerInnen und -ausländerInnen	77
3.2.3 Übertritte in Masterstudien nach Alter bei Abschluss	78
3.2.4 Übertritte in Masterstudien nach Studiengruppe	79

3.2.5	Übertritte in Masterstudien nach schulischer Vorbildung (nur BildungsinländerInnen)	82
3.2.6	Multivariate Analysen der Übertritte von Bachelor- in Masterstudien.....	84
3.3	Übertritte in Doktoratsstudien an öffentlichen Universitäten.....	89
3.3.1	Übertritte in Doktoratsstudien im Zeitverlauf	89
3.3.2	Übertritte in Doktoratsstudien nach Geschlecht.....	90
3.3.3	Übertritte in Doktoratsstudien nach Alter bei Abschluss	91
3.3.4	Übertritte in Doktoratsstudien nach Studienrichtungsgruppen und Geschlecht.....	92
3.3.5	Übertritte ins Doktorat nach schulischer Vorbildung (nur BildungsinländerInnen)	93
4.	Studienabschlüsse und AbsolventInnen	96
5.	Zeitverlust, Unterbrechungen und univ. Rahmenbedingungen	106
5.1	Zeitverlust im bisherigen Studium	108
5.1.1	Gründe für den Zeitverlust	110
5.1.2	Zeitverlust an öffentlichen Universitäten	114
5.2	Unterbrechung im bisherigen Studium.....	119
5.2.1	Gründe für die Unterbrechung.....	121
5.3	Einschätzung der Rahmenbedingungen an öffentlichen Universitäten.....	123
6.	Studientätigkeit im WS 2014/15	128
6.1	Studientätigkeit trotz fehlender Leistungsnachweise.....	130
6.2	Studierende ohne Studientätigkeiten im WS 2014/15	131
7.	Studienzufriedenheit.....	134
7.1	Studienzufriedenheit nach institutionellen Merkmalen.....	138
7.1.1	Studienzufriedenheit nach Hochschulsektoren und Studiengruppen.....	138
7.1.2	Studienzufriedenheit nach Hochschulen.....	143
7.1.3	Studienzufriedenheit nach Strukturmerkmalen der Studien und Hochschulen	146
7.2	Studienzufriedenheit nach soziodemografischen Merkmalen	149
8.	Zusammenfassung	153
	Literatur	161
	Tabellenanhang	163
	Methodischer Anhang.....	167
	Glossar	169

Einleitung

Der vorliegende Bericht ist ein Zusatzbericht zur Studierenden-Sozialerhebung 2015. Die Sozialerhebung ist eine Online-Umfrage unter ordentlichen Studierenden aller österreichischen Hochschulen,¹ die seit den 1970ern im Auftrag des jeweils zuständigen Wissenschaftsministeriums durchgeführt wird. Von der Studierenden-Sozialerhebung 2015 liegen auswertbare Angaben von mehr als 47.000 Studierenden vor. Die Hauptergebnisse wurden im Frühjahr 2016 in zwei Bänden veröffentlicht (siehe Zaussinger et al. 2016a, 2016b).

In den Kern- und Zusatzberichten der Studierenden-Sozialerhebung werden jedoch nicht nur Umfragedaten ausgewertet sondern auch amtliche Daten der Hochschulstatistik, die dem IHS zu diesen Zwecken vom BMWFW zur Verfügung gestellt wurde. Der vorliegende Bericht zu Studienverläufen und Studienzufriedenheit basiert zu zwei Dritteln auf diesen amtlichen Daten. Die ersten vier Kapitel zu Studienverläufen, Übertritten in konsekutive Studien und AbsolventInnen basieren nahezu ausschließlich auf Daten der Hochschulstatistik, die folgenden drei Kapitel zu Zeitverlust im Studium/ Unterbrechungen/ Rahmenbedingungen, Studentätigkeiten und Zufriedenheit mit dem Studium basieren auf Umfragedaten. Nicht enthalten sind in diesem Bericht Doktoratsstudierende, denen ein eigener Zusatzbericht gewidmet ist.

Bei der Analyse der Ergebnisse ist zu beachten, dass Angaben, die von weniger als 30 Befragten stammen, nicht ausgewiesen werden und entsprechende Zellen mit "n.a." für "nicht ausgewiesen" gekennzeichnet sind. Auch Auswertungen der Hochschulstatistik werden (trotz Vollerhebung) nicht für kleine Gruppen durchgeführt, um ihre Anonymität zu wahren. Außerdem wurden alle Ergebnisse auf statistische Signifikanz (Irrtumswahrscheinlichkeit $p=0,05$) getestet. Statistisch nicht signifikante Ergebnisse gelten nur für die vorliegende Datengesamtheit und können nicht als Grundlage für inferenzstatistische Schlüsse auf die Gesamtheit aller Studierenden herangezogen werden und sind somit nicht verallgemeinerbar. Daher werden im vorliegenden Bericht nur jene Ergebnisse interpretiert, die statistisch signifikant sind. Durch diese methodischen Entscheidungen wird zum einen die Anonymität der Befragten gewährleistet und zum anderen eine Fehlinterpretation zufällig entstandener Zusammenhänge vermieden.

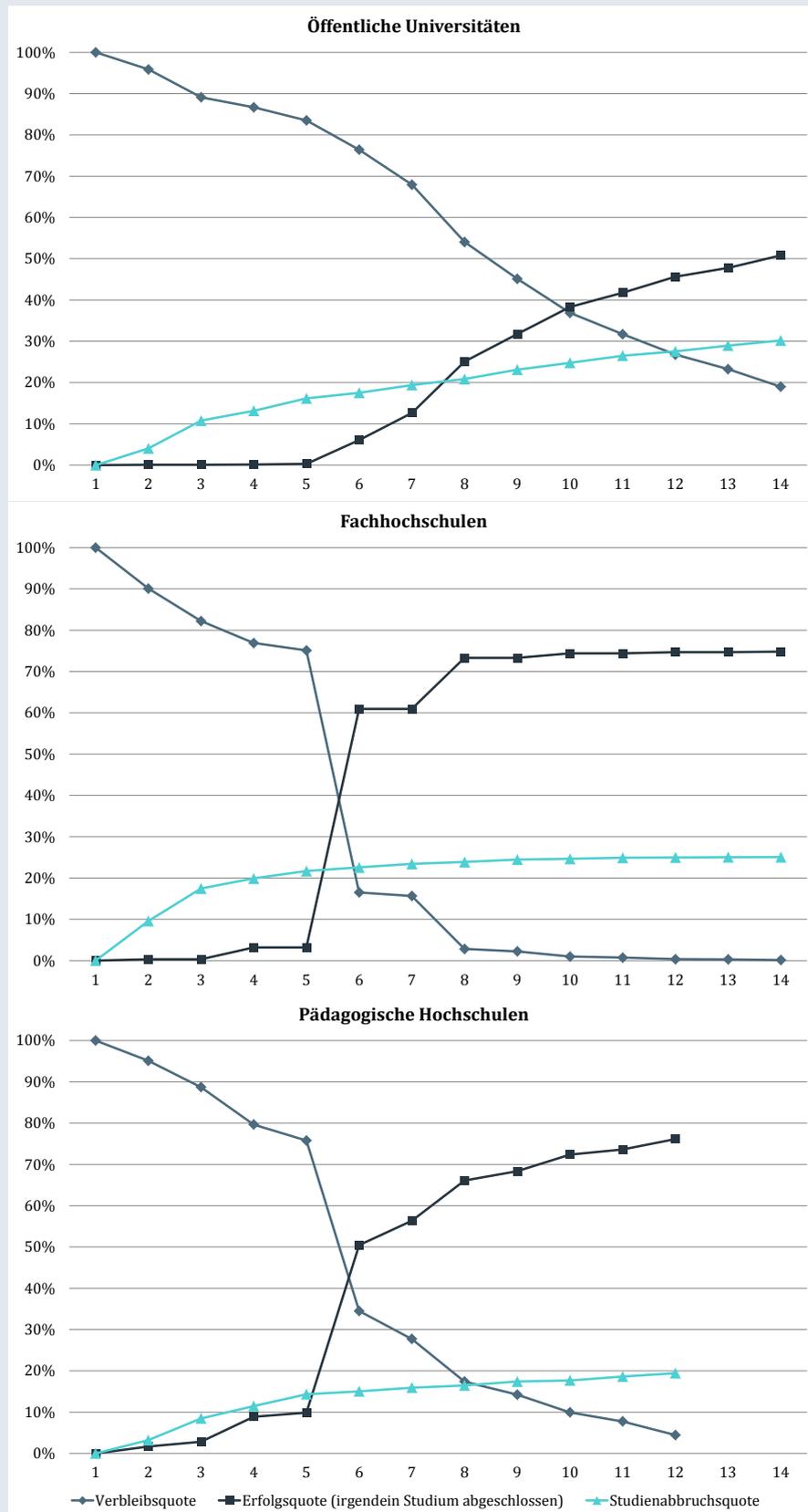
¹ Mit Ausnahme der FH-Studiengänge polizeiliche und militärische Führung.

1. Studienverlauf von AnfängerInnen in Erststudien

Zentrale Ergebnisse

- 51% der BacheloranfängerInnen des Wintersemesters 2008/09 an **öffentlichen Universitäten** haben bis zum 14. Semester ein Studium abgeschlossen, 30% haben alle Studien abgebrochen und 19% sind noch inskribiert. Nach 24 Semestern haben 62% der **DiplomanfängerInnen** des Wintersemesters 2003/04 einen Studienabschluss erworben, aber 7% sind auch nach 12 Jahren weiterhin inskribiert ohne bisher ein Studium abgeschlossen zu haben.
- 75% der BacheloranfängerInnen des Wintersemesters 2008/09 an **Fachhochschulen** haben bis zum 14. Semester ihr Studium abgeschlossen und 25% abgebrochen (Erfolgsquote Vollzeit: 79%, berufsbegleitend: 65%). Dabei erfolgen fast alle Abschlüsse bis zum 8. Semester.
- 76% der BacheloranfängerInnen an **Pädagogischen Hochschulen** des Wintersemesters 2008/09 haben bis zum 12. Semester ihr Studium abgeschlossen, 19% abgebrochen und 4% sind weiterhin inskribiert.
- Die längerfristigen Dropout-Quoten unterscheiden sich nicht sehr zwischen Universitäten und Fachhochschulen, aber ein Universitätsstudium dauert wesentlich länger.
- Nach 6 Semestern haben an öfftl. Universitäten 6%, an PHs 50% und an FHs 61% der BacheloranfängerInnen des WS 2008/09 ein Studium abgeschlossen. Nach 10 Semestern sind es 38% (öffentl. Unis), 72% (PHs) und 74% (FHs).
- In allen drei Hochschulsektoren erfolgt ein Großteil aller Abbrüche bereits in den ersten beiden Semestern („frühe Abbrüche“).
- Frauen schließen ihr Studium in allen Hochschulsektoren öfter erfolgreich ab als Männer (um 4%- bis 8%-Punkte), aber falls sie abbrechen, brechen sie zumindest an öffentlichen Universitäten und PHs früher ab als Männer.
- Ältere StudienanfängerInnen haben in allen drei Hochschulsektoren eine geringere Abschlusswahrscheinlichkeit als jüngere.
- StudienanfängerInnen mit Berufsreife-/Studienberechtigungsprüfung haben niedrigere Erfolgsquoten als jene mit AHS- oder BHS-Matura. HTL-MaturantInnen sind in ingenieurwissenschaftlichen Studien besonders erfolgreich, AHS-MaturantInnen haben in vielen Universitätsstudien eine besonders hohe Erfolgsquote und HAK-MaturantInnen sind in (sozial- und) wirtschaftswissenschaftlichen Studien tendenziell erfolgreicher.
- Die Erfolgsquoten unterscheiden sich stark nach Fächern, wobei an Universitäten künstlerische Studien die mit Abstand höchste Erfolgsquote haben (ca. 75%).
- Studierende aus Südtirol und Deutschland studieren an öffentlichen Universitäten schneller und bis zum 14. Semester erfolgreicher als Studierende aus Österreich; Studierende aus anderen Ländern brechen häufiger ab und kommen langsamer voran. An Fachhochschulen sind BildungsinländerInnen etwas erfolgreicher als BildungsausländerInnen.

Grafik 1: Bachelor-AnfängerInnenkohorte WS 2008/09: Studienverlauf nach Hochschulsektoren



Nur BildungsinländerInnen. An öffentlichen Universitäten: nur Erstzugelassene.
 X-Achse: Semester ab Studienbeginn. In jedem Semester addieren sich die Linien zu 100% der AnfängerInnenkohorte.
 Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Die Studienverlaufsanalysen in diesem Kapitel behandeln Abschlüsse, Abbrüche und aufrechte Inskriptionen im Semesterverlauf ab Studienbeginn nach unterschiedlichen Merkmalen.

Datenquelle: Hochschulstatistik des BMWFV und der Statistik Austria.

Methodische Vorbemerkungen:

Es kommen zwei leicht unterschiedliche Retentionskonzepte zur Anwendung. Für den Großteil der Auswertungen erfolgt eine Betrachtung auf Personenebene. Dazu werden AnfängerInnen gemäß Definition in Band 1 der Studierenden-Sozialerhebung herangezogen (d.h. für öffentliche Universitäten, dass lediglich Erstzugelassene betrachtet werden). Für die Betrachtung nach Studienrichtungen bzw. Studiengruppen erfolgt an öffentlichen Universitäten eine Unterscheidung der Studienverläufe auf Studienrichtungsebene; es werden zudem alle begonnenen Studien betrachtet, unabhängig davon ob in diesem Semester die Erstzulassung erfolgte oder nicht.

(1) Studienverlaufsquoten auf Personenebene

Verbleibsquote: Anteil der Studierenden, die in irgendeinem (ordentlichen) Studium im jeweiligen Sektor² inskribiert sind, sofern zu diesem Zeitpunkt noch kein Studium abgeschlossen wurde. Studierende, die nach einer Unterbrechung oder einer Beurlaubung wieder an die Hochschule zurückkehren, werden auch im Semester der Unterbrechung/Beurlaubung als „inskribiert“ gezählt.

Erfolgsquote: Anteil der Studierenden, die irgendein (ordentliches) Studium im jeweiligen Sektor² erfolgreich abgeschlossen haben.

Abbruchsquote: Anteil der Studierenden, die alle (ordentlichen) Studien im jeweiligen Sektor² ohne Abschluss beendet haben. Jedoch können auch diese Studierenden wieder an die Hochschule zurückkehren.

Diese drei Quoten summieren sich jeweils auf 100%.

(2) Studienverlaufsquoten auf Studienrichtungsebene für öffentliche Universitäten³

An öffentlichen Universitäten werden zusätzlich Wechselquoten berechnet.

Wechselquote: Anteil der Studierenden, die in der begonnenen Studienrichtung nicht inskribiert sind und diese nicht erfolgreich beendet haben, aber in einer anderen Studienrichtung inskribiert sind oder eine andere Studienrichtung abgeschlossen haben.⁴

Verbleibs- und Erfolgsquoten werden weiters unterschieden nach dem betrachteten begonnenen Studium und anderen Studien (Näheres siehe schematische Darstellung in Grafik 13 auf S. 33).

In diesem Kapitel werden Studienverläufe auf Individualbasis dargestellt, d.h. der Weg jedes/jeder Studierenden durch das Studium wird ab Studienbeginn auf anonymer Ebene „verfolgt“.⁵ Für die

² Für den Fachhochschulsektor beziehen sich die Quoten immer nur auf das begonnene Studium, da unterschiedliche Studien von einer Person mit den dem IHS vorliegenden Daten nicht verknüpft werden können.

³ Die Wechselquoten können mit den dem IHS vorliegenden Daten nur für öffentliche Universitäten berechnet werden, an Fachhochschulen können WechslerInnen nicht identifiziert werden und zählen daher als Abbrüche. Innerhalb des PH-Sektors können Studienwechsel datentechnisch identifiziert werden, da sie quantitativ aber keine Rolle spielen, werden sie hier nicht dargestellt.

⁴ Umstiege von einem Diplomstudium in ein Bachelorstudium innerhalb der gleichen Studienrichtung und Universitätswechsel bei Fortsetzung der gleichen Studienrichtung zählen dabei *nicht* als Wechsel (siehe Erläuterungen in Kapitel 1.4.1).

⁵ Im Unterschied dazu werden etwa im Statistischen Taschenbuch des BMWFV Erfolgsquoten ausgewiesen, die einer Abschlusskohorte eine Beginnkohorte gegenüberstellen, die um die durchschnittliche Studiendauer vor dem Abschlussjahr liegt (Genauerer vgl. BMWFV 2015: 67).

öffentlichen Universitäten kann eine Personensicht eingenommen werden, da – mit anonymisierten Daten – alle Studien einer Person über das einheitliche Matrikelnummernsystem verknüpfbar sind. An Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen wird hingegen jeweils eine Studiensicht eingenommen, was aufgrund von eher seltenen Mehrfachinskriptionen grundsätzlich relativ unproblematisch ist, allerdings können so auch keine Studienwechsel z.B. innerhalb von Fachhochschulen nachvollzogen werden.⁶ Auch Studienwechsel über die Sektoren hinweg können mit den dem IHS zur Verfügung stehenden Daten nicht nachvollzogen werden. Das bedeutet, dass Studienabbrüche tendenziell überschätzt werden (da unklar ist, ob die Personen eventuell ein Studium in einem anderen Hochschulsektor inskribiert oder abgeschlossen haben). So haben von den Universitäts-Dropouts der Kohorten Wintersemester 2009/10 bis Sommersemester 2012 5% an einer Fachhochschule und 2% an einer Pädagogischen Hochschule ein Studium begonnen (inkl. BildungsausländerInnen; werden nur InländerInnen – gemäß Staatsangehörigkeit – betrachtet, so beginnen 6% der Universitäts-Dropouts an einer Fachhochschule und 3% an einer Pädagogischen Hochschule; vgl. Thaler/Unger 2014). Für Privatuniversitäten liegen keine Verlaufsdaten vor, weshalb sie in diesen Auswertungen nicht enthalten sind.

Sofern nicht anders angegeben, werden in den Studienverlaufsanalysen **nur BildungsausländerInnen** betrachtet. Der Grund dafür ist, dass Studienverläufe von BildungsausländerInnen Effekte beinhalten können, die nichts mit der Situation in Österreich zu tun haben. Dies betrifft einerseits „Datenartefakte“: So können sogenannte „Freemover“, also Studierende, die sich ihren Auslandsaufenthalt selbst organisieren und nicht mit einem Mobilitätsprogramm in Österreich studieren, in der Hochschulstatistik nicht von „normalen“ StudienanfängerInnen unterschieden werden. Diese „Freemover“, die in der Regel nach ein bis zwei Semester wieder in ihr Herkunftsland zurückkehren, würden in den Auswertungen zu den Abbrüchen zählen und so fälschlicherweise die Abbruchsquote erhöhen. Dies betrifft insbesondere Herkunftsländer die nicht zur EHEA⁷ gehören. Ein weiteres Beispiel, weshalb BildungsausländerInnen separat betrachtet werden, sind internationale Studierende, die aufgrund der Situation im Herkunftsland (z.B. weil sie dort nicht den gewünschten Studienplatz erhalten) ein Studium in Österreich beginnen und nach einigen Semestern als StudienquereinsteigerInnen in ihr Herkunftsland zurückkehren. Auch dies würde die Abbruchsquote fälschlicherweise erhöhen. Auf die Studienverläufe von BildungsausländerInnen wird daher in einem eigenen Kapitel eingegangen (siehe Kapitel 1.5 ab S. 49).

Den Studienverlaufsanalysen ist ein gewisses **zeitliches Dilemma** inhärent: Endgültige Erfolgs- und Abbruchsquoten lassen sich erst dann feststellen, wenn (fast) niemand mehr inskribiert ist. Insbesondere an öffentlichen Universitäten dauert dies relativ lange – von den AnfängerInnen in Diplomstudien des Wintersemesters 2003/04 sind nach 12 Jahren immer noch 7% ohne Abschluss inskribiert. In diesem Zeitraum hat sich das Hochschulsystem jedoch stark verändert: die Anzahl der Studierenden hat sich von 200.000 (Wintersemester 2003/04) auf über 300.000 (seit Wintersemester 2011/12) erhöht,⁸ mit den Pädagogischen Hochschulen wurde ab dem Wintersemester 2007/08 ein „neuer“ Hochschulsektor geschaffen, die Umstellung von der ursprünglichen zweigliedrigen auf die dreigliedrige Studienstruktur fällt in diesen Zeitraum, es gab einen starken Anstieg internationaler Studierender und zuletzt wurden Zugangsregelungen ausgeweitet. Deshalb lassen sich die dargestellten Ergebnisse (meist Beginnkohorte WS 2003/04 für Diplomstudien und WS 2008/09 für Bachelorstudien) nicht 1:1 auf die aktuelle Situation bzw. die

⁶ An Fachhochschulen gibt es (noch) keine einheitlichen Personenkennungen, die dies ermöglichen würden.

⁷ European Higher Education Area, Europäischer Hochschulraum oder auch Bologna-Mitgliedsstaaten.

⁸ Exklusive Doktoratsstudierende und exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende.

heutigen StudienanfängerInnen umlegen. Abschätzungen zeigen allerdings, dass die groben Trends auch heute noch Gültigkeit haben (siehe bspw. Kapitel 1.3.2).

1.1 Überblick über Studienverläufe in den Hochschulsektoren

Grundgesamtheit:

Nur StudienanfängerInnen an öffentlichen Universitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen, d.h. exklusive Privatuniversitäten.

Nur BildungsinländerInnen.

Im Zuge der Studierenden-Sozialerhebung 2011 wurde der Studienverlauf von DiplomanfängerInnen an öffentlichen Universitäten des Wintersemesters 2003/04 analysiert. Obwohl ab dem Studienbeginn 16 Semester dargestellt werden konnten – das ist für einen Großteil der Diplomstudien die doppelte Regelstudiendauer (ohne Toleranzsemester) – waren zu diesem Zeitpunkt noch fast 30% der AnfängerInnenkohorte inskribiert (Unger et al. 2012b). In Grafik 2 (Seite 13) wird diese Beginn-Kohorte wieder aufgegriffen.⁹ Sie ist nun vier weitere Jahre (bis zum 24. Semester) beobachtbar: Die Verbleibsquote ist seither deutlich zurückgegangen, aber noch immer sind 7% der damaligen AnfängerInnen in einem ordentlichen Studium an einer Universität inskribiert (ohne bisher einen Abschluss erworben zu haben). Der Rückgang der Verbleibsquote ist sowohl auf eine Steigerung der Erfolgs- als auch der Abbruchquote zurückzuführen, d.h. auch nach mehr als zehn Jahren werden noch Studien abgeschlossen.

Ein näherer Blick auf die **Erfolgsquote** der Universitäts-DiplomanfängerInnen zeigt, dass nach 8 Semestern (Regelstudiendauer ohne Toleranzsemester der meisten Diplomstudien) „nur“ 3% ein Studium abgeschlossen haben. Drei Semester später (im 11. Semester, das entspricht der Regelstudiendauer plus drei Toleranzsemester bei drei Abschnitten) haben 17% ein Studium abgeschlossen. Im 12. Semester (Regelstudiendauer ohne Toleranzsemester für Medizin und z.B. einige Musikstudien) hat rund ein Viertel der DiplomanfängerInnen ein Universitätsstudium abgeschlossen. Die „50%-Marke“ wird im 17. Semester erreicht: nach 17 Semestern hat die Hälfte der DiplomanfängerInnen einen Abschluss¹⁰ erworben. Bis zum letzten beobachtbaren Semester kommen weitere 12%-Punkte dazu: im 24. Semester liegt die Erfolgsquote bei 62%. Es ist jedoch davon auszugehen, dass zumindest ein Teil der noch im System verbliebenen Personen noch einen Abschluss erwirbt, sodass sich die Erfolgsquote in Zukunft noch um ein paar Prozentpunkte erhöhen wird.

Eine genauere Betrachtung der **Abbruchquote**¹¹ von Universitäts-DiplomanfängerInnen zeigt, dass viele der Abbrüche in den ersten beiden Semestern erfolgen: Etwas mehr als ein Drittel aller bisher beobachtbaren Abbrüche (ca. 30% aller DiplomanfängerInnen) sind „frühe Abbrüche“ (rund 10%-Punkte; siehe auch Tabelle 28 auf S. 163). Im dritten und vierten Semester kommen insgesamt noch einmal knapp 5%-Punkte zur Abbruchquote hinzu. Vom sechsten bis zum neun-

⁹ Im Unterschied zu Unger et al. 2012b werden hier alle BildungsinländerInnen betrachtet, und nicht InländerInnen gemäß Staatsangehörigkeit, deshalb weichen die Quoten geringfügig ab.

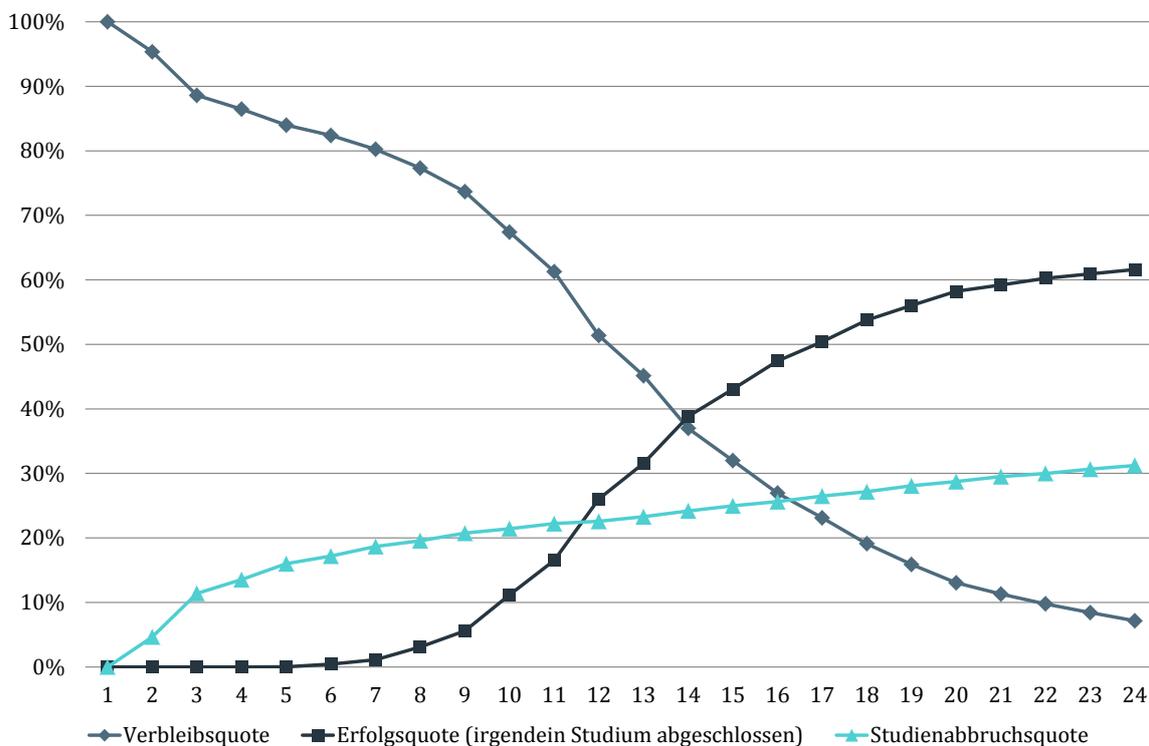
¹⁰ Es werden dafür alle denkbaren (ordentlichen) Abschlüsse an öffentlichen Universitäten berücksichtigt, d.h. unabhängig von der Studienrichtung und der Abschlussart – Bachelorabschlüsse zählen also ebenfalls zur Erfolgsquote.

¹¹ Mit Abbruchquote ist in diesem Bericht das Verlassen des jeweiligen Hochschulsektors gemeint. Studienwechsel oder Hochschulwechsel innerhalb desselben Hochschulsektors zählen nicht als Abbruch.

ten Semester steigt die Abbruchquote je Semester um ca. 1%-Punkt und danach je Semester um weniger als 1%-Punkt.

Zumindest für diese „ältere“ Kohorte von Diplomstudierenden gilt also nicht, dass es in Österreich im internationalen Vergleich überdurchschnittlich viele Studienabbrüche gäbe. 30% Abbrüche liegen im internationalen Mittelfeld. Auch die folgenden Auswertungen aus anderen Sektoren oder jüngerer Kohorten bestätigen dies tendenziell. Aber: die Studiendauer ist in Österreich wesentlich länger als in anderen Ländern. Darauf lässt sich auch der „Mythos“ stark überhöhter Abbruchquoten zurückführen: Da bisher im internationalen Vergleich der Anteil der Abschlüsse zu einem für Österreich relativ frühen Zeitpunkt herangezogen wurde und daraus gefolgert wurde, wer nicht abgeschlossen hat muss abgebrochen haben, wurde fälschlicherweise interpretiert, dass die Abbrüche in Österreich besonders hoch seien. De facto waren zu diesen Zeitpunkten in Österreich aber noch besonders viele Studierende inskribiert und etliche davon haben in der Folge ihr Studium noch abgeschlossen. 2016 veröffentlichte die OECD nun ein überarbeitetes Konzept von Abschlussquoten. Demnach liegt Österreich bei den Studienabbrüchen in Bachelorstudien nach Regelstudiendauer plus 3 Jahren genau im internationalen Mittel (von nur 15 Staaten mit vergleichbaren Daten), allerdings eben auch mit dem höchsten Anteil an noch Inskribierten (19%), von denen einige noch abschließen, aber andere auch noch abbrechen werden (vgl. OECD 2016), so dass die Abbruchquote in Österreich am Ende etwas überdurchschnittlich sein wird.

Grafik 2: Diplom-AnfängerInnenkohorte WS 2003/04: Studienverlauf an öffentlichen Universitäten



Nur BildungsinländerInnen. Nur Erstzugelassene.

X-Achse: Semester ab Studienbeginn. In jedem Semester addieren sich die Linien zu 100% der AnfängerInnenkohorte.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

In Grafik 1 (S. 9) ist der Studienverlauf von **BacheloranfängerInnen an öffentlichen Universitäten** mit erstmaliger Zulassung im Wintersemester 2008/09 dargestellt. Der Verlauf ähnelt grund-

sätzlich den Universitäts-DiplomanfängerInnen fünf Jahre zuvor – gemeint ist etwa der relativ steile Anstieg der Abbruchsquote in den ersten beiden Semestern sowie der fließende Anstieg der Erfolgsquote – allerdings aufgrund der geringeren Regelstudiendauer ein paar Semester nach vorne versetzt. Beispielsweise haben im zwölften Semester (das ist die doppelte Regelstudien-dauer für die meisten Bachelorstudien) 46% der BacheloranfängerInnen ein Studium erfolgreich beendet. Im Vergleich dazu haben von den DiplomanfängerInnen bis zum zwölften Semester „lediglich“ 26% ein Studium abgeschlossen, der bessere Vergleichswert ist allerdings die Erfolgsquote der DiplomanfängerInnen im 16. Semester (doppelte Regelstudiendauer für die meisten Diplomstudien): diese liegt bei vergleichbaren 47%. Im letzten beobachtbaren Semester (14. Semester) haben 51% der Universitäts-BacheloranfängerInnen ein Studium abgeschlossen, aber rund ein Fünftel ist weiterhin im System inskribiert, d.h. hier ist für die kommenden Semester durchaus noch ein Anstieg der Erfolgsquote zu erwarten.

Im Unterschied zu Universitätsstudierenden sind die Studienverläufe von Studierenden an Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen deutlich weniger fließend (siehe Grafik 1, S. 9). So steigt die Erfolgsquote von **Fachhochschul-BacheloranfängerInnen** im sechsten Semester von quasi 0% auf rund 60%. Zwei Semester später gibt es noch einen zweiten steileren Anstieg um etwas mehr als 10%-Punkte, nach dem achten Semester gibt es hingegen keine nennenswerten Veränderungen mehr. Dieses Muster ist im Prinzip auch bei den (hier nicht grafisch dargestellten) Fachhochschul-DiplomanfängerInnen erkennbar (Erfolgsquote der Beginnkohorte 2003/04 „springt“ im achten Semester auf rund 60%). Fachhochschul-BacheloranfängerInnen in **Vollzeit-Studiengängen** haben eine höhere Erfolgsquote (79% im 14. Semester) und eine niedrigere Abbruchsquote (21%) als ihre KollegInnen in **berufsbegleitenden Studiengängen** (65% Erfolgsquote, 35% Abbruchsquote). Damit liegt die Bachelor-Abbruchsquote in Vollzeit-Studiengängen im letzten beobachtbaren Semester rund 9%-Punkte (bzw. knapp ein Drittel) unter jener der öffentlichen Universitäten, die Abbruchsquote in berufsbegleitenden Studiengängen ist dagegen um rund 5% höher als jene der Universitäts-BacheloranfängerInnen (30%).

Auch bei den **BacheloranfängerInnen an Pädagogischen Hochschulen** (siehe Grafik 1, S. 9) steigt die Erfolgsquote im sechsten Semester sprunghaft an (auf 50%), allerdings erhöht sich diese auch in den folgenden Semestern kontinuierlich weiter – auf rund 75% im zwölften Semester. Damit sind die Erfolgsquoten von BacheloranfängerInnen im zwölften Semester an Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen gleich hoch und um rund 30%-Punkte höher als an öffentlichen Universitäten. Der Anstieg der Erfolgsquote bei den PH-BacheloranfängerInnen im 4. und 5. Semester auf ca. 10% ist eine Besonderheit der hier dargestellten Beginnkohorte des Wintersemesters 2008/09, in anderen Kohorten liegt die Erfolgsquote im fünften Semester bei maximal 5%.¹²

Gemeinsam ist den drei Sektoren, dass die Abbruchsquoten bis zum dritten Semester den steilsten Anstieg verzeichnen, d.h. ein großer Anteil der Abbrüche erfolgt bereits im ersten Studienjahr. Dabei sind die Abbruchsquoten im 3. Semester („frühe Abbrüche“) an öffentlichen Universitäten mit jeweils 11% in der betrachteten Diplom-AnfängerInnenkohorte und in der betrachteten Bachelor-AnfängerInnenkohorte ident. An Fachhochschulen gibt es deutlich mehr frühe Abbrüche (17% der Diplom- und 14% der BacheloranfängerInnen), trotz umfangreicher(er) Information und Beratung für Studieninteressierte sowie Auswahlverfahren. In berufsbegleitenden FH-

¹² Die Beginn-Kohorte Wintersemester 2008/09 wurde aufgrund der längeren Beobachtungsdauer und aufgrund der Vergleichbarkeit mit den anderen Sektoren ausgewählt.

Bachelorstudiengängen beträgt die Abbruchsquote im 3. Semester sogar 24%. Allerdings ist der Anteil der frühen Abbrüche an allen Abbrüchen im Beobachtungszeitraum an Fachhochschulen mit jeweils ca. 70% deutlich höher als an öffentlichen Universitäten (je etwas mehr als ein Drittel), d.h. AnfängerInnen an Fachhochschulen entscheiden sich im Zweifelsfall schneller für einen Abbruch als jene an öffentlichen Universitäten.

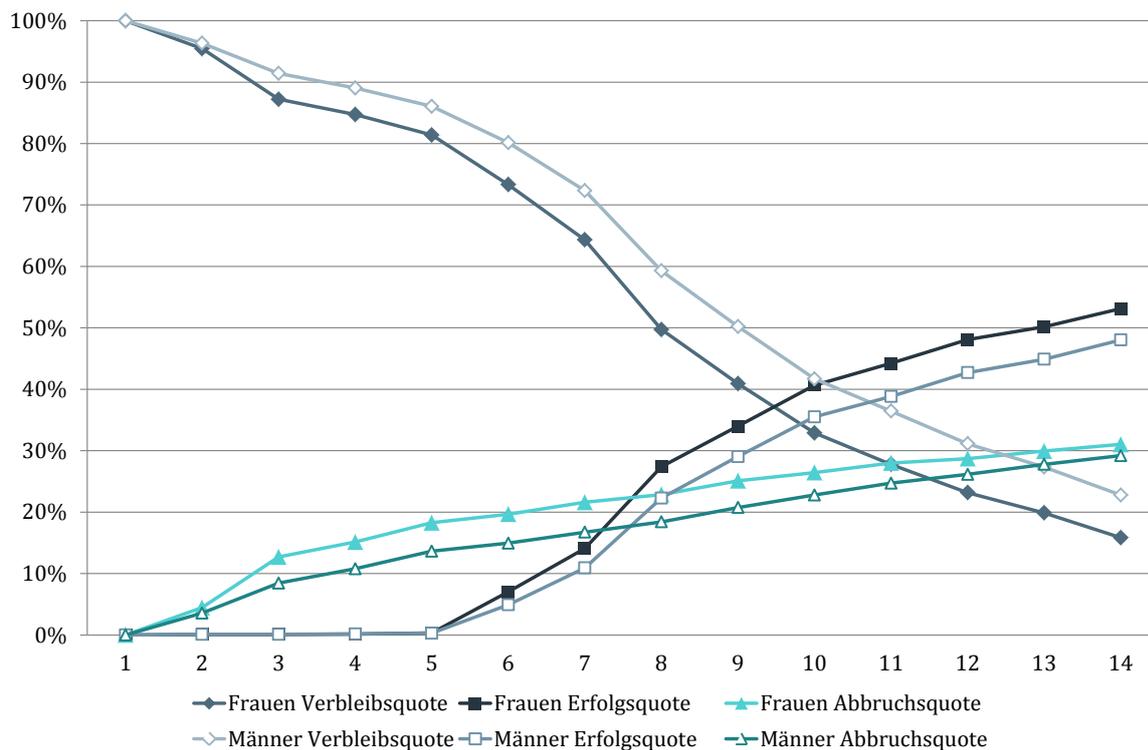
1.2 Studienverlauf nach soziodemografischen Merkmalen¹³

1.2.1 Studienverlauf nach Geschlecht

Bacheloranfängerinnen an öffentlichen Universitäten der Beginnkohorte Wintersemester 2008/09 schließen – zumindest im Beobachtungszeitraum – häufiger ein Studium ab als ihre männlichen Kollegen. Die Erfolgsquote der Frauen liegt im 14. Semester mit 53% um 5%-Punkte über jener der Männer (48%). Zu diesem Zeitpunkt sind Männer jedoch noch häufiger weiterhin inskribiert (23% vs. Frauen: 16%), d.h. es besteht grundsätzlich die Möglichkeit, dass Männer in den kommenden Semestern an die Erfolgsquote der Frauen aufschließen. Der Verlauf der Abbruchsquoten zeigt außerdem, dass Frauen, wenn sie ihr Studium abbrechen, dies früher tun als Männer: im 3. Semester haben 13% der Frauen und 8% der Männer alle Studien abgebrochen (5%-Punkte Differenz), im Zeitverlauf nähern sich diese beiden Quoten an und im letzten beobachtbaren Semester beträgt die Differenz „nur“ noch 2%-Punkte (Abbruchsquote Frauen: 31%, Männer: 29%).

Das gleiche Verlaufsmuster konnte bereits im Bericht zur Studierenden-Sozialerhebung 2011 für **DiplomanfängerInnen an öffentlichen Universitäten** der Beginnkohorte 2003/04 aufgezeigt werden (vgl. Unger et al. 2012b, S. 34). In der damals bis zum 16. Semester beobachtbaren Kohorte hatten zu diesem Zeitpunkt Frauen und Männer etwa gleich hohe Abbruchsquoten, und Frauen hatten häufiger ein Studium abgeschlossen. Mittlerweile ist diese Kohorte bis zum 24. Semester beobachtbar und während die Abbruchsquote der Männer leicht höher ist als jene der Frauen, bleibt der Abstand der Erfolgsquoten ab dem 14. Semester bis zum 24. Semester konstant: Frauen schließen um 4%-Punkte öfter ein ordentliches Studium ab als Männer (Frauen: 63%, Männer: 59%).

¹³ Detaillierte Daten zu den Auswertungen dieses Kapitels sind im Anhang ab Seite 157 zu finden.

Grafik 3: Bachelor-AnfängerInnenkohorte WS 2008/09: Studienverlauf an öffentlichen Universitäten nach Geschlecht

Nur BildungsinländerInnen. Nur Erstzugelassene.

X-Achse: Semester ab Studienbeginn. In jedem Semester addieren sich die Linien zu 100% der AnfängerInnenkohorte.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

An **Fachhochschulen** ist der Unterschied zwischen Frauen und Männern etwas ausgeprägter als an Universitäten. Von der **Bachelor-Beginnkohorte** des Wintersemesters 2008/09 haben bis zum 14. Semester 79% der Frauen und 71% der Männer das Studium abgeschlossen (Frauen +8%-Punkte), wobei, wie in Grafik 1 (S. 9) dargestellt, der Großteil der Abschlüsse im sechsten bzw. spätestens im achten Semester erfolgt. Beide Geschlechter haben in berufsbegleitenden Bachelor-Studiengängen niedrigere Erfolgsquoten als in Vollzeit-Studiengängen, wobei Frauen in Vollzeit-Studiengängen um 8%-Punkte und in berufsbegleitenden Studiengängen um 6%-Punkte häufiger das Studium erfolgreich beendet haben als Männer (siehe Tabelle 29 auf S. 164).¹⁴

An **Pädagogischen Hochschulen** zeigt sich in abgeschwächter Form ein ähnliches Muster wie an öffentlichen Universitäten: Frauen haben in der **Bachelor-Beginnkohorte** Wintersemester 2008/09 am Ende des Beobachtungszeitraumes (12. Semester) eine höhere Erfolgsquote als Männer (78% vs. 72%), aber Männer sind (etwas) häufiger als Frauen noch weiterhin inskribiert: Die Verbleibsquote der Männer liegt im 12. Semester bei 6%, die der Frauen bei 4%. Wie auch an öffentlichen Universitäten brechen Frauen an Pädagogischen Hochschulen, wenn sie abbrechen, früher ab als Männer. Im dritten Semester haben 9% der Frauen aber nur 7% der Männer das Studium abgebrochen, ab dem fünften Semester übersteigt die Abbruchsquote der Männer jene der Frauen und im letzten beobachtbaren Semester haben Männer das PH-Studium um 4%-Punkte öfter abgebrochen (22% vs. Frauen 18%).

¹⁴ Frauen in *FH-Diplomstudien* der Beginnkohorte Wintersemester 2003/04 haben zu 83% das Studium abgeschlossen, das sind um 12%-Punkte mehr als Männer (71% Erfolgsquote). Vollzeit-Studiengänge wurden von Frauen sogar um 14%-Punkte häufiger erfolgreich beendet, bei berufsbegleitenden Studiengängen beträgt die Differenz 5%-Punkte (VZ: w 84%, m 70%; BB: w 78%, m 73%).

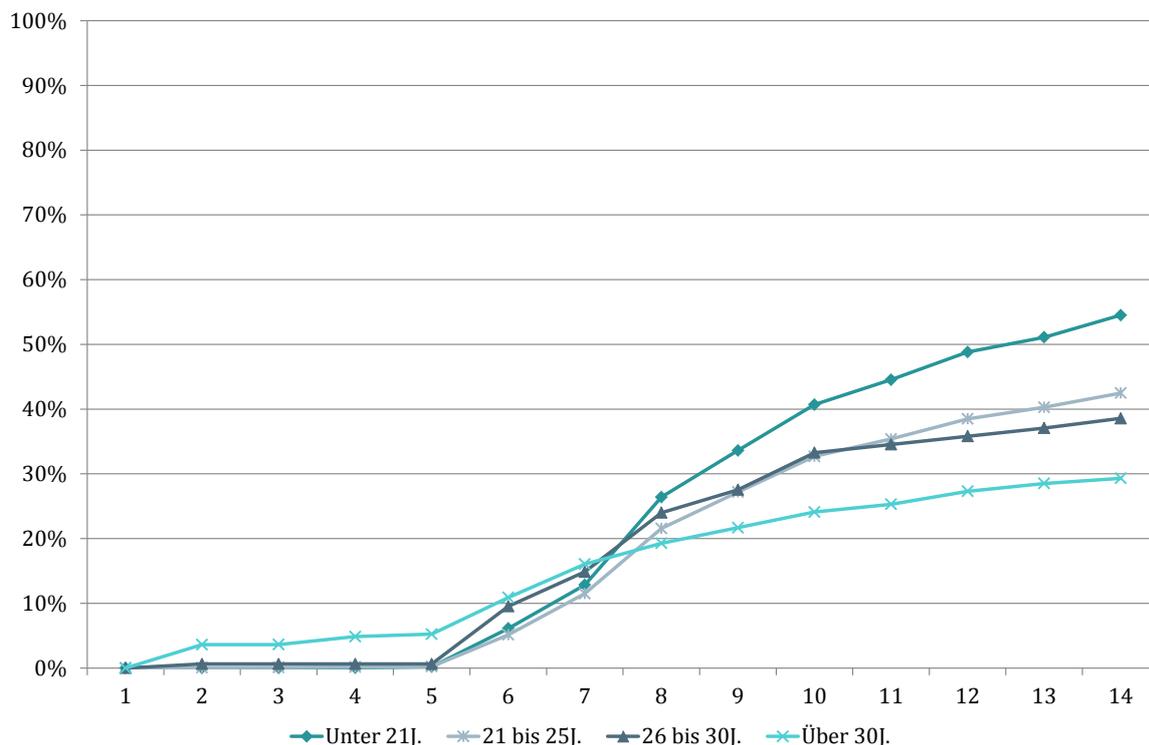
1.2.2 Alter bei Studienbeginn

Hinsichtlich des Alters gilt grundsätzlich, dass die Wahrscheinlichkeit auf einen erfolgreichen Abschluss sinkt, je älter die Studierenden bei Studienbeginn waren. Für die **BacheloranfängerInnen an öffentlichen Universitäten** des Wintersemesters 2008/09 zeigt sich insbesondere, dass AnfängerInnen unter 21 Jahren besonders hohe Abschlussquoten (55%) und jene, die über 30 Jahre waren, besonders niedrige Abschlussquoten (29%) aufweisen,¹⁵ während die 21- bis 25-Jährigen und die 26- bis 30-Jährigen (vergleichsweise) ähnlich hohe Abschlussquoten aufweisen (je rund 40%; siehe Grafik 4). Allerdings sind jene, die bei Studienbeginn 21- bis 25 Jahre alt waren im letzten beobachtbaren Semester noch häufiger inskribiert (Verbleibsquote 18%) als die 26- bis 30-Jährigen (13%), d.h. es ist zu erwarten, dass sich der jetzt geringe Abstand der Erfolgsquoten der beiden mittleren Gruppen (3%-Punkte) in Zukunft noch etwas vergrößert. Dass bei Studierenden, die bei Studienbeginn über 30 Jahre alt waren, bereits vor dem sechsten Semester ein leichter Anstieg der Erfolgsquote zu beobachten ist, ist vermutlich auf Anrechnungen aus früheren Studien (in einem anderen Hochschulsektor oder im Ausland) zurückzuführen.

Von den **DiplomanfängerInnen** an öffentlichen Universitäten (Wintersemester 2003/04), die bei Studienbeginn unter 21 Jahre alt waren, haben bis zum 24. Semester 66% ein ordentliches Studium erfolgreich beendet. Studierende, die bei der Erstzulassung bereits älter waren, haben deutlich seltener ein Studium abgeschlossen (38% bis 50%, siehe Tabelle 28 im Anhang auf S. 163).

Bei BacheloranfängerInnen an öffentlichen Universitäten beträgt der Abstand der Erfolgsquoten im 14. Semester zwischen der jüngsten und der ältesten Gruppe 25%-Punkte, oder anders betrachtet: Die bei Studienbeginn unter 21-Jährigen schließen fast doppelt so oft ein Studium ab wie die bei Studienbeginn über 30-Jährigen. Umgekehrt liegen die frühen Abbrüche (Abbruchquote im 3. Semester) bei den über 30-Jährigen fast doppelt so hoch (19%) wie bei den unter 21-Jährigen (10%; Faktor: 1,9). Bei DiplomanfängerInnen der Beginnkohorte Wintersemester 2003/04 lag der Faktor bei frühen Abbrüchen zwischen über 30-Jährigen und unter 21-Jährigen sogar bei 2,9, d.h. hier hatte die älteste Gruppe bis zum dritten Semester dreimal so oft alle Studien abgebrochen wie die jüngste Gruppe. Im Vergleich zu den DiplomanfängerInnen ist die „Spreizung“ der frühen Abbrüche nach Alter bei Studienbeginn unter den BacheloranfängerInnen also gesunken (siehe Tabelle 28 und Tabelle 29 ab S. 163).

¹⁵ Zudem sind 19% der unter 21-Jährigen im letzten beobachtbaren Semester weiterhin inskribiert (von den über 30-Jährigen sind noch 16% inskribiert).

Grafik 4: Bachelor-AnfängerInnenkohorte WS 2008/09: Erfolgsquoten an öffentlichen Universitäten nach Alter bei Erstzulassung

Nur BildungsinländerInnen. Nur Erstzugelassene.

Stichtag für die Altersberechnung ist in Wintersemestern der 31. Dezember und in Sommersemestern der 30. Juni. Zur Berechnung werden abgerundete Altersangaben in Jahren verwendet.

X-Achse: Semester ab Studienbeginn.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWFW, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Bei **BacheloranfängerInnen an Fachhochschulen** (Beginnkohorte Wintersemester 2008/09) liegt die Differenz zwischen der bei Studienbeginn jüngsten und der ältesten Gruppe bei 20%-Punkten, d.h. die Streuung zwischen den Altersgruppen ist (etwas) geringer als bei BacheloranfängerInnen an öffentlichen Universitäten. Von den Studierenden, die bei Studienbeginn jünger als 21 Jahre waren, schließen 81% und von jenen, die über 30 Jahre alt waren, 61% das Studium ab. Besonders gering ist der Unterschied zwischen BacheloranfängerInnen in Vollzeit-Studiengängen: 81% der jüngsten Gruppe und 75% der ältesten Gruppe – die in Vollzeit-Studiengängen jedoch einen sehr geringen Anteil ausmacht – beenden ihr Studium erfolgreich (6%-Punkte Differenz). Die beiden ältesten Gruppen (26 bis 30 Jahre / über 30 Jahre) weisen dabei gleich hohe Abschlussquoten auf. In berufsbegleitenden FH-Studiengängen liegt die Erfolgsquote der unter 21-Jährigen bei 71% und die der über 30-Jährigen bei 57% (14%-Punkte Differenz). Anders als in Vollzeit-Studiengängen, haben in den berufsbegleitenden Studiengängen die beiden jüngsten Gruppen gleich hohe Erfolgsquoten. D.h. je nach Organisationsform scheint es eine andere Altersgrenze zu geben, bis zu welcher bzw. ab welcher sich eine Auswirkung auf die Studienerfolgs-wahrscheinlichkeit zeigt.¹⁶

An **Pädagogischen Hochschulen** gibt es keinen linearen Zusammenhang hinsichtlich des Alters der BacheloranfängerInnen. Vielmehr zeigt sich bei den AnfängerInnen im Wintersemester

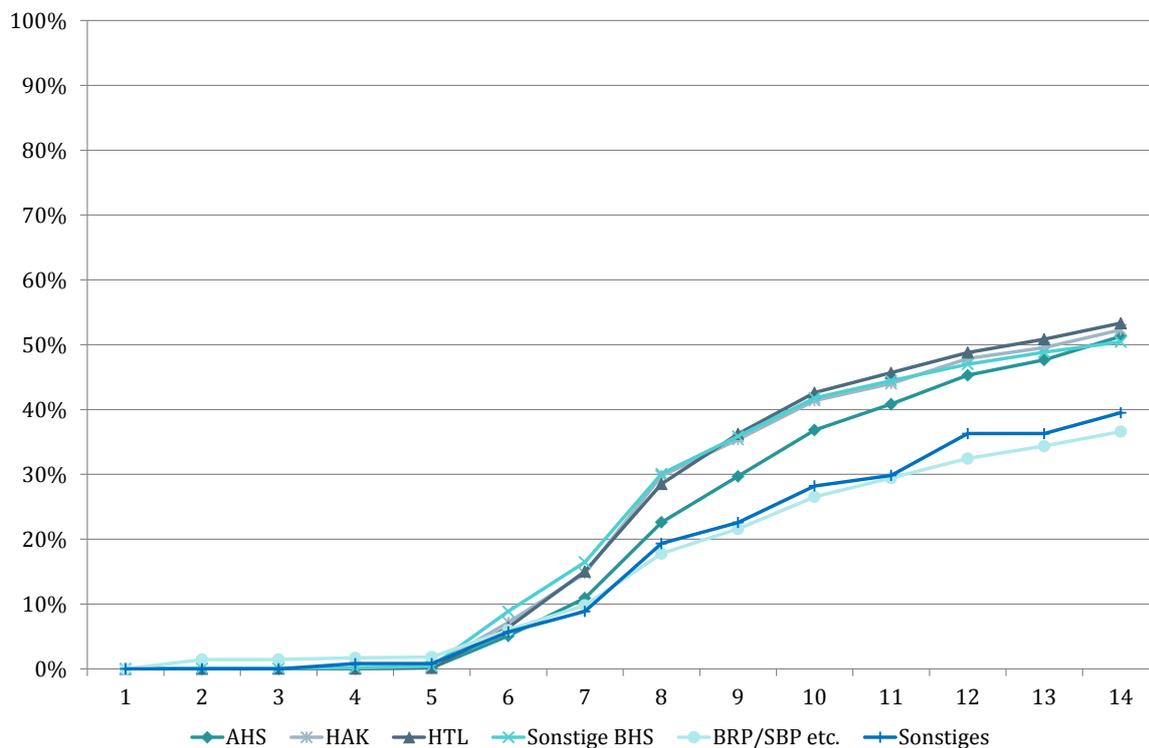
¹⁶ Auch bei *FH-AnfängerInnen in Diplomstudien* (Beginnkohorte Wintersemester 2003/04) weisen jüngere eine höhere Erfolgsquote als ältere auf (unter 21 Jahre bei Studienbeginn: 77%, über 30 Jahre: 67%), dies gilt auch innerhalb des jeweiligen Organisationstyps (Vollzeit bzw. berufsbegleitend). Die Besonderheit ist hier allerdings, dass Studierende in berufsbegleitenden Studiengängen in allen Altersgruppen häufiger das Studium erfolgreich beenden als jene in Vollzeit-Studiengängen.

2008/09 ein „Bruch“: Studierende, die bei Beginn jünger als 21 Jahre waren, haben bis zum letzten beobachtbaren Semester (12. Semester nach Abschluss) zu 85% das Studium erfolgreich beendet, die drei älteren Gruppen liegen mit rund 70% etwa gleich auf – wobei die Erfolgsquote der bei Studienbeginn über 30-Jährigen sogar minimal höher ist als die der beiden mittleren Altersgruppen.

1.2.3 Schulische Vorbildung

Hinsichtlich der schulischen Vorbildung lassen sich bei den Erfolgsquoten der **BacheloranfängerInnen an Universitäten** des Wintersemesters 2008/09 drei wesentliche Muster identifizieren (siehe Grafik 5):

1. StudienanfängerInnen, die nicht den „klassischen“ Weg an die Hochschule (d.h. Matura an einer AHS oder BHS) gegangen sind, also eine Berufsreifeprüfung/ Studienberechtigungsprüfung oder sonstige Hochschulzugangsberechtigung haben, haben im 14. Semester nach Studienbeginn eine rund 15%-Punkte niedrigere Erfolgsquote (BRP/SBP etc. 37%, Sonstiges 40%).
2. StudienanfängerInnen, die im Vorfeld an einer allgemein- oder berufsbildenden höheren Schule maturiert haben, haben im letzten beobachtbaren Semester etwa gleichhohe Erfolgsquoten (50% bis 53%).
3. Während die drei unterschiedenen BHS-Typen sehr ähnliche Verläufe der Erfolgsquoten im gesamten beobachteten Zeitraum haben, bleiben AHS-MaturantInnen anfangs hinter diesen zurück. Vom 7. bis zum 11. Semester nach Studienbeginn liegt die Erfolgsquote von BacheloranfängerInnen mit AHS-Matura rund 5%-Punkte niedriger. Erst ab dem 12. Semester findet eine merkbare Annäherung statt. Mit 21% ist allerdings auch die Verbleibsquote von AHS-MaturantInnen im letzten beobachtbaren Semester am höchsten (Verbleibsquoten der drei BHS-Typen: HTL 19%, HAK 16%, sonstige BHS 12%). D.h. ehemalige AHS-MaturantInnen studieren langsamer als ehemalige BHS-MaturantInnen, aber am Ende (mindestens) gleich erfolgreich.

Grafik 5: Bachelor-AnfängerInnenkohorte WS 2008/09: Erfolgsquoten an öffentlichen Universitäten nach schulischer Vorbildung

Nur BildungsinländerInnen. Nur Erstzugelassene.

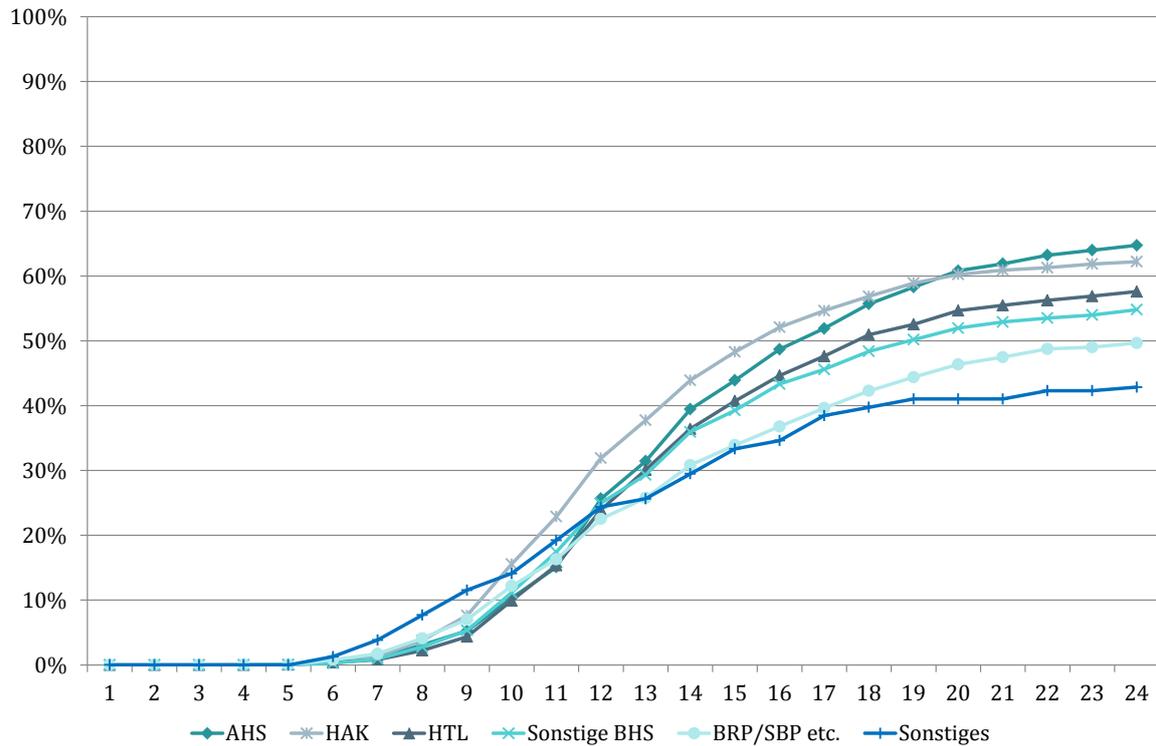
X-Achse: Semester ab Studienbeginn.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWFW, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Unter den **DiplomanfängerInnen** im Wintersemester 2003/04 an **öffentlichen Universitäten** gibt es (im Vergleich zu den BacheloranfängerInnen) deutlichere Unterschiede zwischen den einzelnen BHS-Typen und auch zur AHS (siehe Grafik 6). Während ab dem 10. Semester nach Studienbeginn HAK-MaturantInnen eine merkbar höhere Erfolgsquote aufweisen als alle anderen (bis zu 8%-Punkte Vorsprung), holen AHS-MaturantInnen ab dem 14. Semester deutlich auf, sodass die Erfolgsquote von AHS-MaturantInnen ab dem 20. Semester die höchste ist. Im 24. Semester nach Abschluss haben 65% der AHS-MaturantInnen, 62% der HAK-MaturantInnen, 58% der HTL-MaturantInnen und 55% von jenen mit sonstiger BHS-Matura ein Studium abgeschlossen. Die Erfolgsquote von jenen mit BRP/SBP etc. liegt bei 50% und von jenen mit sonstigem Hochschulzugang können 43% einen Studienabschluss vorweisen (siehe auch Tabelle 28 im Anhang auf S. 163)

Von den Abgängen je Universität in den Studienjahren 2009/10 bis 2011/12 gab es unter ehemaligen AHS-MaturantInnen den größten Anteil, der danach an eine andere Universität wechselte (21% vs. Ø 16%; vgl. Thaler/Unger 2014: 66, 69). Damit in Zusammenhang stehen dürfte die Informiertheit der Studierenden vor Studienbeginn, denn StudienanfängerInnen mit AHS-Matura sind laut eigenen Angaben weniger gut über das begonnene Studium informiert als jene mit BHS-Matura (vgl. Zaussinger et al. 2016a: 140).

Grafik 6: Diplom-AnfängerInnenkohorte WS 2003/04: Erfolgsquoten an öffentlichen Universitäten nach schulischer Vorbildung



Nur BildungsinländerInnen. Nur Erstzugelassene.

X-Achse: Semester ab Studienbeginn.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

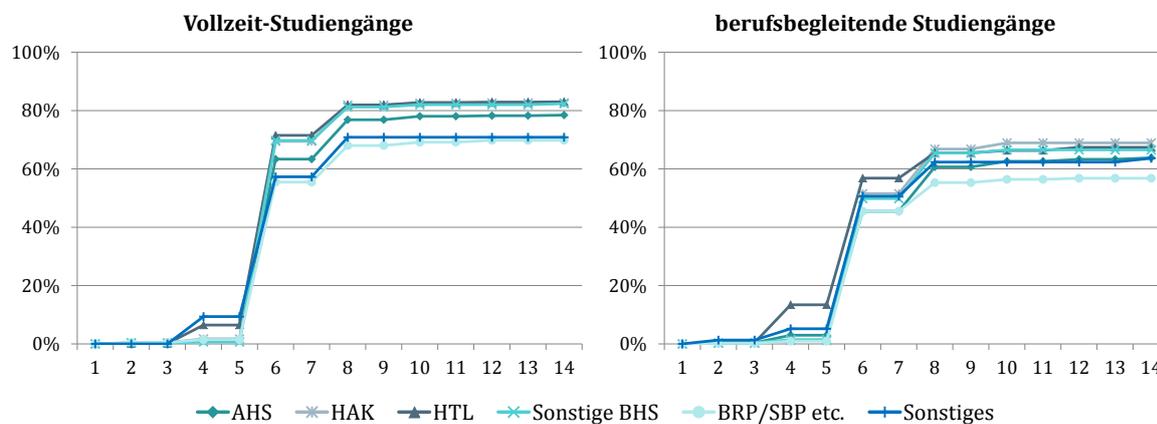
Ein Vergleich der frühen Abbrüche von DiplomanfängerInnen (AnfängerInnenkohorte WS 2003/04) und BacheloranfängerInnen (WS 2008/09) an öffentlichen Universitäten zeigt, dass die Abbruchsquote im 3. Semester bei AHS-MaturantInnen (9%), HAK-MaturantInnen (ca. 11%) und BRP/SBP etc. (14%) quasi unverändert ist. Bei jenen mit sonstiger BHS-Matura ist die frühe Abbruchsquote leicht gesunken (von 19% bei DiplomanfängerInnen auf 17% bei BacheloranfängerInnen) und bei HTL-MaturantInnen ist die frühe Abbruchsquote relativ deutlich von 15% auf 9% gesunken (siehe Tabelle 28 und Tabelle 29 ab S. 163).¹⁷

In **Bachelorstudien an Fachhochschulen** zeigt sich – insbesondere wenn Vollzeit- und berufsbegleitende Studiengänge getrennt betrachtet werden – dass Studierende mit BHS-Matura tendenziell höhere Erfolgsquoten aufweisen als jene mit AHS-Matura. Im Unterschied zu den Universitäten ist die Verbleibsquote nach 14 Semester allerdings gleich 0, so dass hier keine Änderung mehr zu erwarten ist. Die Erfolgsquoten der AnfängerInnen mit BHS-Matura liegen in **Vollzeit-Studiengängen** gleichauf bei jeweils 82%, gefolgt von jenen mit AHS-Matura (78%) und mit einigem Abstand jene mit BRP/SBP etc. oder sonstigem Hochschulzugang (je rund 70%). Die Differenz zwischen den höchsten und niedrigsten Erfolgsquoten unterschieden nach schulischer Vorbildung beträgt also wie an öffentlichen Universitäten 15%-Punkte. In **berufsbegleitenden Studiengängen** haben von den AnfängerInnen mit HAK-Matura etwas mehr erfolgreich ein Studium beendet (69%) als von den AnfängerInnen mit HTL- oder sonstiger BHS-Matura (je 67%). AHS-MaturantInnen und jene mit sonstigem Hochschulzugang liegen mit 64% Erfolgsquote gleichauf.

¹⁷ Bei jenen mit sonstiger Hochschulreife ist die frühe Abbruchsquote leicht angestiegen (von 12% auf 15%), allerdings handelt es sich hierbei um eine „Rest-Gruppe“, deren inhaltliche Zusammensetzung sich im Zeitverlauf ändern kann, sodass ein solcher Vergleich mit Vorsicht zu interpretieren ist.

Von Studierenden mit BRP/SBP etc. haben hingegen „nur“ 57% ihr Studium abgeschlossen. Der Unterschied zwischen den Erfolgsquoten beträgt hier 12%-Punkte, was etwas geringer ist als in Vollzeit-Studiengängen, jedoch bei Erfolgsquoten, die insgesamt auf niedrigerem Niveau liegen.¹⁸

Grafik 7: Bachelor-AnfängerInnenkohorte WS 2008/09: Erfolgsquoten an Fachhochschulen nach schulischer Vorbildung



Nur BildungsinländerInnen.

X-Achse: Semester ab Studienbeginn.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Die Erfolgsquoten an **Pädagogischen Hochschulen** (Beginnkohorte 2008/09) schwanken im 12. Semester je nach schulischer Vorbildung zwischen 87% (HAK und sonstige BHS) und 57% (sonstiger Hochschulzugang). Jene mit BRP/SBP etc. schließen ein begonnenes PH-Studium etwas häufiger ab (75%) als jene mit AHS-Matura (72%).

1.2.4 Unmittelbarer vs. verzögerter Studienbeginn

In Band 1 der Studierenden-Sozialerhebung werden StudienanfängerInnen danach unterschieden, ob die erstmalige Studienaufnahme unmittelbar nach Abschluss des regulären Schulsystems oder mit „Verzögerung“ stattgefunden hat (vgl. Zaussinger et al. 2016a, Kapitel 1.6 ab S. 56). Dieses Merkmal wird auch im Folgenden betrachtet, allerdings weicht die Definition hier datenbedingt geringfügig von der üblichen Definition in den Umfragedaten der Studierenden-Sozialerhebung ab, da in den Daten der Hochschulstatistik keine Information über den Zeitpunkt, wann das reguläre Schulsystem abgeschlossen wurde, vorliegen.¹⁹

¹⁸ Bei den *DiplomanfängerInnen an Fachhochschulen* im Wintersemester 2003/04 in berufsbegleitenden Studiengängen liegen die Erfolgsquoten der einzelnen Hochschulzugangstypen auf vergleichsweise hohem Niveau relativ nahe beisammen (73% bis 77%). In Vollzeit-Studiengängen derselben Kohorte gibt es hingegen einen merkbaren Unterschied zwischen sonstigen BHS (84%) und HAK (81%) und allen anderen Zugangsarten (71% bis 75%).

¹⁹ In den Daten der Hochschulstatistik ist der Zeitpunkt, wann das reguläre Schulsystem abgeschlossen wurde, dann bekannt, wenn dies deckungsgleich mit einer Hochschulzugangsberechtigung ist, d.h. wenn es sich dabei um eine Matura handelt. Wenn Personen das reguläre Schulsystem ursprünglich z.B. nach der Hauptschule oder nach einer Fachschule verlassen haben, und erst zu einem späteren Zeitpunkt eine Hochschulzugangsberechtigung nachgeholt haben, so ist unbekannt, wann diese Personen das reguläre Schulsystem verlassen haben.

Definitionen:

Unmittelbarer Studienbeginn:	erstmalige Studienaufnahme innerhalb von 2 Jahren nach AHS- oder BHS-Matura.
Verzögerter Studienbeginn:	erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahren nach AHS- oder BHS-Matura bzw. alternative Hochschulzugangsberechtigung (BRP, SBP, etc.).

Inhaltlich ist die Unterscheidung nach unmittelbarem und verzögertem Studienbeginn gewissermaßen eine Komplexitätsreduzierung, die die Dimensionen Alter bei Studienbeginn (StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn sind deutlich älter) und Art der schulischen Vorbildung enthält (siehe Definition).

Von den **BacheloranfängerInnen an Universitäten** des Wintersemesters 2008/09 mit unmittelbarem Studienbeginn schließen bis zum 14. Semester 52% ein Studium ab, von jenen mit verzögertem Studienbeginn „nur“ 42%; ihre Erfolgsquote ist also um ca. 10%-Punkte geringer. Zusätzlich sind jene mit unmittelbarem Studienbeginn im letzten beobachtbaren Semester um 5%-Punkte häufiger noch inskribiert (unmittelbar 20% vs. verzögert 15%). Unter den **DiplomanfängerInnen an Universitäten** ist die Differenz der Erfolgsquoten mit 15%-Punkten – zugunsten jener mit unmittelbarem Beginn – sogar noch etwas stärker ausgeprägt (bei gleich hohen Verbleibsquoten von je 7% im letzten beobachtbaren Semester).

Sowohl in Vollzeit- als auch in berufsbegleitenden **Bachelorstudiengängen an Fachhochschulen** (Beginn-Kohorte Wintersemester 2008/09) gibt es keinen nennenswerten Unterschied in den Erfolgsquoten nach unmittelbarem vs. verzögertem Studienbeginn. Werden Vollzeit- und berufsbegleitende Studiengänge gemeinsam betrachtet, dann ergibt sich für den FH-Sektor allerdings eine um 7%-Punkte höhere Erfolgsquote für AnfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn, was auf die ungleiche Verteilung dieser beiden Gruppen zurückzuführen ist: jene mit verzögertem Studienbeginn beginnen häufiger berufsbegleitende Studiengänge, in welchen es generell niedrigere Erfolgsquoten gibt.

PH-AnfängerInnen des Wintersemesters 2008/09 mit unmittelbarem Studienbeginn beenden ihr Studium ebenfalls häufiger erfolgreich (84% bis zum 12. Semester) als jene mit verzögertem Beginn (73%).

1.3 Studienverlauf unterschiedlicher AnfängerInnenkohorten

Abgesehen davon, dass Sommersemester-AnfängerInnen grundsätzlich höhere Abbruchsquoten aufweisen als Wintersemester-AnfängerInnen (siehe Grafik 8 auf Seite 25) – dies liegt unter anderem an ihrer speziellen Zusammensetzung²⁰ – ist im Vergleich verschiedener AnfängerInnenkohorten vor allem auffällig, dass die Abbruchsquoten seit 2009 deutlich angestiegen sind: Bei den BacheloranfängerInnen an öffentlichen Universitäten stieg die Abbruchsquote im Vergleich der Wintersemester-Kohorten um ca. 10%-Punkte ab dem Wintersemester 2009/10, bei den Sommersemester-Kohorten erfolgte ab dem Sommersemester 2009 sogar ein Anstieg um 15- bis 20%-Punkte. Diese Entwicklung war im Rahmen der Analysen zur Studierenden-Sozialerhebung 2011

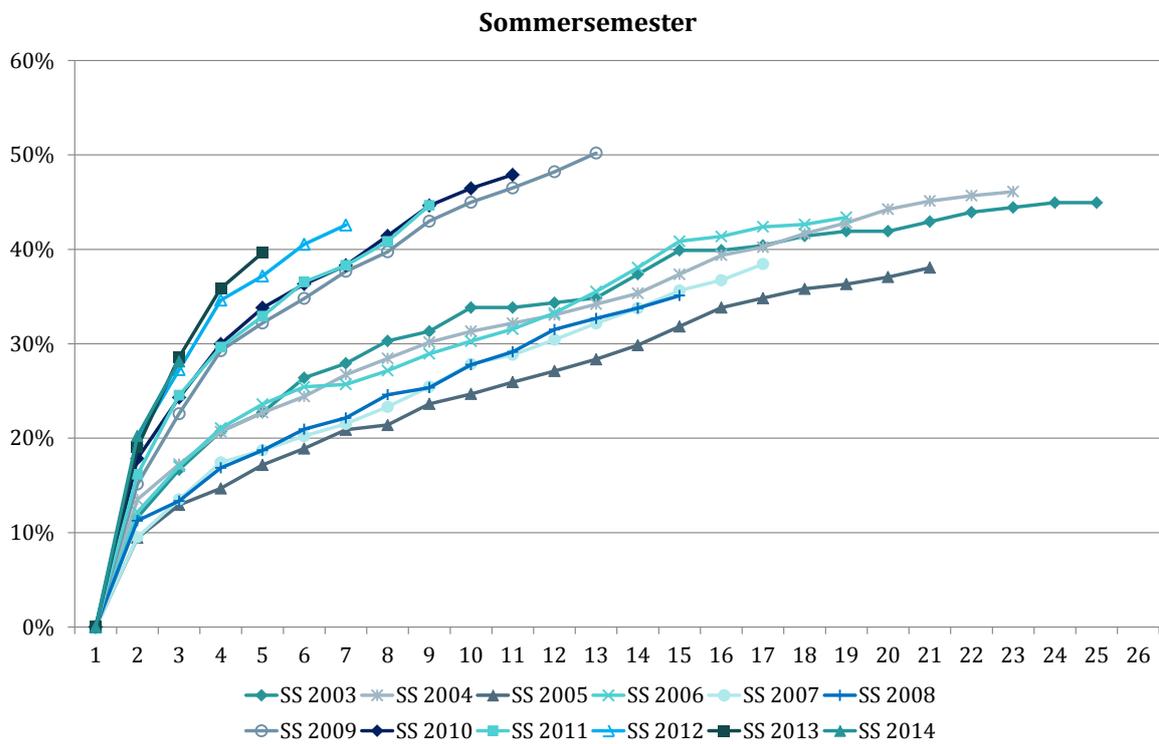
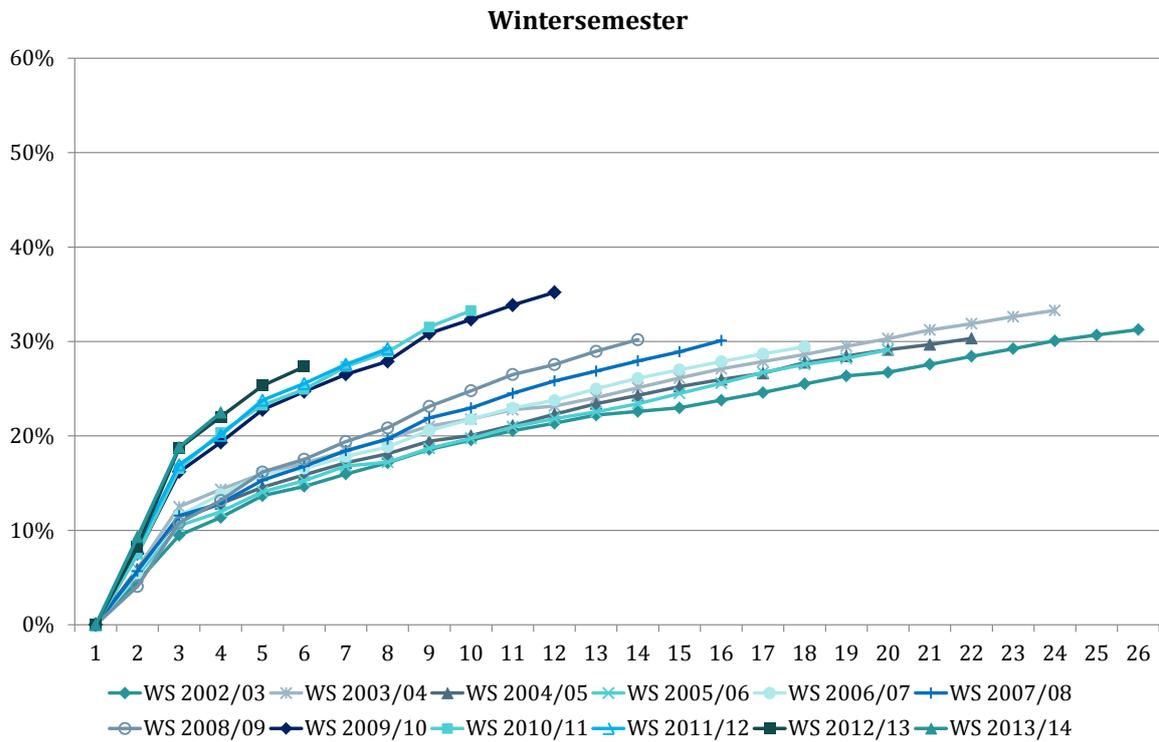
²⁰ Sommersemester-AnfängerInnen sind tendenziell älter, sind etwas häufiger aus niedrigerer Schicht, kommen häufiger verzögert bzw. über den zweiten Bildungsweg an die Hochschule und es gibt vergleichsweise mehr Männer, siehe Band 1 der Studierenden-Sozialerhebung 2015 (Zaussinger et al. 2016a).

bereits für DiplomanfängerInnen ersichtlich (vgl. Unger et al. 2012b: 39), allerdings war noch nicht erkennbar, dass es sich um eine längerfristige Entwicklung handelt. Im Studienjahr 2009/10 erhöhte sich die Zahl der StudienanfängerInnen an öffentlichen Universitäten sprunghaft um 15% (nur BildungsinländerInnen) – einerseits weil ab diesem Jahr (für AnfängerInnen) keine Studienbeiträge mehr zu entrichten waren, aber andererseits war es vor allem der Höhepunkt der letzten Wirtschaftskrise, während der es am österreichischen Arbeitsmarkt kaum zu Neueinstellungen kam und ein Studium daher für viele offenbar eine attraktive Alternative zu einer Erwerbstätigkeit darstellte. In den Folgejahren ging die Zahl der AnfängerInnen (BildungsinländerInnen) zwar etwas zurück, verbleibt aber bis heute über dem Vergleichswert von 2008/09 (siehe Zaussinger et al. 2016a). Das bedeutet, dass seit 2009/10 zwar mehr BildungsinländerInnen ein Universitätsstudium beginnen, aber auch deutlich mehr ihr Studium abbrechen (für eine Gegenüberstellung der Beginnkohorten Wintersemester 2009/10 vs. Wintersemester 2008/09 siehe Abschnitt 1.3.1, S. 27).

Ob sich die Erhöhung der Abbruchsquote dauerhaft in einer Verringerung der Erfolgsquote niederschlägt, oder ob diese konstant bleibt (d.h. Abbrüche nach vorne verschoben wurden bei am Ende gleich hohen Erfolgsquoten), ist aufgrund der zu kurzen Beobachtungszeit noch nicht abschließend zu beurteilen, tendenziell scheint aber zumindest die Erfolgsquote der Beginnkohorte Wintersemester 2009/10 unter den Erfolgsquoten der vorangegangenen Beginnkohorten zu verbleiben (siehe Grafik 9 auf Seite 26): Im zwölften Semester nach Bachelor-Studienbeginn haben 42% der Beginnkohorte Wintersemester 2009/10 ein Studium erfolgreich beendet, das sind um 4 bis 7%-Punkte weniger als in den vorangegangenen Kohorten. Auch für die Beginnkohorte Wintersemester 2010/11 zeichnet sich ein ähnlicher Verlauf ab. Die Erfolgsquoten der Sommersemester-Beginn kohorten weisen grundsätzlich eine höhere Spannweite auf, aber auch hier bleiben die Beginnkohorten ab dem Sommersemester 2009 bisher merkbar unter den vorangegangenen Beginnkohorten.

An **Fachhochschulen** gibt es bei den BacheloranfängerInnen seit dem Wintersemester 2005/06 keine nennenswerten Veränderungen – sowohl die Abbruchs- als auch die Erfolgsquoten verlaufen über die Kohorten hinweg relativ ähnlich. Im noch relativ jungen Sektor der **Pädagogischen Hochschulen** zeichnet sich tendenziell ein leichter Anstieg der Erfolgsquoten von Kohorte zu Kohorte ab: Die jüngste bis zum sechsten Semester beobachtbare Kohorte (WS 2011/12) liegt mit einer Erfolgsquote von 57% in diesem Semester um etwa 10%-Punkte höher als die erste Kohorte (WS 2007/08).

Grafik 8: BacheloranfängerInnen: Abbruchquoten an öffentlichen Universitäten nach AnfängerInnenkohorte

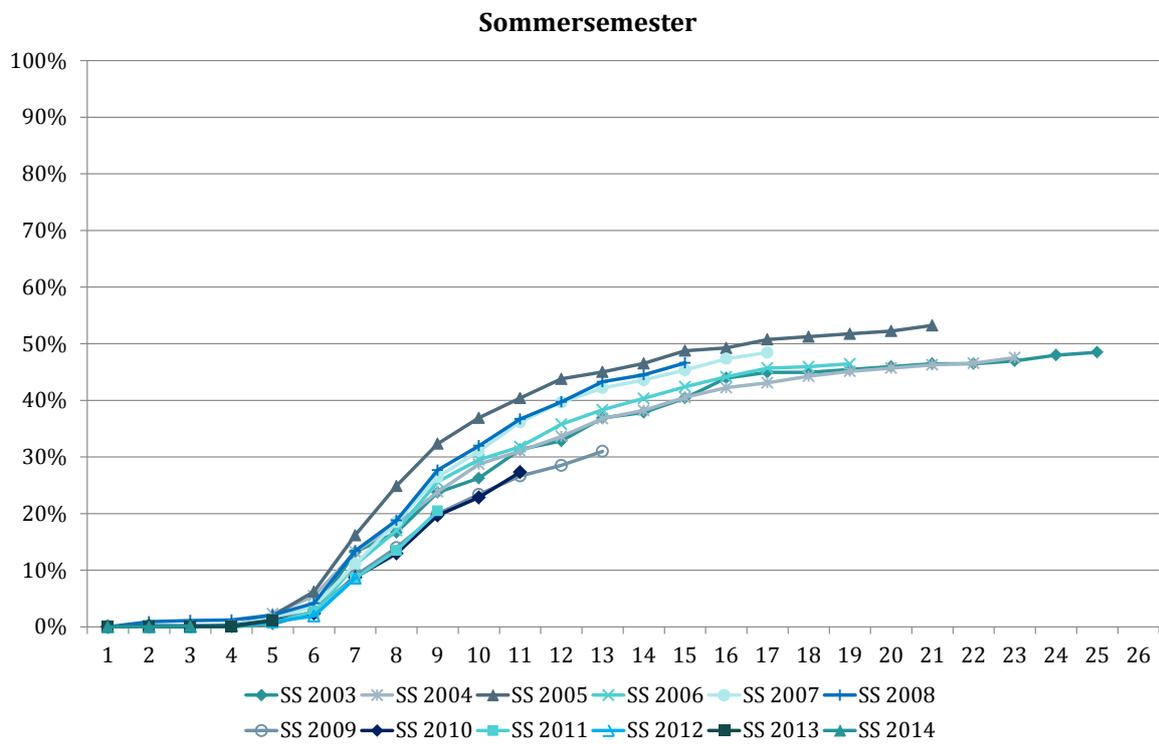
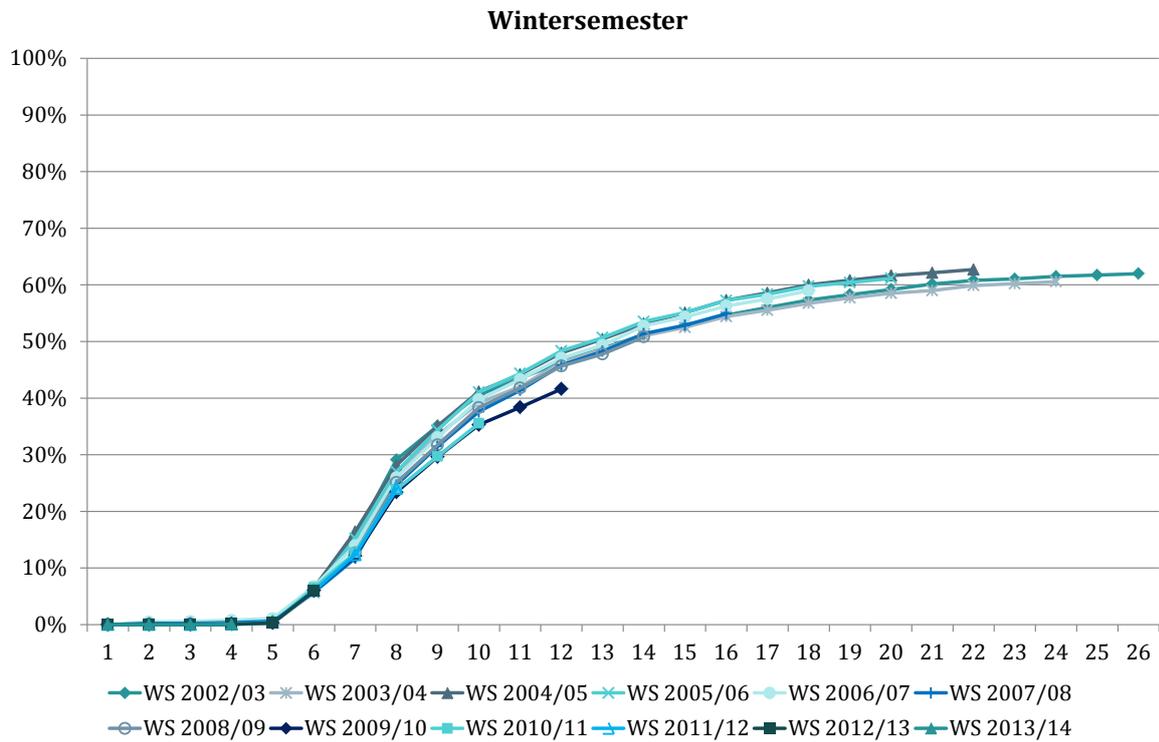


Nur BildungsinländerInnen. Nur Erstzugelassene.

X-Achse: Semester ab Studienbeginn.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Grafik 9: BacheloranfängerInnen: Erfolgsquoten an öffentlichen Universitäten nach AnfängerInnenkohorte



Nur BildungsinländerInnen. Nur Erstzugelassene.

X-Achse: Semester ab Studienbeginn.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

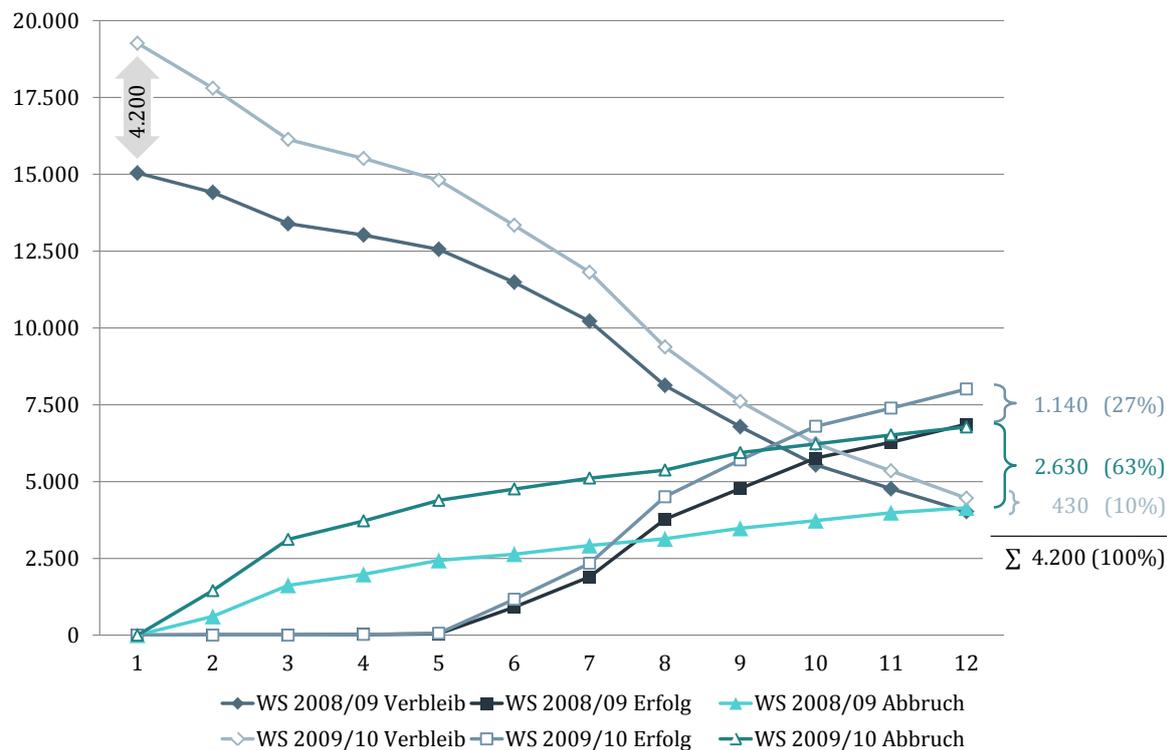
1.3.1 Studienverlauf der Beginnkohorte Wintersemester 2009/10 an Universitäten im Vergleich zur vorangegangenen Kohorte Wintersemester 2008/09

Wie soeben gezeigt, gab es an öffentlichen Universitäten offenbar seit dem Sommersemester 2009 bzw. Wintersemester 2009/10 eine wesentliche Veränderung in den Studienverläufen von BacheloranfängerInnen. Aus diesem Grund wird im Folgenden die erste Wintersemester-Beginnkohorte, die diese Veränderung betrifft, näher betrachtet und in Bezug zur vorangegangenen Wintersemester-Beginnkohorte gesetzt.²¹ Grundsätzlich liegt die Abbruchsquote der Beginnkohorte Wintersemester 2009/10 mit 35% im 12. Semester um 8%-Punkte über jener der vorangegangenen Beginnkohorte (28% im 12. Semester). Die Erfolgsquote der 2009/10er-Kohorte ist im 12. Semester hingegen „lediglich“ um 4%-Punkte niedriger (42% vs. 46%).

In Absolutzahlen betrachtet führte die Steigerung der AnfängerInnenzahlen vom Wintersemester 2008/09 auf das Wintersemester 2009/10 um rund 4.200 Personen auch zu einer Erhöhung der Abschlüsse: im 12. Semester hatten etwa 6.900 der 2008/09er-Kohorte erfolgreich ein Studium beendet, von der 2009/10er-Kohorte haben bis zum 12. Semester etwa 8.000 Personen ein Studium abgeschlossen. Hätten die AnfängerInnen von 2009/10 allerdings mit der gleichen Erfolgsquote wie die Vorgängerkohorte abgeschlossen (46%), so müssten bereits ca. 8.900 Abschlüsse vorliegen.

Wie sich die „zusätzlichen“ AnfängerInnen auf die drei Status verteilen, ist in Grafik 10 (Seite 28) aufbereitet: In dieser Grafik sind die Absolutzahlen der beiden Bachelor-AnfängerInnenkohorten dargestellt, d.h. wie viele Personen im jeweiligen Semester bereits einen Abschluss erworben haben, alle ordentlichen Studien an Universitäten abgebrochen haben oder weiterhin inskribiert sind sowie die Differenz im 12. Semester. Im Wintersemester 2009/10 haben an öffentlichen Universitäten etwa 4.200 BacheloranfängerInnen mehr begonnen als im Wintersemester 2008/09. Nimmt man – rein theoretisch zu Analysezwecken – an, dass diese „zusätzlichen“ BacheloranfängerInnen von den anderen unterschieden werden können und dass die „bisherigen“ AnfängerInnen sich genau so verhalten wie die Kohorten zuvor, so lässt sich Folgendes abschätzen: Von diesen „zusätzlichen“ 4.200 haben bis zum 12. Semester 63% ihr Studium abgebrochen und nur 27% abgeschlossen (im Vergleich zu 46% der Vorgängerkohorte). 10% dieser „zusätzlichen“ AnfängerInnen sind im 12. Semester weiterhin inskribiert. Der deutliche Anstieg der AnfängerInnenzahlen führt rein rechnerisch also nur zu einer vergleichsweise geringen Erhöhung der Studienabschlüsse – aber natürlich lässt sich de facto nicht sagen, ob ab dieser Kohorte nicht auch die „herkömmlichen“ AnfängerInnen seltener ihr Studium abschließen.

²¹ Alle Angaben in diesem Unterkapitel beziehen sich auf BacheloranfängerInnen (Erstzulassung) in den genannten Wintersemestern und es werden lediglich BildungsinländerInnen betrachtet. Im Vergleich zu vielen anderen Auswertungen, in denen Absolutzahlen dargestellt werden (z.B. in Band 1 der Studierenden-Sozialerhebung), werden hier also keine Diplom-anfängerInnen, keine SommersemesteranfängerInnen und keine BildungsausländerInnen berücksichtigt – daher weichen die AnfängerInnen-Fallzahlen erheblich von anderen Auswertungen ab.

Grafik 10: Bachelor-AnfängerInnenkohorten WS 2009/10 vs. WS 2008/09: Studienverläufe an öffentlichen Universitäten (Absolutzahlen)

Nur BildungsinländerInnen. Nur Erstzugelassene.

Ausgewiesene Differenzen der Absolutzahlen auf 10 gerundet.

X-Achse: Semester ab Studienbeginn. In jedem Semester addieren sich die Linien zu 100% der AnfängerInnenkohorte.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

1.3.2 Abbruchs- und Erfolgsquoten von aktuellen Bachelor-Beginn kohorten nach Geschlecht und unmittelbarer vs. verzögerter Studienbeginn

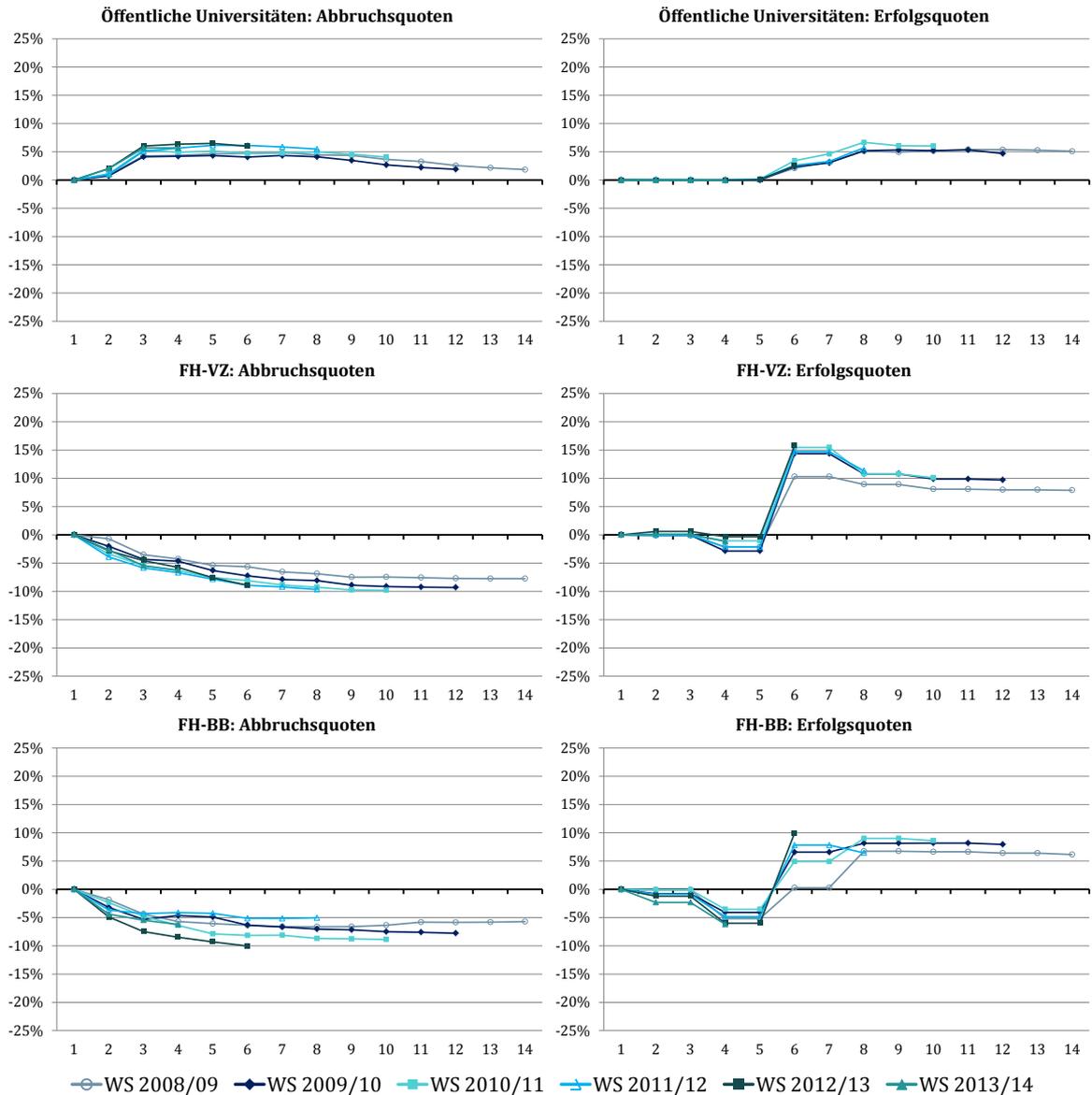
Aus den Überblicksanalysen der Studienverläufe in Kapitel 1.2 ergibt sich die Frage, inwiefern diese Ergebnisse auch für neuere Kohorten gelten. Neuere Kohorten bringen das Problem mit sich, dass ihr Studienverlauf noch nicht lange genug beobachtbar ist, um über (möglichst endgültige) Erfolgsquoten eine Aussage zu treffen – was der Grund dafür ist, warum in den bisherigen Analysen für BacheloranfängerInnen die Kohorte Wintersemester 2008/09 ausgewählt wurde. In den folgenden Auswertungen werden daher neben den Erfolgsquoten insbesondere die Abbruchsquoten näher betrachtet.

In Grafik 11 (Seite 29) wird jeweils für öffentliche Universitäten und für Fachhochschulen – unterschieden nach Vollzeit- und berufsbegleitenden Studiengängen – die Differenz der Abbruchsquoten und der Erfolgsquoten zwischen Frauen und Männern für die AnfängerInnenkohorten ab dem Wintersemester 2008/09 dargestellt. Ein **positiver Wert** bedeutet, dass die **Abbruchs- bzw. Erfolgsquote der Frauen höher** ist als jene der Männer. Für die Abbruchsquoten an öffentlichen Universitäten zeigt sich in allen Kohorten, dass die Abbruchsquote von Frauen (zunächst) höher ist als jene der Männer – wie bei Grafik 3 (Seite 16) diskutiert, brechen Frauen, wenn sie abbrechen, früher ab als Männer. Im 14. Semester ist die Differenz zwischen Frauen und Männer nahe Null (in Grafik 3: die Abbruchsquoten nähern sich aneinander an). Ebenfalls wie bei Grafik 3 besprochen, ist die Erfolgsquote von Frauen höher als jene der Männer. Der Verlauf der Differenz

zwischen Frauen und Männern zeichnet sich dabei sowohl für die Abbruchsquoten als auch für die Erfolgsquoten, soweit beobachtbar, für alle nachfolgenden Kohorten ab (Schwankung der Differenzen beträgt maximal 2%-Punkte).

In Vollzeit- und berufsbegleitenden Bachelorstudiengängen an Fachhochschulen scheint sich der Unterschied, dass Frauen seltener abbrechen und häufiger abschließen als Männer, für die dem Wintersemester 2008/09 nachfolgenden Kohorten sogar noch zu vergrößern.

Grafik 11: BacheloranfängerInnen: Differenz Frauen minus Männer der Abbruchs- und Erfolgsquoten nach AnfängerInnenkohorte



Nur BildungsinländerInnen. An öffentlichen Universitäten: nur Erstzugelassene.
 Ein positiver Wert bedeutet, dass die Quote von Frauen höher ist als die der Männer.
 X-Achse: Semester ab Studienbeginn.
 Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

In Grafik 12 (Seite 31) werden die Differenzen in den Abbruchs- und Erfolgsquoten zwischen AnfängerInnen mit unmittelbarem und jenen mit verzögertem Studienbeginn dargestellt. Ein **positiver Wert** bedeutet, dass die **Abbruchs- bzw. Erfolgsquote von AnfängerInnen mit unmittelbarem**

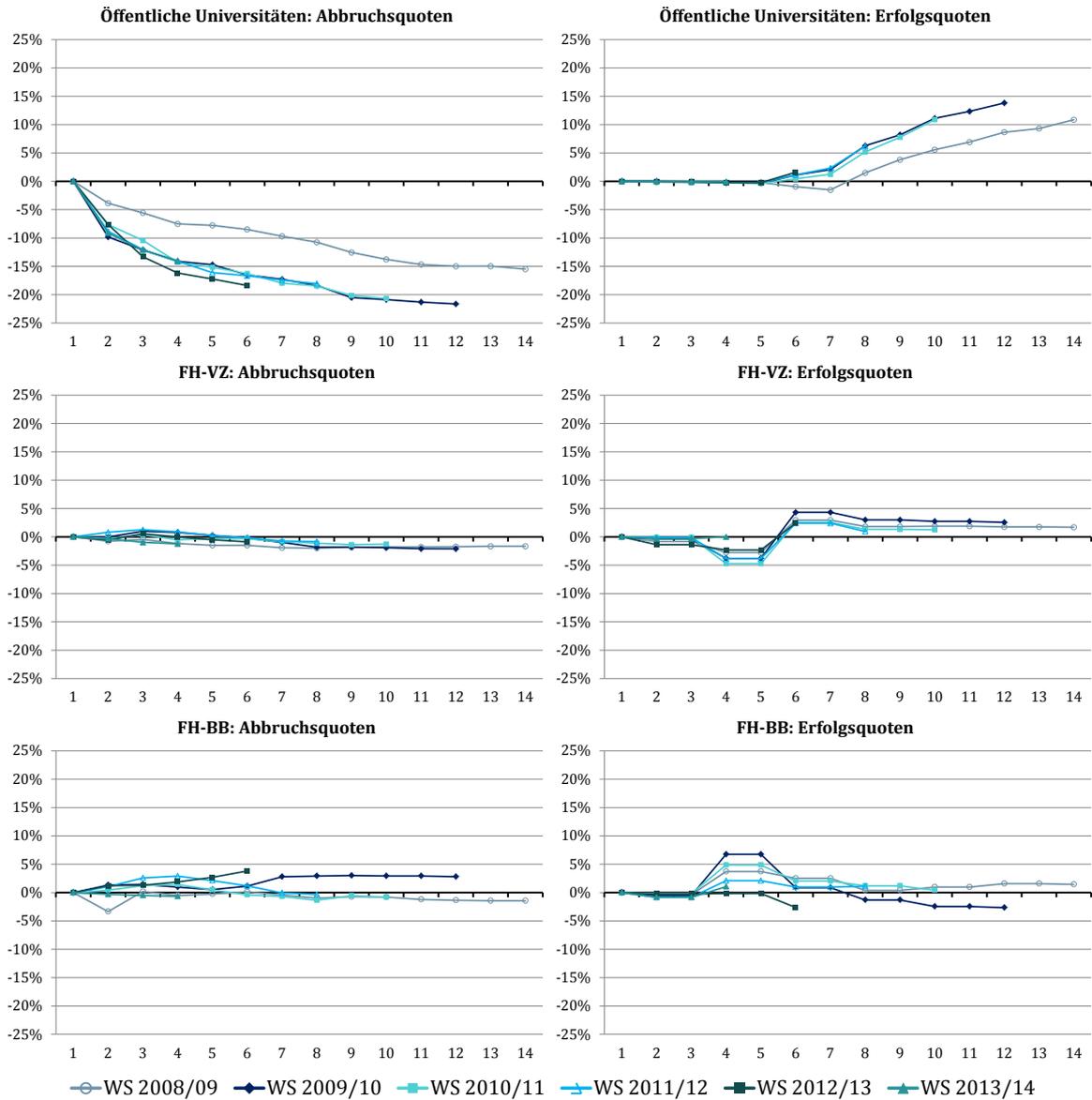
rem Studienbeginn höher ist als jene von AnfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn. An öffentlichen Universitäten ist klar ersichtlich, dass AnfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn in den Kohorten nach dem Wintersemester 2008/09 noch höhere Abbruchsquoten haben – im Vergleich zu denjenigen mit unmittelbarem Studienbeginn. AnfängerInnen des Wintersemesters 2008/09 mit verzögertem Studienbeginn haben bis zum 6. Semester um 8%-Punkte häufiger das Studium abgebrochen als jene mit unmittelbarem Studienbeginn; in der Beginnkohorte Wintersemester 2012/13 haben AnfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn das Studium um 18%-Punkte häufiger abgebrochen als ihre KollegInnen mit unmittelbarem Studienbeginn. Der allgemeine Anstieg der Abbruchsquoten ab dem Wintersemester 2009/10 (siehe Grafik 8 auf S. 25) betrifft StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn also in deutlich stärkerem Ausmaß als StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn. Die höheren Abbruchsquoten wirken sich auch auf die Erfolgsquoten aus: Studierende mit unmittelbarem Studienbeginn schließen das Studium häufiger ab als jene mit verzögertem Studienbeginn – ab der Kohorte Wintersemester 2009/10 gilt dies noch stärker als zuvor (Differenz im 12. Semester steigt von +9%-Punkte auf +14%-Punkte).

In Vollzeit-Bachelorstudiengängen an Fachhochschulen sind die Kohorten relativ ähnlich, wobei Abbruchsquoten und Erfolgsquoten von jenen mit unmittelbarem und jenen mit verzögertem Studienbeginn insgesamt vergleichsweise nahe beisammen liegen – die Differenz der Erfolgsquoten beträgt zwischen den beiden Gruppen ab dem 8. Semester maximal 2-3%-Punkte. Lediglich in der jüngsten Kohorte (Wintersemester 2013/14) könnte sich die Differenz zwischen den beiden Gruppen etwas anders entwickeln, da die Differenz der Erfolgsquoten im dritten Semester nicht negativ ist, so wie in den vorangegangenen Kohorten.²²

Für berufsbegleitende Bachelorstudiengänge an Fachhochschulen ist keine eindeutige Tendenz wie sich die Beginnkohorten entwickeln erkennbar, aber insgesamt gibt es keine großen Unterschiede zwischen StudienanfängerInnen mit unmittelbarem bzw. verzögertem Studienbeginn. Einzig die Kohorte Wintersemester 2009/10 fällt hier auf, denn hier haben StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn eine niedrigere Abbruchs- und höhere Erfolgsquote als jene mit unmittelbarem Studienbeginn. Die Kohorte Wintersemester 2012/13 könnte sich in eine ähnliche Richtung entwickeln, ist aber noch zu kurz beobachtbar für eine valide Abschätzung.

²² Dass die Differenz der Erfolgsquoten im vierten und fünften Semester bei Vollzeit-Studiengängen negativ ist, bedeutet, dass StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn zunächst eine höhere Erfolgsquote haben als jene mit unmittelbarem Studienbeginn – dass sich diese Differenz ab dem 6. Semester umkehrt bedeutet folglich, dass jene mit verzögertem Studienbeginn schneller studieren (womöglich durch Anrechnungen aus vorangegangener Berufstätigkeit erklärbar, was mit den hier verfügbaren Daten nicht überprüfbar ist).

Grafik 12: BacheloranfängerInnen: Differenz unmittelbarer minus verzögerter Studienbeginn der Abbruchs- und Erfolgsquoten nach AnfängerInnenkohorte



Nur BildungsinländerInnen. An öffentlichen Universitäten: nur Erstzugelassene.

Ein positiver Wert bedeutet, dass die Quote von AnfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn höher ist als die derjenigen mit verzögertem Studienbeginn.

X-Achse: Semester ab Studienbeginn.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

1.4 Studienverlauf in unterschiedlichen Studiengruppen

Grundgesamtheit:

Alle begonnenen Studien an öffentlichen Universitäten – unabhängig davon, ob in diesem Semester die erstmalige Zulassung an einer österreichischen öffentlichen Universität erfolgte oder nicht, sowie an Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen.

Nur BildungsinländerInnen.

1.4.1 Öffentliche Universitäten

Im Unterschied zu den vorangegangenen Unterkapiteln wird für die öffentlichen Universitäten statt einer Personensicht nun eine Studiensicht eingenommen. Das bedeutet beispielsweise, dass unterschieden wird, ob das betrachtete begonnene Studium oder ein anderes Studium abgeschlossen wird. Auch Wechselquoten können berechnet werden. Außerdem geht mit der hier angewandten Studiensicht einher, dass eine Person in jedem ihrer Studien gezählt wird, und nicht nur einmal.

Methodische Vorbemerkung zur Behandlung von Studienwechsell:

Als Unterscheidungsmerkmal für Wechsel wird die **Studienrichtung** – und nicht etwa die konkrete Studienkennzahl – verwendet.²³ Im Studienrichtungs-Merkmal sind bspw. gleiche Studienrichtungen an unterschiedlichen Universitäten ident. Außerdem beinhaltet die Studienrichtung weniger Spezialisierungen als die exakte Studienkennung²⁴ bzw. können so ältere und neuere Studienpläne der gleichen Studienrichtung zugeordnet werden. Zum besseren Vergleich: Es gibt mehr als 7.500 exakte Studienkennzahlen, aber „lediglich“ rund 280 Studienrichtungen.²⁵

Wichtigste Beispiele, welche Umstiege als Wechsel zählen und welche nicht:

Wechsel: Studienrichtungswechsel innerhalb der gleichen Universität oder an eine andere Universität

Kein Wechsel: Umstieg von Diplom- auf Bachelorstudium innerhalb gleicher Studienrichtung; Universitätswechsel bei Fortsetzung der gleichen Studienrichtung

Bei gleichzeitiger Inskription von mehr als einem Studium oder bei Abschluss von mehr als einem Studium, kommt bei der Auswertung eine **Hierarchie** zu tragen, wonach immer der Status des betrachteten begonnenen Studiums zählt. Das bedeutet beispielsweise, dass der Verbleib im begonnenen Studium einen etwaigen Abschluss in einer anderen Studienrichtung „sticht“, d.h. dass in diesem Fall der Verbleib im begonnenen Studium in der Auswertung dargestellt wird und nicht erkennbar ist, ob diese Person ein anderes Studium bereits abgeschlossen hat (siehe Grafik 13).

Der **Begriff „Wechsel“** beinhaltet in diesen Analysen eine gewisse **Unschärfe**: Es sind damit nicht nur Situationen gemeint, in denen eine Person von Studium A in Studium B wechselt, also zu einem bestimmten Zeitpunkt Studium A beendet und Studium B neu beginnt. Vielmehr werden

²³ Zuordnung der Studienrichtungen zu den Studiengruppen vgl. Zaussinger et al. 2016b: 414.

²⁴ Beispielsweise zählen die Spezialisierungen Medizinische Informatik, Medieninformatik, Technische Informatik etc. alle zur gleichen Studienrichtung „Informatik“. Da in diesem Kapitel Studienrichtungen betrachtet werden, wird also ein Wechsel innerhalb der Informatik-Spezialisierungen nicht als Studienwechsel gewertet.

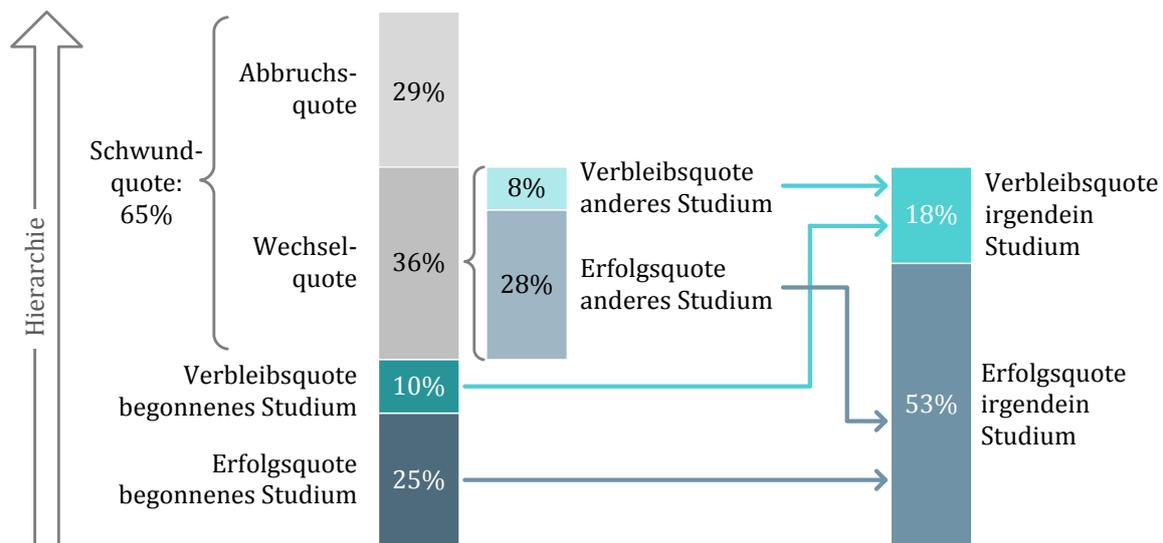
²⁵ Die Zahlen beziehen sich auf ordentliche Studien an öffentlichen Universitäten, die im Zeitraum 2002 bis 2015 begonnen werden konnten (d.h. inklusive Master- und Doktoratsstudien, jedoch exklusive auslaufenden Studien, die in diesem Zeitraum zwar noch studiert, jedoch nicht mehr neu inskribiert werden konnten).

damit auch Situationen erfasst, in denen eine Person bspw. von Anfang an in zwei Studien A und B parallel inskribiert ist – beendet die Person nun Studium A ohne Abschluss und ist weiterhin in Studium B inskribiert, so ist dies aus datentechnischer Sicht von Studium A ein Wechsel in ein anderes Studium B.

Welche Quoten konkret berechnet werden und wie diese zusammenhängen, ist schematisch in Grafik 13 dargestellt. Von der beispielhaft ausgewählten Bachelor-Beginnkoorte des Wintersemesters 2008/09 in sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Studien haben bis zum 14. Semester 25% dieses Studium abgeschlossen und weitere 10% sind noch im begonnenen Studium inskribiert. Weitere 28% – diese haben das betrachtete begonnene Studium weder abgeschlossen noch sind sie in diesem weiterhin inskribiert – haben ein anderes Studium abgeschlossen (es kann sich dabei ebenfalls um eine sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Studienrichtung handeln oder auch nicht). Weitere 8% sind in einem anderen Studium inskribiert. Insgesamt ergibt das eine Wechselquote von 36%.²⁶ Und 29% der sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Studien wurden von Personen begonnen, die alle ordentlichen Studien an öffentlichen Universitäten abgebrochen haben. Aus Sicht der sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Studien ergibt sich durch Summation der Abbruchs- und der Wechselquote eine Schwundquote von 65% im 14. Semester.

Durch die Addition der Erfolgsquoten des begonnenen und anderer Studien ergibt sich die Erfolgsquote bezogen auf irgendein Studium, die hier 53% beträgt. Entsprechend ergibt sich für die Verbleibsquote in irgendeinem Studium 18%. Zu bedenken ist, dass die dahinterstehenden Studierenden tatsächlich eine etwas höhere Erfolgsquote als 53% haben, da hier Studienabschlüsse anderer Studien nicht berücksichtigt werden, solange eine Inskription des betrachteten begonnenen Studiums vorliegt (siehe Grafik 13).

Grafik 13: Schematische Darstellung von Verlaufsquoten an öffentlichen Universitäten (Zahlen beispielhaft)



Beispielhaft dargestellt sind die Quoten im 14. Semester nach Studienbeginn von im Wintersemester 2008/09 begonnenen sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Bachelorstudien. Nur BildungsinländerInnen.
Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

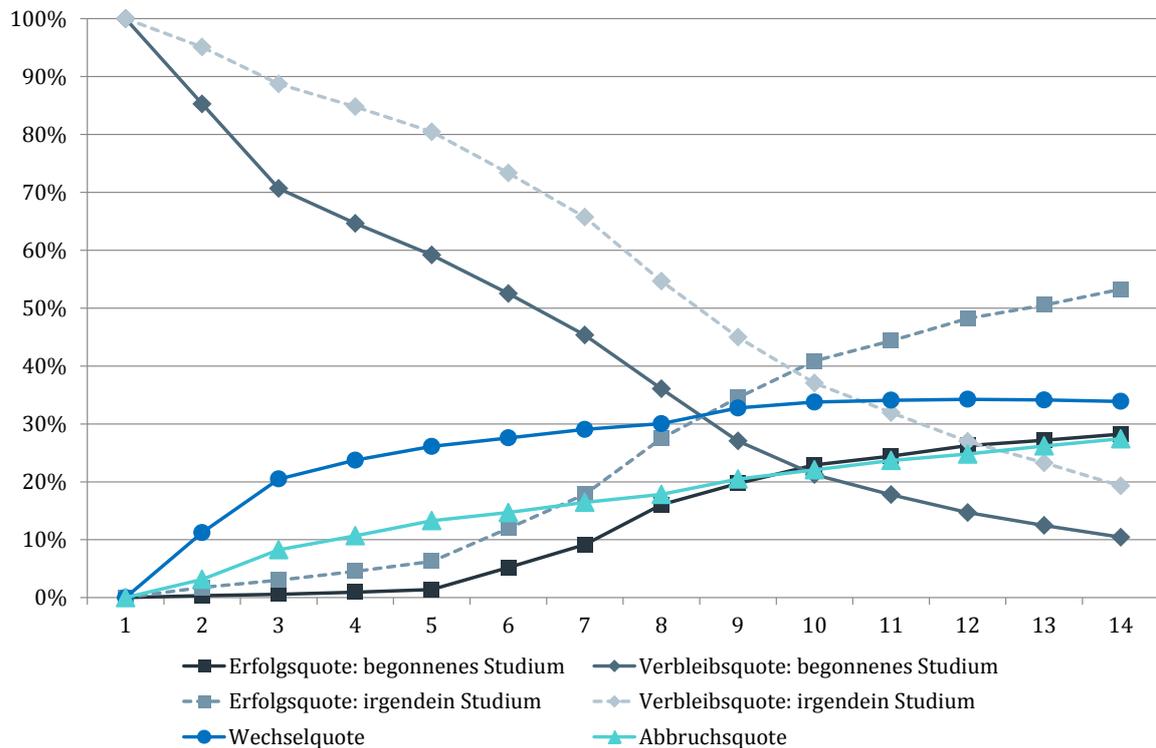
²⁶ Zur Wechselquote zählen alle anderen Studien, die nach Beendigung des betrachteten Studiums ohne Abschluss, aufrecht sind bzw. in denen ein Abschluss vorliegt, unabhängig davon ob das betrachtete oder das andere Studium zeitlich zuerst inskribiert wurde.

Anders als in den vorangegangenen Kapiteln, in welchen eine Personensicht eingenommen wurde, interessieren für die Studiensicht hier nun v.a. die Abschlüsse des begonnenen Studiums bzw. eine aufrechte Inskription im begonnenen Studium. Ergänzend – als Zusatzinformation – wird angegeben, wie viele „irgendein“ Studium abgeschlossen oder weiterhin inskribiert haben. In Grafik 14 (Seite 35) sind die **Studienverläufe aller im Wintersemester 2008/09 begonnenen Bachelorstudien** dargestellt. Im Unterschied zu den vorangegangenen Kapiteln, in welchen eine Person nur einmal gezählt wird, und zwar nur dann, wenn es sich um die Erstzulassung handelt, werden hier alle begonnenen Studien betrachtet – eine Person ist also mehr als einmal enthalten, wenn sie im Wintersemester 2008/09 mehr als ein Bachelorstudium begonnen hat und es sind auch Studien von Personen enthalten, deren Erstzulassung bereits vor dem Wintersemester 2008/09 erfolgte.

Aus der Grafik ist abzulesen, dass **28% der begonnenen Studien** bis zum 14. Semester **abgeschlossen** wurden und **10% weiterhin inskribiert** sind. Insgesamt haben 53% irgendein Studium abgeschlossen (28% begonnenes + 25% ein anderes = 53% irgendein Studium abgeschlossen). Und 19% sind weiterhin in irgendeinem Studium inskribiert (davon 10% im begonnenen und 9% in einem anderen Studium). Die Abschlussquote und die Verbleibsquote anderer Studien ergeben im 14. Semester zusammen eine **Wechselquote von 34%** (25% plus 9%). Zu diesem Zeitpunkt haben also mehr Studierende ihr Studium gewechselt, als das begonnene Studium abgeschlossen (34% vs. 28%). Ident mit den vorangegangenen Kapiteln ist, dass sich die Abbruchsquote auf das Beenden aller ordentlichen Studien (an öffentlichen Universitäten) ohne irgendeinen Abschluss bezieht. Die **Abbruchsquote** liegt im 14. Semester bei **27%**.²⁷

Die Erfolgsquote des begonnenen Studiums, die Verbleibsquote des begonnenen Studiums, die Wechselquote und die Abbruchsquote summieren sich dabei je Semester auf 100% (siehe Grafik 13 bzw. in Grafik 14 sind diese vier Quoten als durchgezogene Linien dargestellt). Demzufolge ergibt sich im Schnitt über alle Bachelorstudien an öffentlichen Universitäten, dass nach 14 Semestern 34% ihr Studium gewechselt haben, 28% haben es abgeschlossen, 27% abgebrochen und 10% sind noch in jenem Studium, das sie begonnen haben, inskribiert. Wer gewechselt hat, hat fast genauso erfolgreich abgeschlossen bzw. ist im selben Ausmaß noch inskribiert.

²⁷ Das methodische Konstrukt der Abbruchsquote ist in diesem Kapitel und in den vorangegangenen Kapiteln tatsächlich dasselbe; dass die Abbruchsquote hier 27% und in Grafik 1 (S. 10) 30% beträgt, liegt daran, dass hier alle begonnenen Studien und in Grafik 1 Personen (nur Erstzugelassene) betrachtet werden.

Grafik 14: Begonnene Bachelorstudien im WS 2008/09: Verlaufsquoten an öffentlichen Universitäten (alle Fächer gemeinsam)

Nur BildungsinländerInnen. Alle begonnenen Studien (unabhängig davon, ob in diesem Semester die Erstzulassung erfolgte oder nicht). X-Achse: Semester ab Studienbeginn. In jedem Semester addieren sich die durchgezogenen Linien zu 100% der AnfängerInnenkohorte. Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Wie erwähnt, werden in diesem Unterkapitel alle begonnenen Studien betrachtet, d.h. es sind auch jene inkludiert, die davor bereits ein anderes Studium inskribiert oder sogar abgeschlossen haben. In der Praxis gibt es unterschiedliche Motivationen für ein solches Studieninskriptionsverhalten. Dies reicht von Personen, die neben ihrem eigentlichen Hauptstudium ein Nebenstudium inskribieren, ggf. auch ohne Vorhaben dieses abzuschließen, bis hin zu Personen, die ihr eigentliches Hauptstudium erst im zweiten Studienjahr beginnen, z.B. weil sie im Erstzulassungssemester aufgrund von Aufnahmeverfahren keinen Platz erhalten haben und in der Zwischenzeit ein anderes Studium inskribieren.²⁸ Aus den amtlichen Daten sind Motivationen etc. nicht ersichtlich, weswegen hier alle begonnenen Studien gleichermaßen betrachtet werden.

Tatsächlich gibt es jedoch – je nach Fach – einen bedeutenden Unterschied zwischen begonnenen Studien, die von **Personen im Erstzulassungssemester** inskribiert werden und jenen, die davor bereits ein anderes Studium inskribiert hatten („**Nicht-Erstzugelassene**“). D.h. es gibt einerseits Studien, in welche häufiger hineingewechselt wird bzw. die häufiger als zweites (oder drittes, etc.) Studium zusätzlich inskribiert werden, und es gibt andererseits Studien, aus denen häufiger hinausgewechselt wird.²⁹ Von den in Grafik 15 (Seite 37) exemplarisch ausgewählten begonnenen Bachelorstudien gibt es in den eben beschriebenen sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Studien den größten Unterschied zwischen Erstzugelassenen und Nicht-Erstzugelassenen: Erstere schließen das begonnene Studium mit 37% bis zum 14. Semester dreimal so häufig ab wie Nicht-

²⁸ Vgl. bspw. das Kapitel „Auswirkungen der 14h-Regelungen auf andere Studien“ in Unger et al. 2015 ab S. 58.

²⁹ Die hier betrachteten Kohorten haben ihr Studium vor Einführung der Studieneingangs- und Orientierungsphase (StEOP) bzw. vor Einführung der Aufnahmeverfahren nach § 14h UG 2002 (nunmehr § 71c) begonnen, d.h. das Inskriptionsverhalten kann sich seither verändert haben.

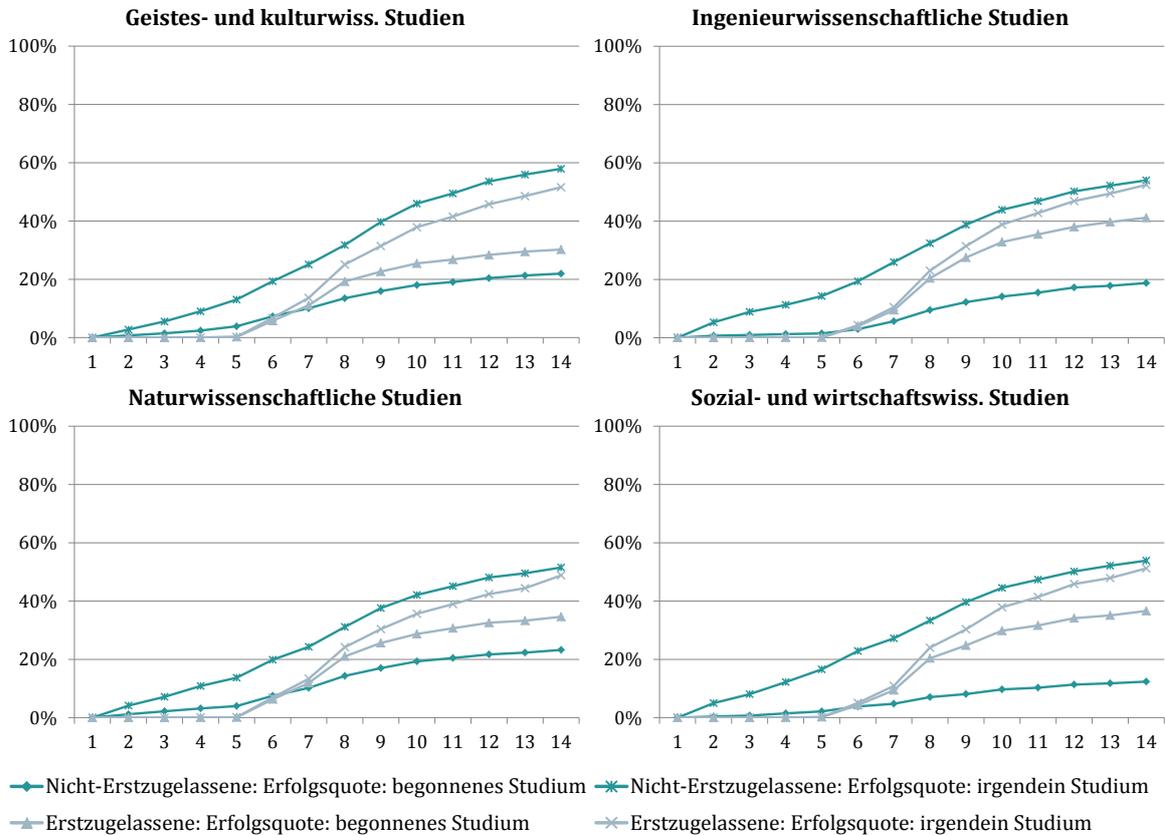
Erstzugelassene (12%). Nicht-Erstzugelassene schließen jedoch deutlich öfter ein anderes Studium ab, sodass insgesamt die Erfolgsquote für irgendein Studium in beiden Gruppen etwa gleich hoch ist (je etwas über 50%). D.h. auch, dass Nicht-Erstzugelassene, die ein weiteres Studium inskribieren (entweder zusätzliche Inskription oder Studienwechsel), dieses häufig nicht abschließen. In ingenieurwissenschaftlichen Studien zeigt sich ein sehr ähnliches Muster; und auch in den geistes- und kulturwissenschaftlichen Studien sowie in den naturwissenschaftlichen Studien ist das Muster grundsätzlich das gleiche. In den beiden letztgenannten Studiengruppen ist die Differenz der Erfolgsquoten für das begonnene Studium zwischen den Erstzugelassenen und den Nicht-Erstzugelassenen lediglich weniger stark ausgeprägt.

Zusammengefasst und ergänzt haben alle vier Studiengruppen gemeinsam:

- Die Erfolgsquote des betrachteten begonnenen Studiums ist bei den Erstzugelassenen (deutlich) höher als bei den Nicht-Erstzugelassenen. D.h. Studierende, die in ein Studium hineinwechseln oder dieses zusätzlich beginnen, schließen dieses Studium seltener ab, als Studierende, die in dieses Studium von Anfang an inskribiert sind.
- Die Erfolgsquote irgendeines Studiums ist bei den Erstzugelassenen und den Nicht-Erstzugelassenen annähernd gleich hoch (tendenziell haben Nicht-Erstzugelassene etwas höhere Erfolgsquoten für irgendein Studium). D.h. auf Personenebene betrachtet, sind die Erfolgsquoten von Studierenden, die ihr Studium wechseln (bzw. ein Studium zusätzlich inskribieren), und jenen, die keinen Studienwechsel vollziehen, gleich hoch.
- Die Erfolgsquoten weisen offensichtlich einen typischen Verlauf auf: Die Erfolgsquoten irgendeines Studiums und in abgeschwächter Form auch die Erfolgsquoten für das begonnene Studium steigen bei den Nicht-Erstzugelassenen bereits ab dem zweiten Semester – was auf frühere Studienleistungen zurückführbar ist. Die Erfolgsquoten der Erstzugelassenen steigen ab dem sechsten Semester (entspricht der Regelstudiendauer der meisten Bachelorstudien).

In Summe bedeutet dies, dass es zwar aus Sicht einer einzelnen Studienrichtung viele Abbrüche gibt, aber dass gar nicht so wenige Studierende ihre erste Studienwahl revidieren oder einzelne Studienrichtungen offenbar auch inskribieren, um Zusatzqualifikationen zu ihrem Hauptstudium zu erwerben, und daher die Abbruchquoten im Gesamtsystem wesentlich geringer sind als in einzelnen Studien. Teilweise gibt es hierfür auch strukturelle Gründe, wenn die universitätsinternen Anmeldeverfahren für Lehrveranstaltungen Studierende der „eigenen“ Studienrichtung vorreihen, ist es schwieriger für ein Wahlfach einen Platz in einer Lehrveranstaltung zu bekommen. Es kann daher rational sein, das andere Studium ebenfalls zu inskribieren, auch wenn nur eine Lehrveranstaltung als Wahlfach im eigentlichen Hauptstudium absolviert werden soll. Um Zusatzqualifikationen für das eigentlich betriebene Studium zu erwerben, eignen sich manche Studienrichtungen mehr als andere (auch deshalb unterscheiden sich die Abbruchquoten stark nach Studienrichtung). Allerdings ist es durch die inzwischen geänderten Regelungen der Studieneingangsphase nicht mehr so einfach wie bei den hier betrachteten Kohorten, in einem Zweitstudium gezielt einzelne Lehrveranstaltungen zu besuchen, wenn eigentlich kein Abschluss in diesem Studium angestrebt wird. Falls Abbruchquoten zwischen Studienrichtungen verglichen werden, legen diese Ergebnisse dennoch nahe, sich auf Erstzugelassene zu beschränken, um die Vergleichbarkeit der Analysen sicher zu stellen.

Grafik 15: Begonnene Bachelorstudien im WS 2008/09: Erfolgsquoten an öffentlichen Universitäten unterschieden danach, ob in diesem Semester die Erstzulassung erfolgte oder nicht (ausgewählte Studiengruppen)



Nur BildungsinländerInnen.

Erstzulassung: erstmalige Zulassung zu einem ordentlichen Studium an einer österreichischen öffentlichen Universität.

X-Achse: Semester ab Studienbeginn.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Unterschieden nach Studiengruppen zeigt sich sowohl bei den begonnenen Diplomstudien im Wintersemester 2003/04 als auch bei den begonnenen Bachelorstudien im Wintersemester 2008/09 die **Sonderstellung von künstlerischen Studien** (siehe Grafik 16 und Grafik 17): mit einer Erfolgsquote des begonnenen Studiums von jeweils rund drei Viertel bis zum letzten beobachtbaren Semester (24. Semester für Diplomstudien, 14. Semester für Bachelorstudien) wurden Studien in dieser Studiengruppe um mehr als 30%-Punkte häufiger abgeschlossen als in allen anderen Studiengruppen.

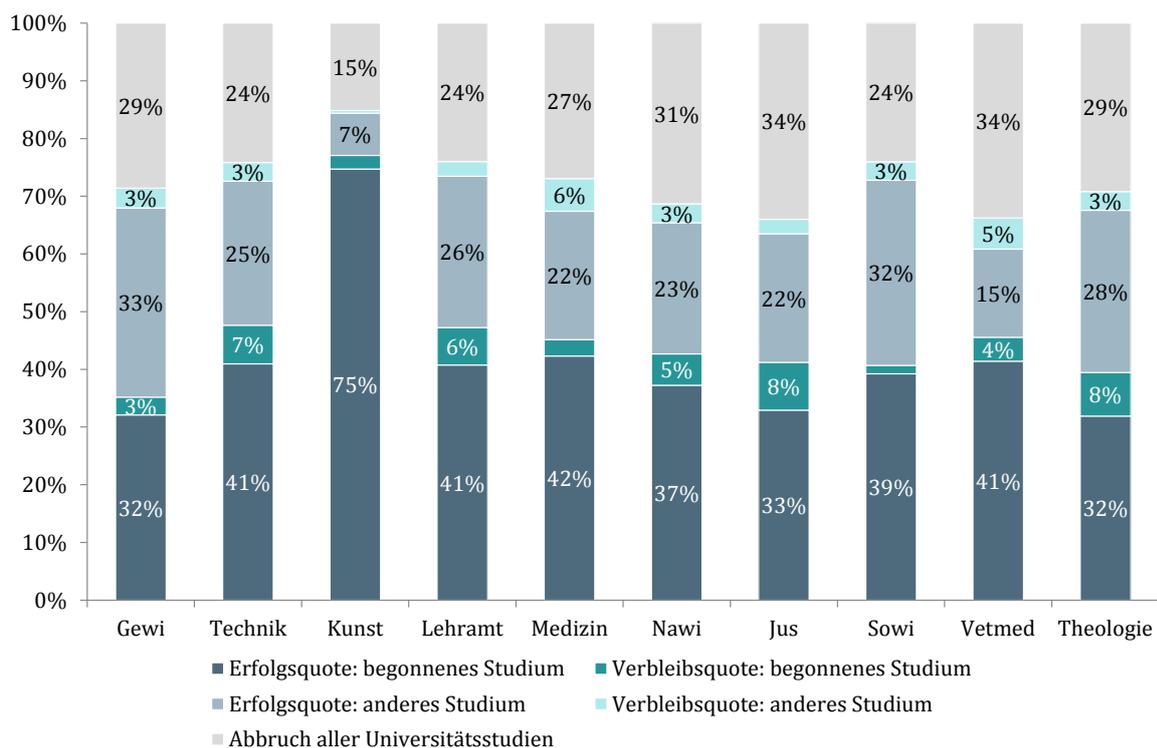
Bei knapp über 40% liegt die Erfolgsquote nach 24 Semestern für das begonnene Studium in den **Diplomstudien** in medizinischen, veterinärmedizinischen, ingenieurwissenschaftlichen Studien sowie in den Lehramtsstudien (siehe Grafik 16).³⁰ Fast ähnlich hoch sind diese Erfolgsquoten in sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Studien sowie in naturwissenschaftlichen Studien. Am niedrigsten sind die Erfolgsquoten für das begonnene Studium mit rund einem Drittel in rechtswissenschaftlichen, geistes- und kulturwissenschaftlichen sowie in theologischen Studien. In geistes- und kulturwissenschaftlichen sowie in sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Studien hat jedoch ein weiteres Drittel ein anderes Studium abgeschlossen, d.h. die Erfolgsquote für irgendein

³⁰ Alle Auswertungen beziehen sich auf die AnfängerInnenkohorte 2003/04 – also einen Zeitpunkt als es nur in Kunst und Sport Eignungsprüfungen an Universitäten und keine weiteren Aufnahmeverfahren gab.

Studium liegt in diesen beiden Studiengruppen bei etwa 70%. Die Abbruchquoten, d.h. Abbruch aller Universitätsstudien, sind mit jeweils 34% in den Rechtswissenschaften und der Veterinärmedizin am höchsten.

Im Vergleich der Diplom-Beginnkohorten WS 2008/09 und WS 2003/04 zeigen sich für Lehramtsstudien und für die Rechtswissenschaften ähnlich hohe Erfolgsquoten: Von jenen, die im Wintersemester 2008/09 ein Diplom-Lehramtsstudium aufgenommen haben, schließen 32% das begonnene Studium bis zum 14. Semester ab (Beginnkohorte WS 2003/04: 30% bis zum 14. Semester). Von den Rechtswissenschafts-AnfängerInnen im WS 2008/09 erlangen 22% einen Abschluss bis zum 14. Semester (Beginnkohorte WS 2003/04: 25% bis zum 14. Semester). In Medizin und Veterinärmedizin ist in der Beginnkohorte WS 2008/09 (also nach Einführung der Aufnahmeverfahren) gegenüber der früheren Beginnkohorte WS 2003/04 hingegen eine Verdoppelung der Erfolgsquoten bis zum 14. Semester zu beobachten: In Medizin liegt die Erfolgsquote bei 58% (vs. 29%) und in Veterinärmedizin bei 40% (vs. 18%), zu diesem Zeitpunkt sind in Medizin noch 22% und in Veterinärmedizin noch 28% inskribiert. In den nachfolgenden Kohorten deutet sich in Medizin eine weitere Steigerung der Erfolgsquote bzw. ein deutliches Sinken der Abbruchquote an.

Grafik 16: Begonnene Diplomstudien im WS 2003/04: Verlaufsquoten im 24. Semester an öffentlichen Universitäten nach Studiengruppe

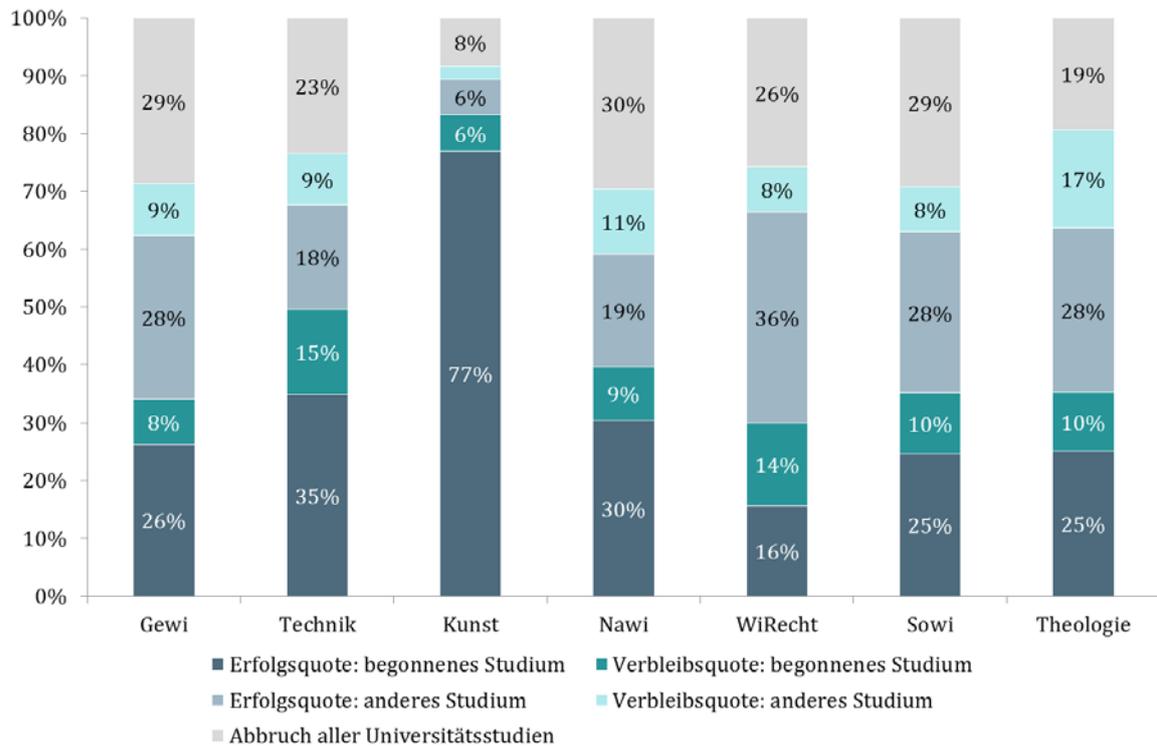


Nur BildungsinländerInnen. Alle begonnenen Studien (unabhängig davon, ob in diesem Semester die Erstzulassung erfolgte oder nicht). Die Reihenfolge der Status entspricht der Hierarchie wonach untere Status die darüber liegenden „stechen“. Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Abgesehen von den künstlerischen Studien gibt es die höchsten Erfolgsquoten für das begonnene Studium bei den betrachteten **Bachelorstudien** in den ingenieurwissenschaftlichen (35%) und in den naturwissenschaftlichen Studien (30%). In den ingenieurwissenschaftlichen Studien haben im 14. Semester außerdem noch 15% das begonnene Studium weiterhin inskribiert, d.h. es kann

davon ausgegangen werden, dass sich die Erfolgsquote in Zukunft noch erhöht. Am seltensten wird das begonnene Studium in rechtswissenschaftlichen Studien abgeschlossen (16%), jedoch schließen die Studierenden, die ein rechtswissenschaftliches Studium beginnen, besonders häufig ein anderes Studium ab (36%). Bei diesen Bachelorstudien handelt sich allerdings nicht um die „klassischen“ Rechtswissenschaften – welche zumindest bisher nur in Diplomstudienform angeboten werden – sondern vielmehr um die Studienrichtungen „Wirtschaftsrecht“ bzw. „Recht und Wirtschaft“.

Grafik 17: Begonnene Bachelorstudien im WS 2008/09: Verlaufsquoten im 14. Semester an öffentlichen Universitäten nach Studiengruppe



Nur BildungsinländerInnen. Alle begonnenen Studien (unabhängig davon, ob in diesem Semester die Erstzulassung erfolgte oder nicht). Die Reihenfolge der Status entspricht der Hierarchie wonach untere Status die darüber liegenden „stechen“. Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

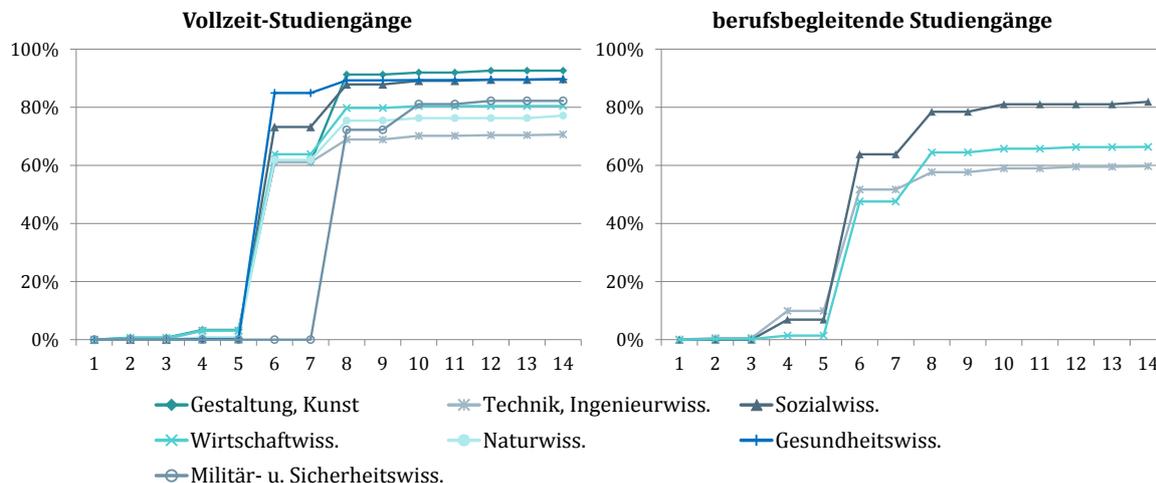
1.4.2 Fachhochschulen

Auch an Fachhochschulen werden unter den **Vollzeit-Bachelorstudien** der Beginnkohorte Wintersemester 2008/09 künstlerische Studien am häufigsten erfolgreich beendet (Erfolgsquote im 14. Semester: 93%), allerdings dicht gefolgt von Sozialwissenschaften und Gesundheitswissenschaften (je 90%). Unter den Vollzeitstudiengängen gibt es mit 71% die niedrigsten Erfolgsquoten in ingenieurwissenschaftlichen Studien.

Dass die Erfolgsquoten in berufsbegleitenden Studiengängen generell niedriger sind als in Vollzeit-Studiengängen wurde bereits in Kapitel 1.1 diskutiert (BB-Bachelor: 65% vs. VZ-Bachelor: 79%). Dass dies auch auf Ebene der einzelnen Studiengruppen gilt, wird aus Grafik 18 ersichtlich. Von **berufsbegleitenden Bachelorstudien** werden sozialwissenschaftliche Studien mit 82% am häufigsten erfolgreich beendet. Wirtschaftswissenschaftliche Studien werden von 66% und ingenieurwissenschaftliche Studien von 60% erfolgreich beendet. Im Vergleich zwischen Vollzeit- und

berufsbegleitenden Studiengängen innerhalb dieser drei Studiengruppen bedeutet dies, dass Vollzeit-Studien in den Sozialwissenschaften um +10% öfter und in Wirtschaftswissenschaften und Technik um je rund +20% häufiger abgeschlossen werden.

Grafik 18: Begonnene Bachelorstudien im WS 2008/09: Erfolgsquoten an Fachhochschulen nach Studiengruppe (VZ/BB)



Studiengruppen mit weniger als 30 AnfängerInnen werden nicht dargestellt.
 X-Achse: Semester ab Studienbeginn.
 Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

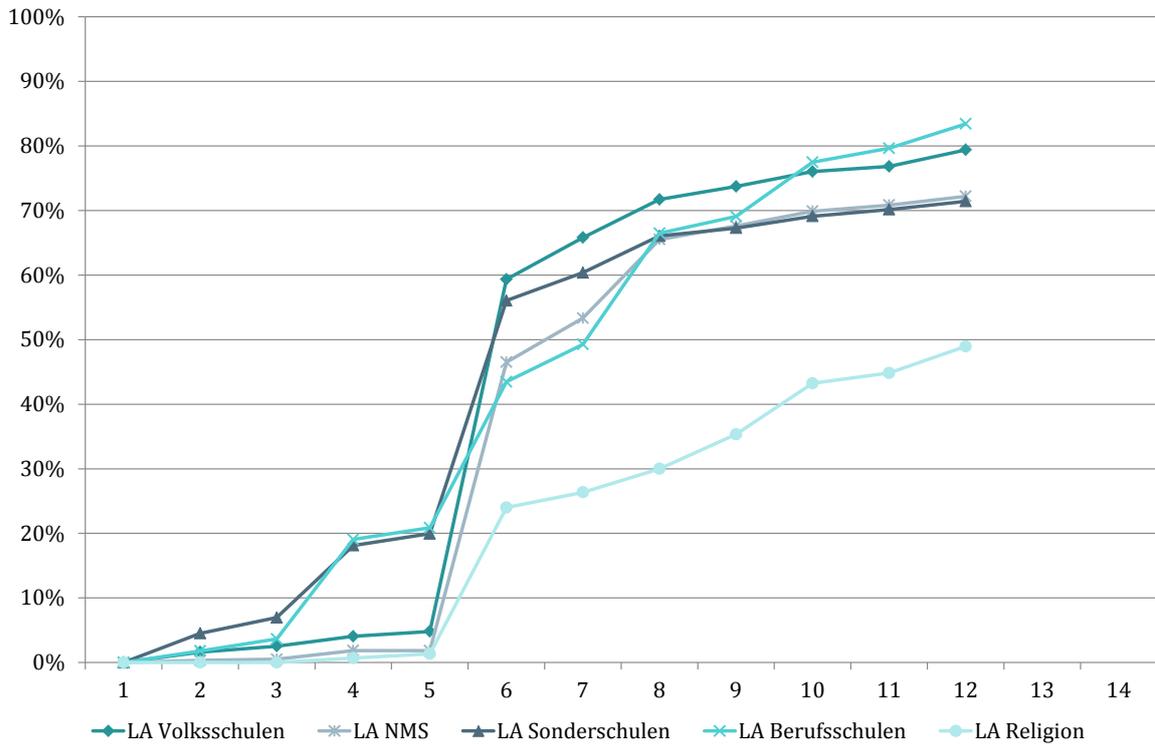
1.4.3 Pädagogische Hochschulen

Methodische Vorbemerkung zur Datenaufbereitung:

Innerhalb des PH-Sektors können Studienwechsel datentechnisch identifiziert werden, da sie quantitativ aber keine Rolle spielen, werden sie hier nicht dargestellt. Die Erfolgsquoten beziehen sich daher auf alle von einer Person abgeschlossenen PH-Studien.

Von den PH-AnfängerInnen des Wintersemesters 2008/09 wurden im Lehramt Religion mit 49% bis zum 12. Semester nach Beginn die wenigsten Abschlüsse erzielt (siehe Grafik 19). Im selben Zeitraum haben AnfängerInnen im Lehramt Neue Mittelschulen und im Lehramt Sonderschulen jeweils zu rund 70% das Studium erfolgreich beendet. Noch etwas höher liegt die Erfolgsquote im Lehramt Volksschulen (79%) und die höchste Erfolgsquote gibt es im Lehramt Berufsschulen (83%). Dass letzteres die höchste Erfolgsquote hat, ist insofern bemerkenswert, als AnfängerInnen im Lehramt Berufsschulen deutlich älter sind als in den Lehrämtern Volksschulen, NMS und Sonderschulen (vgl. Zaussinger et al. 2016a: 31) und tendenziell ältere StudienanfängerInnen seltener ihr Studium erfolgreich beenden (siehe Kapitel 1.2.2).

Grafik 19: Begonnene Bachelorstudien im WS 2008/09: Erfolgsquoten an Pädagogischen Hochschulen nach Studiengruppe



X-Achse: Semester ab Studienbeginn.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

1.4.4 Studienverlauf in den Studiengruppen nach soziodemografischen Merkmalen

Methodische Vorbemerkung:

Sofern nicht explizit anders angegeben beziehen sich die Angaben in diesem Kapitel auf folgende Beginnkohorten bzw. Erfolgsquoten:

Begonnene Diplomstudien im Wintersemester 2003/04 an öffentlichen Universitäten:
Erfolgsquote begonnenes Studium im 24. Semester

Begonnene Bachelorstudien im Wintersemester 2008/09 an öffentlichen Universitäten:
Erfolgsquote begonnenes Studium im 14. Semester

BacheloranfängerInnen im Wintersemester 2008/09 an Fachhochschulen:
Erfolgsquote im 14. Semester

BacheloranfängerInnen im Wintersemester 2008/09 an Pädagogischen Hochschulen:
Erfolgsquote im 12. Semester

In allen Fällen gilt, dass die Verbleibsquoten am Ende des Beobachtungszeitraumes je nach Studium und je nach betrachteter soziodemografischer Gruppe sehr unterschiedlich sind, d.h. es handelt sich um vorläufige Erfolgsquoten. Von den betrachteten Kohorten sind davon grundsätzlich begonnene Bachelorstudien an öffentlichen Universitäten am stärksten betroffen.

In den meisten der betrachteten Studiengruppen (in allen drei Hochschulsektoren) schließen **Frauen** das Studium häufiger ab als **Männer** (siehe Grafik 20 bis Grafik 24; S. 45ff). Ausnahmen sind:

- **medizinische³¹ Diplomstudien an öffentlichen Universitäten:** Bis zum 24. Semester (doppelte Regel-Studiendauer für Medizinstudien) beenden 38% der Frauen und 49% der Männer das Studium erfolgreich. Die betrachtete Kohorte hat das Studium im Wintersemester 2003/04 begonnen, also vor Einführung der Aufnahmeverfahren und Quotenregelung. In der Beginnkohorte 2008/09 haben bis zum 14. Semester gleich viele Frauen und Männer das Medizinstudium abgeschlossen (je 58%, siehe Grafik 21 auf S. 46; zusätzlich sind sowohl bei Frauen als auch bei Männern noch jeweils 22% inskribiert).
- **ingenieurwissenschaftliche Bachelorstudien an Fachhochschulen:** Sowohl in Vollzeit- als auch in berufsbegleitenden Studiengängen schließen Männer das Technik-Studium um etwa 5%-Punkte häufiger ab. Zum Vergleich: an öffentlichen Universitäten ist die Erfolgsquote der Frauen in ingenieurwissenschaftlichen (Diplom- und Bachelor-) Studien – zumindest im Beobachtungszeitraum – etwas höher als jene der Männer.³²
- Etwa gleich hoch sind die Erfolgsquoten von Frauen und Männern in künstlerischen Diplomstudien an öffentlichen Universitäten, in naturwissenschaftlichen Bachelorstudien an öffentlichen Universitäten und im Lehramt Berufsschulen an Pädagogischen Hochschulen.

Hinsichtlich des **Alters bei Studienbeginn** gilt in den meisten Studiengruppen: je älter bei Studienbeginn, desto niedriger die Erfolgsquote. Vor allem an den öffentlichen Universitäten zeigt sich dabei oft ein linearer Zusammenhang, in einzelnen Studiengruppen gibt es hingegen eher einen „Bruch“ zwischen der jüngsten Altersgruppe (unter 21 Jahre bei Studienbeginn) und den drei älteren Altersgruppen, insbesondere zeigt sich dies in rechtswissenschaftlichen Diplomstudien³³ bzw. tendenziell auch an Pädagogischen Hochschulen. Besonders stark ausgeprägt ist der Zusammenhang zwischen Alter und Erfolgsquote („steile“ Linie in den Grafiken) in:

- **sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Bachelorstudien an öffentlichen Universitäten:** die Erfolgsquote der bei Studienbeginn unter 21-Jährigen ist etwa 5-mal so hoch wie jene der bei Studienbeginn über 30-Jährigen.
- **medizinischen und ingenieurwissenschaftlichen Diplomstudien an öffentlichen Universitäten:** die bei Studienbeginn Jüngsten beenden das begonnene Studium etwa 4-mal so häufig erfolgreich wie die über 30-Jährigen.
- **ingenieurwissenschaftlichen Bachelorstudien an öffentlichen Universitäten:** bei Studienbeginn unter 21-Jährige schließen 3-mal häufiger ab als die älteste Gruppe. Absolut ausgedrückt beträgt die Differenz der Erfolgsquoten der jüngsten und der ältesten Gruppe ca. 30%-Punkte. Diese „absolute“ Differenz ist in **FH-Technik-Studien** allerdings fast gleich hoch: in berufsbegleitenden Technik-Studien beträgt der Unterschied zwischen

³¹ Exklusive Veterinärmedizin. Obwohl in der nationalen Klassifikation der Studiengruppen Veterinärmedizin offiziell erst ab dem Studienjahr 2005/06 eine eigene Kategorie bildet (bis dahin war Veterinärmedizin den medizinischen Studien zugeordnet), werden hier (human-/zahn-)medizinische Studien und veterinärmedizinische Studien in allen Kohorten separat betrachtet.

³² Eine der größten Studienrichtungen innerhalb der ingenieurwissenschaftlichen Studien an öffentlichen Universitäten ist Architektur, die sich von den meisten anderen technischen Studien u.a. dadurch unterscheidet, dass es einen deutlich höheren Frauenanteil gibt (von allen begonnenen Architektur-Bachelorstudien im Wintersemester 2008/09 wurden etwa die Hälfte von Frauen belegt, während der Frauenanteil bei allen ingenieurwissenschaftlichen Bachelorstudien dieser Beginnkohorte bei etwa einem Drittel liegt). Eine nähere Untersuchung innerhalb der ingenieurwissenschaftlichen Studien erfolgt im Bericht „MINT an öffentlichen Universitäten, Fachhochschulen sowie am Arbeitsmarkt. Eine Bestandsaufnahme“ (siehe Binder et al. 2017).

³³ Wobei die beiden mittleren Altersgruppen noch vergleichsweise häufig ein anderes Studium erfolgreich abschließen (v.a. die bei Studienbeginn 21- bis 25-Jährigen), während die über 30-Jährigen fast keine anderen Studien erfolgreich beenden. Daraus ergibt sich für die Erfolgsquote für irgendein Studium für die rechtswissenschaftlichen Diplomstudien ein annähernd linearer Zusammenhang mit dem Alter bei Studienbeginn.

den bei Studienbeginn unter 21-Jährigen und den über 30-Jährigen ebenfalls knapp 30%-Punkte (allerdings ist die relative Quote niedriger, da die Erfolgsquoten insgesamt auf höherem Niveau liegen). In Vollzeit-Technik-Studien beträgt die absolute Differenz zwischen den bei Studienbeginn Jüngsten und den Ältesten etwa 20%-Punkte – zusätzlich gibt es hier die Besonderheit, dass kein linearer Zusammenhang zu beobachten ist, sondern die Erfolgsquoten der drei jüngsten Altersgruppen ähnlich hoch sind, und „nur“ die über 30-Jährigen deutlich seltener ihr Studium abschließen.

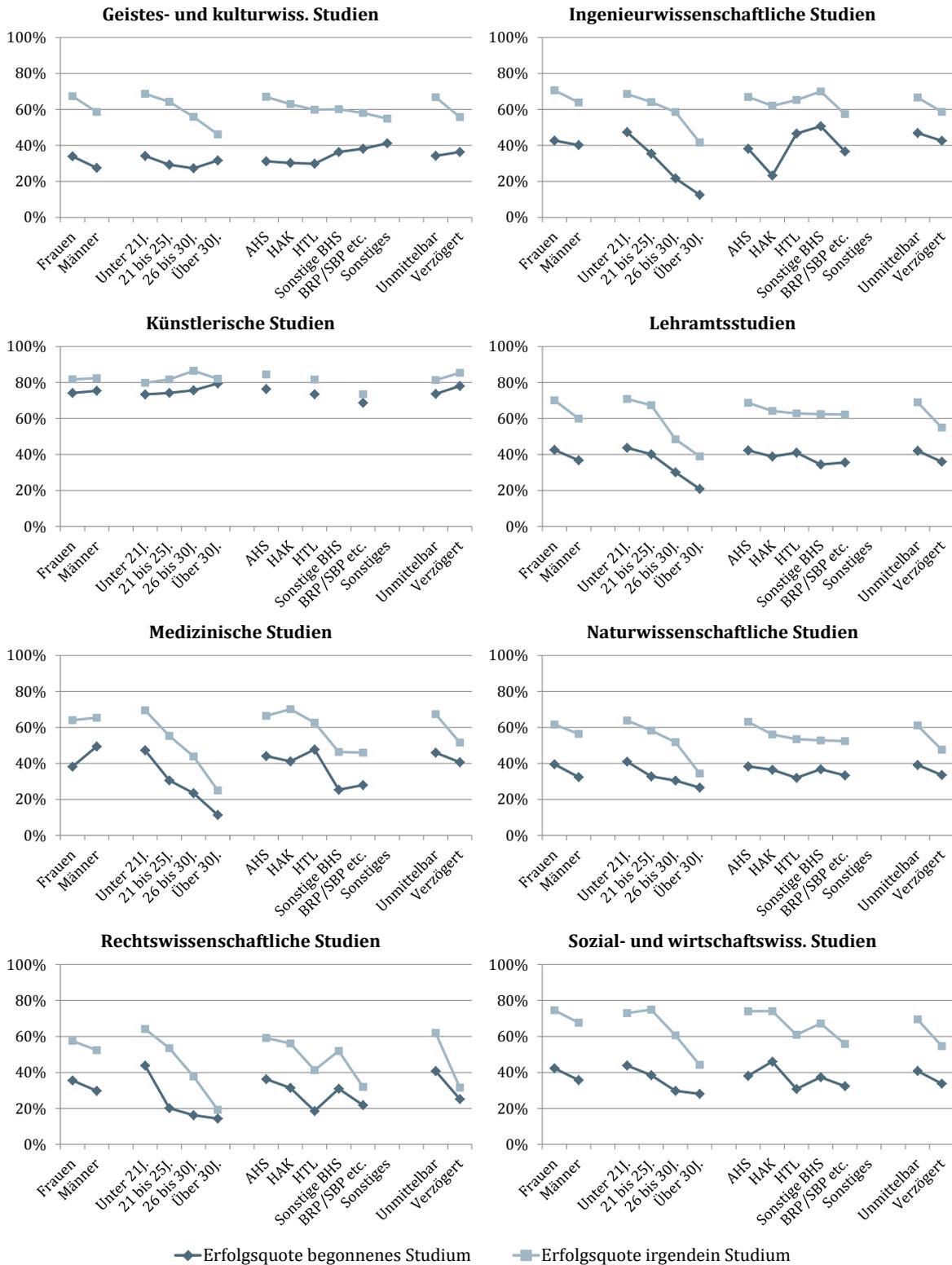
Während es in manchen Studiengruppen verhältnismäßig wenig Unterschiede in den Erfolgsquoten nach **schulischer Vorbildung** gibt, betragen die Unterschiede in anderen Studiengruppen bis zu 30%-Punkte – wobei es von der Fachrichtung selbst abhängt, welcher Schultyp die höchsten Erfolgsquoten generiert. Studiengruppen, in denen die Erfolgsquoten hinsichtlich der schulischen Vorbildung auffällig variieren:

- **Ingenieurwissenschaftliche Studien:** StudienanfängerInnen mit HTL-Matura haben überall vergleichsweise hohe Erfolgsquoten (sowohl in Diplom- und in Bachelorstudien an öffentlichen Universitäten, als auch in Vollzeit- und berufsbegleitenden Bachelorstudien an Fachhochschulen). An Universitäten haben jene mit sonstiger BHS-Matura ähnlich hohe Erfolgsquoten wie HTL-MaturantInnen (in Diplomstudien je rund 50% und in Bachelorstudien je ca. 40%). An Fachhochschulen erzielen StudienanfängerInnen mit sonstiger BHS-Matura hingegen eine der niedrigsten Erfolgsquoten in den Technik-Studien, in Vollzeit- Studiengängen 60% und in berufsbegleitenden Studiengängen 40%, was jeweils etwa 20%-Punkte unter der Technik-Erfolgsquote von HTL-MaturantInnen liegt.
- **Medizinische Diplomstudien an öffentlichen Universitäten:** auch hier haben HTL-MaturantInnen die höchste Erfolgsquote (48%), wohingegen von jenen mit sonstiger BHS-Matura oder Berufsreifepfung/Studienberechtigungsprüfung nur etwa ein Viertel das Medizinstudium abschließt.
- **Rechtswissenschaftliche Diplomstudien an öffentlichen Universitäten:** in diesem Studium schließen „lediglich“ etwa 20% der HTL-MaturantInnen das Studium ab, während AHS-, HAK- und Sonstige-BHS-MaturantInnen eine Erfolgsquote über 30% aufweisen.
- **Sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Studien an öffentlichen Universitäten sowie wirtschaftswissenschaftliche Studien an Fachhochschulen:** hier weisen HAK-MaturantInnen tendenziell die höchste Erfolgsquote auf, wobei lediglich in den Diplomstudien an öffentlichen Universitäten ein nennenswerter Abstand zu anderen Schultypen (AHS, HTL, sonstige BHS) besteht. In Bachelorstudien an Universitäten und an Fachhochschulen sowohl in Vollzeit- als auch in berufsbegleitenden Studiengängen haben AHS-MaturantInnen und alle drei BHS-Typen annähernd gleich hohe Erfolgsquoten. In Bachelorstudien (Universitäten und Fachhochschulen) schließen StudienanfängerInnen mit Berufsreifepfung/Studienberechtigungsprüfung auffällig seltener das Studium ab (bis zu rund 20%-Punkte geringere Erfolgsquote als z.B. HAK-MaturantInnen).

StudienanfängerInnen mit **verzögertem Studienbeginn** haben tendenziell niedrigere Erfolgsquoten. An öffentlichen Universitäten ist der Unterschied zwischen jenen mit unmittelbarem und jenen mit verzögertem Studienbeginn besonders groß in rechtswissenschaftlichen Diplomstudien (unmittelbar: 41% vs. verzögert: 25%). Der Unterschied zwischen den beiden Gruppen wird noch deutlicher, wenn die Erfolgsquoten für irgendein Studium betrachtet werden: Beispielweise sind die Erfolgsquoten des begonnenen Studiums in den geistes- und kulturwissenschaftlichen Diplomstudien an Universitäten unter den StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn sogar geringfügig höher (36% vs. unmittelbar: 34%). Jene mit unmittelbarem Studienbeginn

schließen allerdings häufiger ein anderes Studium erfolgreich ab, sodass die Erfolgsquote für irgendein Studium von den StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn höher ist (67% vs. verzögert: 56%). Dieses Muster zeigt sich auch bei den universitären geistes- und kulturwissenschaftlichen Bachelorstudien.

Grafik 20: Begonnene Diplomstudien im WS 2003/04: Erfolgsquoten im 24. Semester an öffentlichen Universitäten nach soziodemografischen Merkmalen in ausgewählten Studiengruppen

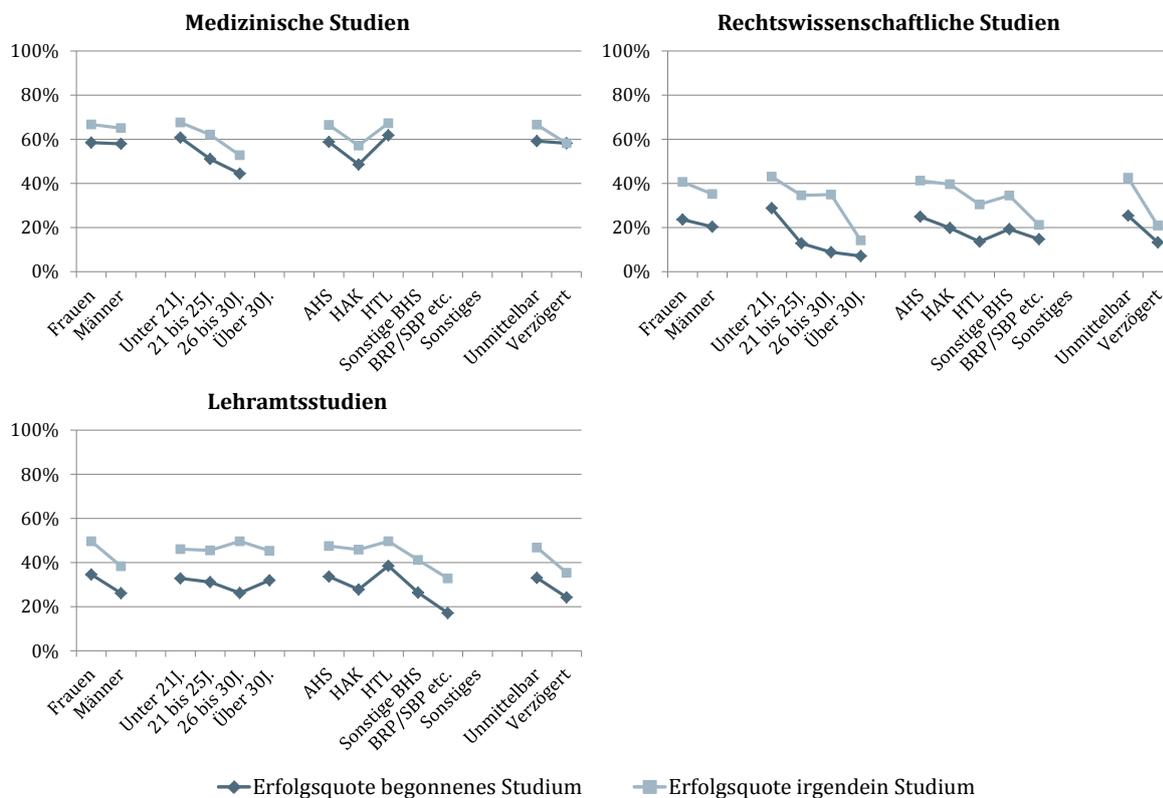


Für Gruppen mit weniger als 30 Fällen werden keine Daten dargestellt.

Nur BildungsinländerInnen. Alle begonnenen Studien (unabhängig davon, ob in diesem Semester die Erstzulassung erfolgte oder nicht). Alter bei Studienbeginn des betrachteten Studiums. Stichtag für die Altersberechnung ist in Wintersemestern der 31. Dezember und in Sommersemestern der 30. Juni. Zur Berechnung werden abgerundete Altersangaben in Jahren verwendet.

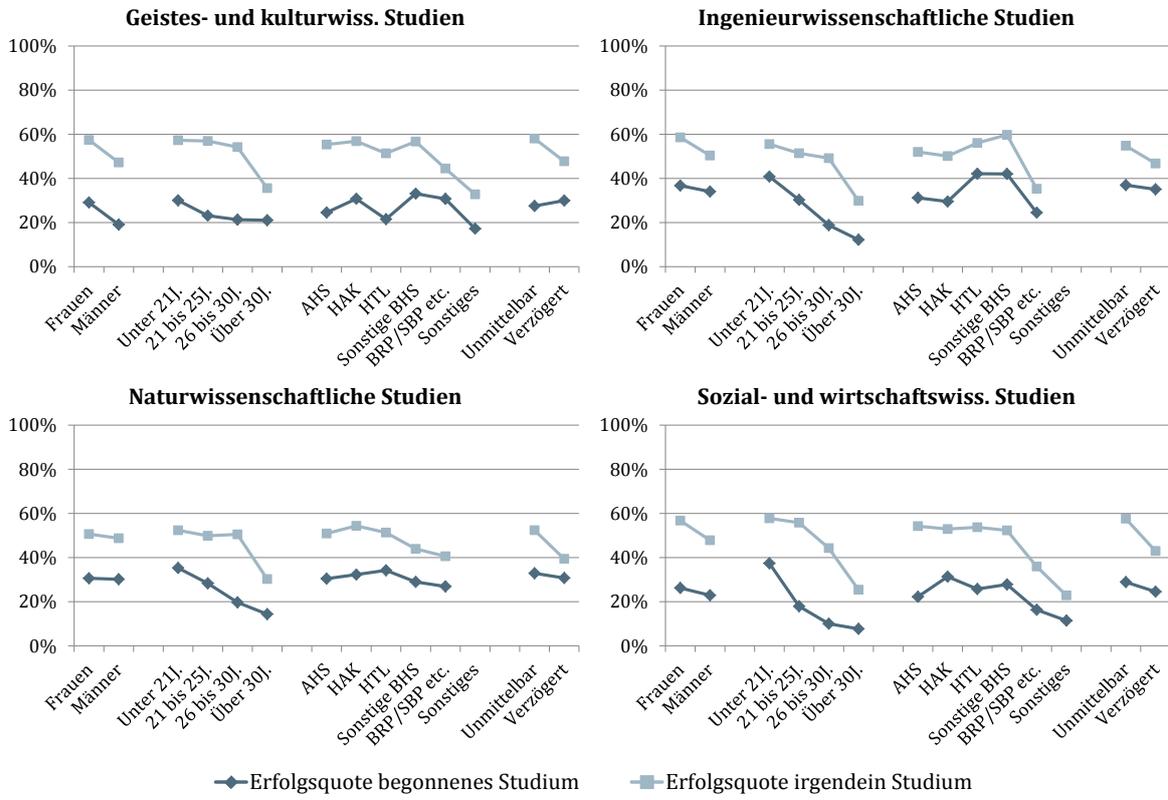
Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Grafik 21: Begonnene Diplomstudien im WS 2008/09: Erfolgsquoten im 14. Semester an öffentlichen Universitäten nach soziodemografischen Merkmalen in ausgewählten Studiengruppen



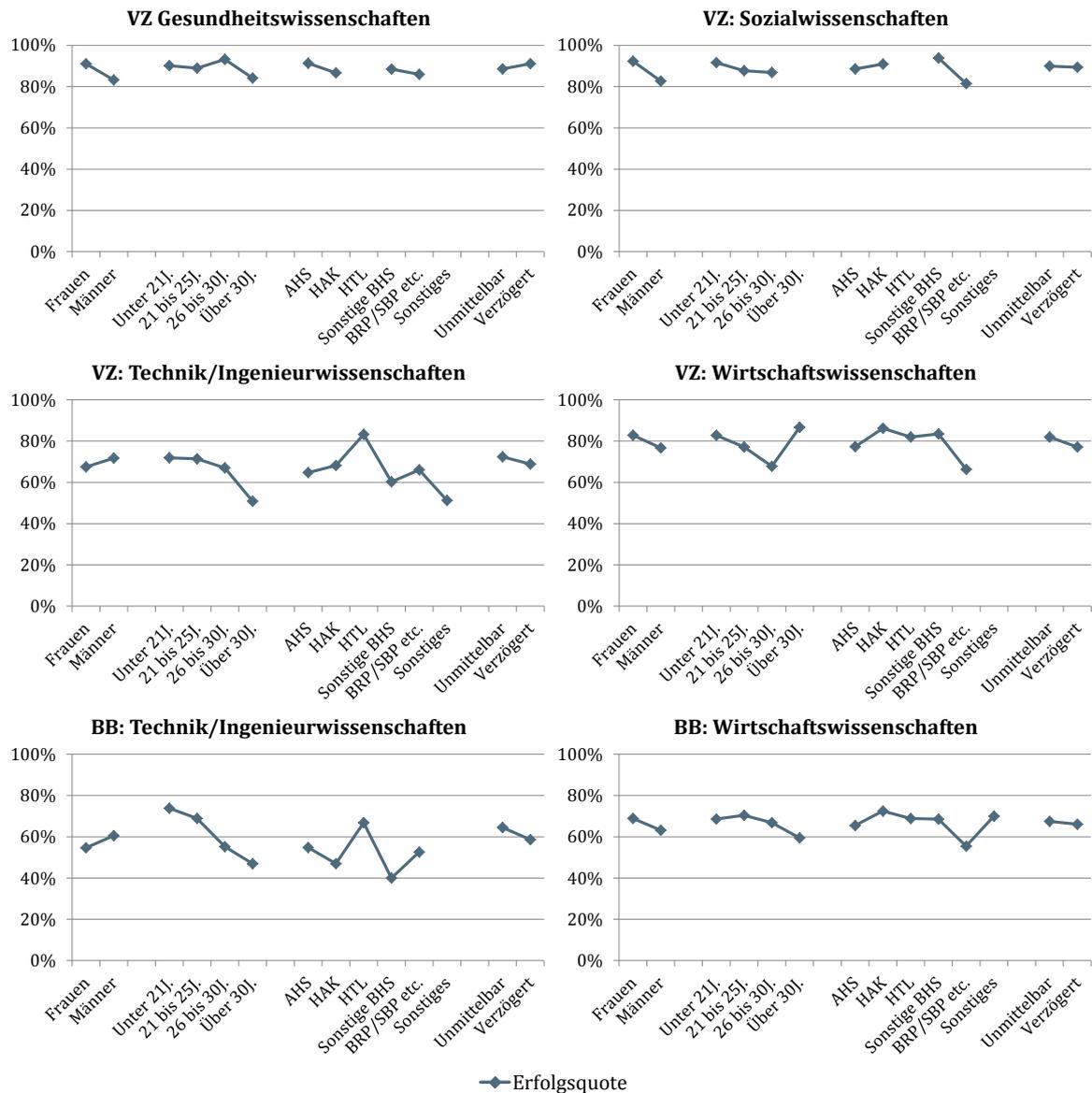
Für Gruppen mit weniger als 30 Fällen werden keine Daten dargestellt.
 Nur BildungsinländerInnen. Alle begonnenen Studien (unabhängig davon, ob in diesem Semester die Erstzulassung erfolgte oder nicht).
 Alter bei Studienbeginn des betrachteten Studiums. Stichtag für die Altersberechnung ist in Wintersemestern der 31. Dezember und in Sommersemestern der 30. Juni. Zur Berechnung werden abgerundete Altersangaben in Jahren verwendet.
 Quelle: Hochschulstatistik (BMFWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Grafik 22: Begonnene Bachelorstudien im WS 2008/09: Erfolgsquoten im 14. Semester an öffentlichen Universitäten nach soziodemografischen Merkmalen in ausgewählten Studiengruppen



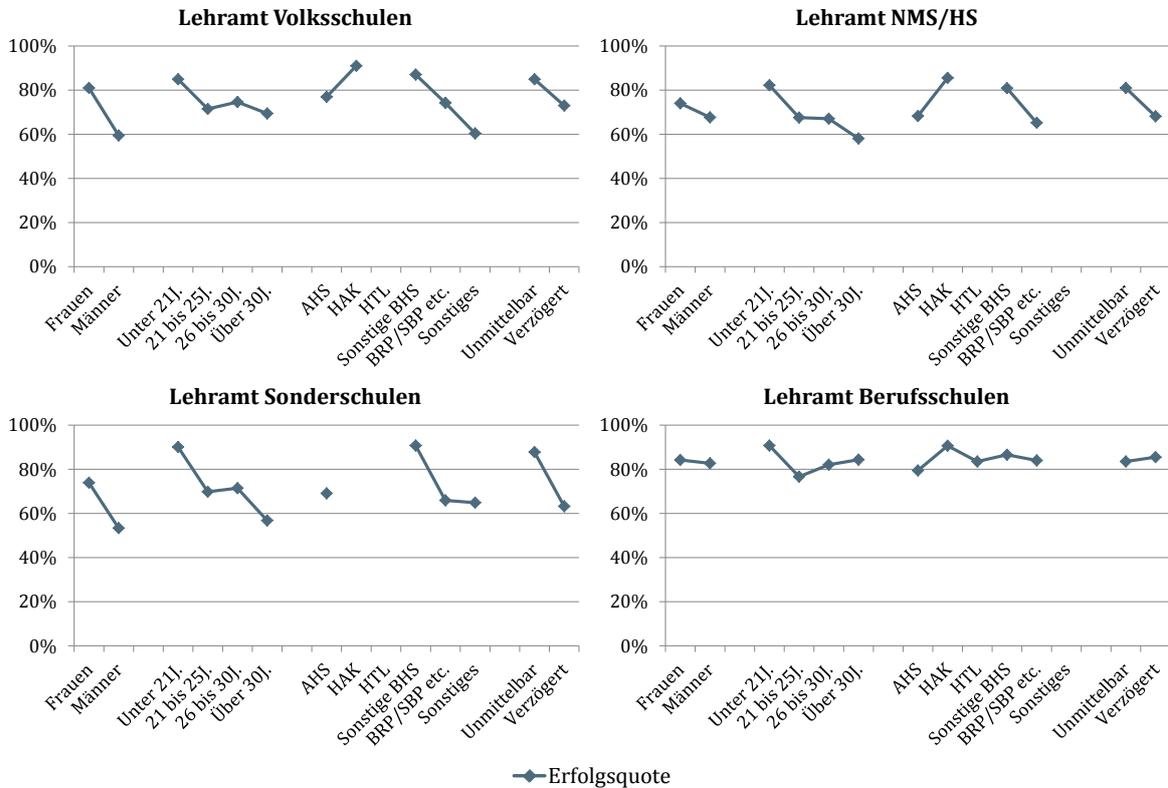
Für Gruppen mit weniger als 30 Fällen werden keine Daten dargestellt.
 Nur BildungsinländerInnen. Alle begonnenen Studien (unabhängig davon, ob in diesem Semester die Erstzulassung erfolgte oder nicht).
 Alter bei Studienbeginn des betrachteten Studiums. Stichtag für die Altersberechnung ist in Wintersemestern der 31. Dezember und in Sommersemestern der 30. Juni. Zur Berechnung werden abgerundete Altersangaben in Jahren verwendet.
 Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Grafik 23: Begonnene Bachelorstudien im WS 2008/09: Erfolgsquoten im 14. Semester an Fachhochschulen nach soziodemografischen Merkmalen in ausgewählten Studiengruppen



Für Gruppen mit weniger als 30 Fällen werden keine Daten dargestellt.
 Für sehr kleine Studiengruppen, für die aufgrund zu geringer Fallzahlen nahezu keine Unterscheidung nach soziodemografischen Merkmalen möglich ist, wird gänzlich auf die grafische Darstellung verzichtet (betrifft VZ Gestaltung/Kunst, VZ Naturwissenschaften, BB Sozialwissenschaften und Militär- und Sicherheitswissenschaften).
 Alter bei Studienbeginn des betrachteten Studiums. Stichtag für die Altersberechnung ist in Wintersemestern der 31. Dezember und in Sommersemestern der 30. Juni. Zur Berechnung werden abgerundete Altersangaben in Jahren verwendet.
 Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Grafik 24: Begonnene Bachelorstudien im WS 2008/09: Erfolgsquoten im 12. Semester an Pädagogischen Hochschulen nach soziodemografischen Merkmalen in ausgewählten Studiengruppen



Für Gruppen mit weniger als 30 Fällen werden keine Daten dargestellt.

Alter bei Studienbeginn des betrachteten Studiums. Stichtag für die Altersberechnung ist in Wintersemestern der 31. Dezember und in Sommersemestern der 30. Juni. Zur Berechnung werden abgerundete Altersangaben in Jahren verwendet.

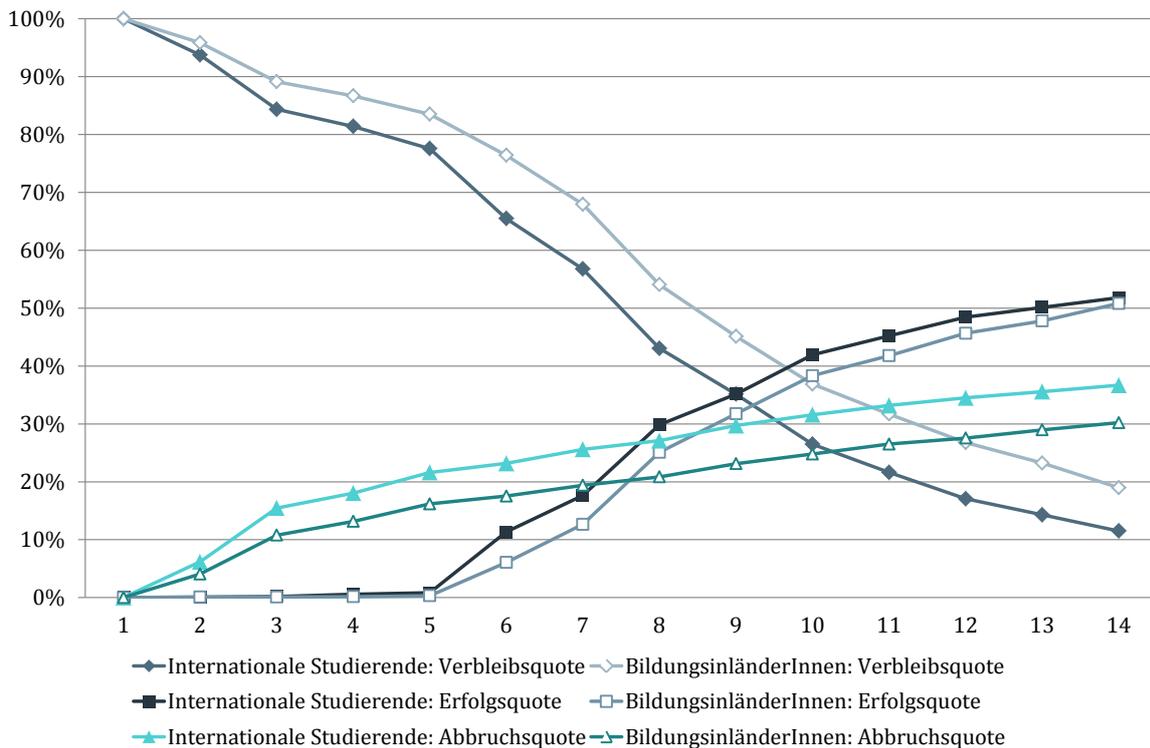
Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

1.5 Studienverlauf von internationalen Studierenden

Grundgesamtheit:

Internationale Studierende, das sind BildungsausländerInnen ohne österreichische Staatsangehörigkeit (analog zur Definition im Zusatzbericht Internationale Studierende), sowie BildungsinländerInnen.

Von den BacheloranfängerInnen an öffentlichen Universitäten des Wintersemesters 2008/09 haben im letzten beobachtbaren Semester – 14 Semester nach Beginn – sowohl von den internationalen Studierenden als auch von den BildungsinländerInnen jeweils ca. die Hälfte ein Studium erfolgreich beendet (siehe Grafik 25). Die Erfolgsquote der internationalen Studierenden beginnt allerdings früher bzw. steiler zu steigen als jene der BildungsinländerInnen, d.h., dass internationale Studierende etwas schneller studieren. Von den BildungsinländerInnen sind am Ende des Beobachtungszeitraumes allerdings noch 19% in irgendeinem Studium an einer öffentlichen Universität inskribiert (von den internationalen Studierenden „nur“ 12%). D.h. bei beiden Gruppen ist in den kommenden Semestern noch ein gewisser Anstieg der Erfolgsquote zu erwarten, bei den BildungsinländerInnen gibt es dabei noch etwas mehr „Potenzial“.

Grafik 25: Bachelor-AnfängerInnenkohorte WS 2008/09: Studienverlauf an öffentlichen Universitäten

Nur Erstzugelassene.

X-Achse: Semester ab Studienbeginn. In jedem Semester addieren sich die Linien zu 100% der AnfängerInnenkohorte.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Hinsichtlich des Studienverlaufs sind internationale Studierende nach Herkunftsland betrachtet allerdings sehr heterogen (siehe Grafik 26). Rund zwei Drittel der Studierenden aus Südtirol haben nach 14 Semestern ein Studium erfolgreich beendet. Von den Studierenden aus Deutschland haben im selben Zeitraum 56% einen Studienabschluss erworben. Studierende aus diesen beiden Nachbarländern haben also bis zu diesem Zeitpunkt höhere Erfolgsquoten als BildungsinländerInnen (51%). Studierende aus Westeuropa (45%) und Studierende aus Ost-/Südeuropa (38%) liegen im (unteren) Mittelfeld der Erfolgsquoten von internationalen Studierenden. Das Schlusslicht bilden sonstige bzw. Nicht-EHEA-Staaten,³⁴ von diesen hat nach 14 Semestern jeweils rund ein Drittel das Studium erfolgreich beendet.

Beide Gruppen – sowohl andere EHEA-Staaten als auch Nicht-EHEA-Staaten – haben allerdings eine Besonderheit: **Andere EHEA-Staaten** haben mit 28% die mit Abstand **höchste Verbleibsquote** im letzten beobachtbaren Semester (Studierende aus Süd-/Osteuropa haben mit 16% die zweithöchste Verbleibsquote). D.h. die Erfolgsquote, insbesondere von Studierenden aus anderen EHEA-Staaten, steigt in den kommenden Semestern womöglich noch deutlich an.

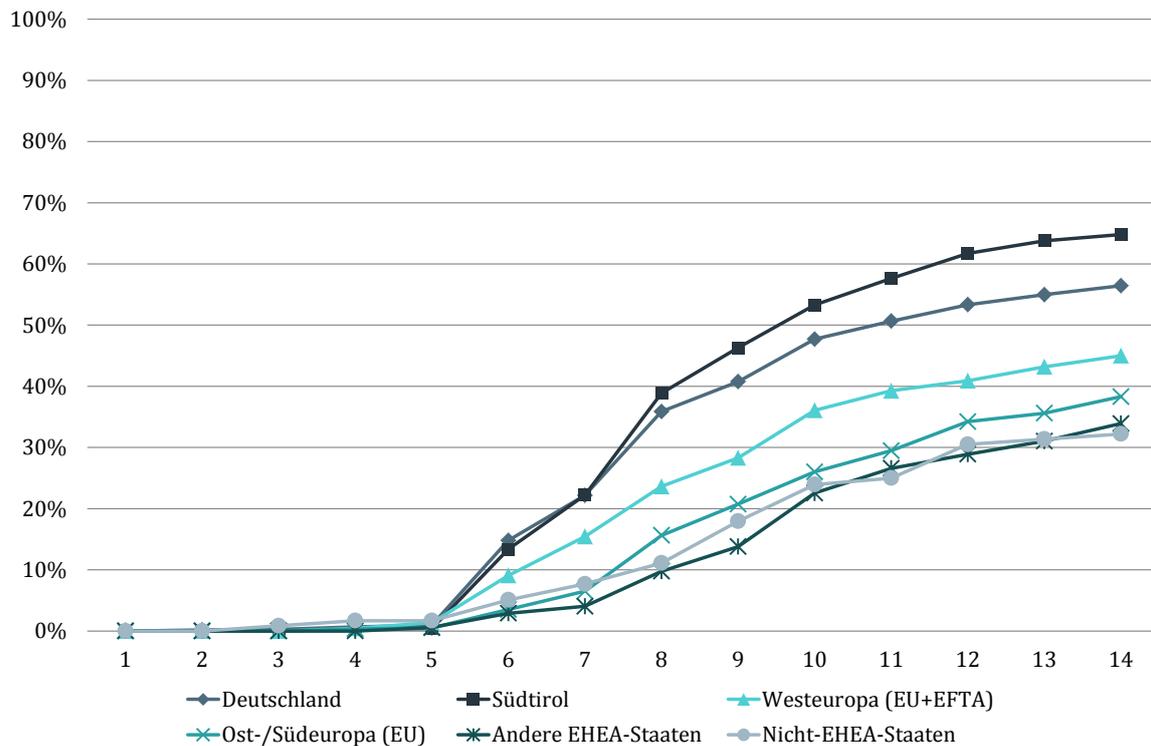
Bei Studierenden aus **Nicht-EHEA-Staaten** gibt es hingegen in der Abbruchsquote vom zweiten auf das dritte Semester eine Auffälligkeit: hier springt die Abbruchsquote von 9% auf 36% (während die Abbruchsquoten der anderen Länder im 3. Semester zwischen 15% und 20% liegen).³⁵ Hier ist davon auszugehen, dass es sich um ein statistisches Artefakt handelt und zumindest ein

³⁴ European Higher Education Area, Europäischer Hochschulraum oder auch Bologna-Mitgliedsstaaten.

³⁵ Ausgenommen andere EHEA-Staaten, hier haben bis zum dritten Semester lediglich 8% das Studium abgebrochen.

Teil dieser „AbbrecherInnen“ tatsächlich Incoming-Mobilitätsstudierende sind, die sich ihren Aufenthalt in Österreich selbst und ohne Mobilitätsprogramm organisiert haben. Diese sogenannten „Freemover“ können in den Daten nicht als solche identifiziert werden, weswegen sie als normale StudienanfängerInnen und damit fälschlicherweise auch als AbbrecherInnen zählen. Dieses Phänomen kann (wenn auch abgeschwächt) ebenfalls bei anderen internationalen Gruppen auftreten.

Grafik 26: Internationale Studierende: Bachelor-AnfängerInnenkohorte WS 2008/09: Erfolgsquoten an öffentlichen Universitäten nach Staatsangehörigkeit

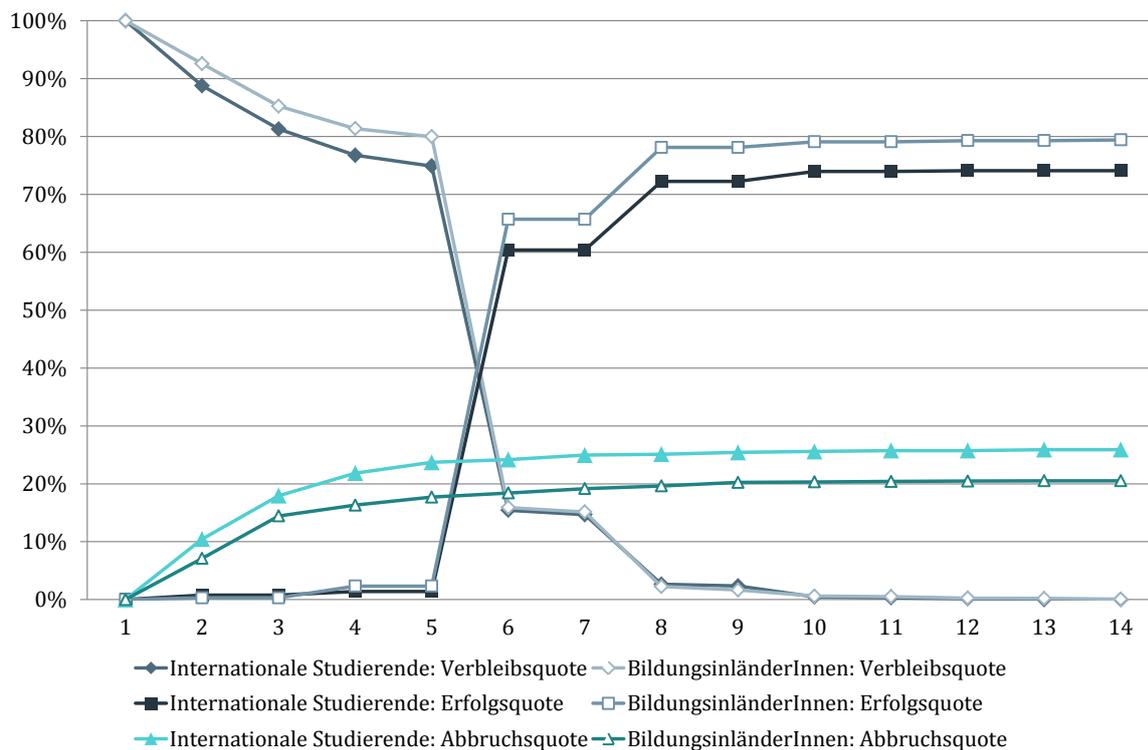


Nur Erstzugelassene.

X-Achse: Semester ab Studienbeginn.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Ein Vergleich von internationalen Studierenden und BildungsinländerInnen in begonnenen Bachelorstudien in **Vollzeit-Studiengängen an Fachhochschulen** ist in Grafik 27 für die Beginnkohorte Wintersemester 2008/09 dargestellt. Mit 74% schließen internationale Studierende das Vollzeit-Fachhochschulstudium etwas seltener ab als BildungsinländerInnen (79% Erfolgsquote). Auf insgesamt niedrigerem Niveau gilt dies auch für **berufsbegleitende Bachelorstudiengänge** an Fachhochschulen: 65% der BildungsinländerInnen und 62% der internationalen Studierenden schließen ein solches Studium ab.

Grafik 27: Bachelor-AnfängerInnenkohorte WS 2008/09: Studienverlauf in Vollzeit-Studiengängen an Fachhochschulen

X-Achse: Semester ab Studienbeginn. In jedem Semester addieren sich die Linien zu 100% der AnfängerInnenkohorte.
Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

1.5.1 Studienverlauf von internationalen Studierenden in unterschiedlichen Studiengruppen an öffentlichen Universitäten

Je nach Studiengruppe sind die Erfolgsquoten von internationalen Studierenden nach Herkunftsländern betrachtet unterschiedlich hoch. Die Tendenz, dass Studierende aus Südtirol und Deutschland hohe Erfolgsquoten haben, während Studierende aus anderen Ländern seltener ein Studium abschließen, zeigt sich jedoch auch auf Ebene der meisten Fächer an öffentlichen Universitäten.

Bei den im **Wintersemester 2008/09 begonnenen Bachelorstudien** an öffentlichen Universitäten ist der Unterschied zwischen den Erfolgsquoten des begonnenen Studiums am größten in den ingenieurwissenschaftlichen Studien: 51% der Studierenden aus Südtirol beenden das begonnene Studium bis zum 14. Semester, aber nur 13% der Studierenden aus anderen EHEA-Staaten, das ist eine Differenz von 37%-Punkten.³⁶ Ähnlich hoch ist diese Differenz (35%-Punkte) in den naturwissenschaftlichen Studien, hier schließen 52% der Deutschen, aber nur 17% der Studierenden aus anderen EHEA-Staaten im Beobachtungszeitraum das begonnene Studium ab (siehe Grafik 28).³⁷ Studierende aus anderen EHEA-Staaten haben in diesen beiden Studiengruppen zu diesem

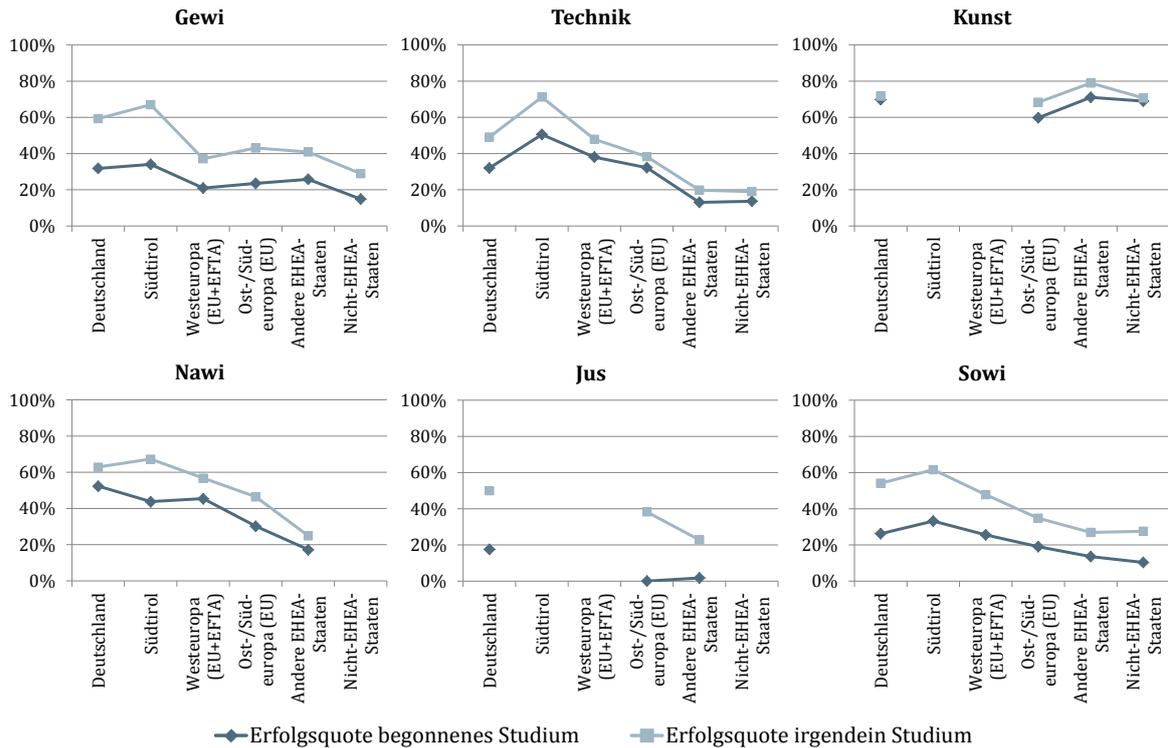
³⁶ Zum Vergleich: 35% der BildungsinländerInnen schließen in diesem Zeitraum ihr begonnenes Technik-Studium ab (siehe Grafik 17 auf S. 33).

³⁷ Zum Vergleich: 30% der BildungsinländerInnen schließen in diesem Zeitraum ihr begonnenes naturwissenschaftliches Studium ab (siehe Grafik 17).

Zeitpunkt zwar eine deutlich höhere Verbleibsquote als Studierende aus anderen Ländern, aber sie haben auch die höchsten Abbruchs- sowie Schwundquoten.³⁸

Künstlerische Bachelorstudien werden von Studierenden aus anderen oder Nicht-EHEA-Staaten etwa gleich häufig erfolgreich beendet wie von Studierenden aus Deutschland (je 70%), auch Studierende aus Ost-/Südeuropa (EU) schließen mit 60% ein solches Studium vergleichsweise oft ab.

Grafik 28: Internationale Studierende: Begonnene Bachelorstudien im WS 2008/09: Erfolgsquoten im 14. Semester an öffentlichen Universitäten nach Herkunftsland in ausgewählten Studiengruppen



Für Gruppen mit weniger als 30 Fällen werden keine Daten dargestellt.
 Alle begonnenen Studien (unabhängig davon, ob in diesem Semester die Erstzulassung erfolgte oder nicht).
 Jus ist hier v.a. Wirtschaftsrecht, da „klassische“ Rechtswissenschaften nicht in Bachelorform angeboten werden.
 Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Bei im Wintersemester 2008/09 begonnenen Diplomstudien an öffentlichen Universitäten zeigt sich für **Medizin**, dass Studierende aus Deutschland und Südtirol mit jeweils zwei Drittel eine etwas höhere Erfolgsquote als BildungsinländerInnen (58%) im 14. Semester aufweisen. BildungsinländerInnen haben zu diesem Zeitpunkt allerdings eine etwas höhere Verbleibsquote im begonnenen Studium (22% vs. je 16% der Studierenden aus Deutschland und Südtirol). Von Studierenden aus anderen EHEA-Staaten haben im selben Zeitraum 32% das Medizinstudium erfolgreich beendet (und 45% sind weiterhin inskribiert).³⁹ In den **Rechtswissenschaften** haben 14 Semester nach Studienbeginn 32% der SüdtirolerInnen das begonnene Studium erfolgreich beendet, das ist um 10%-Punkte mehr als unter BildungsinländerInnen (22% Erfolgsquote zu

³⁸ In naturwissenschaftlichen Bachelorstudien ist die Abbruchs- und die Schwundquote von Studierenden aus Ost-/Südeuropa (EU) geringfügig höher wie jene der Studierenden aus anderen EHEA-Staaten, allerdings haben erstere eine deutlich höhere Erfolgsquote (30% vs. 17% haben das begonnene Studium bis zum 14. Semester abgeschlossen).
³⁹ Für internationale Studierende aus anderen Ländern ist die Fallzahl der MedizinanfängerInnen in der betrachteten Kohorte zu klein (n<30).

diesem Zeitpunkt).⁴⁰ Studierende aus Deutschland haben in den Rechtswissenschaften eine Erfolgsquote von lediglich 10%. Auch in **Lehramtsstudien** liegt die Erfolgsquote von Studierenden aus Südtirol (37%) über, und die der Deutschen (24%) unter jener der BildungsinländerInnen (32%).⁴¹

⁴⁰ BildungsinländerInnen sind im letzten beobachtbaren Semester noch um 10%-Punkte häufiger im begonnenen Studium inskribiert.

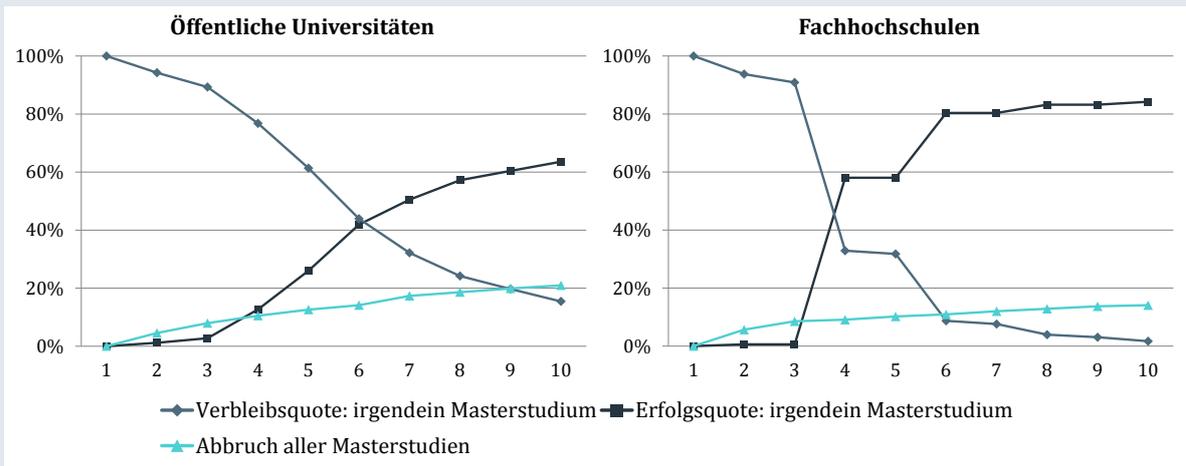
⁴¹ Verbleibsquoten von BildungsinländerInnen und von SüdtirolerInnen liegen bei 20%, die der Deutschen bei 12%.

2. Studienverläufe in weiterführenden Studien

Zentrale Ergebnisse

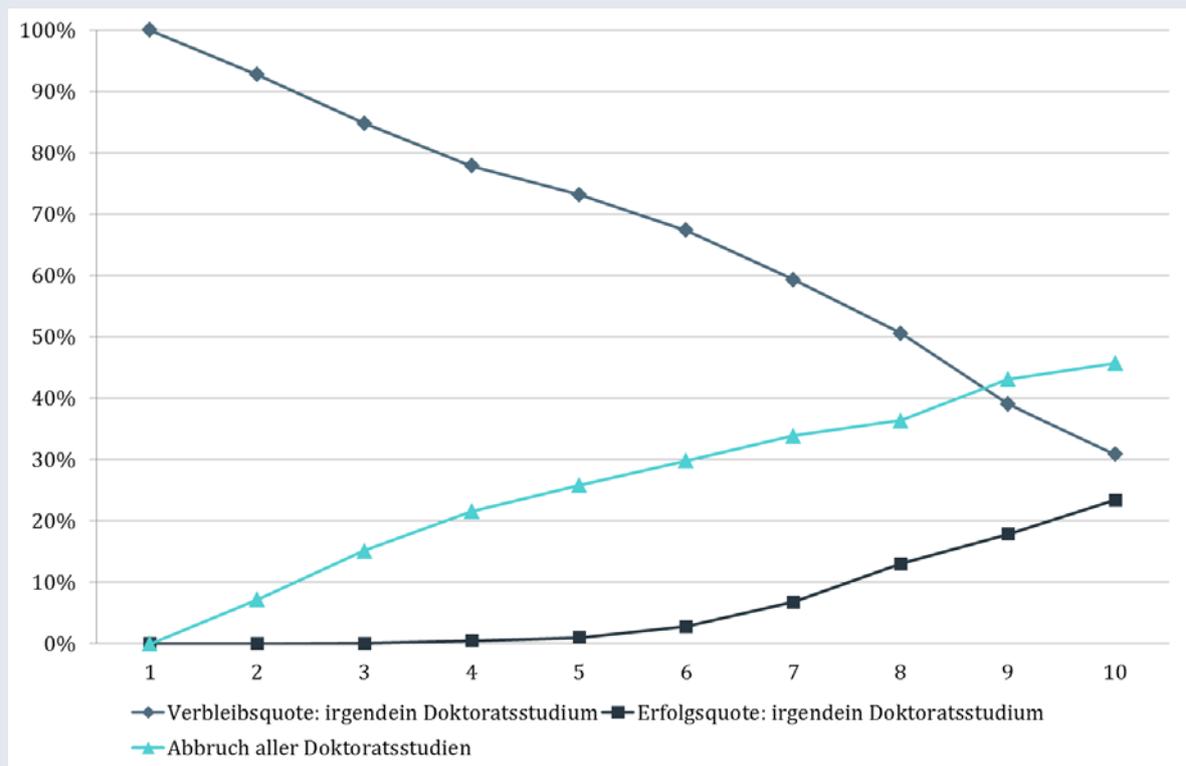
- 64% der MasteranfängerInnen des Wintersemesters 2010/11 an **öffentlichen Universitäten** haben bis zum 10. Semester ein Masterstudium abgeschlossen, 21% haben alle Masterstudien abgebrochen und 15% sind weiterhin in einem Masterstudium inskribiert.
- 84% der MasteranfängerInnen des WS 2010/11 an **Fachhochschulen** haben im 10. Semester abgeschlossen, 14% abgebrochen und 2% sind weiterhin inskribiert (Erfolgsquote Vollzeit: 89%, berufsbegleitend: 81%). Fast alle Abschlüsse erfolgen bis zum 6. Semester.
- Masterstudien an öffentlichen Universitäten werden von Frauen und Männern etwa gleich häufig abgeschlossen, an Fachhochschulen weisen Frauen hingegen höhere Erfolgsquoten auf (VZ: +6%-Punkte und BB: +4%-Punkte gegenüber Männern).
- Je höher das Alter bei Beginn des Masterstudiums, desto niedriger die Erfolgsquoten (und desto höher die Abbruchquoten) – sowohl an Universitäten, als auch an Fachhochschulen.
- An öffentlichen Universitäten haben Studierende mit Berufsreife-/Studienberechtigungsprüfung auch in Masterstudien eine um 10%-Punkte niedrigere Erfolgsquote als jene mit AHS- oder BHS-Matura, an Fachhochschulen sind die Erfolgsquoten hingegen ähnlich hoch.
- Die höchste Erfolgsquote unter den Masterstudien an öffentlichen Universitäten haben naturwissenschaftliche sowie ingenieurwissenschaftliche Fächer (je rund 70%). An Fachhochschulen ist die Erfolgsquote in Vollzeit-Studiengängen am höchsten in Wirtschaftswissenschaften (96%), aber auch in Naturwissenschaften und Technik schließen rund 90% das Masterstudium ab. In berufsbegleitenden FH-Studiengängen sind die Erfolgsquoten hingegen in den Fächern gleich hoch (80%).
- Nach 24 Semestern wurden jeweils ca. 45% der im Wintersemester 2003/04 begonnenen Doktoratsstudien abgeschlossen bzw. abgebrochen (rund 10% sind weiterhin inskribiert). Die Erfolgsquote betrug im 6. Semester 15%, im 8. Semester 26% und im 10. Semester 33%.
- Die Erfolgsquoten in Doktoratsstudien sinken beständig, v.a. seit Einführung der strukturierteren Doktoratsstudien im WS 2009/10.
- Frauen schließen deutlich seltener ein begonnenes Doktoratsstudium ab als Männer (40% vs. 49% der Beginnkohorte Wintersemester 2003/04). DoktoratsanfängerInnen die bei Beginn des Doktoratsstudium über 30 Jahre alt sind, haben niedrigere Erfolgsquoten als jüngere. Im Vergleich der schulischen Vorbildung sind jene mit HTL-Matura die erfolgreichsten (57%), gefolgt von jenen mit AHS-Matura (45%).
- Fast zwei Drittel der begonnenen Doktoratsstudien in Vetmed und Technik werden abgeschlossen, aber nur ein Drittel in Sozial- und Wirtschaftswissenschaften. Über 50% beträgt die Erfolgsquote auch in Medizin (wissenschaftliches Doktorat) und Naturwissenschaften.

Grafik 29: Master-AnfängerInnenkohorte WS 2010/11: Studienverlauf nach Hochschulsektoren



Nur BildungsinländerInnen. MasteranfängerInnen (an öffentlichen Universitäten: erstes begonnenes Masterstudium).
 X-Achse: Semester ab Studienbeginn. In jedem Semester addieren sich die Linien zu 100% der AnfängerInnenkohorte.
 Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Grafik 30: Doktorats-AnfängerInnenkohorte WS 2010/11: Studienverlauf an öffentlichen Universitäten



Nur BildungsinländerInnen. Nur DoktoratsanfängerInnen (erstes begonnenes Doktoratsstudium).
 X-Achse: Semester ab Studienbeginn. In jedem Semester addieren sich die Linien zu 100% der AnfängerInnenkohorte.
 Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Datenquelle: Hochschulstatistik des BMWFW und der Statistik Austria.

Methodische Vorbemerkungen:

Es kommen zwei leicht unterschiedliche Retentionskonzepte zur Anwendung. Für den Großteil der Auswertungen erfolgt eine Betrachtung auf Personenebene. Falls eine Person mehr als ein Masterstudium bzw. mehr als ein Doktoratsstudium beginnt, wird jeweils nur eines, nämlich das erste begonnene, betrachtet. Für diese Auswertungen wird der Begriff „**MasteranfängerInnen**“ bzw. „**DoktoratsanfängerInnen**“ verwendet. Für die Betrachtung nach Studienrichtungen bzw. Studiengruppen erfolgt an öffentlichen Universitäten eine Unterscheidung der Studienverläufe auf Studienrichtungsebene; es werden zudem alle begonnenen Master- bzw. Doktoratsstudien betrachtet.

(1) Studienverlaufsquoten auf Personenebene

Verbleibsquote: Anteil der Studierenden, die in einem Master-/Doktoratsstudium inskribiert sind, sofern zu diesem Zeitpunkt noch kein Master-/Doktoratsstudium abgeschlossen wurde. Studierende, die nach einer Unterbrechung oder einer Beurlaubung wieder an die Hochschule zurückkehren, werden auch im Semester der Unterbrechung/Beurlaubung als „inskribiert“ gezählt.

Erfolgsquote: Anteil der Studierenden, die irgendein Master-/Doktoratsstudium erfolgreich abgeschlossen haben.

Abbruchsquote: Anteil der Studierenden, die alle Master-/Doktoratsstudien ohne Abschluss beendet haben. Dazu zählen auch Studierende, wenn sie noch in anderen Studienarten (z.B. Bachelor- oder Diplomstudien) inskribiert sind. Studierende, die das Master- bzw. Doktoratsstudium abgebrochen haben, können jedoch wieder in dieses zurückkehren.

(2) Studienverlaufsquoten auf Studienrichtungsebene für öffentliche Universitäten

An öffentlichen Universitäten kann für die Erfolgs- und Verbleibsquoten unterschieden werden zwischen dem betrachteten begonnenen und anderen Studien. Die methodische Aufbereitung erfolgt analog zu Kapitel 1.4 (ab S. 32).

Grundgesamtheit:

Masterstudien an öffentlichen Universitäten und Fachhochschulen bzw. Doktoratsstudien an öffentlichen Universitäten.

Nur BildungsinländerInnen.

2.1 Studienverlauf von Masterstudierenden

Einen ersten Überblick über Studienverläufe in Masterstudien vermittelt Grafik 29 (S. 57) für die Beginnkohorte des Wintersemesters 2010/11. Dabei gibt es eine Gemeinsamkeit mit den Studienverläufen von BacheloranfängerInnen (siehe Grafik 1 auf S. 9): Während die Erfolgsquote an öffentlichen Universitäten eher langsam ansteigt, und mit großer Wahrscheinlichkeit auch im 10. Semester nach Studienbeginn noch nicht ihren endgültigen Wert erreicht hat, springt die Erfolgsquote von Masterstudierenden an Fachhochschulen im 4. Semester (Regelstudiendauer der meisten Masterstudien) von 0% auf rund 60% und ein Studienjahr später, im 6. Semester, auf 80%, danach gibt es kaum mehr Veränderungen.

Insgesamt haben an **öffentlichen Universitäten** bis zum 10. Semester 64% (irgendein) Masterstudium erfolgreich beendet und weitere 15% sind nach wie vor inskribiert. Theoretisch könnte die Erfolgsquote noch auf 79% steigen („maximales Potenzial“) – nämlich dann, wenn alle Masterstudierenden mit aufrechter Inskription das Studium abschließen und niemand abbricht (was jedoch unwahrscheinlich ist). Die Abbruchquote der Masterstudierenden an öffentlichen Universitäten liegt im letzten beobachtbaren Semester bei 21%.

Von den **FH-MasteranfängerInnen** schließen von der betrachteten Kohorte 84% das Studium ab, die Abbruchquote liegt am Ende des Beobachtungszeitraumes bei 14%. Unterschieden nach der Organisationsform gilt auf Masterebene grundsätzlich die gleiche Tendenz wie für Bachelorstudien: Studierende in **Vollzeit-Studiengängen** schließen mit 89% häufiger ab als jene in **berufsbegleitenden Studiengängen** (Erfolgsquote 81%). Der Abstand der Erfolgsquoten ist auf Masterniveau allerdings bedeutend geringer (8%-Punkte) als auf Bachelorniveau (14%-Punkte).

Die verschiedenen Masterstudien-Beginnkohorten unterscheiden sich an öffentlichen Universitäten im Zeitraum 2002 bis heute zum Teil sehr deutlich in den Studienverläufen. Der wesentlichste dahinterstehende Grund dafür ist, dass die Umstellung auf das dreigliedrige Studiensystem an den Universitäten und in den jeweiligen Fächern unterschiedlich schnell erfolgte, d.h. dass in jeder Kohorte ein anderes Fächerspektrum enthalten ist. Für Masterstudien gibt es – anders als bei Diplom- und Bachelorstudien – keinen relevanten Unterschied zwischen im Wintersemester oder im Sommersemester begonnenen Studien.

2.1.1 Studienverlauf nach soziodemografischen Merkmalen

Geschlecht

Weibliche und männliche Studierende an **öffentlichen Universitäten**, die erstmals im Wintersemester 2010/11 ein Masterstudium aufgenommen haben, schließen bis zum letzten beobachtbaren Semester, das ist das 10. Semester nach Masterstudienbeginn, etwa gleich häufig irgendein Masterstudium ab – je etwa 64%, wobei Männer eine um 1,5%-Punkte höhere Erfolgsquote aufweisen (siehe Grafik 31). Zu diesem Zeitpunkt sind außerdem beide Geschlechter gleich häufig noch in ein Masterstudium inskribiert (je rund 15%, Frauen um 0,4%-Punkte häufiger).

FH-Masterstudien werden im Beobachtungszeitraum hingegen von Frauen häufiger erfolgreich beendet (87%) als von Männern (83%), wobei der Unterschied in Vollzeit-Studiengängen etwas größer ist (+6%-Punkte) als in berufsbegleitenden Studiengängen (+4%-Punkte; VZ-/BB-Erfolgsquoten siehe Tabelle 1 auf Seite 61). Obwohl es vereinzelt Studierende gibt, die im 10. Semester weiterhin im FH-Masterstudium inskribiert sind (Männer tendenziell häufiger als Frauen), spielen diese quantitativ kaum eine Rolle. Selbst wenn im Extremfall alle weiterhin inskribierten Männer das Studium abschließen und ihre Kolleginnen nicht, würde die Erfolgsquote der Männer weiterhin unter jener der Frauen liegen (wenn auch mit geringerem Abstand).

Alter bei Beginn des Masterstudiums

Hinsichtlich des Alters bei Beginn des Masterstudiums gibt es in beiden Sektoren einen offensichtlichen Zusammenhang mit den Studienverlaufsquoten: je höher das Alter bei Studienbeginn, desto niedriger die Erfolgsquoten (und desto höher die Abbruchquoten). Der Unterschied zwischen

den jüngsten und den ältesten MasteranfängerInnen ist an **öffentlichen Universitäten** besonders groß: bis zum 10. Semester schließen 77% der (bei Masterbeginn) unter 24-Jährigen, aber nur 26% der (bei Masterbeginn) über 33-Jährigen ein Masterstudium ab, das entspricht einer Differenz von 50%-Punkten. Im letzten beobachtbaren Semester ist von den (bei Masterbeginn) über 33-Jährigen ein (um 15%-Punkte) höherer Anteil weiterhin in ein Masterstudium inskribiert als von den jüngsten Gruppe (27% vs. 12% der bei Masterbeginn unter 24-Jährigen).

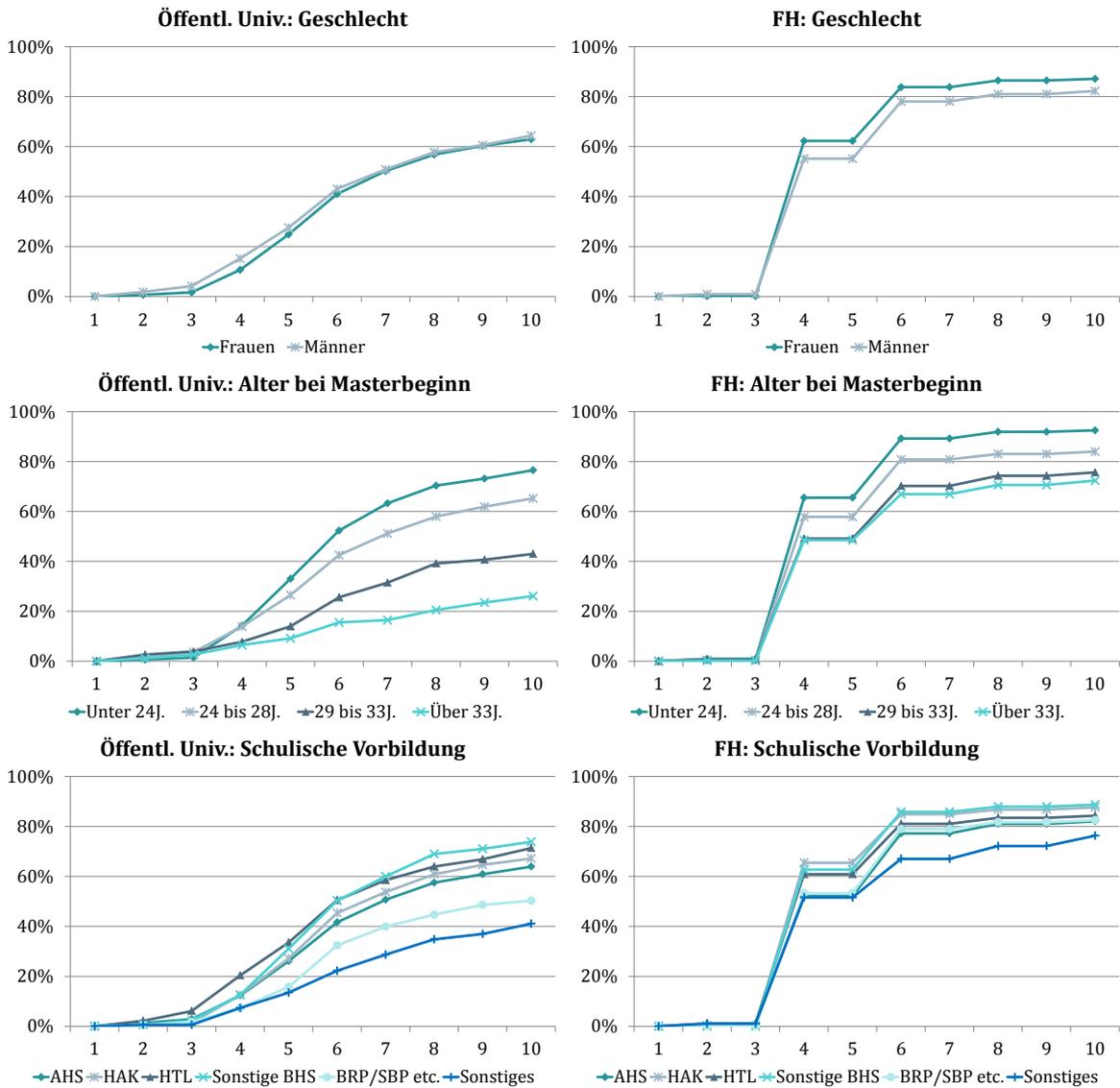
An **Fachhochschulen** schließen 93% der MasteranfängerInnen, die bei Beginn jünger als 24 Jahre alt waren, das Studium ab, jedoch „nur“ 72% der bei Beginn über 33-Jährigen. Die Differenz der Erfolgsquoten zwischen der jüngsten und der ältesten Gruppe beträgt hier also 20%-Punkte. Unterschieden nach Organisationsform zeigt sich allerdings, dass das Alter bei Masterbeginn vor allem in **Vollzeit-Studiengängen** eine starke Auswirkung hat (die Jüngsten schließen um 30%-Punkte häufiger ab als die Ältesten). Aber auch in **berufsbegleitenden Studiengängen** haben bei Studienbeginn jüngere eine höhere Erfolgsquote als ältere, die „Spreizung“ zwischen den Jüngsten und den Ältesten beträgt hier allerdings „nur“ 15%-Punkte.

Schulische Vorbildung

An **öffentlichen Universitäten** beenden von MasteranfängerInnen mit (AHS- oder BHS-)Matura mindestens 60% ein Masterstudium bis zum 10. Semester erfolgreich, von den MasteranfängerInnen mit Berufsreifeprüfung/Studienberechtigungsprüfung hingegen nur 50% und von jenen mit sonstigem Hochschulzugang lediglich 41%. Die beiden letztgenannten Gruppen haben zwar zu diesem Zeitpunkt noch etwas höhere Verbleibsquoten, aber auch höhere Abbruchquoten als Masterstudierende mit Matura. Innerhalb der Studierenden mit Matura sind jene, die eine sonstige BHS absolvierten, im Beobachtungszeitraum am erfolgreichsten (74%), gefolgt von jenen mit HTL-Matura (71%) und HAK-Matura (67%). Von den AHS-MaturantInnen, die ein Masterstudium beginnen, schließen 64% ein Masterstudium ab – ehemalige AHS-MaturantInnen haben eine leicht höhere Verbleibsquote (16%), aber auch eine höhere Abbruchquote (20%) als ehemalige BHS-MaturantInnen.

Im Unterschied zu den öffentlichen Universitäten ist die Erfolgsquote von MasteranfängerInnen an **Fachhochschulen** mit Berufsreifeprüfung/Studienberechtigungsprüfung ähnlich hoch wie jene von ehemaligen AHS-/BHS-MaturantInnen, dies gilt sowohl für Vollzeit- wie auch für berufsbegleitende Studiengänge. Jene mit sonstiger allgemeiner Hochschulreife haben vergleichsweise nur wenig geringere Erfolgsquoten, dies gilt ebenfalls für beide Organisationsformen. Von den MasteranfängerInnen mit „klassischer“ Schulmatura sind auch an Fachhochschulen jene mit sonstiger BHS-Matura am erfolgreichsten, und jene mit AHS-Matura weisen die niedrigsten Erfolgsquoten auf – wobei es in Vollzeit-Studiengängen, ähnlich wie an öffentlichen Universitäten, eine Differenz von etwa 10%-Punkten gibt, während der Unterschied in berufsbegleitenden Studiengängen „lediglich“ 4%-Punkte beträgt.

Grafik 31: Master-AnfängerInnenkohorte WS 2010/11: Erfolgsquoten nach Geschlecht, Alter bei Beginn des Masterstudiums und schulischer Vorbildung



Nur BildungsinländerInnen. MasteranfängerInnen (an öffentlichen Universitäten: erstes begonnenes Masterstudium). Stichtag für die Altersberechnung ist in Wintersemestern der 31. Dezember und in Sommersemestern der 30. Juni. Zur Berechnung werden abgerundete Altersangaben in Jahren verwendet. X-Achse: Semester ab Studienbeginn.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Tabelle 1: Master-AnfängerInnenkohorte WS 2010/11: Erfolgsquoten im 10. Semester nach Geschlecht, Alter bei Beginn des Masterstudiums und schulischer Vorbildung in Vollzeit- bzw. berufsbegleitenden FH-Studiengängen

	Gesamt	Frauen	Männer	Unter 24J.	24 bis 28J.	29 bis 33J.	Über 33J.	AHS	HAK	HTL	Sonstige BHS	BRP/SBP etc.	Sonstiges
FH-VZ	89%	93%	86%	95%	87%	77%	65%	86%	92%	89%	97%	88%	82%
FH-BB	81%	83%	79%	89%	82%	75%	74%	79%	85%	81%	83%	80%	73%

Nur BildungsinländerInnen. MasteranfängerInnen.

Stichtag für die Altersberechnung ist in Wintersemestern der 31. Dezember und in Sommersemestern der 30. Juni. Zur Berechnung werden abgerundete Altersangaben in Jahren verwendet.

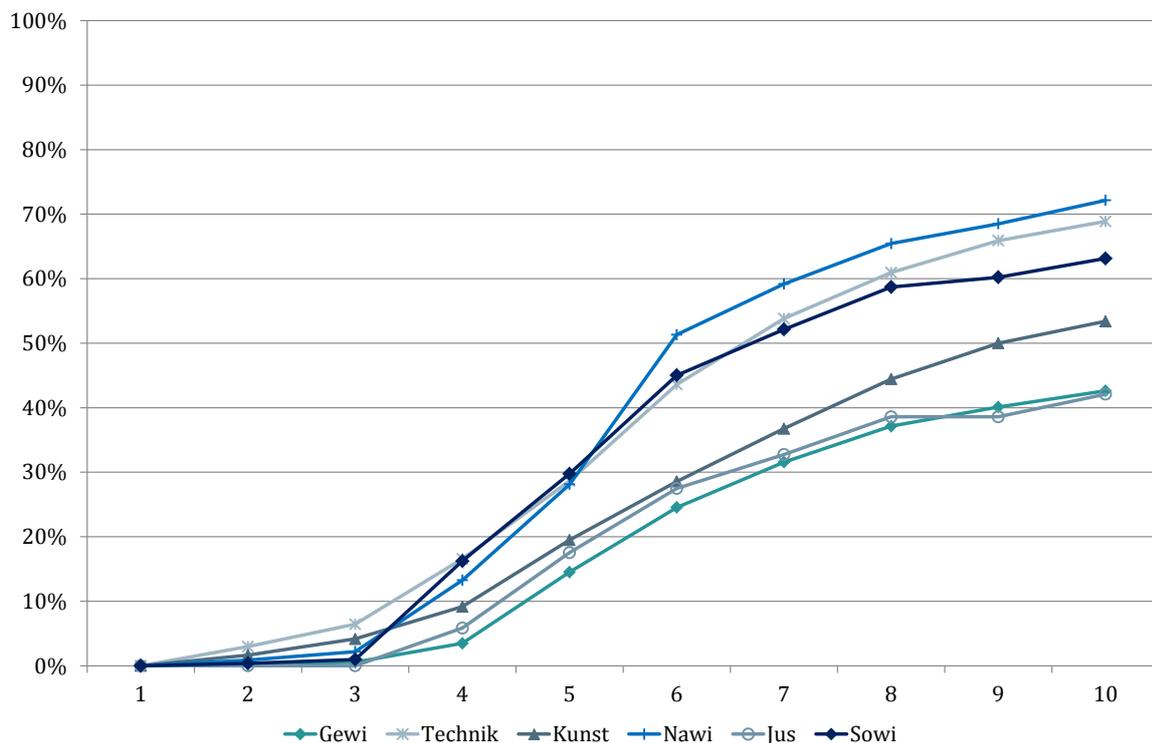
Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

2.1.2 Studienverlauf in unterschiedlichen Studiengruppen

An öffentlichen Universitäten erreichen in der Kohorte Wintersemester 2010/11 nach 10 Semestern Masterstudierende der Naturwissenschaften die höchsten Erfolgsquoten (72%), gefolgt von Technik-Studierenden (69%). Ebenfalls überdurchschnittlich hohe Erfolgsquoten gibt es in sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Masterstudien (63%). In diesen drei Studiengruppen liegen die Verbleibsquoten im letzten Semester zwischen 11% und 14%. Mit jeweils 42% abgeschlossener Masterstudien gibt es in geistes- und kulturwissenschaftlichen sowie in rechtswissenschaftlichen Studien⁴² die geringsten Erfolgsquoten. Zwar haben diese beiden Studiengruppen noch die höchsten Verbleibsquoten: 23% (Gewi) bzw. 19% (Jus) sind weiterhin im begonnenen Masterstudium inskribiert; allerdings haben diese beiden Fächergruppen zum heutigen Zeitpunkt auch die höchsten Schwundquoten (35% Gewi, 39% Jus).

In manchen Fächern steigt die Erfolgsquote bereits ab dem 2. Semester nach Studienbeginn, dies kann einerseits darauf zurück zu führen sein, dass vor der formalen Inskription in das Masterstudium bereits Vorleistungen erbracht wurden, z.B. der Besuch von Master-Lehrveranstaltungen bereits während des Bachelorstudiums, oder ein vorangegangenes Masterstudium im Ausland oder in einem anderen Hochschulsektor (welches in den Daten nicht erkennbar ist).⁴³

Grafik 32: Begonnene Masterstudien im WS 2010/11: Erfolgsquoten an öffentlichen Universitäten nach Studiengruppe



Nur BildungsinländerInnen. Alle begonnenen Masterstudien.

X-Achse: Semester ab Studienbeginn.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

⁴² Es handelt sich hierbei v.a. um Wirtschaftsrecht, da die „klassischen“ Rechtswissenschaften (zumindest derzeit) nicht in Masterstudienform angeboten werden.

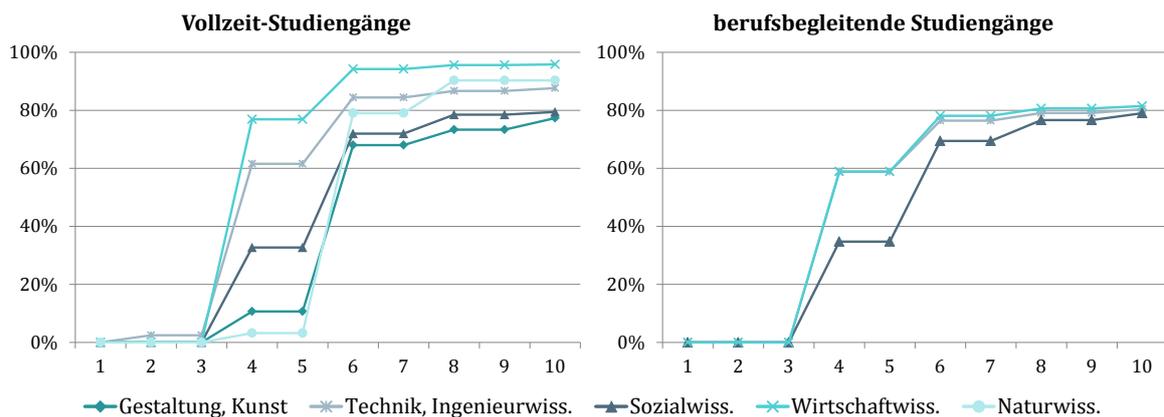
⁴³ Vereinzelt kommt hinzu, dass manche Masterstudien (früher) weniger als 4 Semester Regelstudiendauer hatten. Dies betrifft z.B. die Masterstudien an der Montanuniversität, welche mit einer Regelstudiendauer von drei Semestern dazu beitragen, dass die Erfolgsquote der Technik-Studien im dritten Semester über jenen der anderen Studiengruppen liegt.

In Masterstudien an Fachhochschulen gibt es differenziert nach Fächern mehrere Auffälligkeiten. Zum einen gibt es Studien, in denen die Erfolgsquote fast 100% erreicht: Von der Beginnkohorte Wintersemester 2010/11 schließen in **Vollzeit-Studiengängen** in Wirtschaftswissenschaften 96% das Masterstudium ab. Mit jeweils rund 90% Erfolgsquote gibt es auch in den Naturwissenschaften und in Technik überdurchschnittlich viele Abschlüsse (im Vergleich zu anderen Vollzeit-Studiengängen). Bemerkenswert ist allerdings der Verlauf der Erfolgsquoten: während es in FH-Bachelorstudien einen großen Sprung zum Ende der Regelstudiendauer gibt – und zwar auch in den einzelnen Fächern, siehe Grafik 18 (S. 40) – ist dies auf Masterniveau nur in manchen Fächern der Fall. Obwohl die Regelstudiendauern in allen Fächern gleichermaßen (maximal) vier Semester betragen, „springt“ die Erfolgsquote in manchen Fächern erst ein Studienjahr später. Dies betrifft besonders stark Naturwissenschaften und Gestaltung/Kunst: im 4. Semester liegt die Erfolgsquote bei 3% (Naturwissenschaften) bzw. bei 11% (Gestaltung/Kunst), im 6. Semester erhöht sich die Erfolgsquote auf 79% (Naturwissenschaften) bzw. 68% (Gestaltung/Kunst). Weniger stark ausgeprägt ist dieses Muster in den Sozialwissenschaften, aber auch hier werden im sechsten Semester mehr Studien abgeschlossen als im vierten Semester.

Obwohl auch in den **berufsbegleitenden Studiengängen** unterschiedlich lange Studiendauern zu beobachten sind, liegen die Erfolgsquoten aller drei Studiengruppen am Ende des Beobachtungszeitraumes gleichauf: in Technik/Ingenieurwissenschaften, Wirtschaftswissenschaften und Sozialwissenschaften schließen jeweils rund 80% ihr Masterstudium ab.

Im Vergleich von Vollzeit- und berufsbegleitenden Studiengängen innerhalb der Sozialwissenschaften zeigt sich in beiden Organisationsformen ein recht ähnlicher Verlauf der Erfolgsquote mit gleichem Ergebnis am Ende des Beobachtungszeitraumes (nämlich: 79% Erfolgsquote im 10. Semester).

Grafik 33: Begonnene Masterstudien im WS 2010/11: Erfolgsquoten an Fachhochschulen nach Studiengruppe (VZ/BB)



Nur BildungsinländerInnen.
 Studiengruppen mit weniger als 30 AnfängerInnen werden nicht dargestellt.
 X-Achse: Semester ab Studienbeginn.
 Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

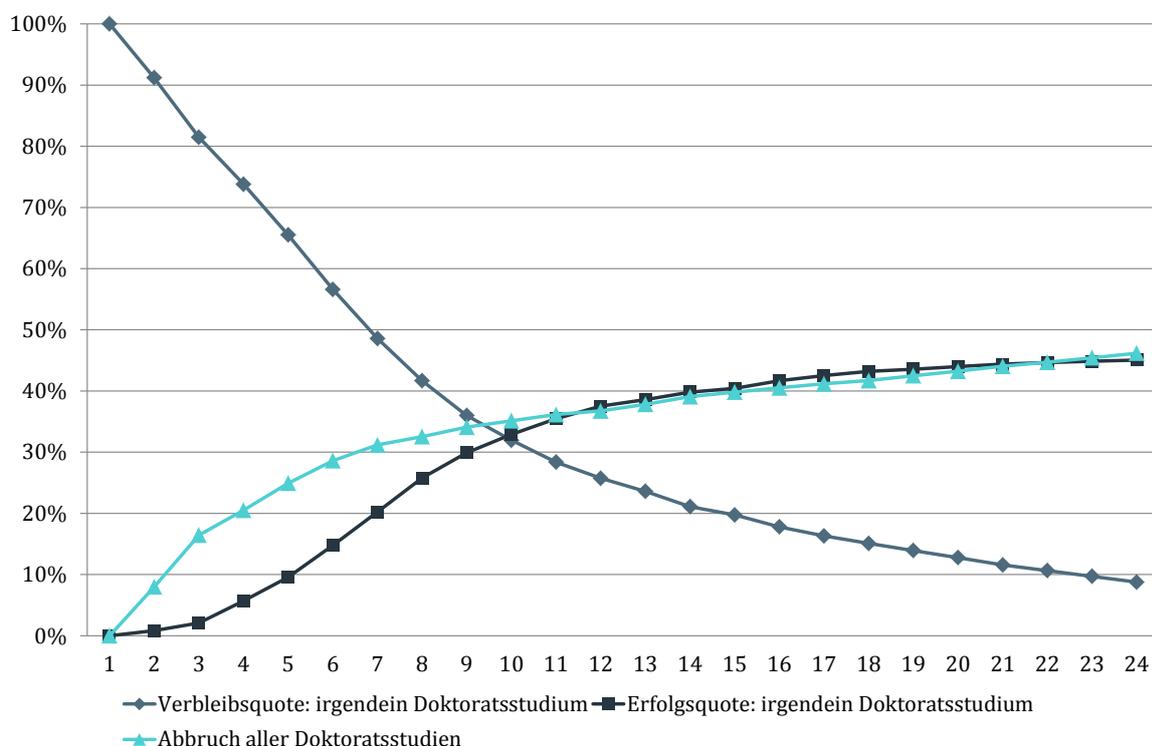
2.2 Studienverlauf von Doktoratsstudierenden

In einer Langzeitbetrachtung zeigt sich, dass von den begonnenen Doktoratsstudien des Wintersemesters 2003/04 an öffentlichen Universitäten innerhalb von 12 Jahren 45% abgeschlossen

wurden (siehe Grafik 34). Die Erfolgsquote steigt dabei bereits ab dem 2. Semester nach Beginn, ähnlich wie bei Masterstudien ist dies vermutlich vorrangig darauf zurück zu führen, dass diese Personen bereits vor offizieller Inskription ins Doktoratsstudium Leistungen erbracht haben. Denkbar sind Vorarbeiten für das Doktorat während des Diplomstudiums (bzw. der offiziellen Inskription in diesem) oder ein vorangegangenes Doktoratsstudium im Ausland, welches in den verfügbaren Daten nicht erkennbar ist. Die meisten Abschlüsse erfolgen zwischen dem vierten und neunten Semester (je Semester schließen knapp 5% ab). Bis zum 12. Semester steigt die Erfolgsquote deutlich langsamer an (optisch: flacherer Verlauf der Kurve), pro Semester schließen durchschnittlich 3% ab; und nach dem 12. Semester gibt es nur noch minimale Zuwächse (maximal 1% je Semester beendet das Doktoratsstudium erfolgreich). Bis zum 15. Semester erfolgten 90% aller (derzeit beobachtbaren) Abschlüsse. Am Ende des Beobachtungszeitraums sind von dieser Kohorte noch 9% in einem Doktoratsstudium inskribiert, d.h. weitere minimale Anstiege der Erfolgsquote sind in den nächsten Semestern durchaus noch zu erwarten.

Die Abbruchquote steigt am stärksten in den ersten beiden Semestern (auf 16% im dritten Semester), mittelstark in den folgenden fünf Semestern (auf 31% im 7. Semester) und danach weniger stark. Insgesamt haben am Ende des Beobachtungszeitraumes 46% das Doktoratsstudium abgebrochen. Nach 24 Semestern gibt es also etwa gleich viele Abschlüsse wie Abbrüche bei 9% weiterhin in ein Doktoratsstudium Inskribierten.

Grafik 34: Doktorats-AnfängerInnenkohorte WS 2003/04: Studienverlauf an öffentlichen Universitäten



Nur BildungsinländerInnen. Nur DoktoratsanfängerInnen (erstes begonnenes Doktoratsstudium).

X-Achse: Semester ab Studienbeginn. In jedem Semester addieren sich die Linien zu 100% der AnfängerInnenkohorte.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Betrachtet man rezente AnfängerInnenkohorten, so fällt zunächst auf, dass im Studienjahr 2008/09 die Anzahl der DoktoratsanfängerInnen einmalig wegen auslaufender Studienpläne

sprunghaft angestiegen ist: Während in den Studienjahren davor und danach jeweils rund 5.000 neue DoktoratsanfängerInnen⁴⁴ ein Studium aufnahmen, lag die Zahl im Studienjahr 2008/09 bei ca. 10.000 (alle Zahlen – im Unterschied zu den hier dargestellten Studienverlaufsquoten – inklusive BildungsausländerInnen; vgl. Schwarzenbacher et al. 2016: Zusatzbericht „Studierende im Doktorat“). Tatsächlich geht dieser starke Anstieg hauptsächlich auf das Sommersemester 2009 zurück, denn im Wintersemester 2008/09 haben etwa gleich viele Personen erstmals ein Doktoratsstudium begonnen wie im Wintersemester davor.⁴⁵ Daran anknüpfend stellt sich die Frage, ob der Anstieg der DoktoratsanfängerInnen-Zahlen auch zu vermehrten Abschlüssen führte und in welchem Ausmaß.

In Grafik 35 werden daher die Erfolgsquoten sowie die absolute Anzahl der DoktoratsabsolventInnen der Beginnkohorten rund um das Sommersemester 2009 näher betrachtet. Abgesehen von der hier vorrangig interessierenden Kohorte zeigt sich in dieser Grafik auch, dass es **allgemein** tendenziell einen **Rückgang der Erfolgsquoten** gibt – dies ist nicht nur in den dargestellten Kohorten zu beobachten, sondern zeigt sich auch schon in den vorangegangenen Beginnkohorten. So haben bis zum 16. Semester 46% der Beginnkohorte des Wintersemesters 2002/03 ein Doktoratsstudium abgeschlossen, bei der Kohorte Wintersemester 2007/08 liegt die Erfolgsquote zu diesem Zeitpunkt bei 40%.⁴⁶

Eine ebenfalls allgemein seit 2002/03 beobachtbare Tendenz ist, dass Wintersemester-AnfängerInnen eine leicht höhere Erfolgsquote haben als Sommersemester-AnfängerInnen desselben Studienjahres. Allerdings beträgt die Differenz hier meist lediglich 1 bis 3%-Punkte und mit der Beginnkohorte 2005/06 gibt es sogar eine Ausnahme: Hier weisen Sommersemester-AnfängerInnen eine um 4%-Punkte höhere Erfolgsquote auf.

Die **Beginnkohorte Sommersemester 2009** hat eine deutlich **niedrigere Erfolgsquote** (18% im 13. Semester) als die vorangegangenen Kohorten (33% bis 36% im 13. Semester). Von den nachfolgenden Beginnkohorten des Studienjahres 2009/10, für welche neue, stärker strukturierte Studienpläne gelten, schließen zwar wieder mehr ein Doktoratsstudium ab, aber auch sie erreichen nicht die Quoten der früheren Kohorten – obwohl die AnfängerInnenzahlen wieder auf das frühere Niveau gesunken sind (siehe Grafik 35). In Absolutzahlen betrachtet zeigt sich, dass die Steigerung der AnfängerInnenzahlen eine lediglich geringe Steigerung der Abschlüsse zur Folge hat: so schließen von den DoktoratsanfängerInnen des Sommersemesters 2009 bis zum 13. Semester etwa 920 ein Doktoratsstudium ab – in anderen Kohorten haben bis zu diesem Zeitpunkt mindestens 80 Personen weniger ein Doktoratsstudium abgeschlossen. Würden die AnfängerInnen des Sommersemesters 2009 allerdings mit derselben Quote abschließen wie die AnfängerInnen des Sommersemesters 2008, dann müssten im 13. Semester bereits rund 1.670 Personen das Doktoratsstudium erfolgreich beendet haben. Die **Verbleibsquote** der Beginnkohorte Sommersemester 2009 liegt im 13. Semester mit 24% etwas niedriger (durchschnittlich -2%-Punkte) als die Verbleibsquoten der vorangegangenen Kohorten im 13. Semester. Aber auch die nachfolgen-

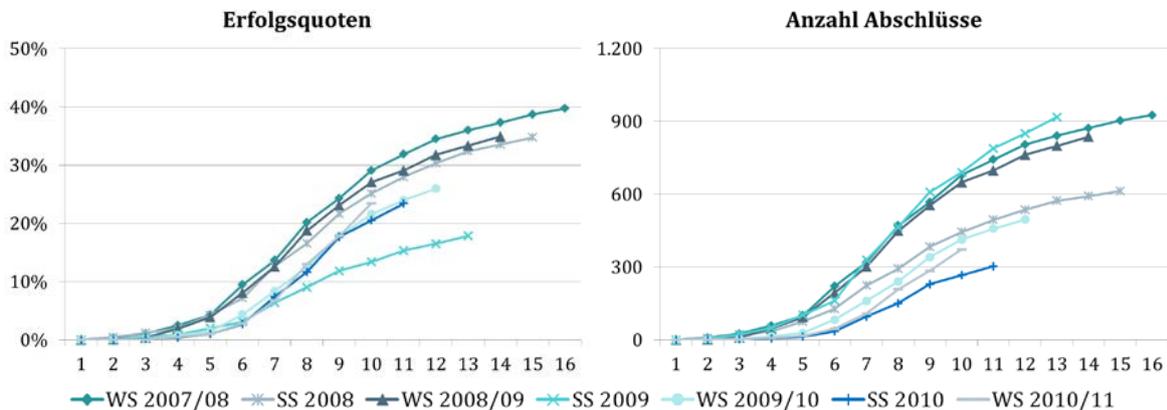
⁴⁴ Die Zahl der DoktoratsanfängerInnen ist eine „Kopfbetrachtung“, d.h. falls eine Person mehr als ein Doktoratsstudium beginnt, zählt je Person nur das erste begonnene Doktoratsstudium.

⁴⁵ Im Sommersemester 2009 wurden außerdem vergleichsweise viele Doktoratsstudien von Personen begonnen, die auch in einem anderen Doktoratsstudium inskribiert sind (entweder bereits vor dem Sommersemester 2009 oder gleichzeitiger Beginn von mehr als einem Doktoratsstudium im Sommersemester 2009): von allen begonnenen Doktoratsstudien im Sommersemester 2009 handelt es sich „nur“ bei 81% um neue DoktoratsanfängerInnen (inklusive BildungsausländerInnen, exklusive Incoming-Mobilitätsstudierende), in den meisten anderen Semestern sind etwa 90% der begonnenen Doktoratsstudien neue DoktoratsanfängerInnen (niedriger als im Sommersemester 2009 war dieser Anteil nur im Sommersemester 2004: 75%).

⁴⁶ Für die jüngeren Kohorten ab 2011 lassen sich noch keine validen Aussagen über die Entwicklung der Erfolgsquoten treffen.

den Kohorten erreichen in vergleichbaren Semestern nicht die Verbleibsquoten der früheren Kohorten.⁴⁷

Grafik 35: DoktoratsanfängerInnen: Erfolgsquoten und Anzahl Abschlüsse an öffentlichen Universitäten nach AnfängerInnenkohorte (WS 2007/08 bis WS 2010/11)



Nur BildungsinländerInnen. Nur DoktoratsanfängerInnen (erstes begonnenes Doktoratsstudium).

X-Achse: Semester ab Studienbeginn.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWFV, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Die Beginnkohorte des Wintersemesters 2010/11 (siehe Grafik 30 auf Seite 57) verhält sich ähnlich wie die beiden vorangegangenen Kohorten, aber eben deutlich anders als die älteste mit den vorliegenden Daten beobachtbare Kohorte des WS 2003/04 (siehe Grafik 34). Auffällig ist zunächst, dass es in der Kohorte WS 2010/11 offenbar keine Anrechnungen vorangegangener Leistungen mehr gab und die Erfolgsquote daher nicht bereits ab dem zweiten sondern geringfügig im vierten und fünften und deutlicher erst ab dem sechsten Semester ansteigt. Nach zehn Semestern haben 23% ihr Doktorat abgeschlossen (10%-Punkte weniger als bei der Kohorte WS 03/04), 46% haben abgebrochen (10%-Punkte mehr wie WS 03/04) und 31% (ident wie WS 03/04) sind weiterhin inskribiert. Zu diesem Zeitpunkt, bereits deutlich über der Regelstudiendauer, haben also doppelt so viele ihr Doktorat abgebrochen wie abgeschlossen. Im sechsten Semester (Regelstudiendauer der meisten Doktoratsstudien) haben lediglich 3% abgeschlossen. Falls sich diese Kohorte im weiteren Verlauf ähnlich verhält wie die über längere Zeit betrachtete Kohorte des WS 03/04 (bis zum 10. Semester erfolgten 73% aller Abschlüsse), wird die Erfolgsquote der Beginnkohorte WS 2010/11 langfristig noch auf rund 32% ansteigen. Schlossen früher also knapp die Hälfte ihr Doktorat ab, ist es nunmehr rund ein Drittel.

2.2.1 Studienverlauf nach soziodemografischen Merkmalen

40% der **Doktoratsanfängerinnen** an öffentlichen Universitäten (Beginnkohorte Wintersemester 2003/04) erlangen bis zum 24. Semester einen Doktoratsabschluss. Von ihren **männlichen Kollegen** schließen im selben Zeitraum hingegen 49% ein Doktoratsstudium ab (+9%-Punkte). Dabei sind am Ende 9% der Frauen und 8% der Männer weiterhin inskribiert – die Abbruchquote der Frauen liegt also um 8%-Punkte höher als jene der Männer (51% vs. 42%). Zum Vergleich: In der Beginnkohorte des Wintersemesters 2010/11 beträgt der Vorsprung der Männer in der Erfolgsquote bis zum 10. Semester bereits 9%-Punkte gegenüber den Frauen, während es zu die-

⁴⁷ Die Verbleibsquoten der beiden Kohorten des Studienjahres 2009/10 liegen um durchschnittlich -10%-Punkte unter den Kohorten vor dem Sommersemester 2009.

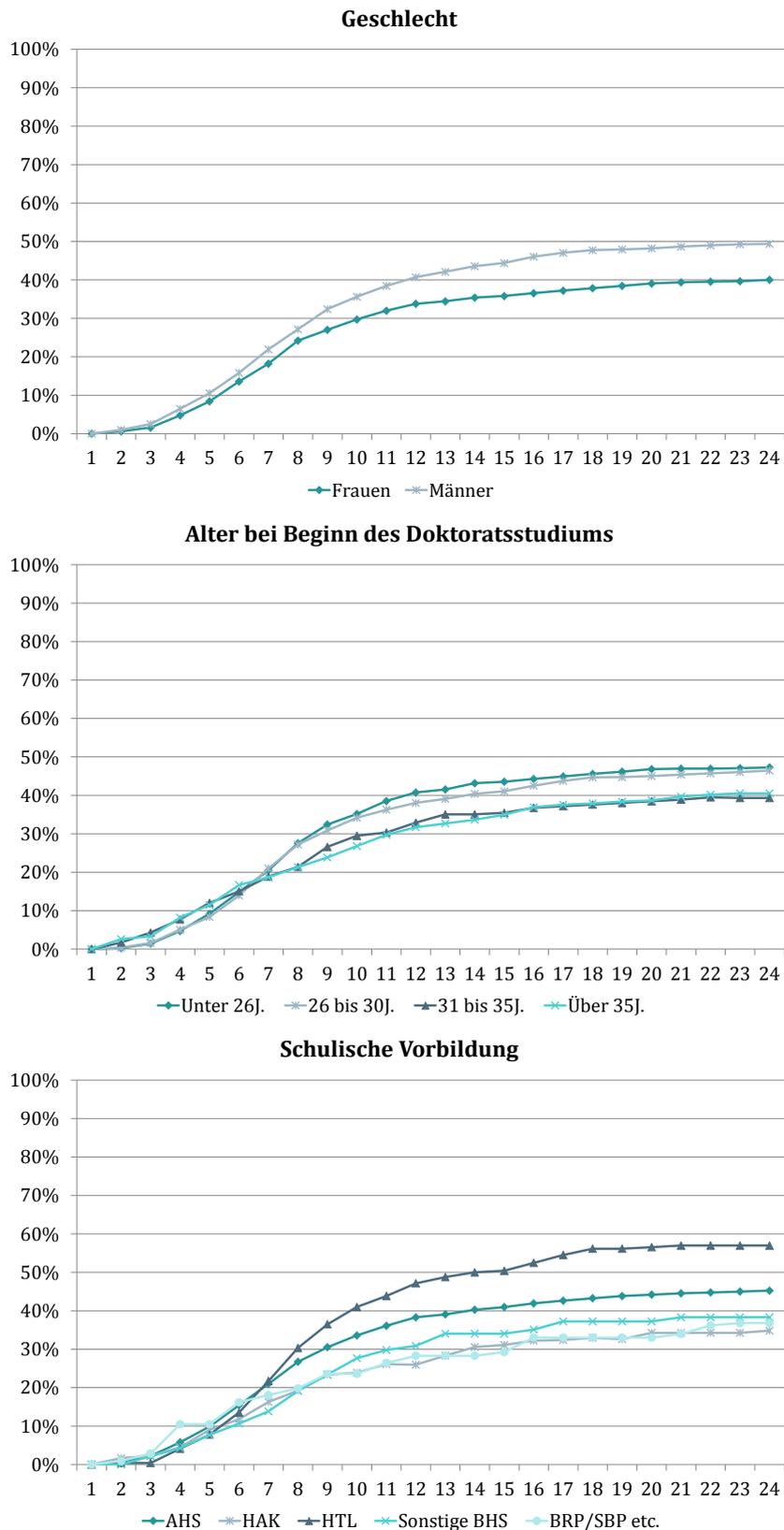
sem Zeitpunkt bei der älteren Kohorte des WS 03/04 „nur“ 6%-Punkte waren. Das Gender-Gap hat sich also geweitet.

Grundsätzlich gilt für DoktoratsanfängerInnen, ebenso wie für ErststudienanfängerInnen und MasteranfängerInnen: je älter bei Studienbeginn desto geringer die Erfolgsquote bis zum 24. Semester (Kohorte WS 2003/04). Allerdings scheint es hinsichtlich des **Beginn-Alters bei DoktoratsanfängerInnen** vor allem einen Bruch bei 30 Jahren zu geben: unter 26-Jährige und 26- bis 30-Jährige weisen mit jeweils 47% eine etwa gleich hohe Erfolgsquote auf. 31- bis 35-Jährige und über 35-Jährige schließen deutlich seltener ein Doktoratsstudium ab (je rund 40%), als die beiden jüngeren Gruppen. Die Verbleibsquoten der beiden älteren Gruppen sind mit jeweils 13% um etwa 5%-Punkte höher als jene der beiden jüngeren Gruppen. Somit sind die Abbruchquoten am Ende des Beobachtungszeitraumes von allen vier Altersgruppen ähnlich hoch (je zwischen 45% und 48%). In der Kohorte WS 2010/11, die bis zum 10. Semester beobachtbar ist, haben sich die Altersunterschiede in den Erfolgsquoten deutlich geweitet. Im Schnitt haben bis zu diesem Zeitpunkt rund 10% weniger ihr Doktorat abgeschlossen als bei der älteren Kohorte, bei den unter 26-Jährigen beträgt der Rückgang allerdings nur 3%-Punkte, bei den über 30-Jährigen etwa 20%-Punkte. Somit haben bis zu diesem Zeitpunkt 32% der jüngsten Gruppe, aber nur rund 8% der über 30-Jährigen abgeschlossen. Der Alterseffekt hat sich also verstärkt.

Unterschieden nach **schulischer Vorbildung** weisen die Erfolgsquoten eine relativ große Spreizung auf. Am erfolgreichsten studieren im Doktoratsstudium mit Abstand jene, die ihre Matura an einer HTL erworben haben (bis zum 24. Semester, Beginnkohorte WS 03/04): 57% beenden im Beobachtungszeitraum erfolgreich das Doktorat. Bereits wesentlich seltener schließen DoktoratsanfängerInnen mit AHS-Vorbildung das Studium ab (45%). Noch einmal deutlich niedriger liegen die Erfolgsquoten von DoktoratsanfängerInnen mit sonstiger BHS-Matura (38%) bzw. mit Berufsreifeprüfung/Studienberechtigungsprüfung (37%). Ehemalige HAK-MaturantInnen, die ein Doktoratsstudium beginnen, schließen mit 35% am seltensten ab. Die Verbleibsquoten im 24. Semester liegen zwischen 7% (HTL) und 14% (sonstige BHS), d.h. auch wenn sich der Abstand der Erfolgsquoten zwischen manchen Gruppen in Zukunft noch verringern könnte, so ist praktisch auszuschließen, dass ehemalige HTL- bzw. AHS-MaturantInnen „eingeholt“ werden. In der Beginnkohorte des WS 2010/11, die sich bis zum 10. Semester beobachten lässt, hat sich die Schere in den Erfolgsquoten nach schulischer Vorbildung weiter geöffnet. Besonders stark sind gegenüber der Kohorte vom WS 03/04 die Erfolgsquoten von DoktorandInnen mit Berufsreife-/ Studienberechtigungsprüfung (BRP/SBP) sowie einer sonstigen BHS-Matura gesunken. Studierende mit einer HTL-Matura schlossen bis zum 10. Semester ihr Doktorat mehr als dreimal und Studierende mit einer AHS-Matura knapp dreimal häufiger ab als Studierende mit einer BRP/SBP.

Diese unterschiedlichen Erfolgsquoten hängen auch stark mit den Studienfächern zusammen. Die Übertrittsquoten in ein Doktorat unterscheiden sich deutlich nach Fachrichtung und ebenso nach schulischer Vorbildung je Fachrichtung (siehe Kapitel 3.3 und insbesondere Kapitel 3.3.5 ab Seite 93). Allerdings treffen hier nicht immer die „naheliegendsten“ Vermutungen zu, da z.B. die Übertrittsquote in Geisteswissenschaften am höchsten unter HTL-MaturantInnen ist, in Technik aber AHS-MaturantInnen am häufigsten in ein Doktorat übertreten. Zudem studieren Männer bzw. HTL-MaturantInnen auch besonders häufig technische Fächer, in welchen es eine der höchsten Erfolgsquoten im Doktorat gibt (siehe Kapitel 2.2.3).

Grafik 36: Doktorats-AnfängerInnenkohorte WS 2003/04: Erfolgsquoten nach soziodemografischen Merkmalen



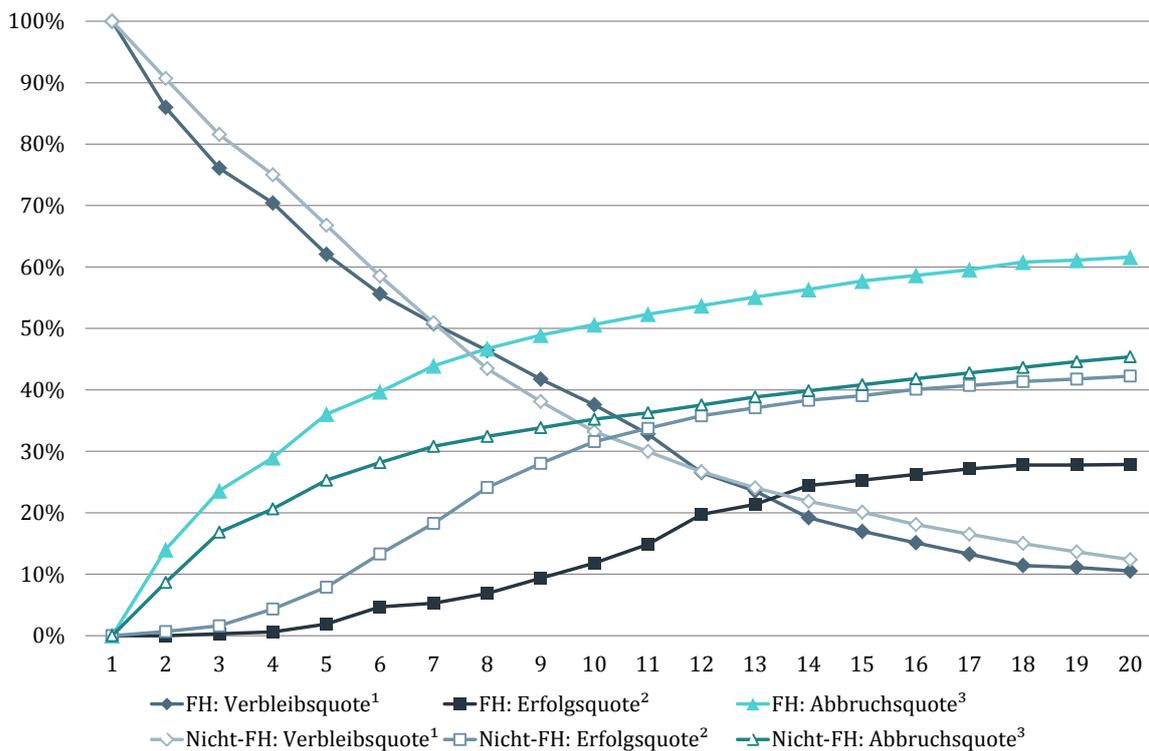
Nur BildungsinländerInnen. Nur DoktoratsanfängerInnen (erstes begonnenes Doktoratsstudium).
 Stichtag für die Altersberechnung ist in Wintersemestern der 31. Dezember und in Sommersemestern der 30. Juni. Zur Berechnung werden abgerundete Altersangaben in Jahren verwendet.
 X-Achse: Semester ab Studienbeginn.
 Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

2.2.2 Studienverlauf von DoktoratsanfängerInnen mit Fachhochschulabschluss

In Grafik 37 sind DoktoratsanfängerInnen, die ihr Erststudium an einer (inländischen) Fachhochschule absolviert haben – im Vergleich zu jenen, die ihr Erststudium an einer inländischen Universität absolviert haben – dargestellt. Da es insgesamt recht wenige DoktoratsanfängerInnen mit einem FH-Erststudium gibt, wurden für diese Gegenüberstellung drei Beginnkohorten (Wintersemester 2003/04, Wintersemester 2004/05 und Wintersemester 2005/06) zusammengefasst.

Im Beobachtungszeitraum, welcher hier „lediglich“ bis zum 20. Semester reicht, da hier auch jüngere Kohorten betrachtet werden, schließen von den DoktoratsanfängerInnen mit FH-Vorbildung 28% das Studium ab. D.h. Studierende, die auch vor Doktoratsbeginn bereits an einer Universität studiert haben, beenden 1,5-mal so häufig ein Doktoratsstudium erfolgreich (42%). DoktoratsanfängerInnen mit FH-Vorbildung sind im 20. Semester geringfügig öfter weiterhin in einem Doktoratsstudium eingeschrieben (12% vs. 11% der DoktoratsanfängerInnen, die ihr Erststudium an einer Universität absolviert haben). Die Doktorats-Abbruchsquote von FH-DiplomabsolventInnen liegt mit 62% somit deutlich über jener, die ihre Zugangsberechtigung fürs Doktoratsstudium an einer Universität erworben haben (45%).

Grafik 37: Doktorats-AnfängerInnenkohorten WS 2003/04 bis WS 2005/06: Studienverlauf an öffentlichen Universitäten danach, ob die Zugangsberechtigung an einer Fachhochschule erworben wurde oder nicht



¹ Verbleibsquote: irgendein Doktoratsstudium, ² Erfolgsquote: irgendein Doktoratsstudium, ³ Abbruch aller Doktoratsstudien
Nur BildungsinländerInnen. Nur DoktoratsanfängerInnen (erstes begonnenes Doktoratsstudium).

X-Achse: Semester ab Studienbeginn. In jedem Semester addieren sich die Linien zu 100% der AnfängerInnenkohorte.

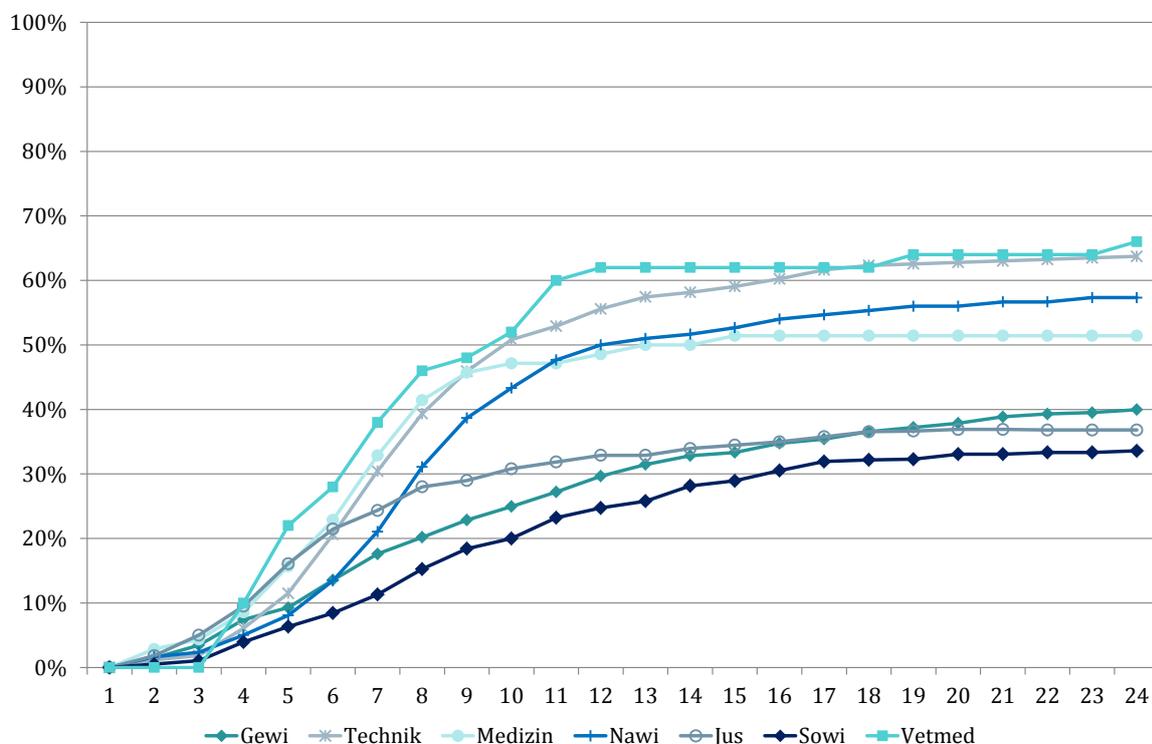
Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

2.2.3 Studienverlauf in unterschiedlichen Studiengruppen

Die Erfolgsquoten der Beginnkohorte WS 2003/04 unterschieden nach Studienfächern sind in Grafik 38 dargestellt. Während die Erfolgsquoten in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Rechtswissenschaften sowie Geistes- und Kulturwissenschaften zwischen 34% und 40% liegen, gibt es mit veterinärmedizinischen und ingenieurwissenschaftlichen Doktoratsstudien auch Fächer in denen rund zwei Drittel das Studium erfolgreich beenden.⁴⁸ Auch in naturwissenschaftlichen (57%) und medizinischen Doktoratsstudien (51%) schließen überdurchschnittlich viele ihr Studium ab.

Aus Grafik 38 ist auch ersichtlich, dass in einigen Studiengruppen praktisch alle Abschlüsse bis zum 10. Semester erfolgten (allen voran Medizin), in den Sozial- und Geisteswissenschaften bis dahin dagegen erst rund 60% aller (zukünftigen) AbsolventInnen abgeschlossen haben. In der Beginnkohorte WS 10/11, die sich nur bis zum 10. Semester beobachten lässt, liegt die Erfolgsquote in Vetmed im 10. Semester um 28%-Punkte unter der Kohorte vom WS 03/04, in Medizin 20%-Punkte darunter. Aber in Medizin sind noch um 18%-Punkte mehr inskribiert, als in der früheren Kohorte, was darauf schließen lässt, dass sich die Studiendauer deutlich verlängert hat, aber der Rückgang in der Erfolgsquote womöglich nur ein vorläufiger ist. Umgekehrt haben „nur“ 3%-Punkt weniger SozialwissenschaftlerInnen ihr Doktorat abgeschlossen, aber bereits um 13%-Punkt mehr ihr Studium abgebrochen, weshalb die Erfolgsquote bei längerem Beobachtungszeitraum deutlich unter jener vom WS 03/04 bleiben dürfte.

Grafik 38: Begonnene Doktoratsstudien im WS 2003/04: Erfolgsquoten an öffentlichen Universitäten nach Studiengruppe



Nur BildungsinländerInnen. Alle begonnenen Doktoratsstudien.

X-Achse: Semester ab Studienbeginn.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

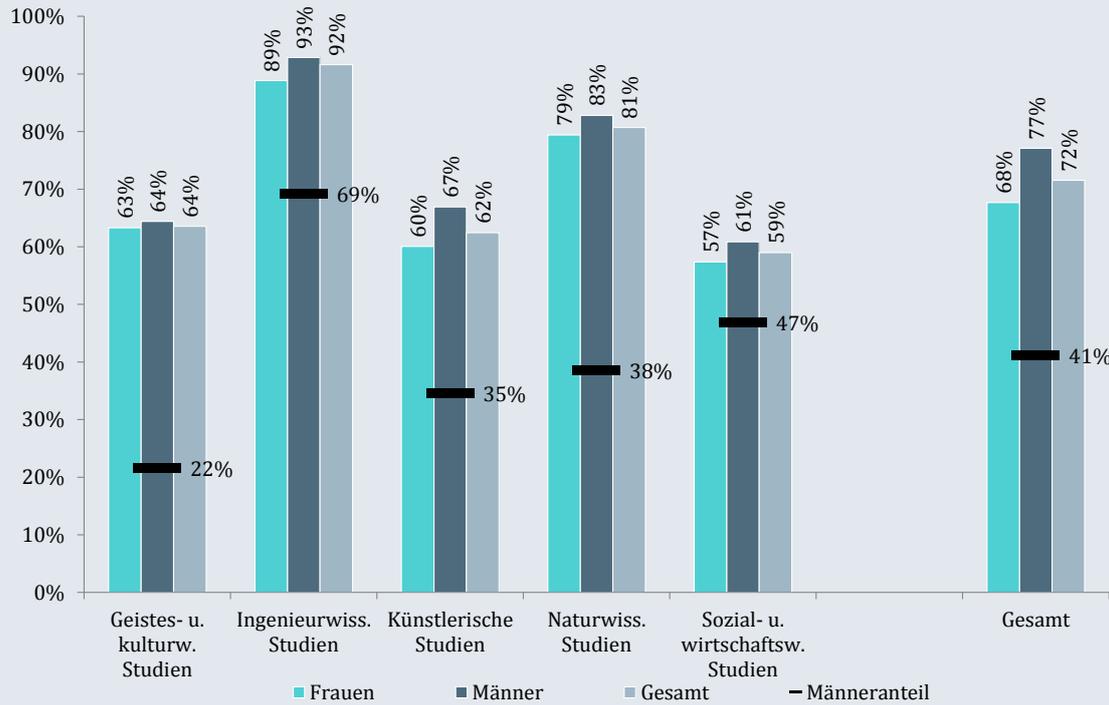
⁴⁸ Die Schwankungen in der Kurve der Veterinärmedizin gehen auf die relativ kleine Fallzahl zurück (50 DoktoratsanfängerInnen in der betrachteten Beginnkohorte).

3. Übertritte in konsekutive Studien an öffentlichen Universitäten

Zentrale Ergebnisse

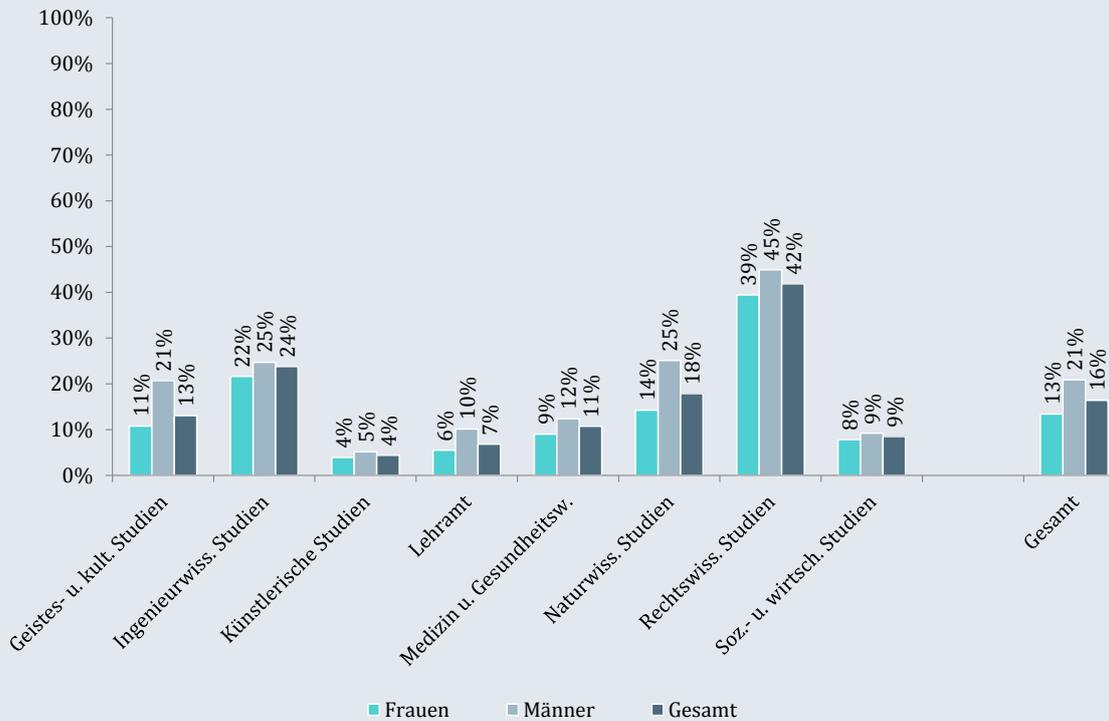
- Die Übertrittsquoten geben den Anteil der AbsolventInnen an, die nach Abschluss eines Bachelorstudiums ein Masterstudium bzw. nach Abschluss eines Master- oder Diplomstudiums ein Doktoratsstudium aufnehmen. Sie können nur für öfftl. Universitäten berechnet werden.
- 90% der Übertritte in ein Masterstudium erfolgen direkt nach Abschluss des Bachelorstudiums, mehr als 98% der Übertritte erfolgen innerhalb von zwei Jahren.
- 72% der BachelorabsolventInnen an öffentlichen Universitäten des STJ 2012/13, setzten innerhalb von zwei Jahren mit einem Masterstudium fort. Vom Abschlussjahrgang 2005/06 waren dies noch 86%.
- Frauen treten an öffentlichen Universitäten seltener in ein Masterstudium über als Männer (68% vs. 77%). Dieser Geschlechterunterschied hat sich seit der Abschlusskohorte 2007/08 leicht verringert. Er ist vor allem auf die unterschiedliche Fächerwahl von Frauen und Männern zurückzuführen: Frauen studieren häufiger Fächer mit geringen und Männer häufiger Fächer mit hohen Übertrittsraten. Aber die Übertrittsquote von Männern ist fast immer leicht höher als jene von Frauen.
- 92% der AbsolventInnen eines ingenieurwissenschaftlichen Bachelorstudiums beginnen innerhalb von zwei Jahren ein Masterstudium, nach naturwissenschaftlichen Studien sind es 81%. Geistes- und kulturwissenschaftliche (64%), künstlerische (62%) sowie sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Bachelorstudien (59%) haben deutlich niedrigere Übertrittsrate in Masterstudien.
- BildungsausländerInnen treten um etwa 10%-Punkte seltener in ein Masterstudium über als BildungsinländerInnen. Dies lässt sich laut Umfragedaten wahrscheinlich darauf zurückführen, dass BildungsausländerInnen häufiger ein Masterstudium im Ausland aufnehmen.
- Je älter Studierende bei Abschluss ihres Bachelorstudiums sind, desto seltener beginnen sie ein Masterstudium: 82% der AbsolventInnen, die bei Abschluss 21 Jahre oder jünger waren, nehmen innerhalb von zwei Jahren ein Masterstudium auf, aber nur etwa 60% der älter als 25-Jährigen.
- 16% der Master- und DiplomabsolventInnen des Studienjahres 2012/13 nahmen innerhalb von zwei Jahren ein Doktoratsstudium auf. Die Übertrittsrate ist seit 2009, als stärker strukturierte Studienpläne eingeführt wurden, stark gesunken.
- Männer (21%) treten deutlich häufiger in Doktoratsstudien über als Frauen (13%).
- In Rechtswissenschaften nehmen 42% der AbsolventInnen innerhalb von zwei Jahren ein Doktoratsstudium auf. Auch in ingenieur- (24%) und naturwissenschaftlichen Studien (18%) sind die Übertrittsrate vergleichsweise hoch, während sie in künstlerischen Studien (4%), Lehramtsstudien (7%) und medizinischen Studien (11%) relativ niedrig sind.

Grafik 39: Nur öffentliche Universitäten: Übertrittsquoten von Bachelor- in Masterstudien nach ausgewählten Studienrichtungsgruppen und Geschlecht



Übertritte innerhalb von zwei Jahren nach Bachelor-Abschluss.
 AbsolventInnen in Bachelorstudien des Abschlussjahrgangs 2012/13. Nur öffentliche Universitäten.
 Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Grafik 40: Nur öffentliche Universitäten: Übertrittsquoten in Doktoratsstudien nach Studienrichtungsgruppen und Geschlecht



Übertritte innerhalb von zwei Jahren nach Master- oder Diplomabschluss.
 AbsolventInnen in Diplom- und Masterstudien des Abschlussjahrgangs 2012/13. Nur öffentliche Universitäten.
 Kunst, Veterinärmedizin und Theologie werden aufgrund zu geringer Fallzahlen nicht dargestellt.
 Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Im folgenden Abschnitt werden die Übertritte von Bachelor-AbsolventInnen in Master- und Doktoratsstudien für öffentliche Universitäten dargestellt.⁴⁹ Dabei wird berechnet, wie hoch der Anteil an Personen ist, die nach Abschluss eines Bachelorstudiums ein Masterstudium aufnehmen, und welche soziodemografischen Merkmale diese Übertrittsentscheidung beeinflussen.

3.1 Methodische Vorbemerkungen

Häufig wird versucht, Übertrittswahrscheinlichkeiten aus der Zusammensetzung der Masterstudierenden bzw. der Doktoratsstudierenden herzuleiten. Ein Vergleich der soziodemografischen Zusammensetzung der Bachelor-, Master- und Doktoratsstudierenden lässt jedoch keine Rückschlüsse auf Unterschiede in den Übertrittswahrscheinlichkeiten zu. So sind beispielsweise im Wintersemester 2015/16 etwa 51% der ordentlichen Bachelorstudierenden an öffentlichen Universitäten weiblich, unter den Masterstudierenden liegt der Frauenanteil bei fast 55%. Die auf den ersten Blick logisch erscheinende Schlussfolgerung, dass Frauen häufiger von einem Bachelor- in ein Masterstudium übertreten als Männer ist jedoch, wie sich im Laufe des Kapitels herausstellen wird, falsch. Der Hauptgrund dafür liegt in den unterschiedlichen Abschlussquoten von Männern und Frauen (siehe Kapitel 1 und 2): Seit dem Wintersemester 2011/12 wurden jedes Studienjahr 58% der Bachelorabschlüsse an öffentlichen Universitäten von Frauen gemacht. Außerdem setzt sich die Population der Masterstudierenden an öffentlichen Universitäten auch aus Personen zusammen, die ihre Berechtigung für ein Masterstudium in anderen Hochschulsektoren oder im Ausland erworben haben. Um falsche Schlüsse zu vermeiden ist daher, statt des Rückgriffs auf Aggregatdaten, die Analyse individueller Studienverläufe notwendig.

Übertrittsquoten werden für einzelne Personen berechnet, nicht für Studienabschlüsse. Dies macht methodische Entscheidungen notwendig: Falls eine Person mehr als ein Bachelorstudium abgeschlossen hat, wird der letzte Abschluss dieser Studienart vor Beginn des ersten Masterstudiums für die Analyse herangezogen. Hat eine Person A beispielsweise zwei Bachelorstudien abgeschlossen und danach ein Masterstudium begonnen, wird der spätere Bachelorabschluss analysiert. Für eine Person B, die ebenso zwei Bachelorstudien abgeschlossen hat, zwischen den beiden Abschlüssen jedoch bereits ein Masterstudium begonnen hat, ist der erste Bachelorabschluss zählrelevant. Es wird immer das erste begonnene Masterstudium in der Analyse berücksichtigt, unabhängig davon, ob es in derselben Fachrichtung und an derselben öffentlichen Universität aufgenommen wird wie das zeitlich letzte Bachelorstudium.⁵⁰

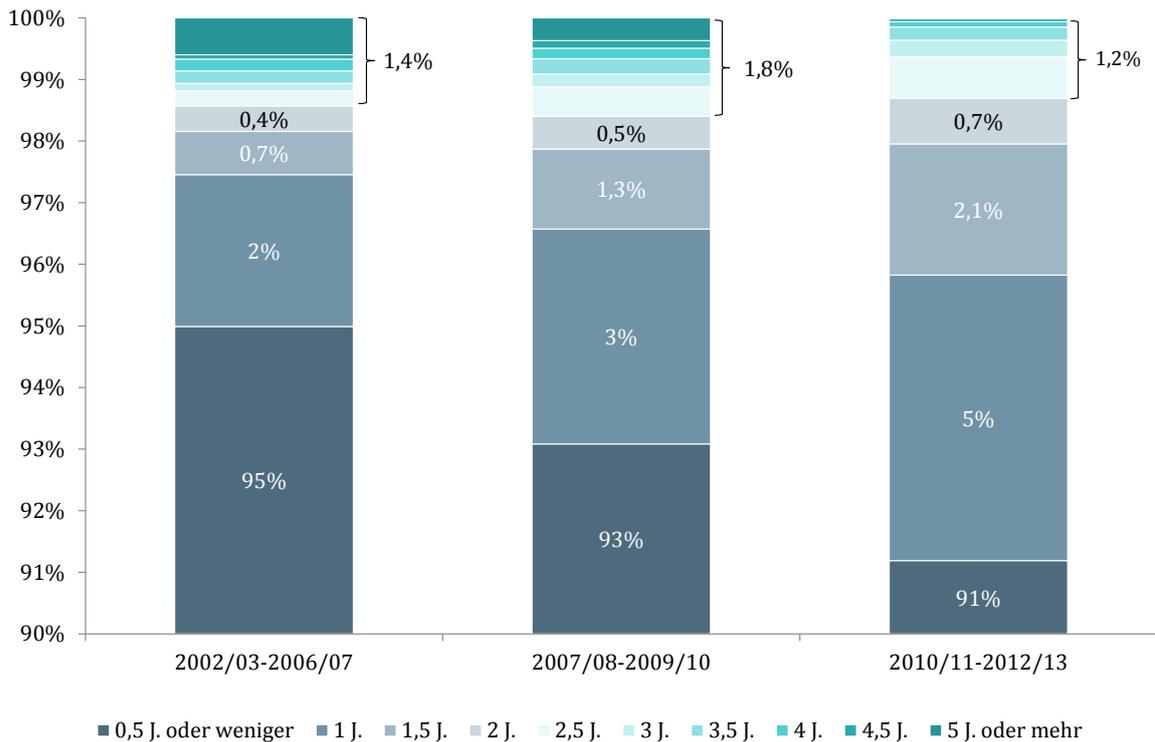
Wenn ein Masterstudium begonnen wird, so wird dies bisher von mehr als 90% der Übergetretenen unmittelbar nach Abschluss des letzten Bachelorstudiums aufgenommen. Der Anteil der direkt Übergetretenen an jenen, die ein Masterstudium aufnehmen, lag in den Bachelor-Abschlussjahrgängen 2002/03-2006/07 noch bei 95% und ist in den Abschlusskohorten 2010/11-2012/13 auf etwa 91% gesunken (Grafik 41). Im Gegenzug ist der Anteil jener, die zwischen einem und zwei Jahren pausieren und erst danach ein Masterstudium aufnehmen, gestiegen. Nach zwei Jahren sind in allen betrachteten Abschlusskohorten zwischen 98% und 99% jener, die bis zum Ende des Beobachtungszeitraums nach dem Bachelor- ein Masterstudium beginnen, übergetreten. Übertritte nach mehr als zwei Jahren sind weiterhin relativ selten. Es muss jedoch bedacht werden, dass die Jahrgänge 2010/11-2012/13 vergleichsweise weniger Zeit für

⁴⁹ Aufgrund der dem IHS zur Verfügung stehenden Daten können Übertritte innerhalb anderer Hochschulsektoren sowie von und ins Ausland sowie von und in andere Sektoren nicht analysiert werden.

⁵⁰ Ein ähnliches methodisches Vorgehen wurde auch von Gärtner/Himpele (2010) gewählt.

einen späteren Übertritt hatten: Während die Abschlusskohorte 2002/03 bis zum letzten berücksichtigten Wintersemester 2015/16 für einen Übertritt 13 Jahre Zeit hatte, hatte der Jahrgang 2012/13 bisher nur drei Jahre. Es ist daher anzunehmen, dass sich der Anteil später Übertretender vor allem in den jüngeren Kohorten erhöhen wird und in den nächsten Jahren von 1,2% auf einen etwas höheren Anteil steigen wird als in den früheren Abschlusskohorten. Außerdem hat sich zwischen den Kohorten die Fächerzusammensetzung verändert, da die Fachgruppen zu unterschiedlichen Zeitpunkten auf die Bologna-Architektur umgestellt haben.

Grafik 41: Nur öffentliche Universitäten: Dauer zwischen Bachelorabschluss und Beginn des Masterstudiums nach Abschlusskohorte (Achsenausschnitt)



AbsolventInnen in Bachelorstudien der Abschlussjahrgänge 2002/03-2012/13. Nur öffentliche Universitäten
 Begonnene Masterstudien bis zum Wintersemester 2015/16.
 Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Um Zeitvergleiche zu ermöglichen, werden in den meisten Analysen nur Übertritte, die innerhalb von zwei Jahren nach Abschluss des letzten Bachelorstudiums erfolgen, berücksichtigt. Diese Beschränkung ist notwendig, da AbsolventInnen länger zurückliegender Abschlussjahrgänge sonst mehr Zeit für die Aufnahme eines Masterstudiums hätten und ihre Übertrittsquoten daher höher lägen als jene weniger lange zurückliegender Kohorten. Da Studierende auch Jahrzehnte später noch ein Masterstudium aufnehmen könnten, ist es unmöglich endgültige Übertrittsquoten zu berechnen. Die dargestellten Übertrittsquoten sind daher immer als etwas zu niedrige Schätzungen zu betrachten. Trotz höherer Anteile späterer Übertritte wird diese Zwei-Jahres-Grenze aus eben genannten Gründen auch für Übertritte ins Doktoratsstudium verwendet (Kapitel 3.3.1).

3.2 Übertritte in Masterstudien an öffentlichen Universitäten

Datenquelle: Hochschulstatistik des BMWFV und der Statistik Austria.

Grundgesamtheit: AbsolventInnen von Bachelorstudien an öffentlichen Universitäten.

Methodische Vorbemerkung:

Nur Übertritte innerhalb von zwei Jahren nach dem letzten Bachelorabschluss vor Aufnahme eines Masterstudiums.

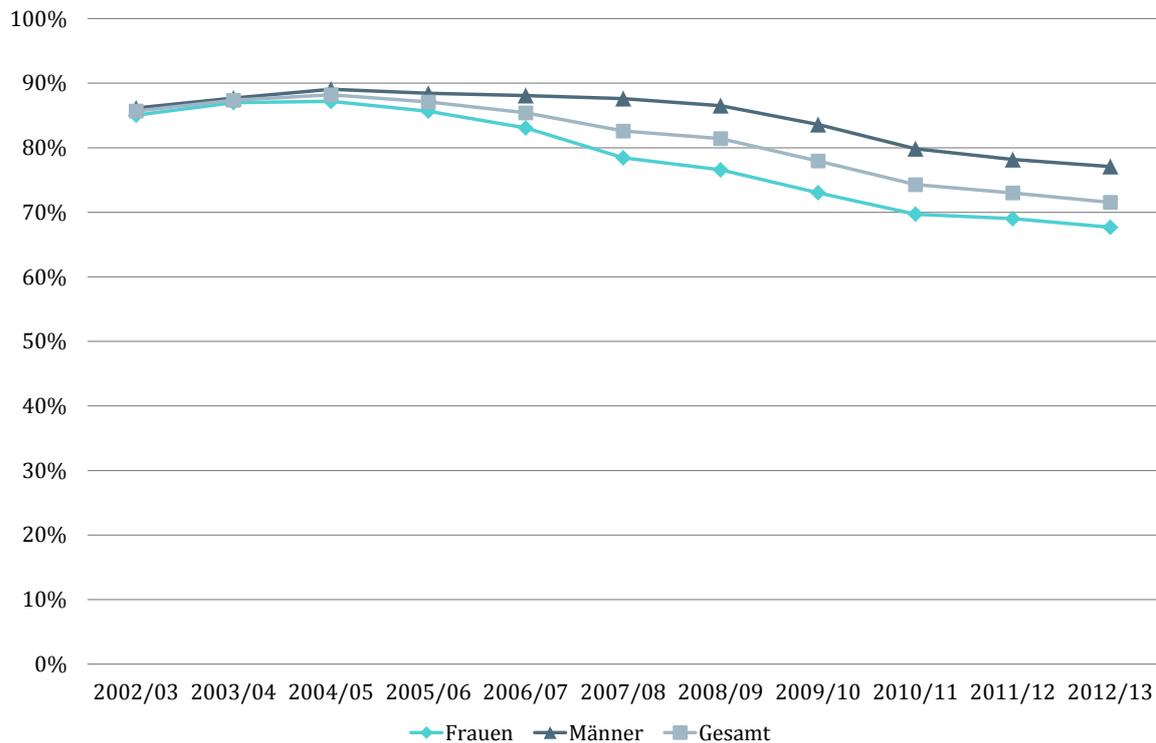
3.2.1 Übertritte in Masterstudien nach Geschlecht im Zeitverlauf

Etwa 72% jener Studierenden, die 2012/13 ein Bachelorstudium an einer öffentlichen Universität abgeschlossen haben, begannen innerhalb von zwei Jahren ein Masterstudium an einer öffentlichen Universität (Grafik 42).⁵¹ Die Übertrittsquote ist seit dem Abschlussjahrgang 2005/06 kontinuierlich gesunken. Damals begannen 86% der Bachelor-AbsolventInnen innerhalb von zwei Jahren ein Masterstudium. Seit 2010/11 sinkt der Anteil derjenigen, die ein Masterstudium aufnehmen jedoch etwas langsamer. Bei der Interpretation dieser zeitlichen Entwicklung muss berücksichtigt werden, dass die Umstellung der Diplomstudien auf die Bologna-Struktur im Beobachtungszeitraum schrittweise erfolgte. Da dabei manche Studien früher umgestellt wurden als andere, werden zu den verschiedenen Zeitpunkten unterschiedliche Studienfächer betrachtet.

An öffentlichen Universitäten nehmen Frauen nach Abschluss eines Bachelorstudiums seltener ein Masterstudium auf als Männer. Vom Abschlussjahrgang 2012/13 begannen etwa 77% der Bachelor-Absolventen und 68% der Absolventinnen innerhalb von zwei Jahren ein Masterstudium. Dieser Geschlechterunterschied hatte sich bis ins Studienjahr 2007/08 auf 11%-Punkte erhöht und ist seitdem wieder auf etwa 9%-Punkte gesunken. Der Trend des sich schließenden Gender Gaps dürfte sich fortsetzen: Während der Anteil innerhalb eines Jahres übergetretener Männer von 2012/13 auf 2013/14 um beinahe 2%-Punkte gesunken ist, blieb er bei den Frauen konstant. Frauen treten allerdings um etwa 0,5%-Punkte häufiger mehr als zwei Jahre nach Abschluss über als Männer. Außerdem schließen sie öfter ein zweites Bachelorstudium ab (von der betrachteten Gruppe haben 4,8% der Frauen und 3,1% der Männer ein weiteres Bachelorstudium abgeschlossen) und sind öfter in mehr als einem Studium inskribiert als Männer: 26% der männlichen und 29% der weiblichen Bachelorstudierenden sind in mindestens einem weiteren Studium eingeschrieben.⁵²

⁵¹ Die AbsolventInnen 2013/14 scheinen sich ähnlich zu verhalten: Nach einem Jahr sind jeweils etwa 69% der Abschlusskohorten 2012/13 und 2013/14 in ein Masterstudium übergetreten.

⁵² Da in Ingenieurwissenschaften häufiger nur ein Studium belegt und abgeschlossen wird als in den Natur-, in den Geistes- und Kultur-, sowie in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, ist dieser Geschlechterunterschied Großteils durch die Fächerwahl erklärbar.

Grafik 42: Nur öffentliche Universitäten: Entwicklung der Übertrittsquoten von Bachelor- in Masterstudien nach Geschlecht

Übertritte innerhalb von zwei Jahren nach Bachelor-Abschluss.

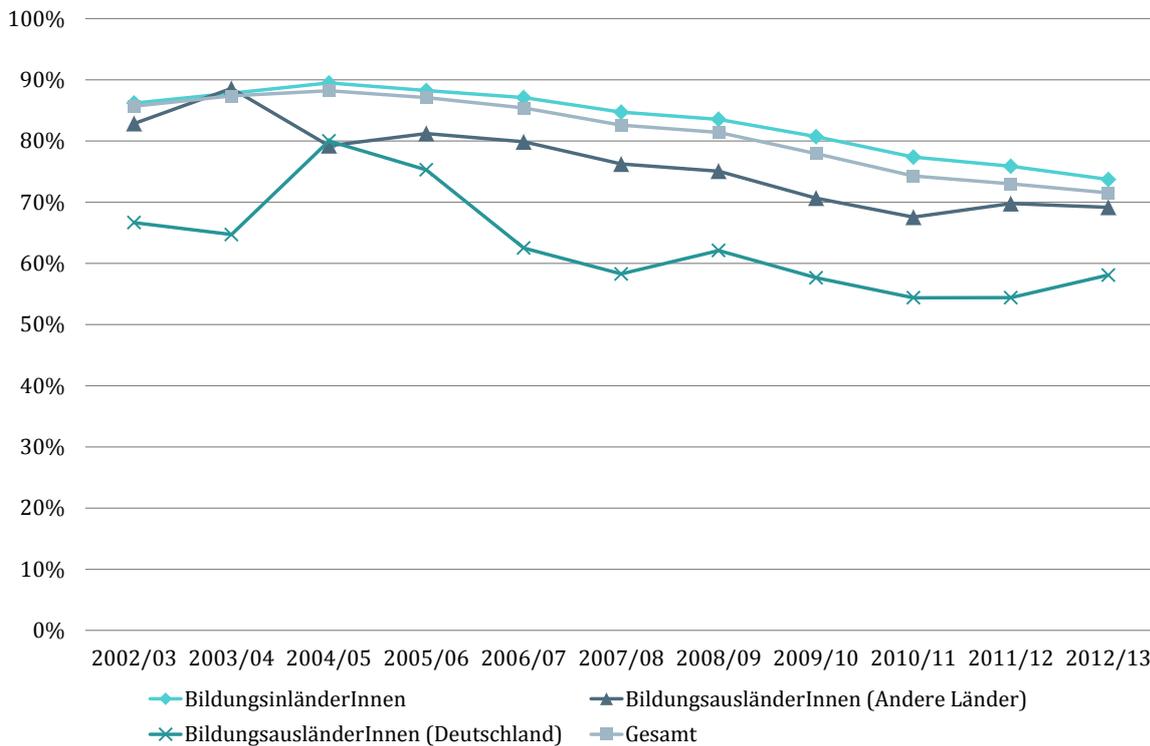
AbsolventInnen in Bachelorstudien der Abschlussjahrgänge 2002/03-2012/13. Nur öffentliche Universitäten.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

3.2.2 Übertritte in Masterstudien der BildungsinländerInnen und -ausländerInnen

BildungsausländerInnen treten um etwa 10%-Punkte seltener in ein Masterstudium über als BildungsinländerInnen (Grafik 43). BildungsinländerInnen haben im Studienjahr 2012/13 isoliert betrachtet eine Übertrittsquote von 74%, BildungsausländerInnen eine von 64%. Während die Übertrittsquoten der BildungsinländerInnen für die Abschlussjahrgänge ab 2004/05 kontinuierlich sinken, haben sie sich für BildungsausländerInnen seit 2010/11 bei etwa 63% stabilisiert. Dadurch ist die Prozentsatzdifferenz der Übertrittsquoten von 16%-Punkten auf 10%-Punkte im Studienjahr 2012/13 gesunken. Die Unterschiede zwischen Bildungsin- und -ausländerInnen sind vor allem auf deutsche StaatsbürgerInnen zurückzuführen: Während etwas mehr als die Hälfte (58%) der deutschen Bachelor-AbsolventInnen 2012/13 innerhalb von zwei Jahren in ein Masterstudium an einer österreichischen Universität übertreten, sind es beinahe 70% der AbsolventInnen aus anderen Ländern.

Die geringeren Übertrittsquoten von BildungsausländerInnen an österreichische Universitäten lassen sich vermutlich dadurch erklären, dass BildungsausländerInnen häufiger ein Masterstudium im Ausland aufnehmen. Diese Wechsel ins Ausland sind in den verfügbaren Daten nicht abgebildet. Allerdings wurde in der Studierenden-Sozialerhebung nach den zukünftigen Plänen der Studierenden gefragt. Dabei geben BildungsausländerInnen (77%) etwa gleich häufig wie BildungsinländerInnen (76%) an, nach Abschluss ein Masterstudium aufnehmen zu wollen. 17% der BildungsausländerInnen und 7% der BildungsinländerInnen, die vorhaben ein Masterstudium aufzunehmen, planen dies an einer ausländischen Hochschule zu tun.

Grafik 43: Nur öffentliche Universitäten: Entwicklung der Übertrittsquoten von Bachelor- in Masterstudien von BildungsinländerInnen und BildungsausländerInnen

Übertritte innerhalb von zwei Jahren nach Bachelor-Abschluss.

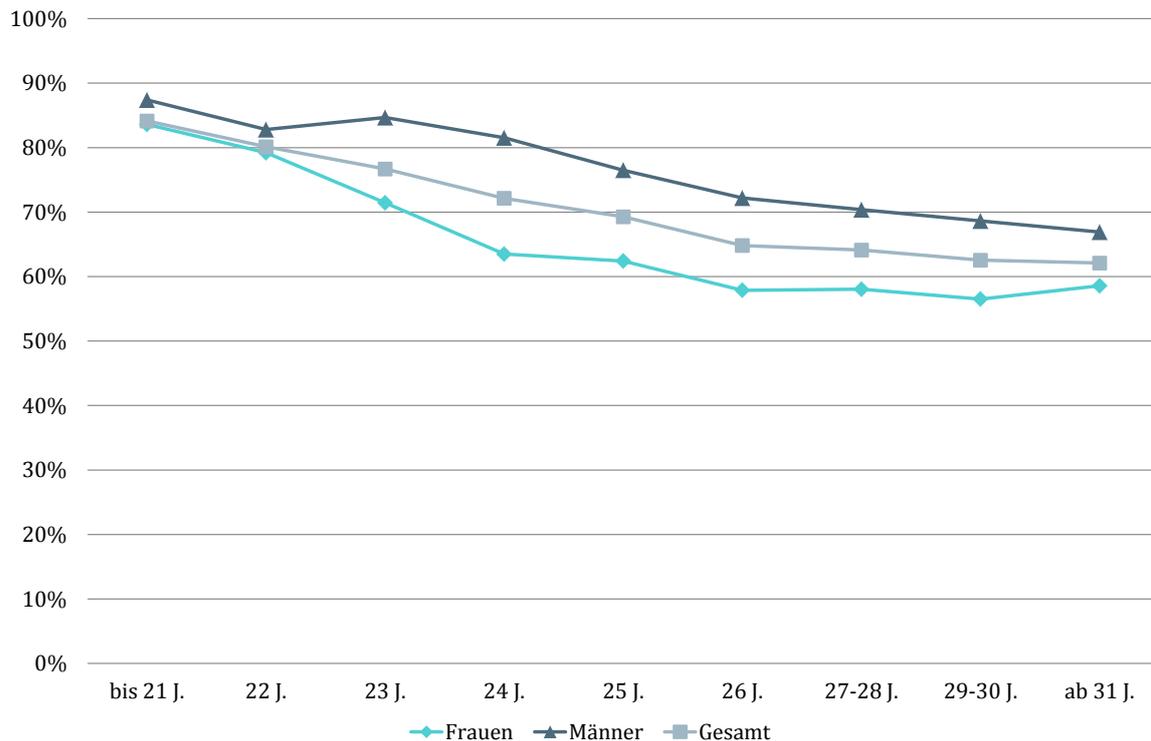
AbsolventInnen in Bachelorstudien der Abschlussjahrgänge 2002/03-2012/13. Nur öffentliche Universitäten.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

3.2.3 Übertritte in Masterstudien nach Alter bei Abschluss

Je älter Studierende bei Abschluss ihres Bachelorstudiums sind, desto seltener beginnen sie ein Masterstudium (Grafik 44). So beginnen AbsolventInnen, die bei Abschluss 21 Jahre oder jünger sind, zu 82% ein Masterstudium, bei den 22-jährigen sind es mit etwa 78% bereits etwas weniger. Studierende, die bei Bachelorabschluss älter als 25 Jahre sind, beginnen zu etwa 60% innerhalb von zwei Jahren ein Masterstudium.

Der Verhaltensunterschied von Männern und Frauen ist bei jungen Bachelor-AbsolventInnen geringer als bei älteren. Frauen, die bei Abschluss 21 Jahre oder jünger sind, nehmen um 4%-Punkte seltener als Männer – innerhalb von zwei Jahren – ein Masterstudium auf. Im Alter von 24 ist der Gender-Gap mit 18%-Punkten am höchsten. Diese Differenz sinkt bei den über 31-jährigen AbsolventInnen bei generell geringeren Übertrittsquoten auf etwa 8%-Punkte. Zu bedenken ist, dass Frauen an öffentlichen Universitäten bei Abschluss im Durchschnitt etwas jünger sind als Männer.

Grafik 44: Nur öffentliche Universitäten: Übertrittsquoten von Bachelor- in Masterstudien nach Alter bei Bachelor-Abschluss und Geschlecht

Übertritte innerhalb von zwei Jahren nach Bachelor-Abschluss.

AbsolventInnen in Bachelorstudien des Abschlussjahrgangs 2012/13. Nur öffentliche Universitäten.

Stichtag für die Altersberechnung ist in Wintersemestern der 31. Dezember und in Sommersemestern der 30. Juni. Zur Berechnung werden abgerundete Altersangaben in Jahren verwendet.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

3.2.4 Übertritte in Masterstudien nach Studiengruppe

Nach Abschluss eines ingenieurwissenschaftlichen Bachelorstudiums beginnen 92% der AbsolventInnen innerhalb von zwei Jahren ein Masterstudium (Grafik 45).⁵³ AbsolventInnen geistes- und kulturwissenschaftlicher (64%), künstlerischer (62%) sowie sozial- und wirtschaftswissenschaftlicher Bachelorstudien (59%) beginnen deutlich seltener ein Masterstudium.⁵⁴ Das Übertrittsverhalten von NaturwissenschaftlerInnen liegt mit 81% zwischen diesen beiden Extremen.⁵⁵ Diese fächerspezifischen Übertrittsquoten haben sich seit Beginn des Beobachtungszeitraums auseinanderentwickelt. Bis 2005/06 lagen die Übertrittsquoten in den ingenieurwissenschaftlichen, naturwissenschaftlichen sowie in den sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Fächern bei etwa 90%. In den künstlerischen sowie in den geistes- und kulturwissenschaftlichen Fächern waren sie bereits zu diesem Zeitpunkt etwas geringer und sanken bis 2009/10 auch aufgrund der Umstellung weiterer Studien von Diplom auf Bachelor weiter stark. Seitdem sind sie, im Gegensatz

⁵³ Auch in den Auswertungen der Studiengruppe wird die Personenbetrachtung aufrechterhalten. Es ist weiterhin nur der letzte Bachelor-Abschluss vor Aufnahme des ersten Masterstudiums zählrelevant. Sollten Studierende beispielsweise erst ein ingenieurwissenschaftliches und danach ein sozial- und wirtschaftswissenschaftliches Studium abgeschlossen haben bevor ein Masterstudium aufgenommen wird, so geht nur der zweite Abschluss in die Analyse ein.

⁵⁴ AbsolventInnen geistes- und kulturwissenschaftlicher (bis zu 2,7% pro Abschlussjahrgang), sowie sozial- und wirtschaftswissenschaftlicher Bachelorstudien (bis zu 1,6%) treten etwas häufiger mehr als zwei Jahre nach Abschluss über als AbsolventInnen anderer Studienrichtungen.

⁵⁵ Medizinische, veterinärmedizinische und rechtswissenschaftliche Studien werden bis auf wenige Ausnahmen weiterhin auf Diplom studiert und Lehramtsstudien wurden erst im Wintersemester 2013/14 auf das Bachelor-Master-System umgestellt. Diese Studienrichtungsgruppen werden daher nicht dargestellt. Auf theologische und individuelle Studien wird aufgrund geringer Fallzahlen nicht eingegangen. 97% der in der Analyse berücksichtigten Bachelorabschlüsse des Studienjahres 2012/13 wurden in einer der fünf angeführten Studiengruppen erworben.

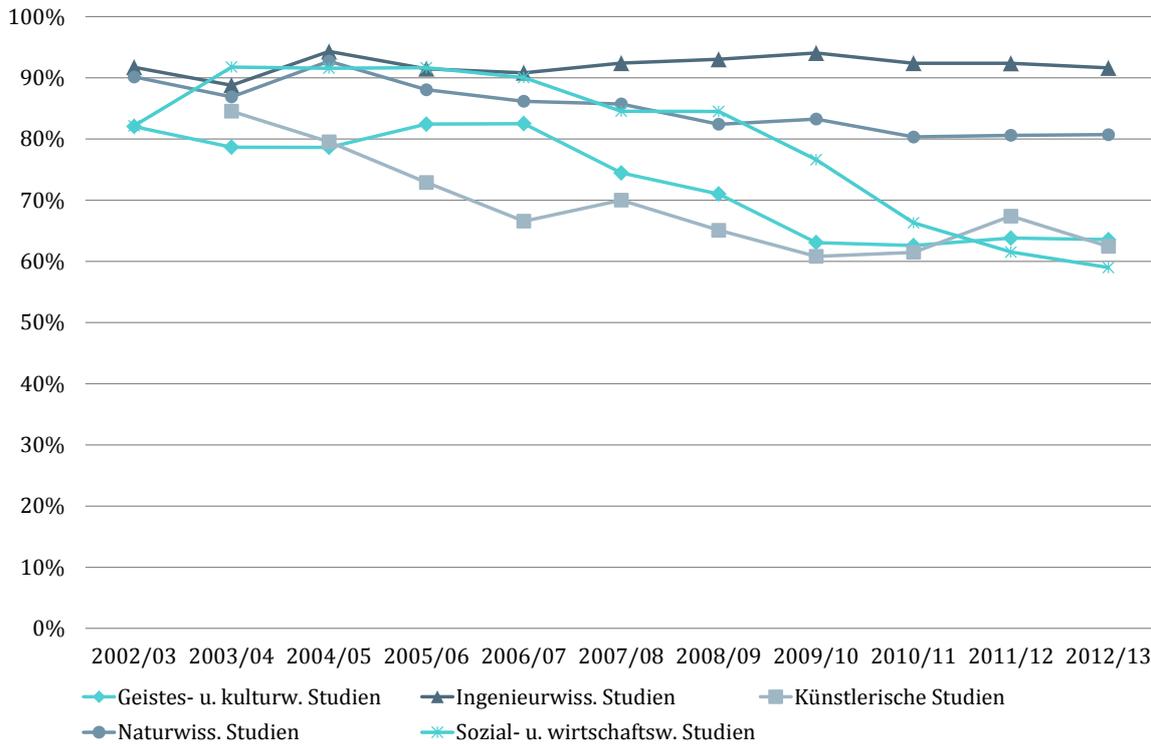
zu den Übertrittsraten in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, stabil. Der Rückgang ist unter anderem auf die steigenden AbsolventInnenzahlen und die sinkenden Übertrittsquoten des Bachelorstudiums „Sozial- und Wirtschaftswissenschaften“ an der Wirtschaftsuniversität Wien zurückzuführen, das mit 46% in der Abschlusskohorte 2012/13 besonders niedrige Übertrittsquoten aufweist.⁵⁶

Eine Auswertung mit Daten der Studierenden-Sozialerhebung 2015 zu Plänen nach dem Studium bringt eine mögliche Erklärung für Teile dieser fachspezifischen Unterschiede zum Vorschein: Die Frage, ob sie nach Abschluss ein Masterstudium aufnehmen möchten, bejahen 76% der befragten Bachelorstudierenden. Dabei sind die Unterschiede zwischen den Studienrichtungsgruppen etwas geringer als in den amtlichen Daten.⁵⁷ Ein Grund dafür liegt in der unterschiedlichen Neigung, nach Abschluss einen Master im Ausland zu planen. So geben etwa 17% der ein Masterstudium planenden Bachelorstudierenden in sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen und 11% in geistes- und kulturwissenschaftlichen, aber nur 6% in ingenieur- und 9% in naturwissenschaftlichen Fächern an, ein Masterstudium im Ausland anzustreben. Sektorenwechsel an Fachhochschulen und Privatuniversitäten werden nur von etwa 2% der Bachelorstudierenden geplant. Die größere Neigung mancher Studierendengruppen für ein Masterstudium ins Ausland zu wechseln erklärt jedoch nur einen Teil der großen Unterschiede in den fachspezifischen Übertrittsquoten. Weiters könnten sie beispielsweise auf verschiedene Fächerkulturen oder nach Fach unterschiedliche Arbeitsmarktanforderungen zurückzuführen sein. Auch die unterschiedlich starke Arbeitsmarktorientierung der Studierenden der verschiedenen Fächergruppen könnte eine Rolle spielen: Wejwar et al. (2013:7) zeigten in einer Untersuchung zu den Plänen von Universitätsstudierenden, dass der Anteil an Studierenden, die nach Abschluss keine Erwerbstätigkeit anstreben, unter den Studierenden der Geistes- und Kulturwissenschaften besonders hoch ist.

⁵⁶ 2012/13 wurden etwa 40% der für diese Analyse berücksichtigen Bachelorabschlüsse dieser Studienrichtungsgruppe in diesem Studium abgeschlossen. An allen anderen Universitäten zusammengenommen liegt die Übertrittsquote der Abschlusskohorte 2012/13 in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften bei etwa 68%.

⁵⁷ Bei diesem Vergleich ist zu bedenken, dass es sich um unterschiedliche Kohorten handelt. Die befragten Bachelorstudierenden werden erst in den nächsten Jahren abschließen, die Analysen mit der Hochschulstatistik beziehen sich aber auf die Vergangenheit. Die hier präsentierten Ergebnisse aus der Studierenden-Sozialerhebung sollen daher nur dem besseren Verständnis der Unterschiede dienen.

Grafik 45: Nur öffentliche Universitäten: Entwicklung der Übertrittsquoten von Bachelor- in Masterstudien nach ausgewählten Studiengruppen



Übertritte innerhalb von zwei Jahren nach Bachelor-Abschluss.

AbsolventInnen in Bachelorstudien der Abschlussjahrgänge 2002/03-2012/13. Nur öffentliche Universitäten. Aufgrund zu geringer Fallzahlen werden die Übertrittsquoten künstlerischer Studien 2002/03 nicht dargestellt.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Auch innerhalb der Studienrichtungsgruppen kommt es zu teilweise beträchtlichen Unterschieden. So sind die Übertrittsquoten der Abschlusskohorte 2012/13 in den Studienrichtungen Kultur- und Sozialanthropologie sowie Theater-, Film- und Medienwissenschaften mit unter 50% besonders niedrig, während sie in der ebenfalls zu den Geistes- und Kulturwissenschaften zählenden Kunstgeschichte mit 77% beinahe auf dem Niveau der naturwissenschaftlichen Studien liegen. Während die AbsolventInnen der Bachelorstudiums Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (WU Wien) und Wirtschaftswissenschaften (Universität Innsbruck und Universität Linz) Übertrittsquoten unter 50% aufweisen, liegen diese in den an anderen Universitäten angebotenen Fächern Betriebswirtschaft und Volkswirtschaft bei fast 80%. Diese Unterschiede zwischen den einzelnen Universitäten haben auch damit zu tun, dass sich die Studieninhalte und die Zusammensetzung der Studierenden unterscheiden.

Übertritte in Masterstudien nach Studiengruppe und Geschlecht

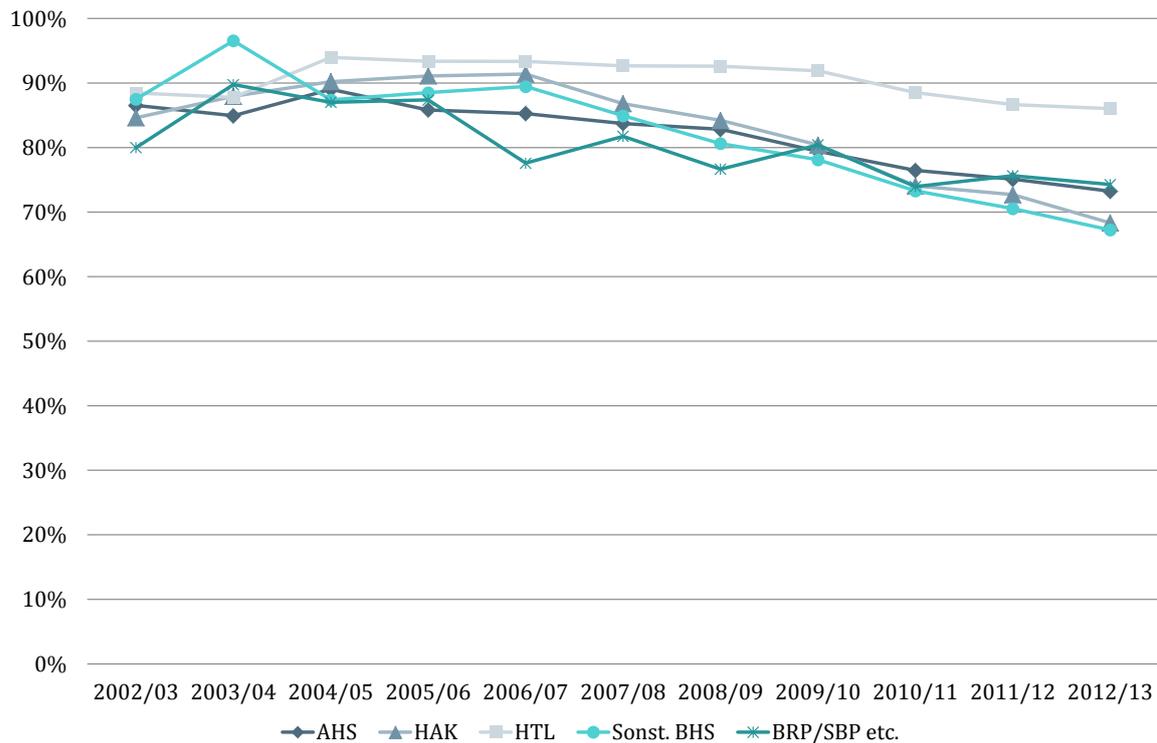
Wie in Grafik 39 (S. 73) ersichtlich unterscheiden sich die fächerspezifischen Übertrittsquoten stärker als die geschlechtsspezifischen. So sind die Übertrittsquoten in den technischen Studien sowohl für Männer als auch für Frauen hoch und in geistes- und kulturwissenschaftlichen Studien für beide Geschlechter beinahe gleichermaßen niedrig. Frauen studieren häufiger Studien mit geringen Übertrittsquoten wie Geistes- und Kulturwissenschaften oder Sozial- und Wirtschaftswissenschaften und Männer solche mit hohen Übertrittsquoten wie Ingenieurwissenschaften. Ein großer Teil des geschlechterspezifischen Unterschieds in den Übertrittsquoten ergibt sich daher mathematisch aus der geschlechtsspezifischen Studienwahl und den fächerspezifischen Über-

trittsquoten. Aber auch innerhalb der meisten Studienrichtungsgruppen beginnen Bachelorabsolventen zu etwa 1%-4%-Punkte häufiger innerhalb von zwei Jahren ein Masterstudium als Bachelorabsolventinnen.

In keiner der betrachteten Studienrichtungsgruppen ist der Unterschied zwischen Männern und Frauen so groß wie die Geschlechterdifferenz von etwa 9%-Punkten berechnet über alle Studierenden. Dies ist ein Indiz dafür, dass die Geschlechterunterschiede in den Übertrittsquoten vor allem durch die vorgelagerte Studienfachwahl erklärbar sind. So konnten Wejwar et al. (2013) in einer Erhebung zu den Plänen zur Aufnahme weiterführender Studien an öffentlichen Universitäten in Österreich zeigen, dass Männer ihre Studienwahl häufiger vor dem Hintergrund des erzielbaren Arbeitsmarkterfolges treffen. Außerdem sind weibliche Studierende generell unsicherer was ihre Pläne für die Zeit nach Studienabschluss betrifft. Würden alle, die einen Übertritt erwägen, tatsächlich ein Masterstudium aufnehmen, wäre der Gender Gap im Übertrittsverhalten sehr klein. Weiters gaben Frauen im Bachelorstudium deutlich häufiger als Frauen im Masterstudium an, sich vorstellen zu können auch während des Studiums ein Kind zu bekommen. Diese Differenz lässt, so Wejwar et al. (2013: 7) darauf schließen, dass „ein Teil dieser Frauen im Bachelorstudium ihren Kinderwunsch verwirklicht und aus diesem Grund nicht in ein Masterstudium übertritt“.

3.2.5 Übertritte in Masterstudien nach schulischer Vorbildung (nur BildungsinländerInnen)

86% der Bachelor-AbsolventInnen 2012/13, die mit einer Matura einer Höheren Technischen Lehranstalt (HTL) an die Universität gekommen sind, nehmen innerhalb von zwei Jahren nach Abschluss ein Masterstudium auf (Grafik 46). Dieser Wert liegt deutlich über den Übertrittsraten von MaturantInnen anderer Studienberechtigungstypen (AHS: 73%, HAK: 68%, Sonstige BHS: 67%, BRP/SBP: 71%). Während die Wahrscheinlichkeit ein Masterstudium aufzunehmen für AbsolventInnen Allgemeinbildender Höherer Schulen (AHS), Handelsakademien (HAK) und sonstiger Berufsbildender Höherer Schule (BHS) für die Bachelor-AbsolventInnenjahrgänge seit 2004/05 stark gesunken ist, sank sie bei den HTL-AbsolventInnen später und in geringerem Ausmaß. Personen, die mit Berufsreifeprüfung oder Studienberechtigungsprüfung an die Universität kamen, hatten bis zum Abschlussjahrgang 2008/09 geringere Übertrittsquoten ins Masterstudium. Dieser Unterschied ist in den letzten beobachtbaren Abschlusskohorten 2011/12 und 2012/13, in denen die Übertrittsrate etwa auf dem Niveau von AHS-AbsolventInnen liegt, verschwunden. Dies ist insbesondere deshalb bemerkenswert, da AbsolventInnen mit Berufsreife- oder Studienberechtigungsprüfung bei Abschluss des Bachelorstudiums im Schnitt älter sind als AbsolventInnen des konventionellen Schulsystems und ältere AbsolventInnen im Schnitt seltener ein Masterstudium aufnehmen.

Grafik 46: BildungsinländerInnen an öffentlichen Universitäten: Entwicklung der Übertritte in Masterstudien nach schulischer Vorbildung

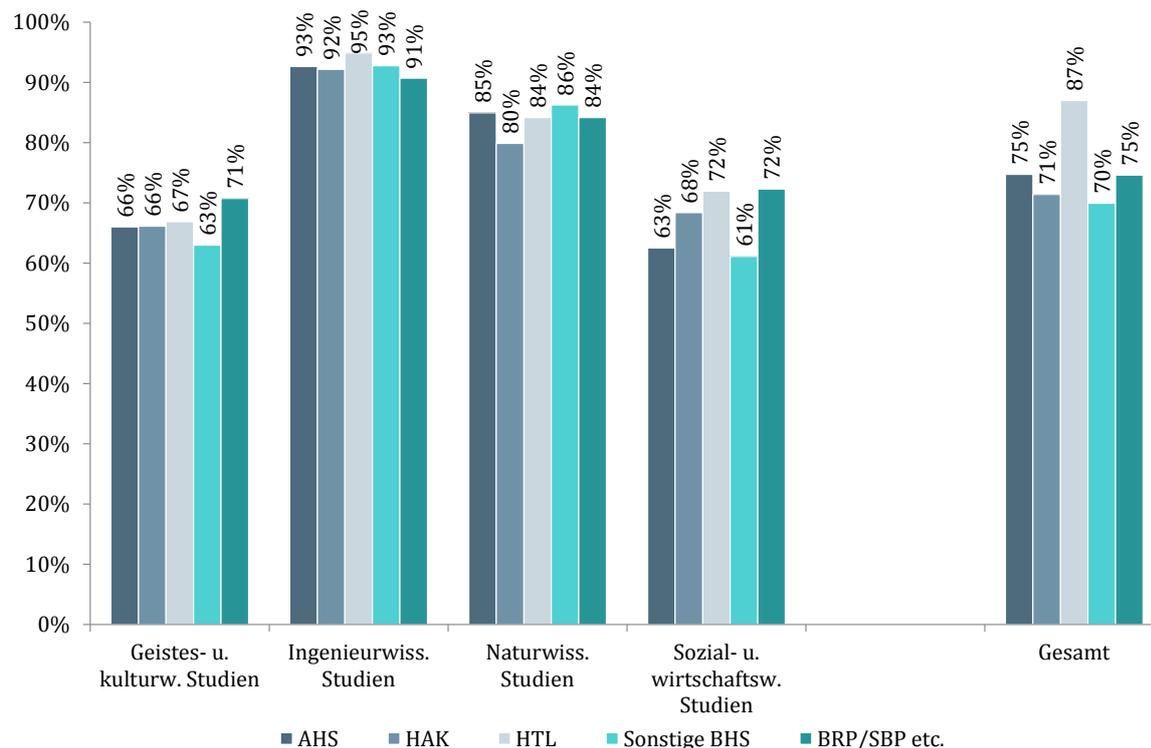
Übertritte innerhalb von zwei Jahren nach Bachelor-Abschluss.

AbsolventInnen in Bachelorstudien der Abschlussjahrgänge 2002/03-2012/13. Nur öffentliche Universitäten.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Die Unterschiede zwischen den AbsolventInnen von HTLs und anderen Schultypen stehen in engem Zusammenhang mit der Studienwahl: HTL-AbsolventInnen sind in den Ingenieurwissenschaften, in denen die Übertrittsraten eindeutig am höchsten sind, stark überrepräsentiert (Zausinger et al. 2016a: 67). Die Betrachtung der Übertrittsraten der Bachelor-Abschlusskohorten 2010/11 bis 2012/13 nach Studienrichtungsgruppen zeigt, dass HTL-MaturantInnen tatsächlich nur in ingenieurwissenschaftlichen Studien geringfügig höhere Übertrittsraten haben als AbsolventInnen mit anderer Studienberechtigung.⁵⁸ In geistes- und kulturwissenschaftlichen Studien liegen die Übertrittsraten von AbsolventInnen von Berufsreife- oder Studienberechtigungsprüfungen klar, in sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Studien knapp über jenen der AbsolventInnen mit konventioneller Studienberechtigung.

⁵⁸ Die drei Abschlussjahrgänge wurden zur Erhöhung der Fallzahlen zusammengefasst. Die Darstellung beschränkt sich auf Studiengruppen mit quantitativ und qualitativ ausreichenden Daten.

Grafik 47: BildungsinländerInnen an öffentlichen Universitäten: Übertritte in Masterstudien nach schulischer Vorbildung und Studienrichtungsgruppe

Übertritte innerhalb von zwei Jahren nach Bachelor-Abschluss.

AbsolventInnen in Bachelorstudien der Abschlussjahrgänge 2010/11-2012/13. Nur öffentliche Universitäten.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

3.2.6 Multivariate Analysen der Übertritte von Bachelor- in Masterstudien

Für ein besseres Verständnis des Zusammenwirkens der verschiedenen Einflüsse auf die Übertrittswahrscheinlichkeit bieten sich multivariate Analysemethoden an. Da die abhängige Variable zwei Ausprägungen, nämlich Übertritt innerhalb von zwei Jahren und kein Übertritt innerhalb von zwei Jahren, hat, kommen logistische Regressionsmodelle zur Anwendung. Die Analysen werden für AbsolventInnen sozial- und wirtschaftswissenschaftlicher, geistes- und kulturwissenschaftlicher, ingenieurwissenschaftlicher und naturwissenschaftlicher Bachelorstudien durchgeführt. Die anderen Studienrichtungsgruppen werden aufgrund geringer Fallzahlen nicht modelliert. Um die Fallzahlen, und damit die Reliabilität der Analysen, zu erhöhen, werden die Abschlussjahrgänge 2010/11 bis 2012/13 zusammengefasst. Diese Zusammenfassung ist auch inhaltlich begründet: Die Übertrittsrate sind in diesem Zeitraum merklich langsamer gesunken als für die Abschlussjahrgänge davor und sind daher relativ ähnlich. Die Ergebnisse sind in Tabelle 2 auf Seite 88 dargestellt.

Das erste berechnete Modell berücksichtigt nur Faktoren, die vor der Studienfachwahl feststehen. Dazu zählt neben den soziodemografischen Merkmalen Geschlecht und Alter bei Erstzulassung an einer österreichischen Universität auch die Art der Studienberechtigung.⁵⁹ Dabei wird zwischen den inländischen Bildungsabschlüssen AHS, HAK, HTL, Sonstige BHS und Berufsreifeprüfung bzw. Studienberechtigungsprüfung sowie Abschlüssen aus dem Ausland unterschieden. Weitere Model-

⁵⁹ Da die Verteilung des Alters bei Erstzulassung rechtsschief ist und wenige Ausreißer mit sehr hohem Alter bei Abschluss die Ergebnisse verzerren könnten, wurde das Alter für die Analyse logarithmiert.

le ergänzen das Grundmodell um Merkmale der Studien: Ab dem zweiten Modell wird die Studiendauer bis zum Erstabschluss sowie im zweiten Modell die Studienrichtungsgruppen, in einem dritten Modell stattdessen die Universitäten des Studienabschlusses ergänzt. Ein viertes Modell arbeitet mit einer Mischung aus Studienrichtungsgruppe und Universität.

In Tabelle 2 sind die exponierten Beta-Koeffizienten und das Pseudo- R^2 nach Nagelkerke für die drei Modelle abgebildet. Das Pseudo- R^2 ist eine Maßzahl für die Gesamtgüte des Modells und ähnlich zu interpretieren wie das R^2 einer linearen Regression. Ein Wert von 0 würde bedeuten, dass die unabhängigen Variablen die Übertrittswahrscheinlichkeit überhaupt nicht erklären, ein Wert von 1 wäre das Maximum (Urban/Mayerl 2011: 346f). Der Exponent von Beta ist als Odds-Ratio zu interpretieren. Die Odds einer Gruppe lassen sich berechnen, indem man die Übertrittswahrscheinlichkeit durch die Gegenwahrscheinlichkeit (kein Übertritt) dividiert. Die Odds-Ratio sind nun das Verhältnis der Odds einer Gruppe zu den Odds der Vergleichsgruppe. In logistischen Regressionsmodellen werden jeweils alle anderen Kategorien einer Variablen (z.B. HTL, HAK, Sonstige BHS und SBP/BRP) mit einer Referenzkategorie (z.B. AHS-Matura) verglichen. Bei Odds-Ratio handelt es sich um eine etwas andere Darstellung von Wahrscheinlichkeiten, die folgendermaßen zu interpretieren ist: Umso weiter der Wert von 1 entfernt ist, desto größer sind die Unterschiede zur jeweiligen Vergleichsgruppe. So würde beispielsweise eine Odds-Ratio von 2 bedeuten, dass die Odds überzutreten für Gruppe A doppelt so hoch sind wie jene der Referenzgruppe, bei einer Odds-Ratio von 3 wären diese dreimal so hoch. Umgekehrt würde eine Odds-Ratio von 0,5 bedeuten, dass die Odds von Gruppe A nur halb so groß ist wie jene der Referenzgruppe sind, bei einer Odds-Ratio von 0,9 wären die Unterschiede viel kleiner (Urban/Mayerl 2011: 340ff).

Modell 1, das Geschlecht, Alter bei Erstzulassung und Vorbildung/Bildungsausland als erklärende Variable beinhaltet, erklärt die Übertrittsraten mit einem Pseudo- R^2 von 0,06 nur sehr mäßig. Das bedeutet, dass diese Variablen nur wenig darüber aussagen, ob eine Person nach dem Bachelorabschluss ein Masterstudium aufnimmt. Die Richtung der Zusammenhänge sind ident mit jenen der davor durchgeführten bivariaten Analysen: Männer haben höhere Übertrittsraten als Frauen, und jüngere BachelorabsolventInnen höhere als ältere. Die Schultypen werden jeweils mit der österreichischen AHS-Matura verglichen. Es zeigt sich, dass vor allem HTL-AbsolventInnen, aber auch Personen mit Berufsreifeprüfung, Studienberechtigungsprüfung oder ähnlichem eine höher Übertrittsraten haben als AHS-MaturantInnen. Bei der Interpretation der Übertrittsraten der AbsolventInnen mit nicht-traditionellem Hochschulzugang ist zu bedenken, dass in der Regression nach Alter kontrolliert wird. Die höhere Übertrittswahrscheinlichkeit dieser Gruppe gilt nicht absolut, sondern für Personen gleichen Alters. Da AbsolventInnen mit nicht-traditionellem Hochschulzugang im Durchschnitt älter sind, haben sie, wenn man das Alter nicht berücksichtigt, ähnliche Übertrittsraten wie AHS-MaturantInnen. BildungsausländerInnen haben eine viel geringere Übertrittswahrscheinlichkeit, was, wie in Kapitel 3.2.2 diskutiert, auch mit der Rückkehr ins Ausland zu tun haben könnte. AbsolventInnen von HAK und sonstigen BHS unterscheiden sich in ihrem Übertrittsverhalten nur geringfügig von AHS-MaturantInnen.

Durch das Hinzufügen der Studienrichtungsgruppen und der Studiendauer von Erstzulassung an einer Universität bis zum Abschluss des letzten Bachelorstudiums vor Beginn eines Masterstudiums verbessert sich das Modell: Das Pseudo- R^2 steigt von 0,06 auf 0,18 in Modell 2. Der starke Einfluss der Studienrichtungsgruppe spiegelt sich auch in den Odds-Ratio der Studienrichtungsgruppen wider: Die Odds der AbsolventInnen ingenieurwissenschaftlicher Bachelorstudien ein Maststudium aufzunehmen sind etwa 7,6-mal so hoch wie jene der AbsolventInnen sozial- und

wirtschaftswissenschaftlicher Bachelorstudien, NaturwissenschaftlerInnen haben beinahe dreimal so hohe Odds wie Sozial- und WirtschaftswissenschaftlerInnen. Geistes- und KulturwissenschaftlerInnen haben hingegen nur eine geringfügig höhere Wahrscheinlichkeit ein Masterstudium aufzunehmen als die Referenzgruppe Sozial- und Wirtschaftswissenschaften. Umso länger studiert wird, desto unwahrscheinlicher ist die Aufnahme eines Masterstudiums.

Beim direkten Vergleich der Koeffizienten von Modell 1 und Modell 2 fällt auf, dass sich die Odds-Ratio einiger Variablen stärker 1 annähern, ihre Erklärungskraft also durch die Aufnahme der Studienrichtungsgruppe in das Regressionsmodell sinkt. So sinkt die Odds-Ratio des Geschlechts von 1,5 im ersten auf 1,25 im zweiten Modell. Der Geschlechterunterschied der Übertrittsraten ist also zu einem großen Teil auf die vorgelagerte Studienwahl zurückzuführen. Der Alterseffekt sinkt im Modellvergleich ebenfalls, bleibt aber weiter sehr stark. Der Vergleich der Effekte der Vorbildung bringt ebenfalls interessante Zusammenhänge zum Vorschein: Während BildungsausländerInnen im Vergleich zu österreichischen AHS-MaturantInnen in beiden Modellen geringere Übertrittswahrscheinlichkeiten haben, ist der Koeffizient der HTL-Matura durch die Kontrolle der Studienwahl in Modell 2 viel kleiner. Es zeigt sich, dass HTL-AbsolventInnen vor allem deshalb höhere Übertrittsraten haben, da sie häufiger Ingenieurwissenschaften studieren als AHS-AbsolventInnen. Bachelor-AbsolventInnen, die mit nicht-traditioneller Studienberechtigung an die Universität gelangt sind, haben auch unter Berücksichtigung der Studienrichtungsgruppe eine höhere Übertrittsrate als die anderen Gruppen.⁶⁰

In Modell 3 wurde statt der Studienrichtungsgruppen die Universität als erklärende Variable hinzugefügt. Die Fallzahlen der drei Abschlusskohorten erlauben einen Vergleich der fünf Volluniversitäten, der beiden technischen Universitäten, der Wirtschaftsuniversität Wien und der Universität für Bodenkultur. Das so spezifizierte Modell erklärt die Übertrittsquoten noch besser als die Studienrichtungsgruppen. Während die höheren Übertrittsraten der technischen Fächer durch hohe Koeffizienten technischer Universitäten abgebildet werden, treten vor allem in Geistes- und Kulturwissenschaften sowie Sozial- und Wirtschaftswissenschaften große Unterschiede zwischen den Universitäten auf: An der Universität Graz sind die Übertrittsquoten in diesen Studienrichtungsgruppen im Vergleich zu anderen Universitäten mit ähnlich breitem Studienangebot mehr als 10%-Punkte höher. In den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften hat die WU Wien besonders niedrige Übertrittsquoten, in den Naturwissenschaften sind die Übertrittsraten an der Universität Graz und der TU Graz signifikant höher als an den anderen Hochschulen. Diese Unterschiede zeigen sich im multivariaten Regressionsmodell durch die hohen Koeffizienten genannter Universitäten und führen zu einer etwas besseren Modellgüte als in Modell 2.

Für Modell 4 wurde eine Variable erstellt, die die Informationen der Universitäten und der Studienrichtungsgruppen kombiniert. Diese neue Variable hat für die sechs Volluniversitäten jeweils eine eigene Ausprägung für die Geistes- und Kulturwissenschaften, die Sozial- und Wirtschaftswissenschaften sowie für die Ingenieurs- und Naturwissenschaften zusammengefasst.⁶¹ An der TU Wien, der TU Graz und der BOKU werden beinahe ausschließlich ingenieurwissenschaftliche

⁶⁰ Das Hinzufügen von Interaktionseffekten zwischen Geschlecht und Studium, Geschlecht und Alter, Geschlecht und Vorbildung, Studium und Vorbildung sowie Alter und Vorbildung konnte das Modell nicht signifikant verbessern und wird daher nicht dargestellt. Eine minimale Modellverbesserung durch die nicht dargestellte Aufnahme der Interaktion von Alter bei Erstzulassung und Studiendauer ist ein Indiz dafür, dass sich eine lange Studiendauer bei älteren Studierenden noch stärker negativ auf die Übertrittswahrscheinlichkeit auswirkt als bei jüngeren Studierenden.

⁶¹ Die Zusammenfassung von Naturwissenschaften und Technik war aufgrund der Fallzahlen notwendig. An der Universität Linz gibt es nur vereinzelt Abschlüsse in Geistes- und Kulturwissenschaften. Diese wurden als fehlende Werte behandelt.

Studien,⁶² an der WU Wien ausschließlich Sozial- und Wirtschaftswissenschaften angeboten. Diese weiteren Informationen verbessern das Modell im Vergleich zu den Vormodellen leicht, das Pseudo-R² beträgt 0,23. Dies bedeutet, dass trotz Aufnahme dieser Variablen ein Großteil der Erklärung des Übertrittsverhaltens weiterhin im Dunkeln liegt. Diese unerklärten Verhaltensunterschiede lassen sich nur durch an dieser Stelle nicht messbare Eigenschaften der Individuen selbst, ihre Persönlichkeit, ihre Motive und ihre Einstellungen erklären. Die bereits in den anderen Modellen angedeuteten Unterschiede zwischen den Studienrichtungsgruppen und den Universitäten werden hier noch deutlicher. Die Übertrittsraten in den Geistes- und Kulturwissenschaften an den Universitäten Innsbruck und Salzburg unterscheiden sich, kontrolliert nach den ins Modell aufgenommenen Drittvariablen, nicht signifikant von jenen in Wien. In Klagenfurt, und vor allem in Graz liegen die Übertrittsraten in dieser Studienfachgruppe höher. Noch größer sind die Unterschiede in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften: Während die Übertrittswahrscheinlichkeiten an den Universitäten Klagenfurt, Graz, Wien teilweise merklich über jenen der Geisteswissenschaften liegen, sind sie an der WU-Wien und an der Universität Innsbruck deutlich niedriger. Die höchsten Übertrittsraten haben die Ingenieur- und Naturwissenschaften an der TU Graz und der TU Wien. Allerdings muss bei der Interpretation der Unterschiede zwischen den Universitäten bedacht werden, dass sich sowohl die Fächerstruktur innerhalb der Studienfachgruppen zwischen den Universitäten als auch die Zusammensetzung der Studierenden an den verschiedenen Universitäten unterscheidet. Während sich die Kategorie Ingenieur- und Naturwissenschaften an den Volluniversitäten (außer in Linz) beispielsweise überwiegend aus Naturwissenschaften zusammensetzt, besteht sie an den Technischen Universitäten und der Universität für Bodenkultur beinahe ausschließlich aus Ingenieurwissenschaften, in denen die Übertrittsraten üblicherweise höher liegen.⁶³

⁶² An der TU Graz sind 12% der berücksichtigten Abschlüsse in naturwissenschaftlichen Fächern gemacht worden, an der TU Wien etwa 5% in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften zugeordneten Studienrichtungen Wirtschaftsinformatik und Informatikmanagement. Diese Fälle wurden mit berücksichtigt. Vereinzelt Abschlüsse, die nicht diesen Kategorien zugeordnet werden konnten, wurden als fehlend betrachtet.

⁶³ Um die Auswirkung der Effekte der je nach Standort unterschiedlichen Herkunftsländer internationaler Studierender abzuschätzen, wurden dieselben Modelle ohne BildungsausländerInnen nochmals berechnet. Der einzige Unterschied zu den Berechnungen inklusive BildungsausländerInnen ist, dass die AbsolventInnen an der Universität Innsbruck im Vergleich zu den anderen Universitäten etwas seltener übertreten, als dies in den hier präsentierten Modellen der Fall ist.

Tabelle 2: Öffentliche Universitäten: Logistische Regression der Übertritte in Masterstudien

	Modell 1	Modell 2	Modell 3	Modell 4
Geschlecht (Ref. weiblich)	1,49**	1,25**	1,42**	1,35**
Alter bei Erstzulassung (logarithmiert)	0,56**	0,59**	0,45**	0,52**
Vorbildung (Ref. AHS)				
HAK	0,82**	1,04	0,93	0,99
HTL	2,04**	1,20**	1,27**	1,20**
Sonstige BHS	0,86**	0,87**	0,78**	0,82**
BRP/SBP	1,28**	1,46**	1,38**	1,42**
Ausland	0,52**	0,47**	0,56**	0,53**
Studienrichtungsgruppe (Ref. Sozial- und Wirtschaftswissenschaften)				
Geistes- und Kulturwissenschaften		1,27**		
Ingenieurwissenschaften		7,59**		
Naturwissenschaften		2,96**		
Studiendauer		0,82**	0,82**	0,82**
Universität (Ref. Uni Wien)				
Universität Graz			3,11**	
Universität Innsbruck			1,02	
Universität Salzburg			1,05	
Universität Linz			1,37**	
Universität Klagenfurt			2,39**	
WU Wien			0,42**	
TU Wien			5,62**	
TU Graz			8,42**	
BOKU			4,25**	
Sonstige Universitäten			1,21**	
Universität und Studienrichtungsgruppe (Ref. Uni Wien: Geistes- und Kulturwiss.)				
Uni Graz: Geistes- und Kulturwiss.				3,19**
Uni Innsbruck: Geistes- und Kulturwiss.				0,99
Uni Salzburg: Geistes- und Kulturwiss.				1,05
Uni Klagenfurt: Geistes- und Kulturwiss.				1,69**
Uni Wien: Sozial- und Wirtschaftswiss.				1,82**
Uni Graz: Sozial- und Wirtschaftswiss.				3,39**
Uni Innsbruck: Sozial- und Wirtschaftswiss.				0,51**
Uni Linz: Sozial- und Wirtschaftswiss.				0,95
Uni Klagenfurt: Sozial- und Wirtschaftswiss.				5,71**
WU Wien: Sozial- und Wirtschaftswiss.				0,52**
Uni Wien: Ingenieur- und Naturwiss.				2,44**
Uni Graz: Ingenieur- und Naturwiss.				6,51**
Uni Innsbruck: Ingenieur- und Naturwiss.				3,28**
Uni Salzburg: Ingenieur- und Naturwiss.				1,68**
Uni Linz: Ingenieur- und Naturwiss.				6,86**
Uni Klagenfurt: Ingenieur- und Naturwiss.				2,71**
TU Wien: Ingenieur- und Naturwiss.				7,42**
TU Graz: Ingenieur- und Naturwiss.				11,1**
BOKU: Ingenieur- und Naturwiss.				5,28**
Sonstige Universitäten				1,53**
Konstante	16,16**	18,74**	57,74**	28,51**
N	33.702	33.702	33.702	33.695
Pseudo R² nach Nagelkerke	0,06	0,18	0,19	0,23

Dargestellt sind die Odds-Ratio der Regressionskoeffizienten. Übertritte innerhalb von zwei Jahren nach Bachelor-Abschluss.

** signifikant auf dem 1%- bzw. * signifikant auf dem 5%-Niveau.

AbsolventInnen in Bachelorstudien der Abschlussjahrgänge 2010/11-2012/13. Nur öffentliche Universitäten.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

3.3 Übertritte in Doktoratsstudien an öffentlichen Universitäten

Datenquelle:	Hochschulstatistik des BMWFV und der Statistik Austria.
Grundgesamtheit:	AbsolventInnen von Master- und Diplomstudien an öfftl. Universitäten.
Methodische Vorbemerkung:	Nur Übertritte innerhalb von zwei Jahren nach dem letzten Master- oder Diplomabschluss vor Aufnahme eines Doktoratsstudium.

Für die Berechnung der Übertrittsquoten von Master- und Diplomstudien in Doktoratsstudien an öffentlichen Universitäten werden Abschlüsse in Master- und Diplomstudien zusammengefasst betrachtet. Wie bereits in der Berechnung der Übertritte von Bachelor- in Masterstudien wird auch an dieser Stelle der letzte Abschluss vor Beginn des ersten Doktoratsstudium herangezogen. Aufgrund der dem IHS zur Verfügung stehenden Daten können Wechsel in anderen Sektoren, Übertritte von und in andere Sektoren sowie von und ins Ausland nicht analysiert werden.

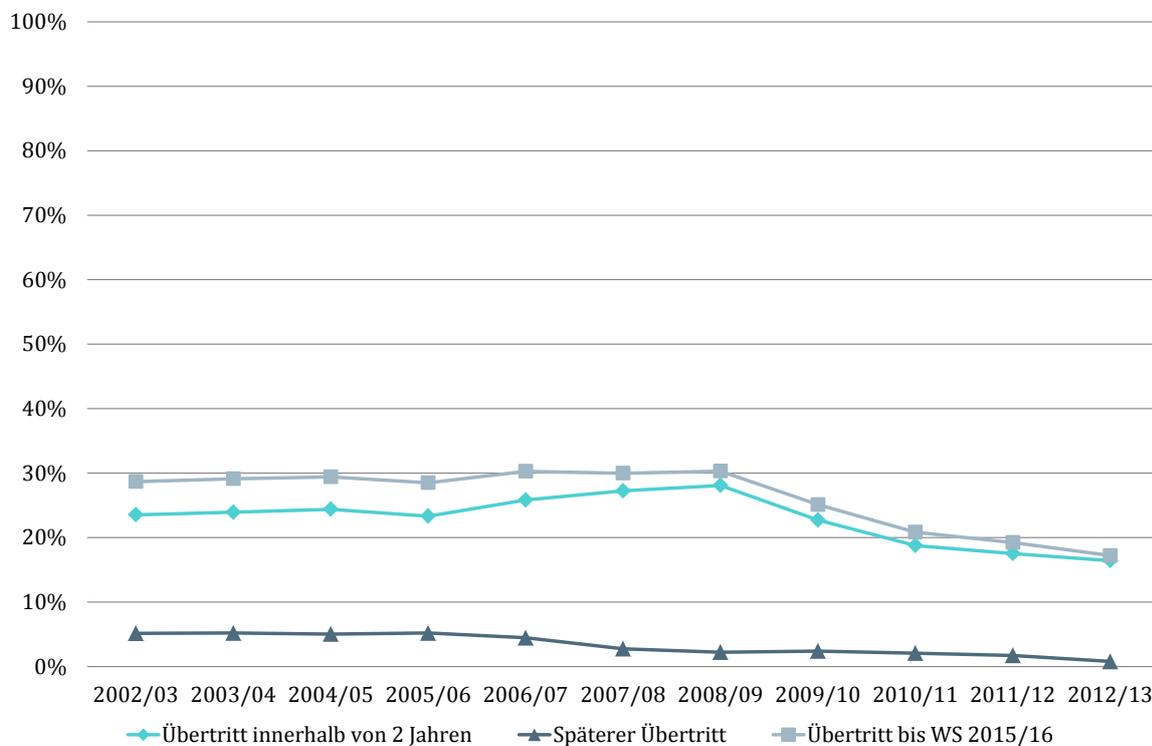
3.3.1 Übertritte in Doktoratsstudien im Zeitverlauf

In Grafik 48 sind die Übertrittsquoten in Doktoratsstudien pro Abschlussjahrgang des Master- oder Diplomstudiums abgebildet. Dabei werden drei Linien dargestellt: der Anteil jener, die bis zum Studienjahr 2014/15 ein Doktoratsstudium aufgenommen haben, der Anteil jener, die innerhalb von zwei Jahren nach Abschluss und der Anteil jener, die später als zwei Jahre übergetreten sind. Die Kategorie „Übertritte bis 2014/15“ entspricht dabei jeweils der Summe der beiden anderen Werte. Die Gesamtzahl und die Zahl der späteren Übertritte sind von Natur aus vorläufig, da Doktoratsstudien beliebig lange nach einem dafür qualifizierenden Abschluss aufgenommen werden können. Außerdem sind diese Werte für Zeitvergleiche problematisch: So hatten die AbsolventInnen des Abschlussjahrgangs 2002/03 mehr als zehn Jahre Zeit für einen Übertritt, jene des Jahrgangs 2012/13 hatten hingegen aufgrund des Zeitrahmens schon theoretisch nur geringe Chancen auf einen späteren Übertritt. Daher wird insbesondere für Zeitvergleiche die Kategorie „Übertritte innerhalb von zwei Jahren“ bevorzugt für weitere Analysen verwendet. Dies bedeutet, dass die weiteren berichteten Übertrittsquoten etwa 3%-Punkte unter den Quoten liegen, die Übertritte bis zu zehn Jahre nach Abschluss berücksichtigen.

Die Übertrittsquoten lagen bis zur Abschlusskohorte 2008/09 relativ konstant zwischen 29% und 30%. Aufgrund einer Inskriptionswelle im Sommersemester 2009, in dem mehr als doppelt so viele AbsolventInnen zu promovieren begannen als in den Sommersemestern davor und danach, sind jedoch die Anteile der innerhalb von zwei Jahren übergetretenen in den Abschlussjahren davor höher. In diesem Semester kehrten auch besonders viele Studierende an die Universitäten zurück (vgl. Unger et al. 2011b: 50ff). So traten etwa 5% der AbsolventInnen der Abschlussjahrgänge 2002/03 bis 2005/06 später in ein Doktorat über. Hauptgrund für diese Inskriptionswelle war, dass es in diesem Semester letztmalig möglich war sich in den alten, weniger strukturierten Doktoratsstudienplänen zu inskribieren (Schwarzenbacher et al. 2016c). Seit Einführung des neueren Studienplanes 2009 sanken die Übertrittsquoten (innerhalb von zwei Jahren nach Abschluss) von 28% auf 16%. Aufgrund gleichzeitig gestiegener AbsolventInnenzahlen in Master- und Diplomstudien sank die Absolutzahl der DoktoratsanfängerInnen vorläufig nur leicht.

Die Übertrittsraten von BildungsinländerInnen liegen im Durchschnitt etwa 4%-Punkte über jener von BildungsausländerInnen: 2012/13 sind beispielsweise 17% der BildungsinländerInnen und 14% der BildungsausländerInnen innerhalb von zwei Jahren in ein Doktoratsstudium übergetreten.

Grafik 48: Nur öffentliche Universitäten: Entwicklung der Übertrittsquoten ins Doktorat

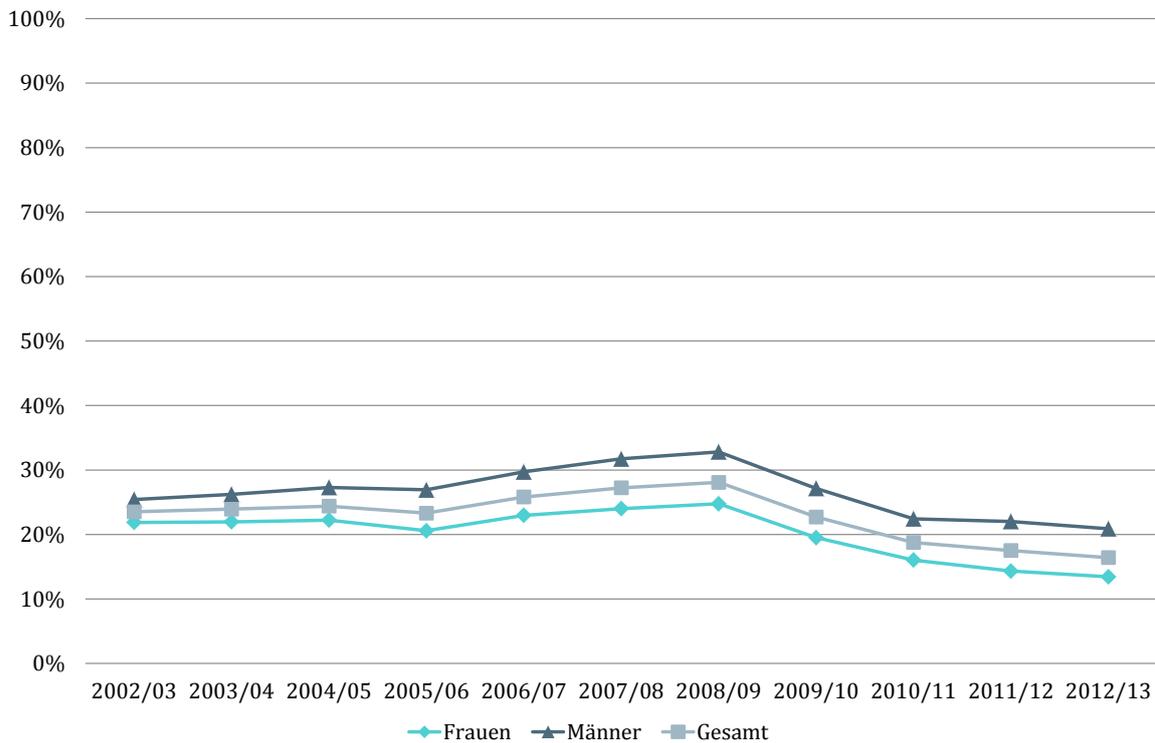


AbsolventInnen in Diplom- und Masterstudien der Abschlussjahrgänge 2002/03-2012/13. Nur öffentliche Universitäten. Begonnene Doktoratsstudien bis zum Wintersemester 2015/16. Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

3.3.2 Übertritte in Doktoratsstudien nach Geschlecht

Frauen treten viel seltener in Doktoratsstudien über als Männer. Dieser Unterschied ist von 2002/03 bis 2007/08 von knapp 4%-Punkten auf über 7%-Punkte angestiegen und seitdem relativ konstant. 2012/13 traten etwa 21% der Männer und 13% der Frauen innerhalb von zwei Jahren in ein Doktoratsstudium über. Im Gegensatz zu Masterstudien treten Frauen nicht häufiger mehr als zwei Jahre nach Abschluss in Doktoratsstudien über als Männer.

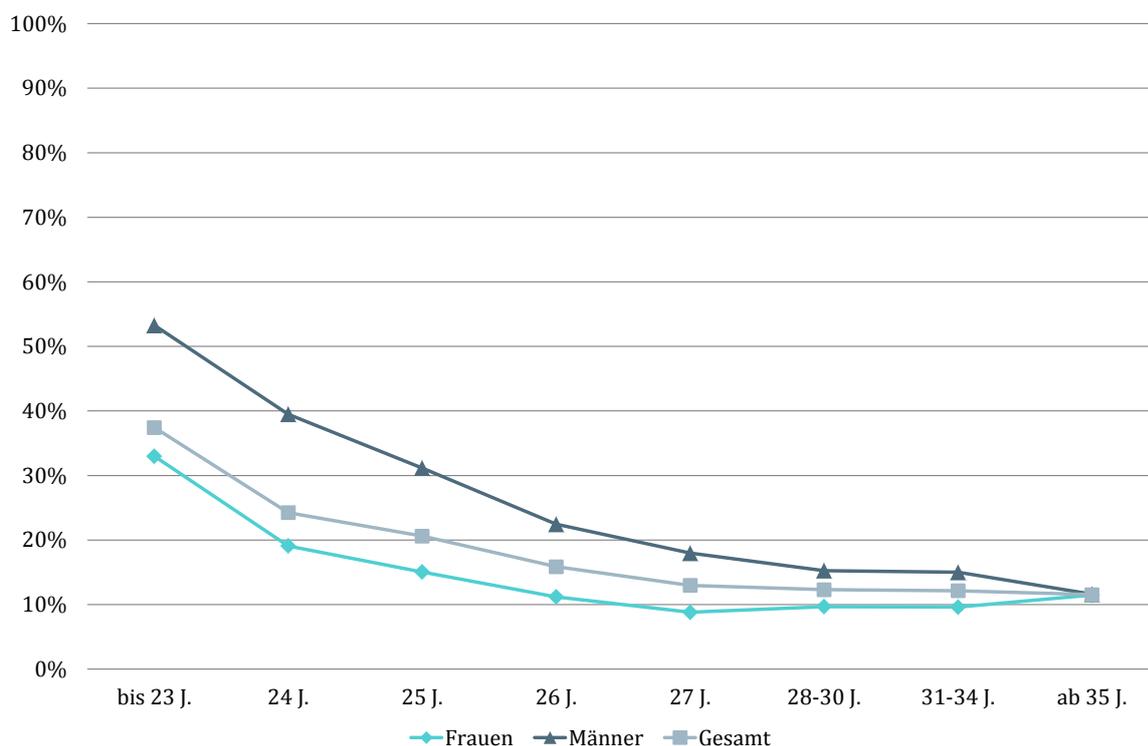
Grafik 49: Nur öffentliche Universitäten: Entwicklung der Übertrittsquoten in Doktoratsstudien nach Geschlecht



Übertritte innerhalb von zwei Jahren nach Master- oder Diplomabschluss.
 AbsolventInnen in Diplom- und Masterstudien der Abschlussjahrgänge 2002/03-2012/13. Nur öffentliche Universitäten.
 Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

3.3.3 Übertritte in Doktoratsstudien nach Alter bei Abschluss

Bei Master- oder Diplomabschluss jüngere AbsolventInnen nehmen häufiger ein Doktoratsstudium auf als ältere. Von allen AbsolventInnen des Abschlussjahrgangs 2012/13, die 23 Jahre oder jünger sind, nehmen 37% innerhalb von zwei Jahren ein Doktoratsstudium auf. Der Anteil der Übergetretenen sinkt mit dem Alter. Studierende, die bei Studienabschluss 27 oder älter sind, nehmen nur noch zu etwa 13% innerhalb von zwei Jahren ein Doktoratsstudium auf. Ab einem Abschlussalter von 27 Jahren verringert sich die Wahrscheinlichkeit ein Doktoratsstudium aufzunehmen nicht mehr. Die mit großem Abstand höchsten Übertrittsraten haben junge Männer: Unter den bei Master- oder Diplomabschluss bis zu 23-Jährigen sowie den 24-Jährigen treten diese um etwa 20%-Punkte häufiger über als Frauen. Dieser Geschlechterunterschied sinkt mit steigendem Alter bei Abschluss und besteht, mit Ausnahme der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften sowie künstlerischen Studien, in allen Studienrichtungsgruppen.

Grafik 50: Nur öffentliche Universitäten: Übertrittsquoten in Doktoratsstudien nach Alter bei Master- oder Diplomabschluss und Geschlecht

Übertritte innerhalb von zwei Jahren nach Master- oder Diplomabschluss

AbsolventInnen in Diplom- und Masterstudien des Abschlussjahrgangs 2012/13. Nur öffentliche Universitäten.

Stichtag für die Altersberechnung ist in Wintersemestern der 31. Dezember und in Sommersemestern der 30. Juni. Zur Berechnung werden abgerundete Altersangaben in Jahren verwendet.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWFW, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

3.3.4 Übertritte in Doktoratsstudien nach Studienrichtungsgruppen und Geschlecht

Ob nach Abschluss eines Diplom- oder Masterstudiums ein Doktoratsstudium begonnen wird, hängt stark vom Studienfach ab. In Grafik 40 (S. 73) sind die Übertrittsquoten der acht Studienrichtungsgruppen mit den meisten Übertritten dargestellt.⁶⁴ In Rechtswissenschaften nehmen 42% der AbsolventInnen innerhalb von zwei Jahren ein Doktoratsstudium auf. Auch in ingenieur- (24%) und naturwissenschaftlichen Studien (18%) sind die Übertrittsraten vergleichsweise hoch, während sie in künstlerischen Studien (4%), Lehramtsstudien (7%) und medizinischen Studien (11%) relativ niedrig sind. Die hohe Übertrittsrate in den Rechtswissenschaften hängt wahrscheinlich zum Teil damit zusammen, dass das Diplomstudium JUS früher mit dem Dokortitel beendet wurde und dieser daher am Arbeitsmarkt in größerem Maß anerkannt und implizit vorausgesetzt wird, als in anderen Fachrichtungen.⁶⁵

Die berichteten Geschlechterunterschiede in den Übertrittswahrscheinlichkeiten sind einerseits auf die geschlechtsspezifische Fächerwahl und fächerspezifische Übertrittsquoten sowie andererseits auf geschlechtsspezifische Übertrittsraten in den einzelnen Studienrichtungsgruppen zurückzuführen. So weisen ingenieurwissenschaftliche Studien sowohl unter männlichen, als auch unter weiblichen Studierenden relativ hohe Übertrittsraten auf. Da der Anteil der Ingenieurwis-

⁶⁴ 96% aller für die Übertrittsquoten analysierten Abschlüsse des Abschlussjahrgangs 2012/13 fallen in eine dieser Gruppen.

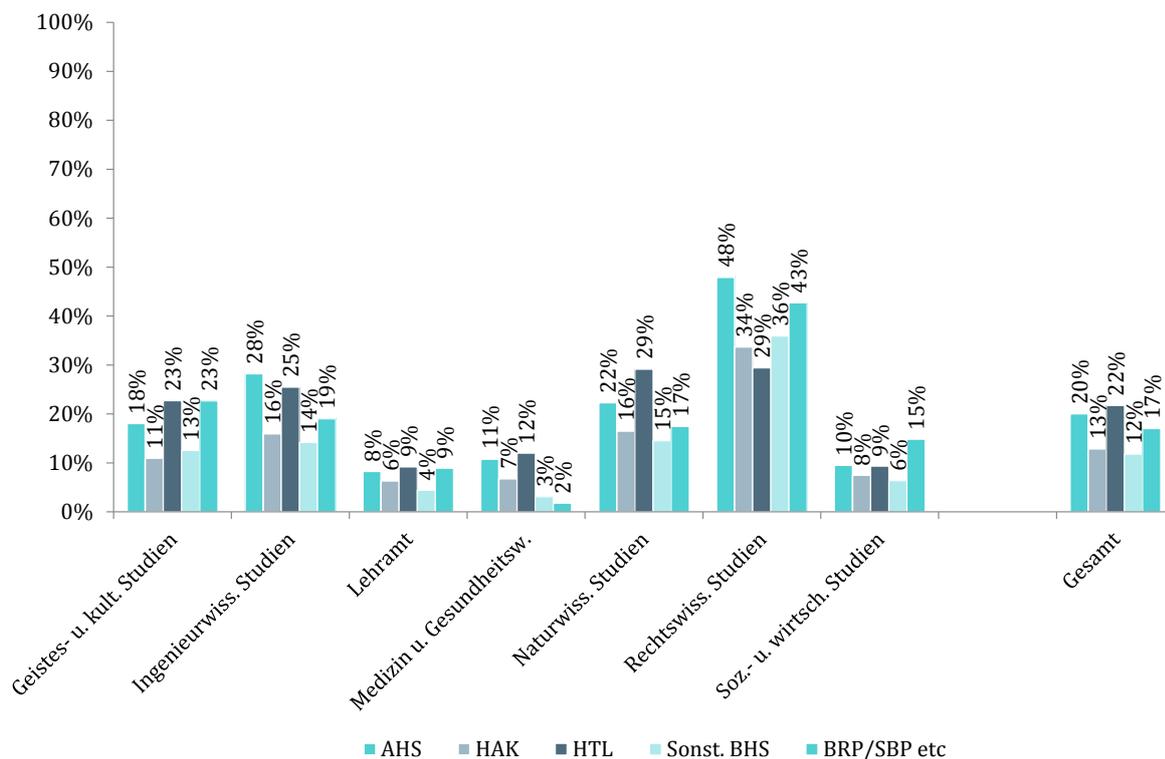
⁶⁵ Ein Doktoratsabschluss der Rechtswissenschaften ist laut AMS-Berufslexikon keine Voraussetzungen für juristische Kernberufe wie Anwalt oder Richter (<http://www.berufslexikon.at/berufsliste>).

senschafterInnen unter den Absolventen viel höher ist als unter den Absolventinnen wirkt sich der häufigere Übertritt auf die männliche Gesamtübertrittsquote stärker aus als auf jene der Frauen. Umgekehrt sind die Quoten in den von Frauen absolut am häufigsten abgeschlossenen Studienrichtungsgruppen Geistes- und Kulturwissenschaften sowie Sozial- und Wirtschaftswissenschaften für beide Geschlechter vergleichsweise gering. Doch auch innerhalb der einzelnen Studiengruppen kommt es teilweise zu sehr großen Geschlechterunterschieden. Insbesondere in den geistes- und kulturwissenschaftlichen, in den naturwissenschaftlichen Studien (je 10%-Punkte Unterschied) sowie im Lehramt treten Männer häufiger in ein Doktorat über als Frauen. Innerhalb der Geistes- und Kulturwissenschaften sind diese Unterschiede in Kunstgeschichte, vergleichender Literaturwissenschaft und Sprachwissenschaft, innerhalb der Naturwissenschaften in Physik, Umweltwissenschaften und Mathematik mit jeweils zwischen 15- und 20%-Punkten besonders groß.

3.3.5 Übertritte ins Doktorat nach schulischer Vorbildung (nur BildungsinländerInnen)

Master- und DiplomabsolventInnen mit AHS- und HTL-Matura nehmen mit höherer Wahrscheinlichkeit innerhalb von zwei Jahren nach Studienabschluss ein Doktoratsstudium auf als jene mit Matura einer HAK oder einer sonstigen BHS und jene mit nicht traditioneller Studienberechtigung: Im Durchschnitt der AbsolventInnenjahrgänge 2010/11 bis 2012/13 treten 22% der HTL-, 20% der AHS-, 13% der HAK-, 12% der AbsolventInnen sonstiger BHS und 17% der mit Berufsreife- oder Studienberechtigungsprüfung an die Universität gelangten AbsolventInnen innerhalb von zwei Jahren in ein Doktoratsstudium über. Diese Unterschiede bestehen in den meisten Studienrichtungsgruppen: Sowohl in Geistes- und Kulturwissenschaften, als auch in Ingenieurwissenschaften haben AHS- und HTL-MaturantInnen eine mehr als 7%-Punkte höhere Übertrittswahrscheinlichkeit. In Rechtswissenschaften und Sozial- und Wirtschaftswissenschaften haben HTL-AbsolventInnen hingegen niedrigere Übertrittsquoten. Stattdessen beginnen in diesen beiden Studienfachgruppen auch AbsolventInnen mit nicht traditioneller Studienberechtigung häufiger ein Doktoratsstudium als BHS-AbsolventInnen. Diese Studierenden mit Berufsreife- und Studienberechtigungsprüfung beginnen nach einem Medizin-Abschluss besonders selten ein Doktoratsstudium.

Grafik 51: Nur BildungsinländerInnen an öffentlichen Universitäten: Übertrittsraten nach Studienrichtungsgruppen und schulischer Vorbildung



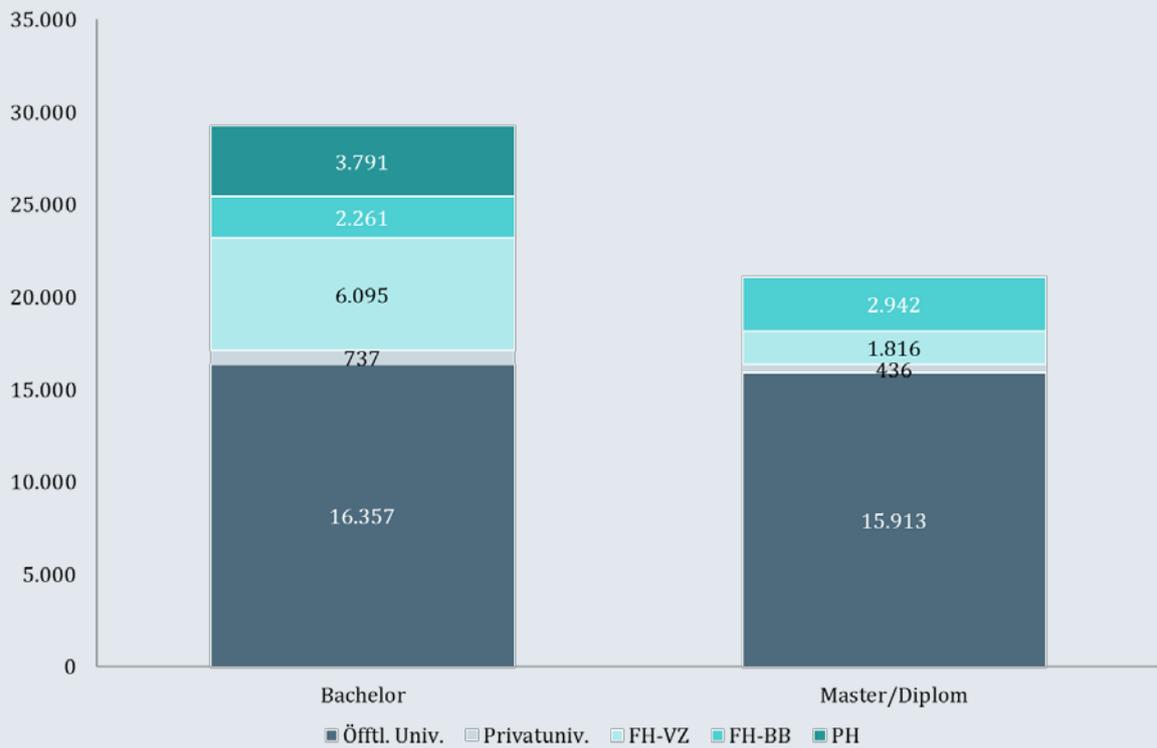
Übertritte innerhalb von zwei Jahren nach Master- oder Diplomabschluss.
 AbsolventInnen in Diplom- und Masterstudien der Abschlussjahrgänge 2010/11-2012/13. Nur öffentliche Universitäten.
 Kunst, Veterinärmedizin und Theologie werden aufgrund zu geringer Fallzahlen nicht dargestellt.
 Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

4. Studienabschlüsse und AbsolventInnen

Zentrale Ergebnisse

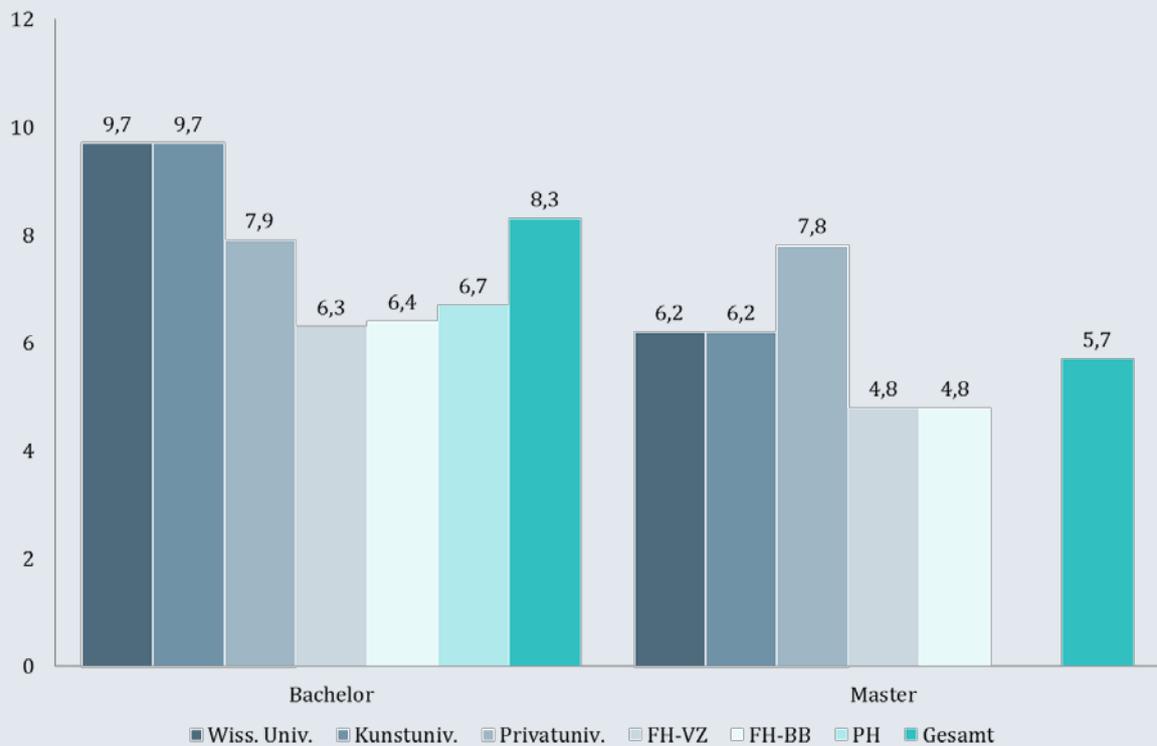
- Im Studienjahr 2014/15 wurden etwa 50.000 ordentliche Studien (ohne Dr.) abgeschlossen, davon 29.000 Bachelor- (58%), 13.500 Master- (27%) und 7.500 (15%) Diplomstudien.
- 56% der Bachelorabschlüsse wurden an öffentlichen Universitäten, 21% in FH-Vollzeit- und 8% in berufsbegleitenden FH-Studiengängen, 13% an Pädagogischen Hochschulen und 3% an Privatuniversitäten gemacht.
- 75% der Master-/Diplomabschlüsse wurden an öffentlichen Universitäten, 23% an Fachhochschulen erworben.
- 17% aller Bachelorabschlüsse wurden in geistes- und kulturwiss., je 13% in ingenieurwiss. sowie sozial- und wirtschaftswiss. und 10% in naturwiss. Studien an öffentlichen Universitäten erworben. Je 7% aller Bachelorabschlüsse erfolgten in Wirtschaftswiss. (VZ) an FHs und im Lehramt Volksschulen an PHs.
- Durchschnittlich dauerte ein Bachelorstudium 8,3 Semester, an öfftl. Universitäten ($\bar{\varnothing}$ 9,7S) zwischen 7,5 (Gesundheitswiss.) und 12,4 (Theologie) Semestern, an Fachhochschulen etwas mehr als 6 Semester. Ein Masterstudium dauerte im Schnitt 5,7 Semester (Uni 6,2, FH 4,8).
- BachelorabsolventInnen sind im Schnitt 26 Jahre alt, Master-/DiplomabsolventInnen 28 Jahre. Auch hier gibt es große Unterschiede zwischen den Sektoren und Studienrichtungen.
- 59% der Bachelor-, sowie 54% der Master-/DiplomabsolventInnen sind Frauen.
- 13% der Bachelor-, sowie 20% der Master-/DiplomabsolventInnen sind älter als 30 Jahre.
- 46% aller Bachelorabschlüsse von BildungsinländerInnen werden nach einer AHS-Matura, 43% nach einer BHS- Matura und 9% nach einer Berufsreife- oder Studienberechtigungsprüfung erworben. Master-/Diplomabschlüsse werden häufiger von AHS-MaturantInnen (52%) und seltener von BHS-MaturantInnen (39%) oder Personen mit BRP/SBP (6%) erworben.
- Alle genannten Merkmale unterscheiden sich stark nach Hochschulsektoren und Studienrichtungen.
- Auf den ersten Blick unterscheidet sich die sozio-demographische Zusammensetzung der AbsolventInnen nur wenig von den Studierenden oder AnfängerInnen. Aber die AbsolventInnen haben vor unterschiedlich langer Zeit bei unterschiedlichen Studienbedingungen zu studieren begonnen. Wegen der kürzeren Studiendauer sind FH-AbsolventInnen deutlich stärker vertreten als FH-Studierende, was sich z.B. in einem relativ hohen Anteil von AbsolventInnen mit BRP/SBP äußert. Für Vergleiche mit den AnfängerInnen oder Studierenden eignen sich daher die Studienverlaufsanalysen der Kapitel 1 und 2 wesentlich besser.

Grafik 52: Studienabschlüsse im Studienjahr 2014/15 (PH und Privatuniversitäten 2013/14)



Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Grafik 53: Durchschnittliche Studiendauer in Bachelor- und Masterstudien in Semestern, Abschlüsse des STJ 2014/15 (PH und Privatuniversitäten 2013/14)



Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Insgesamt wurden im Studienjahr 2014/15 etwa 50.000 ordentliche Studien (exklusive Doktorate) an österreichischen Hochschulen abgeschlossen (siehe Grafik 52 S. 97). 29.000 (58%) davon waren Bachelorstudien, 13.500 (27%) Masterstudien und 7.500 (15%) Diplomstudien (meist Medizin, Rechtswissenschaften oder Lehramt). In diesem Kapitel werden Master- und Diplomstudien zusammengefasst betrachtet. In Tabelle 3 (S. 101) sind die Verteilung der Bachelor- in Tabelle 4 (S. 102) die Verteilung der Master- und Diplomabschlüsse 2014/15 auf die Sektoren und Studienrichtungsgruppen, sowie die soziodemografischen Merkmale der AbsolventInnen dargestellt.⁶⁶

56% der Bachelorabschlüsse wurden an öffentlichen Universitäten, 21% in FH-Vollzeit- und 8% in berufsbegleitenden FH-Studiengängen, 13% an Pädagogischen Hochschulen und 3% an Privatuniversitäten gemacht. Während also beinahe die Hälfte der Bachelorstudien nicht an öffentlichen Universitäten abgeschlossen wird, werden Master- und Diplomabschlüsse weiterhin hauptsächlich (75%) von diesen vergeben, wohingegen Fachhochschulen (VZ: 9%, BB: 14%) und Privatuniversitäten (2%) eine geringere Rolle spielen. Die meisten Abschlüsse werden in Geistes- und Kulturwissenschaften (BA: 17%, MA/Diplom: 13%), Ingenieurwissenschaften (BA: 13%, MA/Diplom: 14%), Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (BA: 13%, MA/Diplom: 12%) sowie in Naturwissenschaften (BA: 10%, MA/Diplom: 11%) an öffentlichen Universitäten gemacht. Die wichtigsten Studienfächer an Fachhochschulen sind Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften.

Die **soziodemografische Zusammensetzung** der AbsolventInnen unterscheidet sich geringfügig von jener der Studierenden (Zaussinger et al. 2016b: S. 31 und S. 398) und der StudienanfängerInnen (Zaussinger et al. 2016a: S. 31 und S. 215). Insgesamt sind 59% der Bachelor- und 54% der Master- und Diplomstudien von Frauen abgeschlossen worden. Besonders hoch ist der Frauenanteil an Pädagogischen Hochschulen (BA: 82%) und an Privatuniversitäten (BA: 67%, MA/Diplom: 61%). In berufsbegleitenden FH-Studiengängen liegt er hingegen bei 43% (BA) bzw. 45% (MA/Diplom). Auf Ebene der Studienrichtungsgruppen ist der Frauenanteil an öffentlichen Universitäten unter den AbsolventInnen in veterinärmedizinischen (MA/Diplom: 88%), geistes- und kulturwissenschaftlichen Studien (BA: 78%, MA/Diplom: 75%) sowie in Lehramtsstudien (MA/Diplom: 72%) besonders hoch und in ingenieurwissenschaftlichen Studien (BA und MA/Diplom je 30%) niedrig. Auch an Fachhochschulen werden technische Studien vor allem von Männern abgeschlossen (Frauenanteil BA: VZ: 26%, BB: 15% bzw. MA/Diplom: VZ: 24%, BB: 18%). Im Gegensatz dazu werden 84% (VZ) bzw. 86% (BB) der gesundheitswissenschaftlichen Bachelorstudien von Frauen abgeschlossen.

Bei Abschluss eines Bachelorstudiums sind die Studierenden im Durchschnitt etwa 25,9 Jahre, bei Abschluss von Master- und Diplomstudien 28,2 Jahre alt. An öfftl. Universitäten wird ein Bachelor im Schnitt mit 25,5 Jahren, an Fachhochschulen mit 24,1J (VZ) bzw. 29,8J. (BB) erworben. Auch an PHs ist das durchschnittliche Abschlussalter mit 27,7J. relativ hoch. AbsolventInnen der Geistes- und Kulturwissenschaften und der Theologie sind etwas älter, jene der Naturwissenschaften und der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften an Universitäten etwas jünger als der Durchschnitt. DiplomabsolventInnen sind aufgrund der geringeren Mindeststudiendauer bei Abschluss etwas jünger als MasterabsolventInnen, wie sich am geringeren Durchschnittsalter in den Studienrichtungsgruppen Rechtswissenschaften, Lehramt und Medizin (trotz höherer Regelstudienzeit) ableiten lässt.

⁶⁶ Es werden dabei immer alle Abschlüsse betrachtet. Sollte eine Person im Studienjahr 2014/15 mehr als ein Studium abgeschlossen haben, so wird diese auch mehrfach gezählt.

In Tabelle 3 (S. 101) und in Tabelle 4 (S. 102) ist auch die durchschnittliche **Studiendauer** im jeweiligen Studium der AbsolventInnen des Studienjahres 2014/15 abgebildet (siehe auch Grafik 53 S. 97).⁶⁷ Studienaktivitäten vor Beginn des betrachteten Studiums, etwa wenn erst ein anderes Studium betrieben und dann ins betrachtete Studium gewechselt wurde, werden dabei nicht berücksichtigt. Abschlüsse nach weniger als 75% der gesetzlichen Studiendauer (dies ist v.a. aufgrund von Anrechnungen möglich) werden nicht in die Berechnungen einbezogen.⁶⁸

Durchschnittlich dauert ein Bachelorstudium 8,3 Semester, ein Masterstudium 5,7 Semester.⁶⁹ Die Studiendauer ist an Fachhochschulen (BA: VZ: 6,3S., BB: 6,4S., MA: VZ und BB: 4,8S.) und Pädagogischen Hochschulen (BA: 6,7S.) geringer als an öffentlichen Universitäten (BA: 9,7S., MA: 6,2S.) und Privatuniversitäten (BA: 7,9S., MA: 7,8S.). Am Kürzesten ist die Studiendauer an öffentlichen Universitäten in naturwissenschaftlichen Studien (BA: 9,1S., MA: 6,1S.). In sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen sowie in ingenieurwissenschaftlichen Studien dauern die Bachelorstudien relativ lange (9,6S. bzw. 10,3S.), während die Masterstudien kürzer sind als in anderen Studienrichtungsgruppen (5,9S. bzw. 6,2S.). In geistes- und kulturwissenschaftlichen Studien wird hingegen für das Masterstudium besonders viel Zeit benötigt (6,6S.). Die hauptsächlich als Diplomstudium angebotenen Studienfachgruppen Medizin (Diplom: 14,9S.), Rechtswissenschaften (Diplom: 13,6S.) und Lehramt (Diplom: 13,4S.) haben im Schnitt eine etwas kürzere Studiendauer als auf die Bologna-Architektur umgestellte konsekutive Studien (BA+MA).

Bei einem Vergleich der durchschnittlichen Studiendauer sollte mitbedacht werden, dass Mehrfachinskriptionen und Mehrfachabschlüsse auf dem gleichen Niveau in manchen Fächern gängiger sind als in anderen: So haben 10% der AbsolventInnen eines geistes- und kulturwissenschaftlichen, und 12% der AbsolventInnen eines künstlerischen Master- oder Diplomstudiums des Studienjahres 2014/15 im selben oder einem anderen Studienjahr ein weiteres Master- oder Diplomstudium abgeschlossen, während dies bei ingenieurwissenschaftlichen (5%), medizinischen (4%) und naturwissenschaftlichen AbsolventInnen (4%) kaum vorkommt. Diese Mehrfachabschlüsse wirken sich nur geringfügig auf die durchschnittliche Studiendauer aus: Trotz der stärkeren Fokussierung auf nur einen Abschluss ist die Studiendauer in Ingenieurwissenschaften am Höchsten.

Etwa 16% (BA; Tabelle 3, S. 101) bzw. 22% (MA/Diplom; Tabelle 4, S. 102) der Abschlüsse werden von **BildungsausländerInnen** gemacht, an Kunstuniversitäten (BA und MA/Diplom; 48%) und Privatuniversitäten (BA: 31%, MA/Diplom: 47%) ist es beinahe die Hälfte. Der Unterschied zwischen Bachelor- und Master- bzw. Diplomstudien ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass die kaum von BildungsausländerInnen besuchten Pädagogischen Hochschulen keine Master vergeben. Davon abgesehen ist vor allem auffallend, dass der BildungsausländerInnenanteil an Fachhochschulen bei Master- und DiplomabsolventInnen (VZ: 25%, BB: 11%) deutlich höher als bei BachelorabsolventInnen (VZ: 9%, BB: 7%) ist. In wirtschaftswissenschaftlichen Vollzeit-Masterstudiengängen an Fachhochschulen sind mehr als ein Drittel der AbsolventInnen BildungsausländerInnen.

⁶⁷ Dabei wird das arithmetische Mittel der Semesterwerte dargestellt. An Fachhochschulen, Privatuniversitäten und Pädagogischen Hochschulen wird die Differenz von Abschluss und Beginn berechnet, Beurlaubungen u.ä. werden nicht berücksichtigt. Für öffentliche Universitäten wird eine vom BMWFW zur Verfügung gestellte Studiendauervariable für weitere Berechnungen genutzt.

⁶⁸ An Fachhochschulen, Pädagogischen Hochschulen und Privatuniversitäten wird in Bachelorstudien von einer Studiendauer von 6 Semestern, in Diplomstudien von 8 Semestern und in Masterstudien von 4 Semestern ausgegangen.

⁶⁹ Der Median liegt aufgrund einiger sehr langer Studiendauern etwas niedriger als der hier dargestellte arithmetische Mittelwert (BMWFW 2015: 69).

In Tabelle 5 und Tabelle 6 (S. 103f) sind die **Studienberechtigungen** der BildungsinländerInnen, die Bachelor- sowie Master- und Diplomstudien abgeschlossen haben, dargestellt. Auch hier zeigen sich ähnliche Muster wie bei der soziodemografischen Zusammensetzung der StudienanfängerInnen (Zaussinger et al. 2016a: 62ff).⁷⁰ Beinahe die Hälfte hat vor Studienbeginn eine Allgemeinbildende Höhere Schule (BA: 46%, MA/Diplom: 52%) abgeschlossen, an wissenschaftlichen öffentlichen Universitäten sind es mehr (BA: 55%, MA/Diplom: 59%), in Vollzeit-Studiengängen (BA: 39%, MA/Diplom: 35%) und berufsbegleitenden Studiengängen (BA: 20%, MA/Diplom: 28%) an Fachhochschulen merklich weniger. Im Gegenzug ist der Anteil an AbsolventInnen mit Berufsreifeprüfung oder Studienberechtigungsprüfung an Fachhochschulen deutlich höher (BA: VZ: 11%, BB: 20% bzw. MA/Diplom: VZ: 10%, BB: 12%) als an wissenschaftlichen öffentlichen Universitäten (BA: 6% bzw. MA/Diplom: 5%).

Der Anteil der AbsolventInnen mit HTL-Matura an den BildungsinländerInnen ist in ingenieurwissenschaftlichen Studien an öffentlichen Universitäten (BA: 38%, MA/Diplom: 40%) und Fachhochschulen (BA: VZ: 36%, BB: 58% bzw. MA/Diplom: VZ: 43%, BB: 53%) am höchsten. AbsolventInnen mit HAK-Matura machen in sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Studien an öffentlichen Universitäten (BA: 29%, MA/Diplom: 30%) und Wirtschaftswissenschaften an Fachhochschulen (BA: VZ: 28%, BB: 27% bzw. MA/Diplom: VZ: 33%, BB: 23%) einen besonders hohen Anteil aus. AHS-MaturantInnen sind unter den Medizin- (83%) und Veterinärmedizin-AbsolventInnen (79%) überrepräsentiert. In berufsbegleitenden Fachhochschul-Studiengängen sind AbsolventInnen mit Berufsreife- oder Studienberechtigungsprüfung in allen Studienfachgruppen überproportional vertreten, ganz besonders in Gesundheitswissenschaften (BA: 73%, MA/Diplom: 32%). Besonders wenige Personen mit Berufsreife- oder Studienberechtigungsprüfung sind unter den AbsolventInnen von ingenieurwissenschaftlichen (BA: 3%, MA/Diplom: 3%), medizinischen (MA/Diplom: 3%) und veterinärmedizinischen Studien (MA/Diplom: 1%) an öffentlichen Universitäten zu finden. Während 12% der AbsolventInnen an Pädagogischen Hochschulen (BA) eine Berufsreife- oder Studienberechtigungsprüfung haben, sind es unter den LehramtsabsolventInnen an öffentlichen Universitäten (MA/Diplom) nur 2%.

Zwar unterscheidet sich auf den ersten Blick die **soziodemografische Zusammensetzung der AbsolventInnen** nur wenig von jener der Studierenden oder AnfängerInnen, allerdings ist so ein Vergleich nicht ohne weiteres zulässig. Die heutigen AbsolventInnen haben vor mehreren Jahren zu studieren begonnen als u.a. die AnfängerInnenkohorten noch kleiner waren und es weniger Aufnahmeverfahren an Universitäten gab. Daher stellt sich die Frage, mit welchen AnfängerInnen oder Studierenden, die heutigen AbsolventInnen sinnvollerweise zu vergleichen wären. Zudem unterscheiden sich die Studiendauern stark nach Hochschulsektor (weshalb z.B. der Anteil der FH-AbsolventInnen höher ist als jener der FH-Studierenden oder FH-AnfängerInnen) sowie nach Studienrichtung. Die Studienwahl unterscheidet sich außerdem stark nach soziodemografischen Merkmalen (v.a. nach Geschlecht, Alter und schulischer Vorbildung) und ebenso unterscheiden sich die Erfolgsquoten nach Studienrichtungen sowie nach soziodemografischen Merkmalen innerhalb der Studienrichtungen. Daher erscheint eine Analyse der Studienverläufe, wie sie in Kapitel 1 und 2 durchgeführt wurden, statt eines Vergleichs von AbsolventInnen mit AnfängerInnen oder Studierenden wesentlich zielführender.

⁷⁰ Dort sind auch weitere methodische Anmerkungen zur Studienberechtigung zu finden.

Tabelle 3: Bachelorabschlüsse: Geschlecht, Alter und BildungsausländerInnenanteil sowie durchschnittliche Studiendauer, Studienjahr 2014/15 (PH und Privatuniversitäten 2013/14)

	Anzahl	Anteil	Frauen- anteil	Anteil ≥31J.	Ø Alter	Ø Studien- dauer	Bildungs- ausländ.- anteil
Gesamt	29.241	100%	59%	13%	25,9J.	8,3S.	16%
Wiss. Univ.	15.832	54%	57%	9%	25,5J.	9,7S.	22%
Kunstuniv.	525	2%	57%	13%	26,3J.	9,7S.	48%
Privatuniv.	737	3%	67%	11%	24,9J.	7,9S.	31%
FH-VZ	6.095	21%	56%	6%	24,1J.	6,3S.	9%
FH-BB	2.261	8%	43%	34%	29,8J.	6,4S.	7%
PH	3.791	13%	82%	26%	27,7J.	6,7S.	2%
Öffentliche Univ.							
Geistes- u. kult. Studien	5.075	17%	78%	14%	26,5J.	9,6S.	24%
Ingenieurwiss. Studien	3.807	13%	30%	7%	25,1J.	10,3S.	15%
Künstlerische Studien	480	2%	58%	13%	26,3J.	9,5S.	50%
Lehramtsstudien ¹	0	0%	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Gesundheitsw. ¹	52	0%	81%	6%	23,7J.	7,5S.	6%
Naturwiss. Studien	2.827	10%	61%	8%	25,0J.	9,1S.	33%
Rechtswiss. Studien ¹	344	1%	50%	8%	25,6J.	10,0S.	7%
Soz. u. Wirtsch.- Studien	3.701	13%	53%	7%	25,0J.	9,6S.	21%
Veterinärmed. Studien ¹	0	0%	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Theologische Studien ¹	41	0%	71%	32%	32,4J.	12,4S.	22%
Individuelle Studien	30	0%	67%	10%	25,8J.	9,1S.	13%
Privatuniv.							
Geistes- u. kult. Studien	14	0%	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Ingenieurwiss. Studien	41	0%	20%	2%	23,8J.	6,9S.	5%
Künstlerische Studien	281	1%	64%	8%	24,4J.	9,3S.	41%
Gesundheitswiss. Studien	195	1%	84%	17%	26,3J.	6,9S.	7%
Medizinische Studien ¹	0	0%	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Lehramtsstudien ¹	0	0%	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Naturwiss. Studien	83	0%	80%	13%	24,9J.	6,5S.	58%
Soz. u. Wirtsch.- Studien	117	0%	52%	4%	23,5J.	7,2S.	41%
Theologische Studien	6	0%	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
FH-VZ							
Gestaltung, Kunst	170	1%	48%	4%	24,5J.	6,5S.	18%
Technik, Ingenieurwiss.	1.862	6%	26%	6%	24,2J.	6,4S.	9%
Sozialwiss.	466	2%	73%	9%	25,2J.	6,3S.	6%
Wirtschaftswiss.	1.987	7%	64%	2%	23,2J.	6,2S.	15%
Naturwiss.	125	0%	58%	5%	23,6J.	6,3S.	4%
Gesundheitswiss.	1.399	5%	84%	11%	24,9J.	6,1S.	3%
Militär- u. Sicherheitswiss.	86	0%	3%	6%	25,0J.	7,5S.	3%
FH-BB							
Technik, Ingenieurwiss.	839	3%	15%	31%	29,0J.	6,5S.	6%
Sozialwiss.	173	1%	72%	53%	32,4J.	6,4S.	9%
Wirtschaftswiss.	1.155	4%	59%	30%	29,2J.	6,3S.	7%
Gesundheitswiss.	42	0%	86%	52%	32,4J.	6,4S.	5%
Militär- u. Sicherheitswiss.	52	0%	8%	98%	46,3J.	6,0S.	0%
PH							
LA Volksschulen	1.905	7%	94%	13%	25,2J.	6,5S.	1%
LA NMS	928	3%	73%	24%	27,5J.	6,0S.	1%
LA Sonderschulen	320	1%	89%	27%	27,9J.	6,7S.	3%
LA Berufsschulen	499	2%	48%	66%	35,4J.	7,4S.	1%
LA Religion	139	0%	81%	65%	35,6J.	8,5S.	18%

¹ Keine Bachelorstudien oder keine Bachelorstudien im Kernfach (z.B. Rechtswissenschaften, Humanmedizin)

Abgeschlossene Bachelorstudien im Studienjahr 2014/15 (exkl. Incoming-Mobilitätsstudierende). Pädagogische Hochschulen und Privatuniversitäten Studienjahr 2013/14.

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen. An FHs kann mit dem den IHS zur Verfügung stehenden Daten keine durchschnittliche Studiendauer seit Erstzulassung berechnet werden.

Stichtag für die Altersberechnung ist in Wintersemestern der 31. Dezember und in Sommersemestern der 30. Juni. Zur Berechnung werden abgerundete Altersangaben in Jahren verwendet.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Tabelle 4: Master- und Diplomabschlüsse: Geschlecht, Alter und BildungsausländerInnenanteil sowie durchschnittliche Studiendauer, Studienjahr 2014/15 (PH und Privatuniversitäten 2013/14)

	Anzahl	Anteil	Frauen- anteil	Anteil ≥31J.	Ø Alter	Ø Studien- dauer Master ¹	Bildungs- ausländ.- anteil
Gesamt	21.109	100%	54%	20%	28,2J.	5,7S.	22%
Sektoren							
Wiss. Univ.	14.985	71%	56%	17%	28,0J.	6,2S.	21%
Kunstuniv.	928	4%	61%	23%	28,5J.	6,2S.	48%
Privatuniv.	436	2%	60%	38%	31,0J.	7,8S.	47%
FH-VZ	1.816	9%	42%	12%	26,8J.	4,8S.	25%
FH-BB	2.942	14%	45%	32%	29,6J.	4,8S.	11%
PH	2	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Öffentliche Univ.							
Geistes- u. kult. Studien	2.777	13%	75%	27%	29,9J.	6,6S.	25%
Ingenieurwiss. Studien	3.039	14%	30%	15%	27,8J.	6,2S.	20%
Künstlerische Studien	669	3%	60%	23%	28,4J.	6,2S.	54%
Lehramtsstudien (Dipl)	1.475	7%	72%	14%	27,0J.	13,4S.	10%
Medizin (Dipl)	1.261	6%	47%	13%	27,4J.	14,9S.	26%
Naturwiss. Studien	2.249	11%	65%	15%	27,6J.	6,1S.	34%
Rechtswiss. Studien (Dipl)	1.668	8%	55%	12%	26,7J.	13,6S.	7%
Soz. u. Wirtsch.- Studien	2.452	12%	53%	16%	27,7J.	5,9S.	23%
Veterinärmed. Studien (Dipl)	118	1%	88%	8%	27,3J.	15,3S.	34%
Theologische Studien	112	1%	54%	60%	36,4J.	5,4S.	37%
Individuelle Studien	93	0%	58%	39%	33,6J.	5,9S.	24%
Privatuniv.							
Geistes- u. kult. Studien	7	0%	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Ingenieurwiss. Studien	24	0%	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Künstlerische Studien	78	0%	67%	37%	29,2J.	9,9S.	59%
Gesundheitswiss. Studien	97	0%	75%	70%	36,5J.	7,8S.	9%
Medizinische Studien	34	0%	50%	3%	25,4J.	n.a.	35%
Lehramtsstudien	2	0%	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Naturwiss. Studien	59	0%	78%	19%	27,0J.	8,6S.	59%
Soz. u. Wirtsch.- Studien	125	1%	46%	22%	28,6J.	6,2S.	82%
Theologische Studien	10	0%	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
FH-VZ							
Gestaltung, Kunst	117	1%	51%	15%	27,1J.	6,0S.	24%
Technik, Ingenieurwiss.	926	4%	24%	10%	26,4J.	4,8S.	21%
Sozialwiss.	125	1%	86%	20%	28,0J.	5,7S.	26%
Wirtschaftswiss.	563	3%	63%	5%	25,7J.	4,4S.	35%
Naturwiss.	40	0%	63%	13%	25,8J.	5,6S.	8%
Gesundheitswiss.	0	0%	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Militär- u. Sicherheitswiss.	45	0%	0%	100%	44,1J.	5,1S.	0%
Technik, Ingenieurwiss.	930	4%	18%	36%	29,8J.	4,9S.	11%
FH-BB							
Sozialwiss.	200	1%	77%	45%	31,8J.	5,0S.	14%
Wirtschaftswiss.	1.684	8%	56%	27%	28,8J.	4,7S.	11%
Gesundheitswiss.	45	0%	76%	69%	36,4J.	4,4S.	16%
Militär- u. Sicherheitswiss.	22	0%	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.

Abgeschlossene Master- und Diplomstudien im Studienjahr 2014/15 (exkl. Incoming-Mobilitätsstudierende). Privatuniversitäten Studienjahr 2013/14.

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

¹ Ø Studiendauer in Lehramt, Medizin/Gesundheitswissenschaften, Rechtswissenschaften und Veterinärmedizin für Diplomstudien, sonst immer nur für Masterstudien.

Stichtag für die Altersberechnung ist in Wintersemestern der 31. Dezember und in Sommersemestern der 30. Juni. Zur Berechnung werden abgerundete Altersangaben in Jahren verwendet.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWFV, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Tabelle 5: Nur BildungsinländerInnen: Studienberechtigung der Personen mit Bachelorabschluss im Studienjahr 2014/15 (PH 2013/14), Zeilenprozent

	Anzahl	AHS	HAK	HTL	Sonstige BHS	BRP/SBP etc.	Sonstiges
Gesamt	24.440	46%	13%	15%	15%	9%	1%
Wiss. Univ.	12.298	55%	13%	15%	11%	6%	1%
Kunstuniv.	275	59%	3%	8%	4%	7%	19%
Privatuniv.¹	506	-	-	-	-	-	-
FH-VZ	5.524	39%	15%	16%	18%	11%	2%
FH-BB	2.113	20%	17%	28%	12%	20%	4%
PH	3.724	44%	11%	5%	26%	12%	2%
Geistes- u. kult. Studien	3.872	61%	10%	5%	15%	9%	1%
Ingenieurwiss. Studien	3.235	47%	4%	38%	7%	3%	0%
Künstlerische Studien	240	59%	3%	5%	5%	8%	22%
Lehramtsstudien²	0	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Gesundheitsw.²	49	71%	6%	8%	10%	4%	0%
Naturwiss. Studien	1.882	69%	6%	9%	9%	6%	0%
Rechtswiss. Studien²	320	46%	27%	10%	10%	6%	0%
Soz. u. Wirtsch.- Studien	2.917	46%	29%	9%	11%	5%	1%
Veterinärmed. Studien²	0	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Theologische Studien²	32	53%	16%	6%	9%	6%	9%
Individuelle Studien	26	77%	4%	12%	8%	0%	0%
Gestaltung, Kunst	139	41%	12%	12%	17%	17%	1%
Technik, Ingenieurwiss.	1.691	32%	9%	36%	7%	15%	1%
Sozialwiss.	440	46%	10%	5%	23%	14%	2%
Wirtschaftswiss.	1.687	32%	28%	8%	22%	9%	0%
Naturwiss.	120	66%	5%	11%	11%	5%	3%
Gesundheitswiss.	1.364	51%	8%	5%	26%	6%	4%
Militär- u. Sicherheitswiss.	83	52%	10%	24%	4%	4%	7%
Technik, Ingenieurwiss.	790	13%	6%	58%	4%	18%	2%
Sozialwiss.	158	39%	9%	6%	25%	21%	1%
Wirtschaftswiss.	1.073	23%	27%	12%	17%	20%	2%
Gesundheitswiss.	40	15%	3%	0%	10%	73%	0%
Militär- u. Sicherheitswiss.	52	0%	0%	0%	0%	25%	75%
LA Volksschulen	1.884	50%	10%	2%	29%	7%	1%
LA Hauptschulen	918	44%	14%	8%	23%	10%	1%
LA Sonderschulen	312	48%	8%	2%	27%	11%	4%
LA Berufsschule	496	20%	12%	16%	20%	29%	3%
LA Religion	114	43%	6%	1%	12%	32%	6%

¹Für Privatuniversitäten liegen dem IHS keine Informationen zur schulischen Vorbildung vor.

²Keine Bachelorstudien oder keine Bachelorstudien im Kernfach (z.B. Rechtswissenschaften, Humanmedizin).

Abgeschlossene Bachelorstudien im Studienjahr 2014/15 (exkl. Incoming-Mobilitätsstudierende). Pädagogische Hochschulen und Privatuniversitäten Studienjahr 2013/14

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Tabelle 6: Nur BildungsinländerInnen: Studienberechtigung der Personen mit Master- oder Diplomabschluss im Studienjahr 2014/15, Zeilenprozent

	Anzahl	AHS	HAK	HTL	Sonstige BHS	BRP/SBP etc.	Sonstiges
Gesamt	16.472	52%	13%	17%	9%	6%	2%
Sektoren							
Wiss. Univ.	11.775	59%	12%	14%	9%	5%	2%
Kunstuniv.	485	63%	4%	13%	7%	7%	6%
Privatuniv. ¹	230	-	-	-	-	-	-
FH-VZ	1.364	35%	17%	27%	10%	10%	2%
FH-BB	2.616	28%	17%	26%	13%	12%	5%
PH	2	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Öffentliche Univ.							
Geistes- u. kult. Studien	2.095	60%	11%	6%	14%	8%	2%
Ingenieurwiss. Studien	2.436	45%	6%	40%	6%	3%	1%
Künstlerische Studien	305	65%	4%	8%	5%	10%	8%
Lehramtsstudien (Dipl)	1.334	72%	9%	6%	10%	2%	1%
Medizin (Dipl)	936	83%	4%	6%	3%	3%	0%
Naturwiss. Studien	1.494	71%	6%	7%	10%	5%	1%
Rechtswiss. Studien (Dipl)	1.552	68%	14%	6%	7%	4%	1%
Soz. u. Wirtsch.- Studien	1.888	37%	30%	12%	10%	6%	5%
Veterinärmed. Studien (Dipl)	78	79%	9%	3%	8%	1%	0%
Theologische Studien	71	69%	7%	4%	9%	9%	3%
Individuelle Studien	71	55%	13%	10%	15%	7%	0%
FH-VZ							
Gestaltung, Kunst	89	54%	17%	6%	13%	6%	4%
Technik, Ingenieurwiss.	735	31%	9%	43%	4%	12%	1%
Sozialwiss.	93	41%	14%	1%	26%	14%	4%
Wirtschaftswiss.	365	31%	33%	9%	17%	7%	3%
Naturwiss.	37	65%	11%	11%	3%	3%	8%
Gesundheitswiss.	0	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Militär- u. Sicherheitswiss.	45	76%	9%	11%	2%	2%	0%
FH-BB							
Technik, Ingenieurwiss.	830	22%	6%	53%	4%	13%	2%
Sozialwiss.	173	38%	13%	5%	22%	20%	2%
Wirtschaftswiss.	1.499	30%	23%	15%	17%	10%	4%
Gesundheitswiss.	38	32%	3%	5%	24%	32%	5%
Militär- u. Sicherheitswiss.	22	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.

Abgeschlossene Master- und Diplomstudien im Studienjahr 2014/15 (exkl. Incoming-Mobilitätsstudierende).

¹ Für Privatuniversitäten liegen dem IHS keine Informationen zur schulischen Vorbildung vor.

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

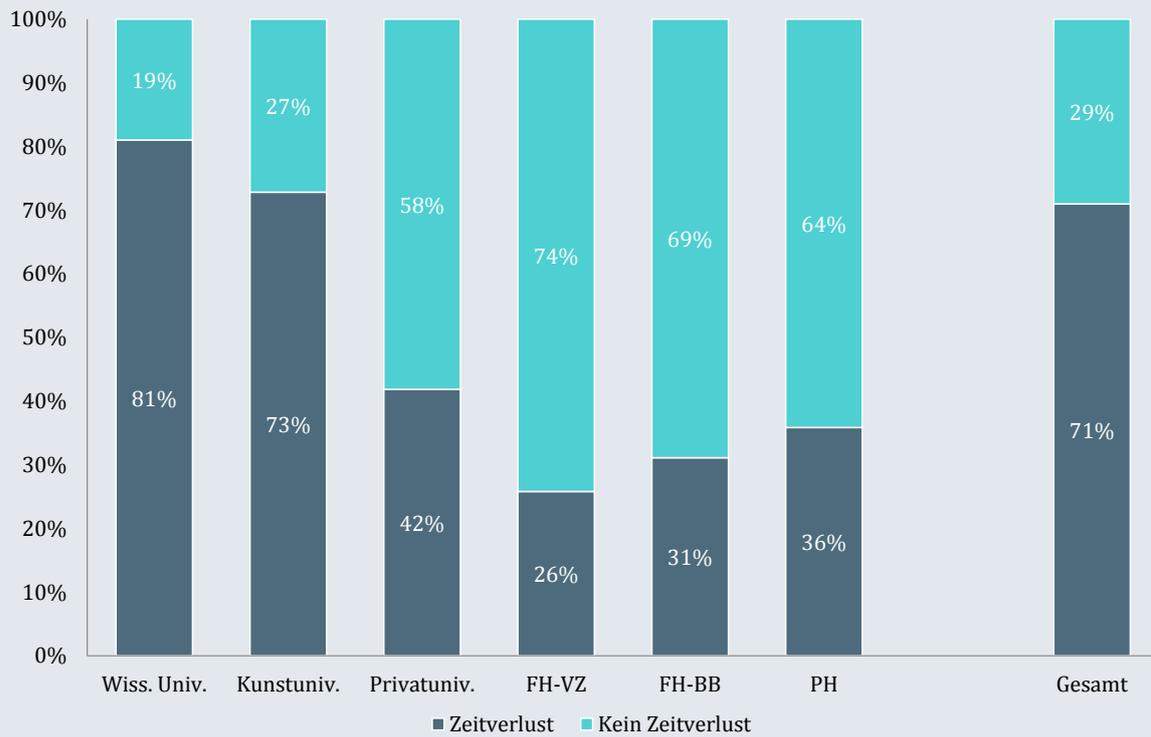
Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

5. Zeitverlust, Unterbrechungen und univ. Rahmenbedingungen

Zentrale Ergebnisse

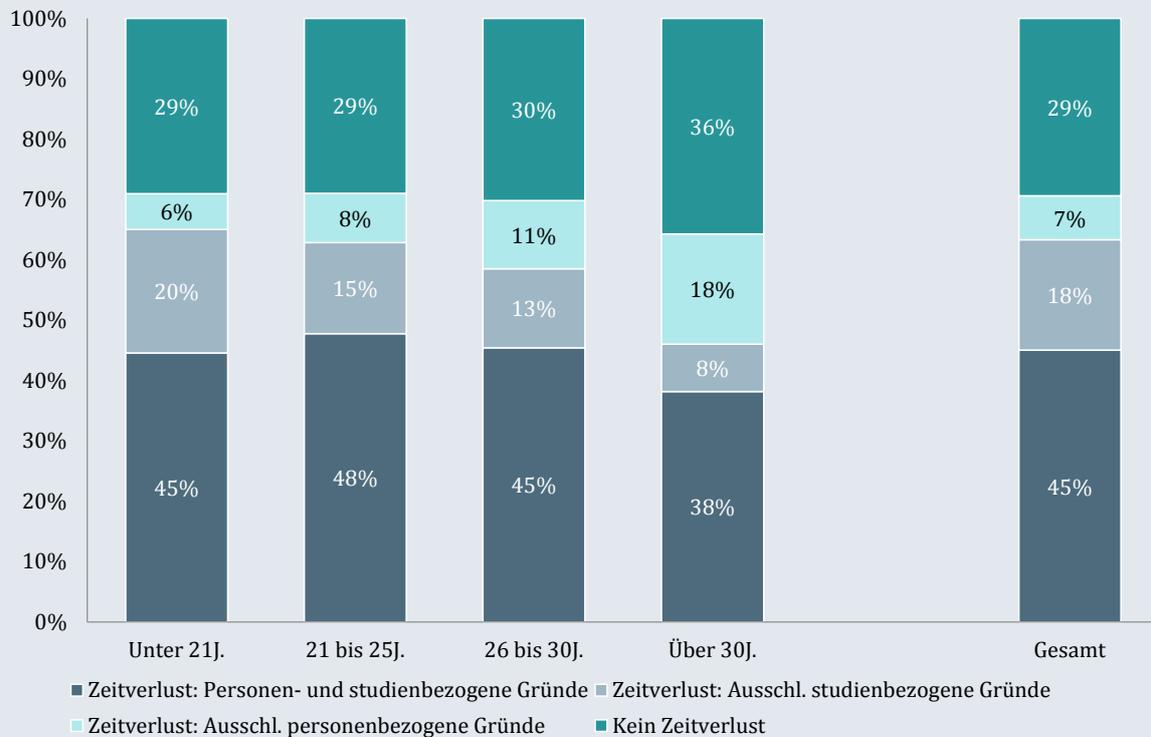
- 71% der Studierenden geben an, während ihres bisherigen Studiums bereits Zeit verloren zu haben. Besonders häufig trifft dies auf Studierende an wissenschaftlichen Universitäten zu (81%), in Vollzeit-FH-Studien sind es 26%.
- Die Wahrscheinlichkeit für einen Zeitverlust im Studium steigt erwartungsgemäß mit zunehmender Studiendauer, jedoch berichten bereits 56% der Studierenden im ersten Studienjahr, von einem Zeitverlust betroffen zu sein. Erneut trifft dies auf Universitätsstudierende (64%) häufiger zu als auf Studierende in anderen Sektoren.
- Je rund ein Drittel der Studierenden führt den bisherigen Zeitverlust auf Erwerbstätigkeit und/oder zu hohe Leistungsanforderungen zurück. Je rund ein Viertel begründet den Zeitverlust mit zu selten angebotenen Pflichtlehrveranstaltungen, dem mangelnden Platzangebot in Lehrveranstaltungen und/oder der Abfolge des Lehrveranstaltungsangebots. Unzureichende Informationen über das Studium bzw. die Studienorganisation, sowie mangelnde persönliche Motivation bzw. Trägheit werden je von rund einem Fünftel der Studierenden genannt.
- Die am häufigsten genannten studienbezogenen Gründe für den Zeitverlust von Studierenden an öffentlichen Universitäten sind hohe Leistungsanforderungen (35%), zu selten angebotene Pflicht-Lehrveranstaltungen (31%), das mangelnde Platzangebot in Lehrveranstaltungen (30%) und/oder die Abfolge des Lehrveranstaltungsangebots (29%). Diese Gründe werden besonders häufig von Studierenden in Lehramtsstudien, rechtswissenschaftlichen sowie ingenieurwissenschaftlichen Studien genannt, unter denen rund drei Viertel oder mehr angeben, von einem Zeitverlust betroffen zu sein.
- 12% der Studierenden haben ihr aktuelles Studium für mehr als ein Semester (offiziell oder inoffiziell) mit einer durchschnittlichen Dauer von 3,4 Semester unterbrochen. Studierende mit Kindern, erwerbstätige Studierende mit einem höheren Erwerbsausmaß sowie Studierende mit Beeinträchtigung weisen ein überdurchschnittlich hohes Unterbrechungsrisiko auf.
- 44% der Studierenden an öfftl. Universitäten geben an, dass ihr Studium aufgrund der universitären Rahmenbedingungen nicht in Mindeststudienzeit zu absolvieren sei (2011: 47%). 29% der Studierenden berichten von überfüllten Lehrveranstaltungen (2011: 30%) und 25% haben nach eigenen Angaben keinen Platz in mindestens einer Lehrveranstaltung bekommen (2011: 28%). Diese Anteile unterscheiden sich stark nach Studium und Universitäten und hängen eng mit der Größe der Studienrichtung zusammen.
- In kleinen Studienrichtungen halten 37% ihr Studium für nicht in Mindeststudienzeit absolvierbar und 19% beklagen überfüllte Lehrveranstaltungen. In großen Studien sind dies 56% bzw. 42%.
- Besonders häufig merken Studierende der Germanistik (60%), im Lehramt (56%), der Pädagogik (48%), der Pharmazie (47%), der Architektur (45%) sowie in Rechtswiss. (41%) und Wirtschaftsrecht (40%) an, dass Lehrveranstaltungen überfüllt seien.

Grafik 54: Zeitverlust im bisherigen Studium nach Hochschulsektoren



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Grafik 55: Personen- und studienbezogene Gründe für Zeitverlust im bisherigen Studium nach Alter bei Erstzulassung



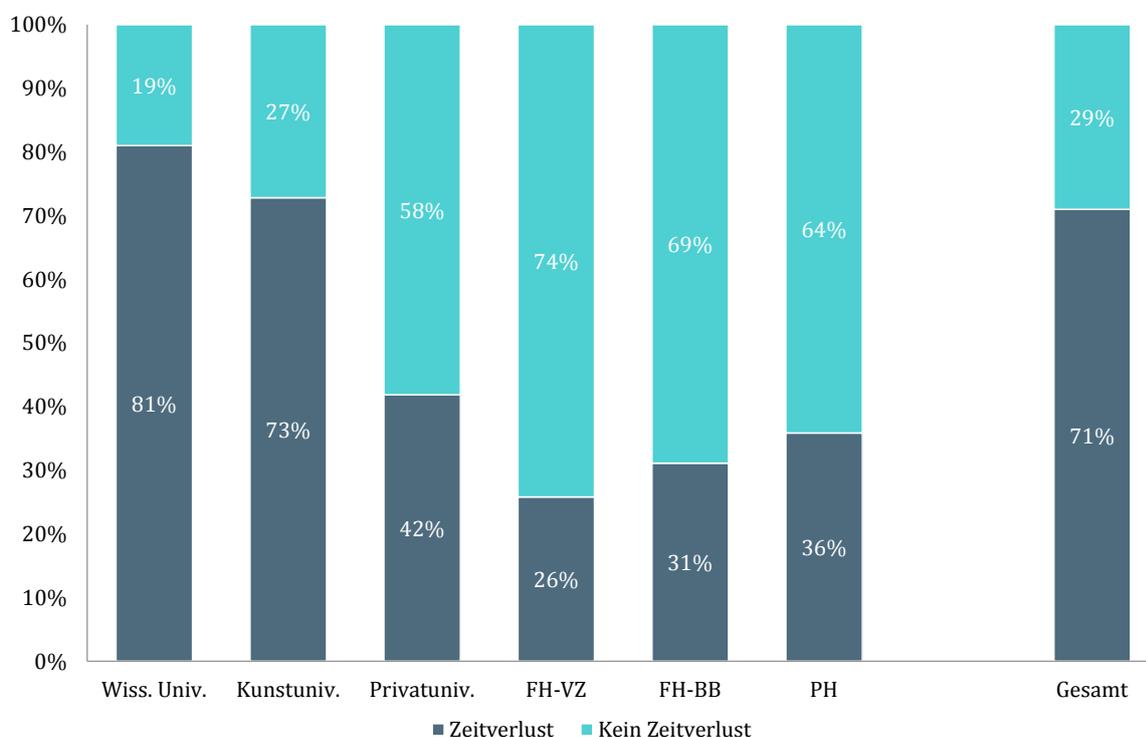
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

5.1 Zeitverlust im bisherigen Studium

71% der Studierenden geben an, in ihrem bisherigen Studium bereits Zeit verloren zu haben. Wenig überraschend sind Studierende an wissenschaftlichen Universitäten und Kunstuniversitäten (81% bzw. 73%) deutlich häufiger von einem Zeitverlust betroffen als Studierende in anderen Sektoren. Besonders deutlich unterscheiden sie sich von Studierenden an Fachhochschulen, an denen lediglich rund ein Viertel der Studierenden in Vollzeit-Studiengängen und ein Drittel in berufsbegleitenden Studiengängen von einem bisherigen Zeitverlust berichten.

Die Kategorie „Zeitverlust“ ist hier allerdings eine subjektive Einschätzung der Studierenden, die nicht zwingend mit der im Studienplan vorgesehenen Zeit korreliert. Zum Beispiel geben auch manche Studierende, die seit mehr als fünf Jahren ein Studium betreiben, an, *nicht* von einem Zeitverlust betroffen zu sein, offenbar weil der persönliche Studienfortschritt ihren Plänen oder Erwartungen entspricht.

Grafik 56: Zeitverlust im bisherigen Studium nach Hochschulsektoren



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

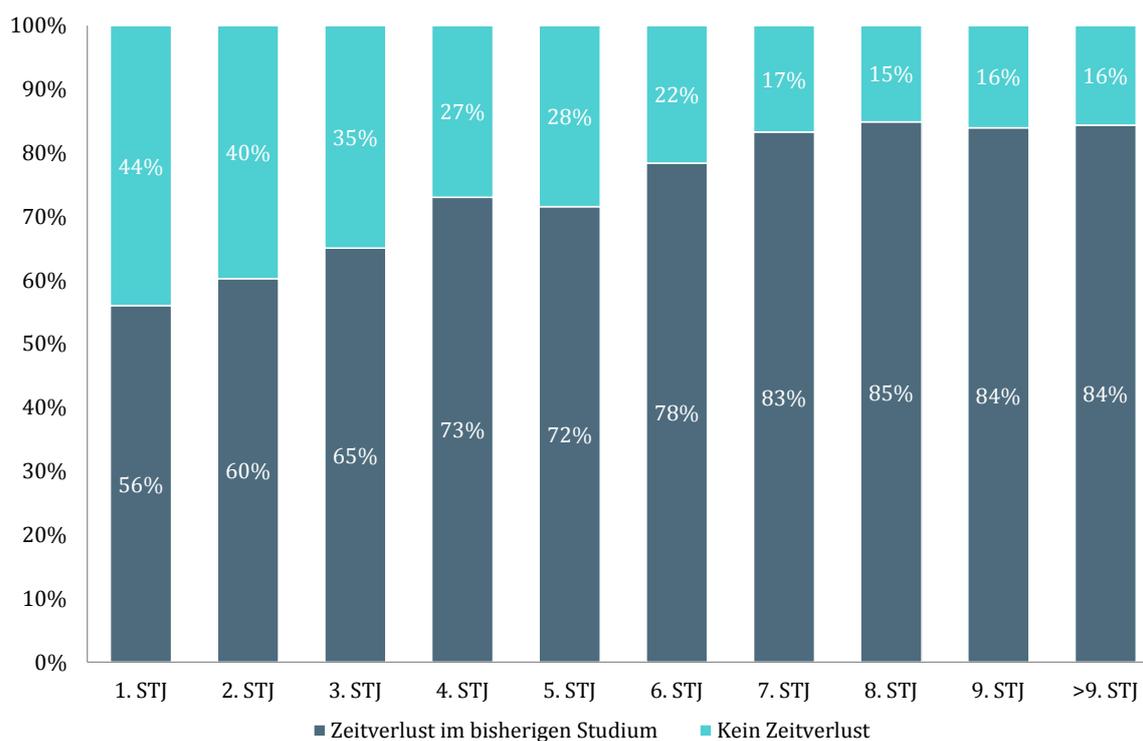
Wie zu erwarten ist der Anteil der Studierenden, die von einem Zeitverlust berichten, unter Studierenden, die seit längerem studieren, deutlich höher. Jedoch geben bereits 56% der Studierenden im ersten Studienjahr an, dass sie einen Zeitverlust in ihrem Studium in Kauf nehmen mussten. Am häufigsten trifft dies wiederum auf Studierende an öffentlichen Universitäten zu, unter denen bereits 64% von einem Zeitverlust im ersten Studienjahr berichten. Allerdings unterscheiden sich diese in vielen Merkmalen nur sehr wenig von ihren KollegInnen ohne Zeitverlust. Sie sind ein knappes halbes Jahr älter, geringfügig mehr haben keine Matura und ihr Studium verzögert aufgenommen, 5% mehr sind das ganze Semester über erwerbstätig, allerdings ist das Erwerbsausmaß der Studierenden mit Zeitverlust deutlich höher. Besonders viele Studierende mit

Zeitverlust im ersten Studienjahr finden sich in Lehramtsstudien und in technischen Studien, kaum Studierende mit Zeitverlust gibt es in Medizin und vergleichsweise wenige in Kunst und Veterinärmedizin (siehe hierzu auch Zaussinger et al. 2016b, Seite 113).

Studierende an Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen geben im ersten Studienjahr nur halb so oft an bereits einen Zeitverlust erfahren zu haben (33% bzw. 34%). Mit rund 40% trifft dies häufiger auf FH-Studierende in Vollzeitstudiengängen als in berufsbegleitenden Studiengängen (30%) zu. Unter Studierenden an Privatuniversitäten berichtet nahezu die Hälfte (46%), im ersten Studienjahr bereits Zeit verloren zu haben.

Studierende, die bei ihrer Erstzulassung jünger sind, geben häufiger als ihre älteren KollegInnen an, bisher von einem Zeitverlust betroffen zu sein (bspw. unter 21-Jährige: 71% vs. über 30-Jährige: 64%). Dies hängt im Wesentlichen damit zusammen, dass ältere Studierende häufiger ein nicht-universitäres Studium wählen und Zeitverlust vor allem an öffentlichen Universitäten an Bedeutung aufweist (siehe auch Grafik 56 auf S. 108). Nach Geschlecht der Studierenden zeigen sich dagegen kaum Unterschiede (Frauen: 70% vs. Männer: 71%).

Grafik 57: Zeitverlust im bisherigen Studium nach Studienjahren seit Erstzulassung



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Zugleich bedeutet dieser subjektiv empfundene Zeitverlust nicht zwingend, dass sich dieser auf die geschätzte Gesamtstudiendauer und somit auf die Studiengeschwindigkeit auswirkt: „Lediglich“ 57% der Studierenden, die von einem Zeitverlust in ihrem bisherigen Studienverlauf berichten, schätzen die Gesamtstudiendauer ihres derzeitigen Hauptstudiums höher ein als die Regelstudiendauer. Umgekehrt werden 9% der Studierenden, die angeben, keine Zeit während des Studiums verloren zu haben, ihr aktuelles Studium nach eigener Schätzung voraussichtlich nicht in Regelstudienzeit abschließen. Werden nur Studierende betrachtet, welche die Regelstudiendauer wahrscheinlich überschreiten werden, so waren 94% laut eigenen Angaben

von einem Zeitverlust in ihrem bisherigen Studium betroffen. Unter Studierenden, die ihr Studium voraussichtlich in Regelstudiendauer abschließen werden, geben dies immerhin 52% an.

Tabelle 7: Geschätzte Studiargeschwindigkeit nach Zeitverlust im bisherigen Studium

	Unter/ in Regeldauer	Über Regeldauer	Summe
Zeitverlust im bisherigen Studium	43%	57%	100%
Kein Zeitverlust	91%	9%	100%
Gesamt	58%	42%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Erwerbstätige Studierende berichten häufiger als nicht erwerbstätige Studierende, von einem Zeitverlust betroffen zu sein (75% vs. 64%). Mit zunehmendem Erwerbsausmaß der erwerbstätigen Studierenden divergieren diese beiden Gruppen immer weiter auseinander. Besonders deutlich wird dies, wenn Studierende, die ihr Studium als Fernstudium oder berufsbegleitend an einer Fachhochschule betreiben – also Studienformen belegen, die für das Zusammenspiel von Erwerbstätigkeit und Studium konzipiert sind – von der Analyse ausgeschlossen werden, wie folgende Tabelle zeigt. Während bei einem Erwerbsausmaß von bis zu 10 Wochenstunden in dieser Gruppe 69% der erwerbstätigen Studierenden von einem Zeitverlust berichten, steigt der Anteil kontinuierlich auf 92% unter Studierenden mit einem wöchentlichen Erwerbsausmaß von über 35 Wochenstunden. Dies deckt sich auch mit zentralen Befunden aus Band 2 der Studierenden-Sozialerhebung, die etwa belegen, dass sich Erwerbstätigkeit bereits ab einem geringen Ausmaß negativ auf den Studienaufwand auswirkt (vgl. Zaussinger et al. 2016b, Kapitel 5 ab S. 126).

Tabelle 8: Exkl. Studierende in berufsbegleitenden FH-Studiengängen und Fernstudien: Zeitverlust im bisherigen Studium nach Erwerbsquote und -ausmaß

	Erwerbsquote SS 2015			Erwerbsausmaß in Stunden/ Woche			
	Während des ganzen Semesters	Gelegentlich	Nicht erwerbstätig	>0-10h	>10-20h	>20-35h	>35h
Zeitverlust im bisherigen Studium	81%	71%	65%	69%	81%	87%	92%
Kein Zeitverlust	19%	29%	35%	31%	19%	13%	8%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

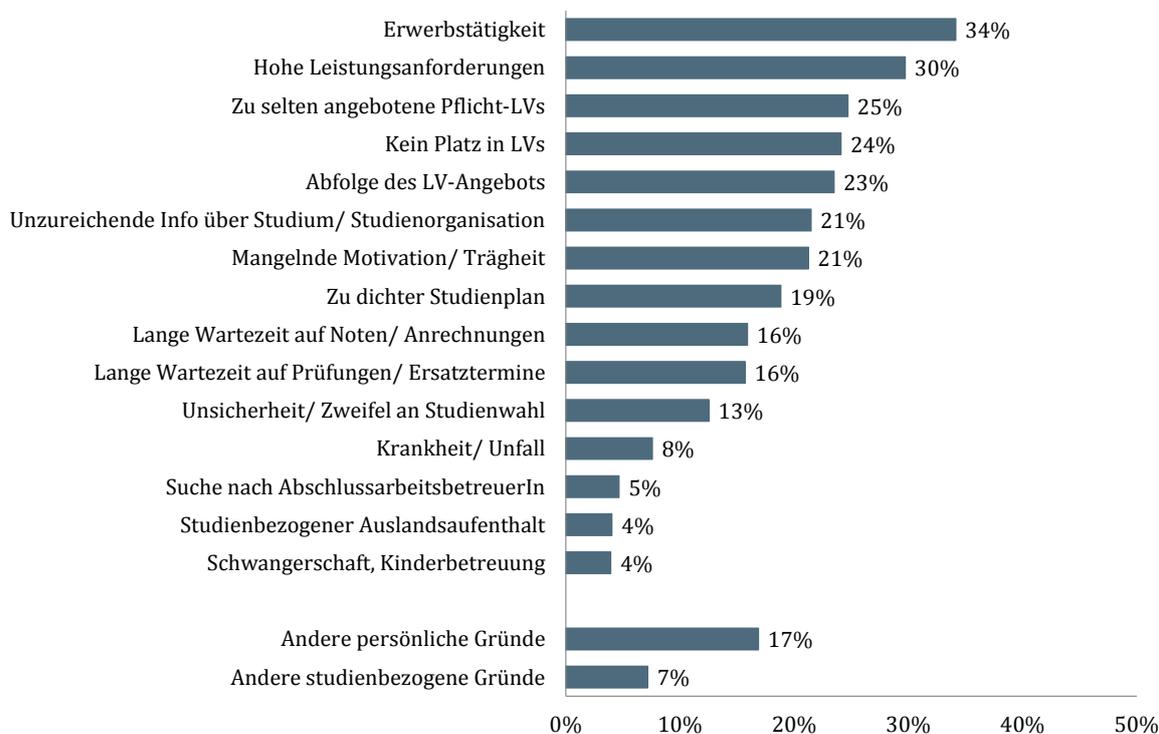
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

5.1.1 Gründe für den Zeitverlust

Studierende, die angeben, dass sie in ihrem Studium bereits Zeit verloren haben, nennen durchschnittlich vier Gründe dafür. Je rund ein Drittel sehen Erwerbstätigkeit und/oder hohe Leistungsanforderungen als Ursachen für einen Zeitverlust im Studium. Von zu selten angebotenen Pflichtlehrveranstaltungen, dem mangelnden Platzangebot in Lehrveranstaltungen und/oder der Abfolge des Lehrveranstaltungsangebots sind je rund ein Viertel der Studierenden betroffen (Siehe Grafik 58). Je rund ein Fünftel nennt unzureichende Informationen über das Studium bzw. die Studienorganisation, mangelnde Motivation bzw. Trägheit und/oder den zu dichten Studienplan als Gründe für den Zeitverlust. Je rund ein Sechstel führt den Zeitverlust auf

zu lange Wartezeiten für Noten bzw. Anrechnungen von Studienleistungen und/oder für Prüfungen bzw. Ersatztermine zurück. 13% begründen ihren bisherigen Zeitverlust mit der eigenen Unsicherheit an der Studienwahl. Alle weiteren Gründe werden von weniger als 10% der Studierenden mit Zeitverlust genannt.

**Grafik 58: Gründe für den Zeitverlust im bisherigen Studium
(nur Studierende mit Zeitverlust im bisherigen Studium)**



Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

87% der Studierenden, die ihren Zeitverlust auf das Ausüben einer Berufstätigkeit zurückführen, geben als Erwerbsmotiv an, dass die Berufstätigkeit aus finanziellen Gründen notwendig sei.⁷¹ Zum Vergleich: Über alle erwerbstätigen Studierenden betrachtet geben dies 74% an. Erwerbstätige Studierende ohne Zeitverlust nennen „lediglich“ zu 63% aus finanziellen Gründen erwerbstätig zu sein. Es zeigt sich daher, dass hinter einem Zeitverlust, häufig letztlich finanzielle Ursachen stehen.

Obwohl Frauen und Männer nahezu gleich häufig von einem bisherigen Zeitverlust berichten, zeigen sich bei den Ursachen unterschiedliche Muster: Frauen nennen tendenziell etwas häufiger als Männer studienbezogene Gründe für einen Zeitverlust, dagegen Männer etwas häufiger persönliche Ursachen. So führen Frauen ihren Zeitverlust etwa häufiger als Männer auf das mangelnde Platzangebot in Lehrveranstaltungen (26% vs. 21%), die Abfolge des Lehrveranstaltungsangebots (25% vs. 21%) oder unzureichende Informationen über das Studium bzw. die Studienorganisation zurück (24% vs. 21%). Persönliche Gründe, die dagegen von Männern häufiger genannt werden, betreffen vor allem das Ausüben einer Erwerbstätigkeit (35% vs. 33%) und/oder mangelnde Motivation bzw. Trägheit (24% vs. 19%). Es kann angenommen

⁷¹ Erwerbsmotiv „unbedingt notwendig zur Bestreitung der Lebenshaltungskosten“.

werden, dass diese geschlechtsspezifischen Unterschiede zum Teil mit der Studienwahl zusammenhängen.

Auch nach Alter bei Erstzulassung zeigt sich, dass studienbezogene Gründe für den Zeitverlust vor allem für jüngere Studierende eine Rolle spielen, während personenbezogene Gründe mit dem Alter der Studierenden bei Erstzulassung an zunehmender Bedeutung gewinnen. Typische Ursachen, die von älteren Studierenden häufiger genannt werden sind etwa Erwerbstätigkeit sowie Schwangerschaft bzw. Kinderbetreuungspflichten. Jüngere Studierende führen ihren Zeitverlust dagegen häufiger auf hohe Leistungsanforderungen zurück und nennen diesen Grund gleich häufig wie das Ausüben einer Erwerbstätigkeit. Ebenso häufiger als ältere KollegInnen nennen jüngere Studierende das fehlende Platzangebot in Lehrveranstaltungen als Ursache ihres Zeitverlustes.

Tabelle 9: Gründe für den Zeitverlust im bisherigen Studium nach Alter bei Erstzulassung (nur Studierende mit Zeitverlust im bisherigen Studium)

	Unter 21J.	21 bis 25J.	26 bis 30J.	Über 30J.
Erwerbstätigkeit	31%	39%	41%	46%
Hohe Leistungsanforderungen	31%	28%	26%	17%
Zu selten angebotene Pflicht-LVs	26%	24%	20%	16%
Kein Platz in LVs	26%	21%	20%	11%
Abfolge des LV-Angebots	26%	20%	20%	14%
Unzureichende Info über Studium/ Studienorg.	23%	20%	20%	11%
Mangelnde Motivation/ Trägheit	23%	21%	14%	8%
Zu dichter Studienplan	20%	18%	15%	11%
Lange Wartezeit auf Noten/ Anrechnungen	16%	17%	15%	9%
Lange Wartezeit auf Prüfungen/ Ersatztermine	17%	14%	12%	6%
Unsicherheit/ Zweifel an Studienwahl	14%	11%	7%	4%
Krankheit/ Unfall	7%	8%	8%	8%
Suche nach AbschlussarbeitsbetreuerIn	5%	5%	5%	4%
Studienbezogener Auslandsaufenthalt	5%	4%	2,8%	0,8%
Schwangerschaft, Kinderbetreuung	2,8%	4%	10%	11%
Andere persönliche Gründe	16%	18%	17%	20%
Andere studienbezogene Gründe	7%	8%	7%	6%

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Die am häufigsten genannten Gründe für den Zeitverlust im Studium von Studierenden an öffentlichen Universitäten sind neben Erwerbstätigkeit, hohe Leistungsanforderungen, zu selten angebotenen Pflicht-Lehrveranstaltungen und das mangelnde Platzangebot in Lehrveranstaltungen. Eine detailliertere Betrachtung hierzu, mit speziellem Fokus auf Studierende an öffentlichen Universitäten, findet sich im folgenden Abschnitt (5.1.2) und wird daher an dieser Stelle ausgespart. Mit Blick auf andere Sektoren zeigt sich, dass die unter allen Studierenden am häufigsten genannte Ursache, nämlich Erwerbstätigkeit, v.a. für Studierende in Vollzeit-FH-Studiengängen eine untergeordnete Rolle spielt. Lediglich 7% geben an, dadurch Zeit in ihrem bisherigen Studium verloren zu haben. An Pädagogischen Hochschulen sind dies rund doppelt und in berufsbegleitenden FH-Studiengängen rund dreimal so viele. Vollzeit-FH-Studierende geben etwas häufiger als Studierende in berufsbegleitenden Studiengängen dagegen an, dass der zu dichte Studienplan die Ursache für ihren Zeitverlust sei. Bei allen anderen Gründen unterscheiden sie sich kaum.

Auch unter Studierenden an Pädagogischen Hochschulen stellt die meistgenannte Ursache für einen Zeitverlust Erwerbstätigkeit dar. An zweiter Stelle rangiert der zu dichte Studienplan. Ebenfalls nahezu ein Zehntel der Studierenden an Pädagogischen Hochschulen führt den Zeitverlust auf unzureichende Informationen über das Studium bzw. die Studienorganisation, die lange Wartezeit auf Noten bzw. Anrechnungen, eine mangelnde Motivation bzw. Trägheit sowie hohen Leistungsanforderungen zurück.

Tabelle 10: Gründe für den Zeitverlust im bisherigen Studium nach Hochschulsektoren (nur Studierende mit Zeitverlust im bisherigen Studium)

	Wiss. Univ.	Kunstuniv.	Privatuniv.	FH-VZ	FV-BB	PH
Erwerbstätigkeit	39%	34%	23%	7%	22%	15%
Hohe Leistungsanforderungen	36%	8%	7%	10%	9%	8%
Zu selten angebotene Pflicht-LVs	31%	22%	5%	0,7%	1,0%	5%
Kein Platz in LVs	30%	22%	2,5%	0,6%	0,4%	3%
Abfolge des LV-Angebots	29%	11%	6%	3%	3%	5%
Unzureichende Info über Studium/ Studienorg.	26%	27%	10%	3%	4%	9%
Mangelnde Motivation/ Trägheit	25%	15%	9%	9%	9%	8%
Zu dichter Studienplan	22%	24%	5%	9%	7%	10%
Lange Wartezeit auf Noten/ Anrechnungen	18%	14%	7%	8%	7%	8%
Lange Wartezeit auf Prüfungen/ Ersatztermine	19%	2,8%	4%	3%	2,8%	6%
Unsicherheit/ Zweifel an Studienwahl	15%	9%	5%	5%	5%	4%
Krankheit/ Unfall	8%	12%	4%	3%	3%	4%
Suche nach AbschlussarbeitsbetreuerIn	5%	2,2%	2,2%	1,2%	1,5%	4%
Studienbezogener Auslandsaufenthalt	5%	6%	0,6%	0,5%	0,5%	1,1%
Schwangerschaft, Kinderbetreuung	4%	4%	4%	0,6%	2,3%	6%
Andere persönliche Gründe	19%	23%	11%	6%	8%	9%
Andere studienbezogene Gründe	8%	9%	8%	3%	3%	5%

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Die genannten Gründe für einen Zeitverlust lassen sich thematisch in personen- und studienbezogene Gründe zusammenfassen:

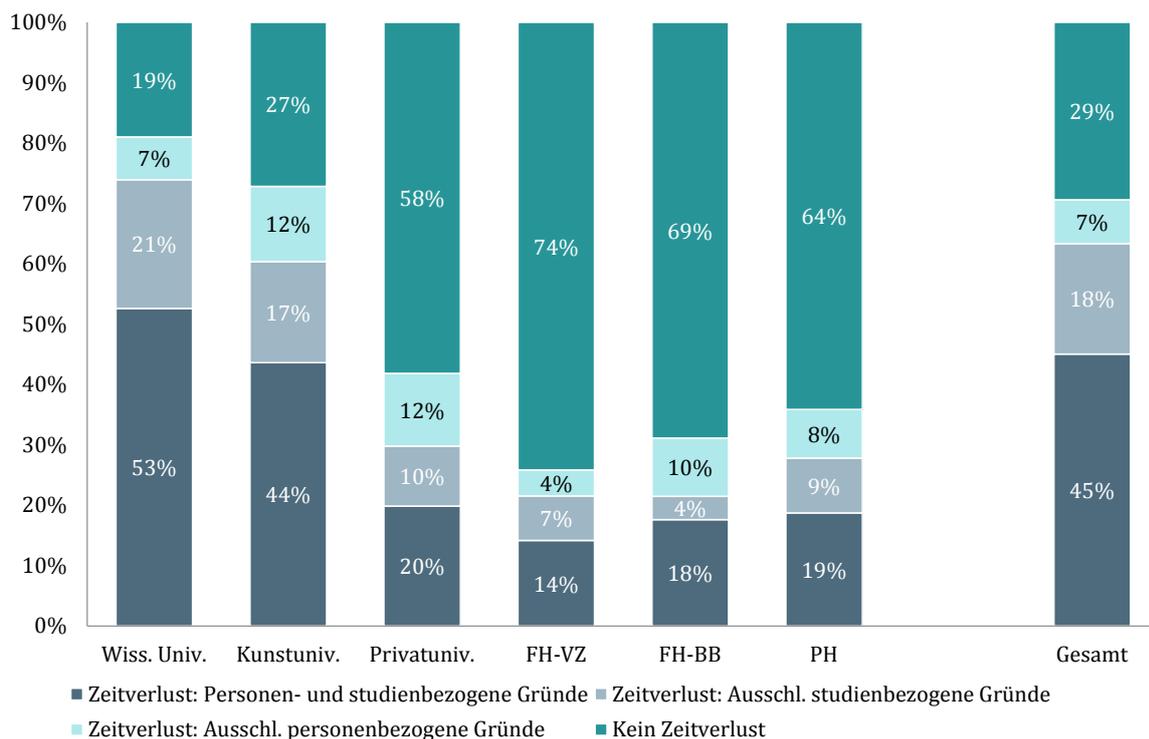
- Personenbezogene Gründe sind:
„Erwerbstätigkeit“, „Mangelnde Motivation/ Trägheit“, „Krankheit/ Unfall“, „Schwangerschaft, Kinderbetreuung“, „Andere persönliche Gründe“.
- Studienbezogene Gründe sind:
„Hohe Leistungsanforderungen“, „Zu selten angebotene Pflicht-Lehrveranstaltungen“, „Kein Platz in Lehrveranstaltungen“, „Abfolge des Lehrveranstaltungs-Angebots“, „Unzureichende Informationen über Studium/ Studienorganisation“, Lange Wartezeit auf Noten/ Anrechnung von Studienleistungen“, „Lange Wartezeit auf Prüfungen/ Ersatztermine“, „Unsicherheit/ Zweifel an Studienwahl“, „Suche nach AbschlussarbeitsbetreuerIn“, „Studienbezogener Auslandsaufenthalt“, „Andere studienbezogene Gründe“.

Darauf aufbauend können verschiedene Typen von Studierenden gebildet werden:

- jene, die aus personen- und studienbezogenen Gründen, bisher Zeit in ihrem Studium verloren haben (45%)
- jene, die ausschließlich aus studienbezogenen Gründen, bisher Zeit in ihrem Studium verloren haben (18%)
- jene, die ausschließlich aus personenbezogenen Gründen, bisher Zeit in ihrem Studium verloren haben (7%)
- Studierende ohne Zeitverlust (29%).

Wie bereits aus der detaillierten Analyse der Gründe zu erwarten ist, werden personenbezogene Gründe, zu denen auch Erwerbstätigkeit zählt, etwas häufiger von Studierenden an Pädagogischen Hochschulen und in berufsbegleitenden FH-Studiengängen als in Vollzeit-FH-Studiengängen genannt. Noch häufiger nennen jedoch Studierende an Privatuniversitäten personenbezogene Ursachen für ihren bisherigen Zeitverlust. Dies trifft auch auf studienbezogene Gründe zu, die überdies häufiger von Studierenden an Pädagogischen Hochschulen als an Fachhochschulen genannt werden.

Grafik 59: Zeitverlust im bisherigen Studium nach Hochschulsektoren



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

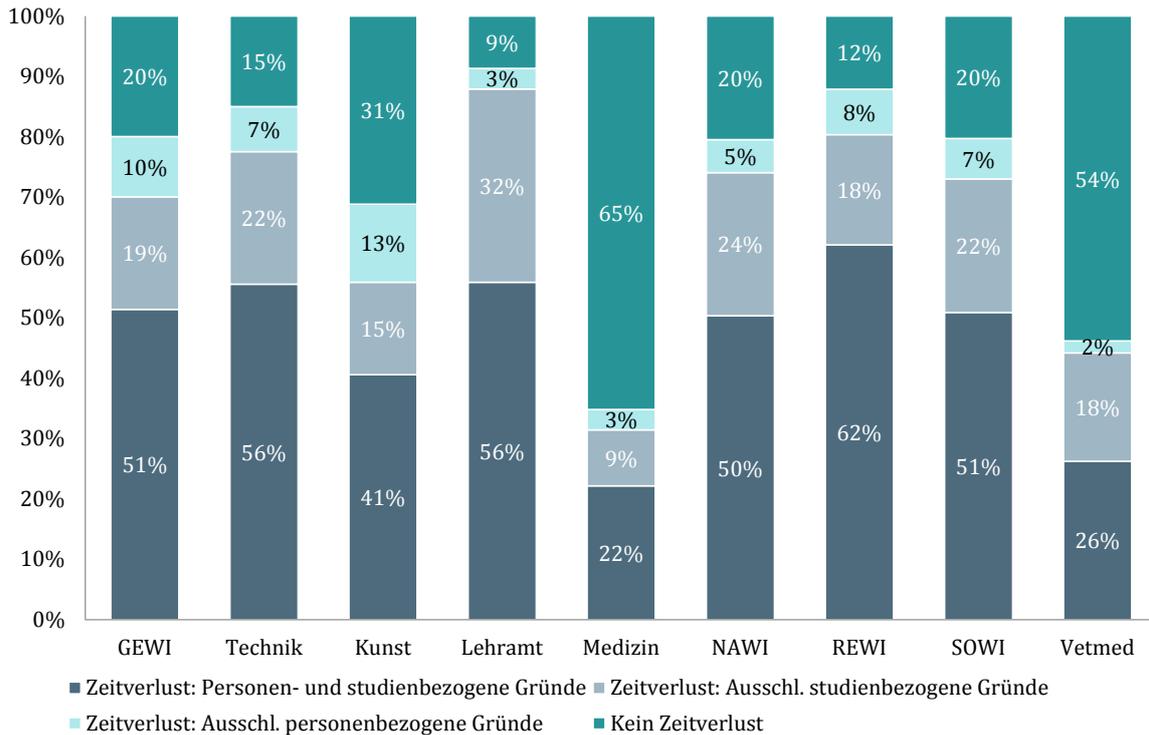
5.1.2 Zeitverlust an öffentlichen Universitäten

Wie sich in den bisherigen Analysen gezeigt hat, sind Studierende an öffentlichen Universitäten deutlich häufiger von einem Zeitverlust betroffen als Studierende in anderen Sektoren, weshalb im Folgenden nochmals detailliert auf diese Gruppe eingegangen wird. Dazu werden zusätzliche

Kennzahlen herangezogen, die auf einer Verknüpfung der Hochschulstatistik mit Daten der Studierenden-Sozialerhebung basieren.

Am häufigsten berichten Universitätsstudierende in Lehramtsstudien (88%), rechtswissenschaftlichen (80%) und ingenieurwissenschaftlichen Studien (78%) von einem Zeitverlust, am seltensten dagegen Studierende in (veterinär-)medizinischen und künstlerischen Studien.

Grafik 60: Nur Studierende an öffentlichen Universitäten: Zeitverlust im bisherigen Studium nach universitären Studiengruppen



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Ein detaillierter Blick auf die Ursachen zeigt, dass Lehramtsstudierende an öffentlichen Universitäten ihren Zeitverlust insbesondere auf den Platzmangel in Lehrveranstaltungen (60%), zu selten angebotenen Pflicht-Lehrveranstaltungen (46%) und die Abfolge des Lehrveranstaltungsangebots (42%) zurückführen. Studierende in ingenieurwissenschaftlichen Studien berichten dagegen am häufigsten von zu hohen Leistungsanforderungen (47%) und einem zu dichten Studienplan (36%). Auch Studierende in Rechtswissenschaften führen ihren Zeitverlust am häufigsten auf zu hohe Leistungsanforderungen zurück: 60% der Studierenden mit Zeitverlust nennen dies als Ursache. An zweiter Stelle steht unter Studierenden in Rechtswissenschaften Erwerbstätigkeit als Begründung (siehe Tabelle 11).

Tabelle 11: Nur Studierende an öffentlichen Universitäten: Gründe für den Zeitverlust im bisherigen Studium nach universitären Studiengruppen (nur Studierende mit Zeitverlust im bisherigen Studium)

	GEWI	Technik	Kunst	Lehramt	Medizin	NAWI	REWI	SOWI	Vetmed
Erwerbstätigkeit	42%	40%	30%	38%	14%	33%	52%	39%	16%
Hohe Leistungsanforderungen	15%	47%	6%	34%	19%	36%	60%	35%	38%
Zu selten angebotene Pflicht-LVs	33%	29%	20%	46%	7%	35%	23%	30%	23%
Kein Platz in LVs	28%	21%	19%	60%	5%	35%	33%	31%	2%
Abfolge des LV-Angebots	30%	17%	9%	42%	15%	32%	36%	34%	30%
Unzureichende Info über Studium/ Studienorg.	27%	19%	25%	39%	10%	26%	27%	28%	14%
Mangelnde Motivation/ Trägheit	22%	30%	15%	24%	11%	25%	27%	23%	10%
Zu dichter Studienplan	10%	36%	18%	29%	9%	23%	24%	15%	24%
Lange Wartezeit auf Noten/ Anrechnungen	16%	19%	10%	26%	7%	21%	20%	15%	5%
Lange Wartezeit auf Prüfungen/ Ersatztermine	11%	28%	1,9%	24%	10%	25%	21%	13%	13%
Unsicherheit/ Zweifel an Studienwahl	16%	15%	7%	15%	5%	14%	16%	14%	5%
Krankheit/ Unfall	9%	9%	12%	8%	7%	9%	9%	7%	7%
Suche nach AbschlussarbeitsbetreuerIn	6%	5%	1,9%	5%	2,1%	7%	4%	7%	3%
Studienbezogener Auslandsaufenthalt	5%	4%	6%	7%	2,2%	3%	4%	6%	0,8%
Schwangerschaft, Kinderbetreuung	5%	3%	3%	6%	4%	2,9%	5%	4%	5%
Andere persönliche Gründe	22%	20%	23%	18%	9%	19%	23%	15%	8%
Andere studienbezogene Gründe	9%	8%	9%	8%	5%	8%	7%	7%	8%

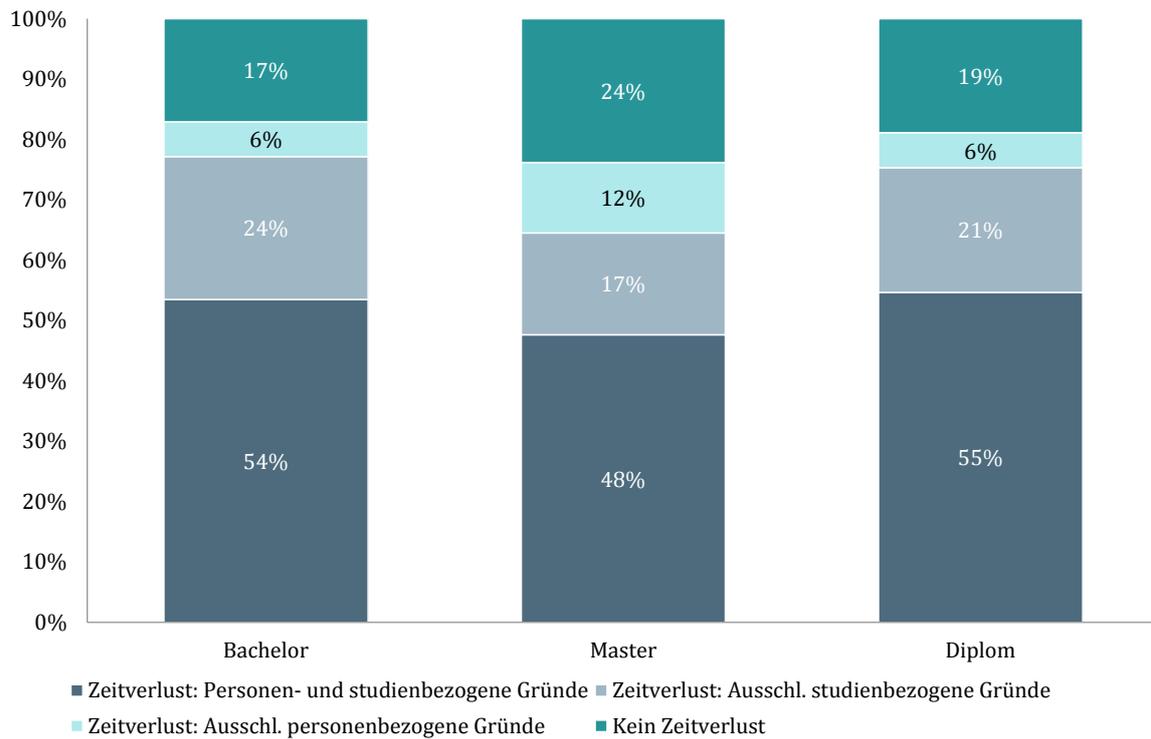
Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Nach einzelnen Hochschulen betrachtet berichten Studierende an der Universität für Bodenkultur Wien und der Technischen Universität Wien am häufigsten, bisher von einem Zeitverlust betroffen zu sein (88% bzw. 87%), dicht gefolgt von Studierenden der Montanuniversität Leoben, der Universität Linz (je 86%) sowie der Universität Wien (85%). Die Universität Innsbruck liegt mit 75% unter dem Durchschnitt aller wissenschaftlichen Universitäten (81%). Dies trifft auch auf die Universität Salzburg (78%) und Universität Klagenfurt (79%) zu. Wie bereits aus der Analyse der Studiengruppen zu erwarten ist, waren Studierende der drei Medizinischen Universitäten sowie der Veterinärmedizinischen Universität Wien bisher am seltensten von einem Zeitverlust betroffen. Je Standort gibt dies weniger als die Hälfte der Studierenden an.

Bachelorstudierende- und Diplomstudierende sind häufiger von einem Zeitverlust in ihrem bisherigen Studium betroffen als Masterstudierende. Der hohe Anteil von Diplomstudierenden die dies bereichten, kann darauf zurückgeführt werden, dass im Erhebungsjahr 2015 die beiden Studiengruppen Rechtswissenschaften (37%) sowie Lehramt (28%) nahezu zwei Drittel aller Diplomstudierenden stellten und in diesen beiden Studiengruppen Studierende besonders häufig von einem Zeitverlust berichten. Zudem zeigt sich, dass Masterstudierende, die zwar seltener von einem Zeitverlust berichten, doppelt so häufig wie Bachelor- und Diplomstudierende diesen auf ausschließlich personenbezogene Gründe (in erster Linie Erwerbstätigkeit) zurückführen.

Grafik 61: Nur Studierende an öffentlichen Universitäten: Zeitverlust im bisherigen Studium nach Studientyp



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

39% der Bachelorstudierenden und 43% der Diplomstudierenden, die von einem Zeitverlust betroffen sind, führen diesen auf zu hohe Leistungsanforderungen zurück. Hierbei unterscheiden sie sich auch am deutlichsten von Masterstudierenden, unter denen „nur“ ein Fünftel dies als Begründung anführt. Am zweithäufigsten führen sowohl Bachelor- als auch Diplomstudierende ihren Zeitverlust auf die Ausübung einer Erwerbstätigkeit zurück (35% bzw. 42%). Am dritthäufigsten begründen Bachelorstudierende ihren Zeitverlust mit zu selten angebotenen Pflichtlehrveranstaltungen, Diplomstudierende dagegen mit dem Platzmangel in Lehrveranstaltungen (siehe Tabelle 12 auf S. 118).

**Tabelle 12: Nur Studierende an öffentlichen Universitäten: Gründe für den Zeitverlust im bisherigen Studium nach Studientyp
(nur Studierende mit Zeitverlust im bisherigen Studium)**

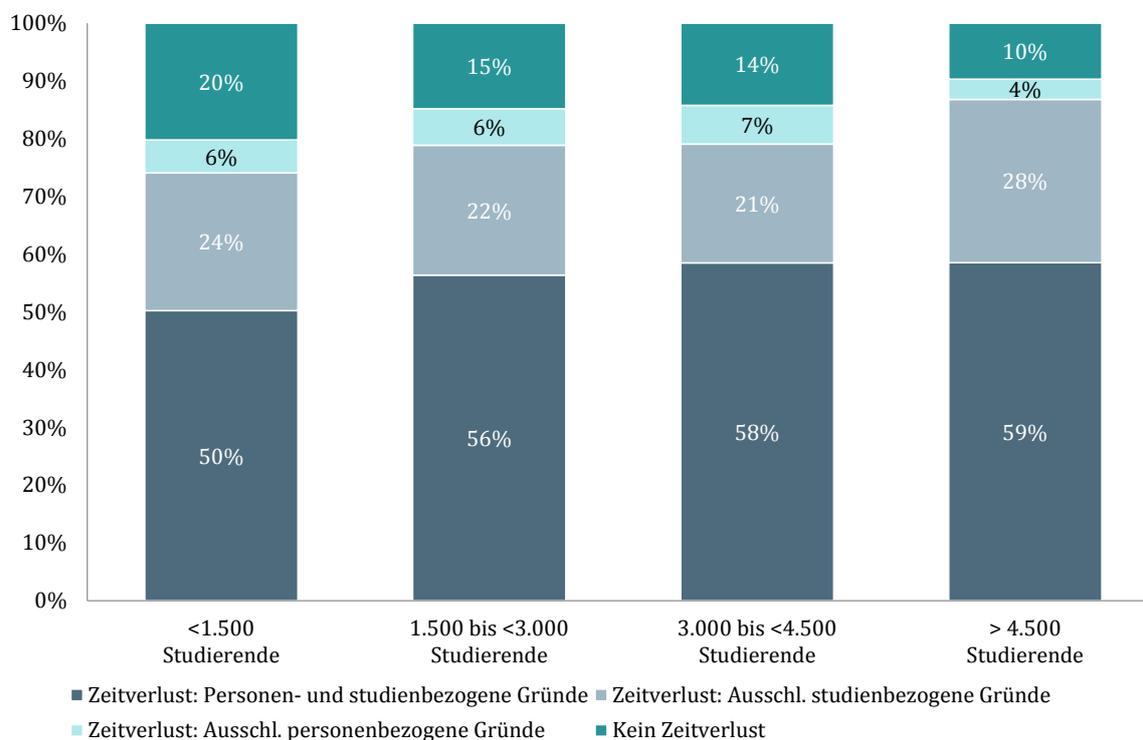
	Bachelor	Master	Diplom
Erwerbstätigkeit	35%	44%	42%
Hohe Leistungsanforderungen	39%	19%	43%
Zu selten angebotene Pflicht-LVs	33%	26%	30%
Kein Platz in LVs	30%	21%	38%
Abfolge des LV-Angebots	31%	18%	35%
Unzureichende Info über Studium/ Studienorg.	27%	19%	29%
Mangelnde Motivation/ Trägheit	27%	19%	24%
Zu dichter Studienplan	26%	12%	24%
Lange Wartezeit auf Noten/ Anrechnungen	18%	16%	20%
Lange Wartezeit auf Prüfungen/ Ersatztermine	22%	11%	20%
Unsicherheit/ Zweifel an Studienwahl	17%	10%	14%
Krankheit/ Unfall	9%	7%	10%
Suche nach AbschlussarbeitsbetreuerIn	3%	10%	5%
Studienbezogener Auslandsaufenthalt	4%	7%	5%
Schwangerschaft, Kinderbetreuung	3%	5%	6%
Andere persönliche Gründe	20%	17%	20%
Andere studienbezogene Gründe	8%	9%	7%

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Ein Blick auf die Größe der Bachelorstudien an öffentlichen Universitäten, hier gemessen als Zahl der ordentlichen Studierenden (exkl. Incoming-Mobilitätsstudierende) in den einzelnen Studienrichtungen nach Hochschulen, zeigt, dass Studierende in größeren Studienrichtungen etwas häufiger von einem Zeitverlust berichten und diesen häufiger auf ausschließlich studienbezogene Gründe zurückführen als jene in kleineren Studienrichtungen. Während in Bachelorstudien mit über 4.500 ordentlichen Studierenden 90% berichten von einem bisherigen Zeitverlust betroffen zu sein, trifft dies auf Studien mit unter 1.500 ordentlichen Studierenden mit 80% etwas seltener zu. Der Zusammenhang ist allerdings nicht besonders stark ausgeprägt. In Abschnitt 7.1.3 werden verschiedene Aspekte der studentischen Zufriedenheit in Verbindung mit Strukturmerkmalen wie Größe und Betreuungsrelation diskutiert. Auch dort ergeben sich nur schwache Zusammenhänge.

Grafik 62: Nur Studierende in Bachelorstudien an öffentlichen Universitäten: Personen- und studienbezogene Gründe für Zeitverlust im bisherigen Studium nach Größe der Studienrichtung¹



¹ Gemessen an der Zahl der ordentlichen Studierenden (exkl. Doktoratsstudierende und Incoming-Mobilitätsstudierende) nach Hochschule und Studienart (Bachelor- und Diplomstudien) in Studienrichtungen (z.B. Mechatronik oder Betriebswirtschaft) an öffentlichen Universitäten in den amtlichen Daten der Hochschulstatistik des BMWFV im Sommersemesters 2015. Quelle: Hochschulstatistik (BMWFV, Statistik Austria). Berechnungen des IHS. Studierenden-Sozialerhebung 2015.

5.2 Unterbrechung im bisherigen Studium

Neben Zeitverlust liegt ein weiterer Fokus dieses Kapitels auf (offizielle und inoffizielle) Studienunterbrechungen. 12% der Studierenden geben an, ihr aktuelles Studium bereits für mehr als ein Semester, offiziell oder inoffiziell, unterbrochen zu haben.⁷² Im Schnitt dauerten die Unterbrechungen 3,4 Semester. Wenn man den Median heranzieht, welcher gegenüber Ausreißern robuster als das arithmetische Mittel ist, so beträgt dieser rund zwei Semester. Eine Auswertung nach Geschlecht zeigt, dass Männer etwas häufiger als Frauen ihr Studium unterbrochen haben (13% vs. 12%). Auch die durchschnittliche Dauer liegt bei Männern etwas höher als bei Frauen (3,5 vs. 3,3 Semester).

Mit steigendem Alter nimmt der Anteil der Studierenden, welche ihr derzeitiges Studium mindestens einmal unterbrochen haben, zu: Von 2% bei den unter 21-Jährigen auf 24% bei den über 30-Jährigen. Die durchschnittliche Dauer der Studienunterbrechung hängt ebenfalls mit dem Alter zusammen und liegt bei über 30-Jährigen rund viermal höher als bei unter 21-jährigen Studierenden (5,4 vs. 1,4 Semester). Dies hängt mit der Studiendauer und der damit zusammenhängenden Wahrscheinlichkeit für Studienunterbrechungen zusammen. Wird das Alter bei Erstzulassung für diese Betrachtung herangezogen, so zeigen sich kaum nennenswerte Unterschiede.

⁷² Offizielle bedeutet mit formal beantragter Beurlaubung.

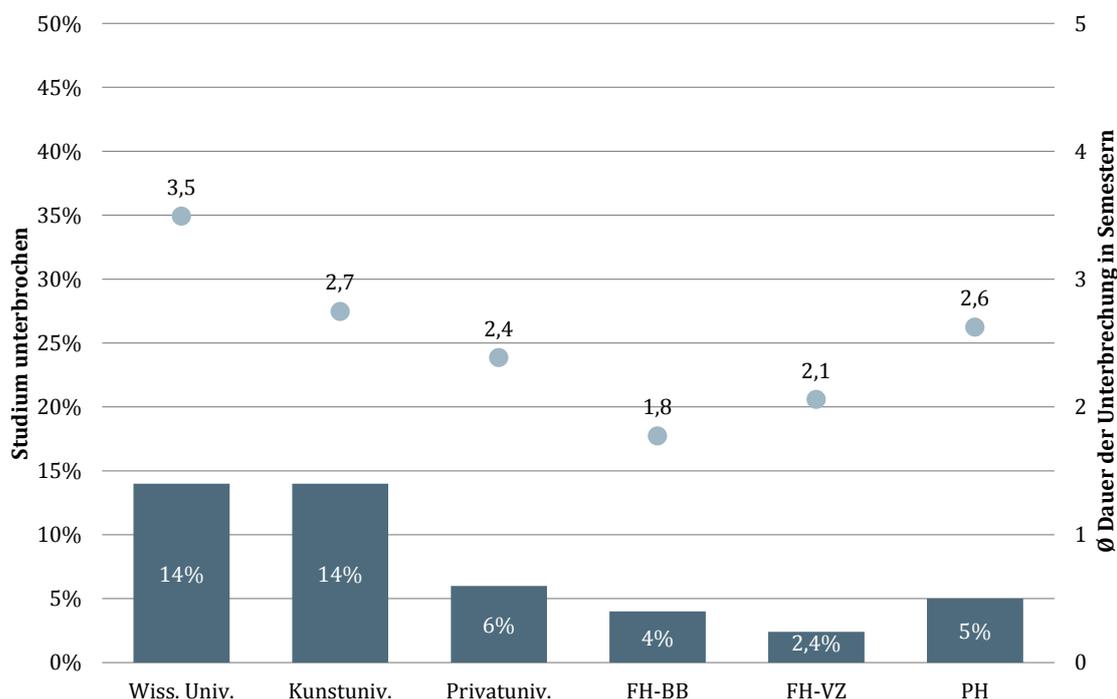
Dennoch zeigt eine Betrachtung standardisiert nach der Studiendauer, dass ältere Studierende auch bei kurzer Studiendauer etwas häufiger ihr Studium unterbrechen als ihre jüngeren KollegInnen. So geben beispielsweise im ersten Studienjahr 1,4% der unter 21-Jährigen an, ihr Studium bereits unterbrochen zu haben, während dies auf über 30-Jährige zu 4% zutrifft.

Studierende, welche während des ganzen Semesters erwerbstätig waren, geben doppelt so häufig wie nicht erwerbstätige Studierende an, ihr Studium für mindestens ein Semester unterbrochen zu haben (16% vs. 8%). Die Unterbrechungsquoten sind unter Vollzeit-Erwerbstätigen, sowie auch für jene, die im Schnitt zwischen 20 bis 35 Wochenstunden erwerbstätig sind, überdurchschnittlich hoch (24% bzw. 20% vs. Ø 14% unter erwerbstätigen Studierenden). Lediglich 8% der Studierenden, die weniger als 10 Wochenstunden erwerbstätig sind und 13% jener, die zwischen 10 und 20 Wochenstunden einer Erwerbstätigkeit nachgehen, haben ihr aktuelles Studium bereits für mindestens ein Semester unterbrochen. Im Rahmen der Studierenden-Sozialerhebung kann jedoch nicht eruiert werden, ob die Studierenden auch bereits zum Zeitpunkt der Studienunterbrechung erwerbstätig waren oder nicht. Näheres zu den Gründen für eine Studienunterbrechung liefert Abschnitt 5.2.1.

Eine Studierendengruppe, die sich häufiger mit einer Unterbrechung des Studiums konfrontiert sieht, sind Studierende mit einer gesundheitlichen Beeinträchtigung/ Behinderung, die sich im Studium negativ auswirkt. Beeinträchtigte Studierende geben nahezu doppelt so häufig wie Studierende ohne Beeinträchtigung an, ihr aktuelles Studium bereits einmal unterbrochen zu haben (19% vs. 10%). Besonders hoch liegt die Unterbrechungsquote mit 28% unter Studierenden mit sehr starker Studierenschwernis. Mit abnehmender Stärke der Beeinträchtigung nimmt der Anteil der Studierenden mit Beeinträchtigung, die ihr aktuelles Studium bereits einmal unterbrochen haben, deutlich ab und sinkt auf 11% bei Studierenden mit schwacher Studierenschwernis. Zusätzlich nach Altersgruppen betrachtet, zeigt sich, dass in den Gruppen der unter 21-Jährigen mit und ohne Beeinträchtigung die Unterbrechungsquoten knapp beieinander liegen (3% vs. 2%). In der Gruppe der über 30-Jährigen hingegen, geben Studierende mit Beeinträchtigung um 8%-Punkte häufiger als Studierende ohne Beeinträchtigung an, ihr Studium schon einmal unterbrochen zu haben (31% vs. 23%).

Studierende mit Kindern unterbrechen ihr Studium deutlich häufiger als Studierende ohne Kinder (24% vs. 10%) und zwar studierende Mütter etwas häufiger wie studierende Väter (26% vs. 22%). Angenommen kann hierbei werden, dass das durchschnittlich höhere Alter von Studierenden mit Kindern eine Rolle spielt. Jedoch zeigt sich auch, dass jüngere Studierende mit Kindern deutlich häufiger ihr Studium unterbrechen als ihre gleichaltrigen KollegInnen ohne Kind.

Nach Hochschulsektoren betrachtet lässt sich feststellen, dass 14% der Studierenden an öffentlichen Universitäten ihr derzeitiges Studium bereits einmal für mindestens ein Semester unterbrochen haben und somit im Vergleich zu anderen Sektoren die höchste Unterbrechungsquote aufweisen. Auf Studierende an Fachhochschulen (3%), Pädagogischen Hochschulen (5%) und an Privatuniversitäten (6%) trifft dies deutlich seltener zu. Studierende in berufsbegleitenden FH-Studiengängen weisen höhere Unterbrechungsquoten auf als ihre KollegInnen in Vollzeit-FH-Studiengängen (4% vs. 2,4%).

Grafik 63: Anteil der Studierenden mit Studienunterbrechung und durchschnittliche Dauer der Unterbrechung in Semestern nach Hochschulsektoren

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

An öffentlichen Universitäten sind es Studierende der Rechtswissenschaften, welche am häufigsten ihr Studium unterbrechen: Knapp jede/r Fünfte führt eine Studienunterbrechung an (19%). Deutlich seltener trifft dies auf Studierende in medizinischen und naturwissenschaftlichen (je 12%) sowie in Lehramtsstudien (10%) zu. An Fachhochschulen zeigen sich keine nennenswerten Unterschiede nach Studiengruppen. An Pädagogischen Hochschulen sind die Unterbrechungsquoten unter Studierenden der Religion und des Berufsschullehramtes (mit je 12%), die aber im Schnitt auch deutlich älter sind, höher als im Volks- (4%), NMS- (3%) oder Sonderschullehramt (6%).

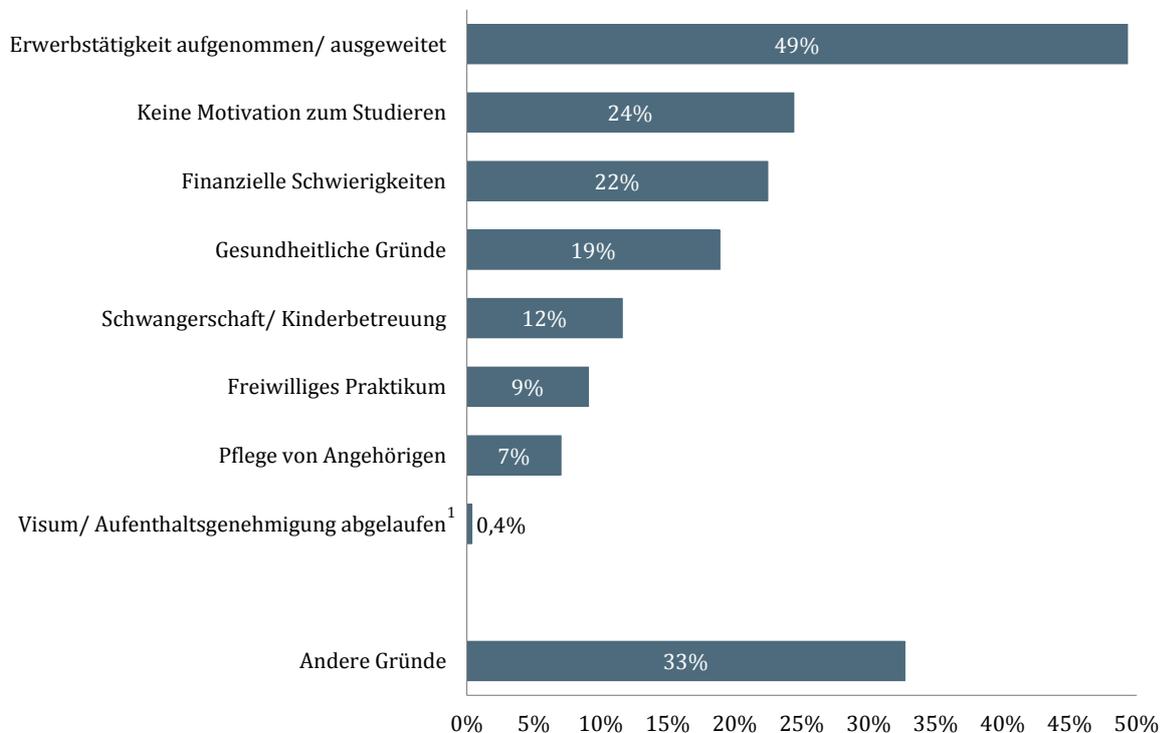
5.2.1 Gründe für die Unterbrechung

Studierenden, die ihr Studium für mindestens ein Semester (offiziell oder inoffiziell) unterbrochen haben, wurden im Zuge der Sozialerhebung sieben mögliche Gründe für die Unterbrechung vorgeschlagen und es gab weiters die Möglichkeit „andere Gründe“ auszuwählen. Im Durchschnitt haben die Studierenden mit Unterbrechung 1,7 Gründe angegeben, wobei Studierende mit einer längeren Dauer der Studienunterbrechung mehr Gründe angegeben haben als jene mit einer kürzeren Unterbrechung.

Knapp die Hälfte unter jenen Studierenden (49%), die unterbrochen haben, begründet die (offizielle oder inoffizielle) Studienunterbrechung, mit der Aufnahme bzw. Ausweitung einer Erwerbstätigkeit. Am zweithäufigsten wird als Ursache die fehlende Motivation zum Studieren genannt (24%). Fast ebenso häufig wird die Studienunterbrechung auf finanzielle Schwierigkeiten zurückgeführt (23%). Gesundheitliche Gründe für die Studienunterbrechung werden von knapp einem Fünftel der Studierenden genannt. 12% der Studierenden führen Schwangerschaft- bzw. Kinder-

betreuungspflichten als Gründe an. Alle weiteren Gründe wurden von weniger als 10% der Studierenden mit Studienunterbrechung genannt.

**Grafik 64: Gründe für die Studienunterbrechung
(nur Studierende mit einer Studienunterbrechung)**



¹ Nur BildungsausländerInnen.
Mehrfachnennungen möglich.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Nach Geschlecht der Studierenden betrachtet, unterbrechen Männer häufiger als Frauen ihr Studium aufgrund einer Erwerbstätigkeit (52% vs. 47%). Auch finanzielle Ursachen werden von Männern etwas häufiger genannt als von Frauen (25% vs. 21%). Frauen geben als Ursache hingegen rund dreimal häufiger eine Schwangerschaft bzw. Kinderbetreuungspflichten an (17% vs. 6%). Knapp jede vierte Studentin gibt zudem an, dass ihre Studienunterbrechung auf gesundheitlichen Gründen zurückzuführen ist, während dies auf Männer mit 15% seltener zutrifft.

Werden die Gründe für die Unterbrechung nach Alter betrachtet, so zeigt sich, dass Erwerbstätigkeit eher für ältere Studierende eine Rolle spielt. Ebenfalls von älteren Studierenden häufiger angeführt, werden finanzielle Schwierigkeiten und Schwangerschaft bzw. Kinderbetreuungspflichten. Die Absolvierung eines freiwilligen Praktikums und nicht näher spezifizierte Gründe sind dagegen für jüngere Studierende häufiger relevant.

**Tabelle 13: Gründe für eine Studienunterbrechung nach Alter
(nur Studierende mit einer Studienunterbrechung)**

	Unter 21J.	21 bis 25J.	26 bis 30J.	Über 30J.	Gesamt
Erwerbstätigkeit aufgenommen/ausgeweitet	13%	30%	53%	64%	49%
Keine Motivation zum Studieren	20%	25%	27%	22%	24%
Finanzielle Schwierigkeiten	1,9%	16%	25%	27%	23%
Gesundheitliche Gründe	19%	20%	19%	18%	19%
Schwangerschaft/Kinderbetreuung	0%	3%	8%	22%	12%
Freiwilliges Praktikum absolviert	11%	14%	11%	4%	9%
Pflege von Angehörigen	0,6%	4%	7%	10%	7%
Visum/Aufenthaltsgenehm. abgelaufen ¹	1,9%	0,4%	0,1%	0,5%	0,4%
Andere Gründe	54%	42%	31%	26%	33%
Anteil der Studierenden, die ihr Studium bereits unterbrochen haben	2%	7%	17%	24%	12%

¹ Nur BildungsausländerInnen.

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Studierende an öffentlichen Universitäten, die ihr Studium bereits mindestens einmal unterbrochen haben, insbesondere Studierende der Rechtswissenschaften (59%), geben deutlich häufiger als Studierende in anderen Sektoren an, dass die Erwerbstätigkeit zu einer Studienunterbrechung geführt hat. Während dies für die Hälfte der Universitätsstudierenden ausschlaggebend war (51%), stellt dies lediglich für ein Fünftel der Studierenden an Privatuniversitäten und für 29% der Studierenden an Fachhochschulen sowie an Pädagogischen Hochschulen ein Unterbrechungsgrund dar. Die fehlende Motivation für das Studium (34%) und finanzielle Schwierigkeiten (38%) werden überdurchschnittlich häufig von Studierenden an Kunstuniversitäten genannt. Studierende an Pädagogischen Hochschulen geben mit 23% besonders häufig an, wegen Schwangerschaft bzw. Kinderbetreuungsverpflichtungen ihr Studium für mindestens ein Semester unterbrochen zu haben, sie weisen im Schnitt aber auch am häufigsten Kinder auf (vgl. Dibiasi et al. 2016a).

5.3 Einschätzung der Rahmenbedingungen an öffentlichen Universitäten

Studierende an öffentlichen Universitäten wurden in der Sozialerhebung 2015 auch gebeten, einige Rahmenbedingungen ihres Studiums, die auch zu Verzögerungen im Studienfortschritt beitragen können, zu bewerten. Immerhin 44% der Studierenden geben dabei an, dass es aufgrund der universitären Rahmenbedingungen nicht möglich sei, ihr Studium in Mindeststudienzeit abzuschließen (2011 waren dies noch 47%). 29% der Studierenden berichten von überfüllten Lehrveranstaltungen im Sommersemester 2015 (2011: 30%) und 25% haben nach eigenen Angaben keinen Platz in mindestens einer Lehrveranstaltung bekommen (2011: 28%). Diese Anteile unterscheiden sich stark nach Studienrichtungen und Universitäten.

Dass das Studium aufgrund der universitären Rahmenbedingungen nicht in **Mindeststudienzeit** zu absolvieren wäre, geben 55% der Studierenden der TU Wien sowie der WU an, 53% der Studierenden an der Montanuniversität, 49% an der Univ. Wien, 47% an der Univ. Graz und 45% an der Univ. Linz (siehe Tabelle 14). An den drei Medizinuniversitäten sind dies dagegen maximal 11%, an allen anderen Universitäten immer mindestens ein Viertel aller Studierenden. Im Vergleich zu 2011 hat sich die Situation insbesondere an der WU (von 70% auf 55%) und den drei Medizinuniversitäten (jeweils rund eine Halbierung des Anteils) verbessert. Geringfügige Verbesserungen zeigen sich auch an der Univ. Innsbruck und der Univ. Wien. Verschlechtert hat sich die

Einschätzungen der Studierenden dagegen an der Montanuniversität (von 39% auf 47%), der TU Wien (von 51% auf 55%), der Univ. Linz (von 39% auf 45%) sowie den Kunstuniversitäten in Linz (von 19% auf 29%) und Graz (von 25% auf 40%).

Mit großer Mehrheit halten Studierende der Pharmazie ihr Studium für nicht in Mindestzeit absolvierbar (93%), gefolgt von Studierenden im Lehramt (65%) und Architektur (64%). Jeweils mehr als die Hälfte der Studierenden in Wirtschaftsrecht, JUS, Maschinenbau, Bauingenieur, Elektrotechnik, Biologie und Germanistik halten ihr Studium ebenfalls für nicht in Mindeststudienzeit studierbar. Nur in Human- und Zahnmedizin geben das weniger als 10% der Studierenden an, sonst immer mindestens 20% (siehe Tabelle 15).

Dass viele der von ihnen besuchten **Lehrveranstaltungen** im Sommersemester 2015 **überfüllt** seien, geben rund 40% der Studierenden der Univ. Wien, der WU und der Univ. Graz an (siehe Tabelle 14). Kaum überfüllte Lehrveranstaltungen gab es dagegen an den Medizinuniversitäten in Innsbruck und Wien, an der Akademie, dem Mozarteum und der Kunstuniv. Linz sowie an der Montanuniv. und der Vetmed. Besonders häufig merken Studierende der Germanistik (60%), im Lehramt (56%), der Pädagogik (48%), der Pharmazie (47%), der Architektur (45%) sowie in Jus (41%) und Wirtschaftsrecht (40%) an, dass Lehrveranstaltungen überfüllt seien (siehe Tabelle 15). Dies trifft auf weniger als 10% der Studierenden in Physik, der Veterinär-, Human- und Zahnmedizin, in technischen Naturwissenschaften und der Theologie zu.

Dass sie sich nicht zu allen gewünschten **Lehrveranstaltungen anmelden** konnten, geben vor allem Studierende der Kunstuniv. Graz (39%), der WU (34%), der Univ. Graz (33%) und der BOKU (33%) an (siehe Tabelle 14). Insbesondere betrifft dies Lehramtsstudierende (47%), Studierende der Pharmazie (41%), Germanistik (39%), Geographie (38%), Anglistik (34%) und bodenkultureller Studien (33%; siehe Tabelle 15).

Verbessert hat sich die Situation gegenüber 2011 demnach vor allem in den Geisteswissenschaften, den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften sowie in der Medizin, verschlechtert hat sie sich insbesondere im Lehramt, in der Kunst und, was die Absolvierung in Mindeststudienzeit, aber nicht die Überfüllung von oder den Zugang zu Lehrveranstaltungen betrifft, in JUS (inkl. Wirtschaftsrecht). Großteils sind hierfür Veränderungen in der Zahl der Studierenden aufgrund geänderter Aufnahmeregelungen oder Verlagerungen von Studierendenströmen verantwortlich.

Tabelle 14: Einschätzung der Rahmenbedingungen an öffentlichen Universitäten

	Studium nicht in Mindestzeit abschließbar	Viele LVs im SS15 überfüllt	im SS15 nicht in allen LVs Platz bekommen
Medizinische Universität Graz	11%	11%	8%
Medizinische Universität Innsbruck	6%	4%	3%
Medizinische Universität Wien	9%	3%	5%
Montanuniversität Leoben	53%	8%	11%
Technische Universität Graz	39%	13%	13%
Technische Universität Wien	55%	23%	22%
Universität für Bodenkultur Wien	42%	30%	33%
Universität Graz	47%	37%	33%
Universität Innsbruck	38%	23%	20%
Universität Klagenfurt	32%	19%	23%
Universität Linz	45%	13%	14%
Universität Salzburg	37%	28%	23%
Universität Wien	49%	41%	28%
Veterinärmedizinische Universität Wien	25%	6%	7%
Wirtschaftsuniversität Wien	55%	40%	34%
Akademie der bildenden Künste Wien	37%	9%	18%
Kunstuniversität Graz	34%	23%	39%
Kunstuniversität Linz	29%	2%	9%
Universität für angewandte Kunst Wien	44%	17%	24%
Universität für Musik und darst. Kunst Wien	30%	16%	29%
Universität Mozarteum Salzburg	25%	3%	14%
Gesamt öfftl. Universitäten	44%	29%	25%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Tabelle 15: Einschätzung der Rahmenbedingungen nach Studienrichtungen an öffentlichen Universitäten

		Studium nicht in Mindestzeit abschließbar	Viele LVs im SS15 überfüllt	im SS15 nicht in allen LVs Platz bekom- men
Gewi	Philosophie	38%	20%	19%
	Pädagogik	40%	48%	29%
	Politikwissenschaft	27%	30%	16%
	Publizistik und Kommunikationswiss.	28%	31%	18%
	sonstige philosophisch-humanwiss. Studien	32%	15%	14%
	Kulturkundliche Studien	29%	25%	18%
	Historische Studien	31%	23%	17%
	Deutsche Philologie	52%	60%	39%
	Anglistik und Amerikanistik	47%	34%	34%
	Romanistik	36%	20%	19%
	Übersetzen und Dolmetschen	20%	10%	11%
	sonstige philologisch-kulturkundliche Studien	45%	30%	24%
Technik	Architektur	64%	45%	29%
	Bauingenieurwesen	58%	21%	19%
	Informatik	39%	12%	12%
	Maschinenbau	58%	23%	23%
	Elektrotechnik	56%	12%	14%
	Technische Naturwissenschaften	33%	5%	8%
	Bodenkultur	42%	30%	33%
	sonstige technische Studien	45%	10%	13%
Kunst	Musik	24%	13%	30%
	Bildende und Darstellende	29%	11%	20%
Lehramt	Lehramt	65%	56%	47%
Medizin	Human- und Zahnmedizin	9%	6%	5%
Nawi	Psychologie	32%	31%	32%
	Physik	21%	6%	6%
	Chemie	39%	18%	21%
	Biologie	54%	38%	31%
	Geographie	43%	36%	38%
	Pharmazie	93%	47%	41%
	Sportwissenschaften	33%	30%	31%
	sonstige naturwiss. Studien	42%	20%	23%
JUS	Rechtswissenschaften	60%	41%	25%
	Wirtschaftsrecht	62%	40%	28%
Sowi	Soziologie	27%	20%	20%
	Wirtschaftsinformatik	41%	19%	18%
	Betriebswirtschaft, Wirtschafts- und Sozialwiss.	48%	31%	29%
	sonstige sozial-/wirtschaftswiss. Studien	32%	10%	14%
Vetmed	Vetmed	27%	6%	7%
Theologie	Theologie	32%	1%	6%
Individ.	individuelle Studien	59%	33%	30%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

In Tabelle 19 werden abschließend noch die Einschätzungen der Rahmenbedingungen nach Studententyp und Größe der Studienrichtung dargestellt. Demnach geben 50% der Studierenden in Diplomstudien (v.a. JUS, Lehramt, Medizin), 45% der Bachelorstudierenden und 33% der Masterstudierenden an, ihr Studium sei aufgrund der universitären Rahmenbedingungen nicht in Min-

destzeit zu absolvieren. Ähnlich das Muster bei den anderen beiden Fragen: Jeweils rund 30% der Diplom- und Bachelorstudierenden geben an, viele ihrer Lehrveranstaltungen im Sommersemester 2015 seien überfüllt, im Masterstudium geben dies noch 19% an. Lediglich der Zugang zu Lehrveranstaltungen unterscheidet sich relativ wenig zwischen den Studientypen: Etwa 20% der Diplom-, und Masterstudierenden sowie 25% der Bachelorstudierenden geben an, keinen Platz in einer gewünschten Lehrveranstaltung erhalten zu haben.

Alle drei abgefragten Indikatoren hängen eindeutig mit der Größe der Studienrichtung zusammen (wobei hier Bachelor einerseits und Master/Diplomstudien andererseits getrennt betrachtet werden). In kleinen Studienrichtungen halten 37% ihr Studium für nicht in Mindeststudienzeit absolvierbar und 19% beklagen überfüllte Lehrveranstaltungen. In großen Studien sind dies 56% bzw. 42%. Nur der Zugang zu Lehrveranstaltungen hängt weniger stark von der Größe der Studienrichtung ab.

Tabelle 16: Einschätzung der Rahmenbedingungen an öffentlichen Universitäten nach Studientyp und Größe der Studienrichtung

	Studium nicht in Mindestzeit abschließbar	Viele LVs im SS15 überfüllt	im SS15 nicht in allen LVs Platz bekommen
Gesamt öfftl. Universitäten	44%	29%	25%
Studientyp			
Bachelorstudium	45%	29%	25%
Lehramtsstudium (Bachelor/Diplom/Master)	65%	56%	47%
Diplomstudium	50%	30%	21%
Masterstudium	33%	19%	19%
Größe der Studienrichtung			
Bis 500 Studierende	37%	19%	20%
501 bis 1.000 Studierende	40%	27%	26%
1.001 bis 2.500 Studierende	45%	31%	24%
Mehr als 2.500 Studierende	56%	42%	29%

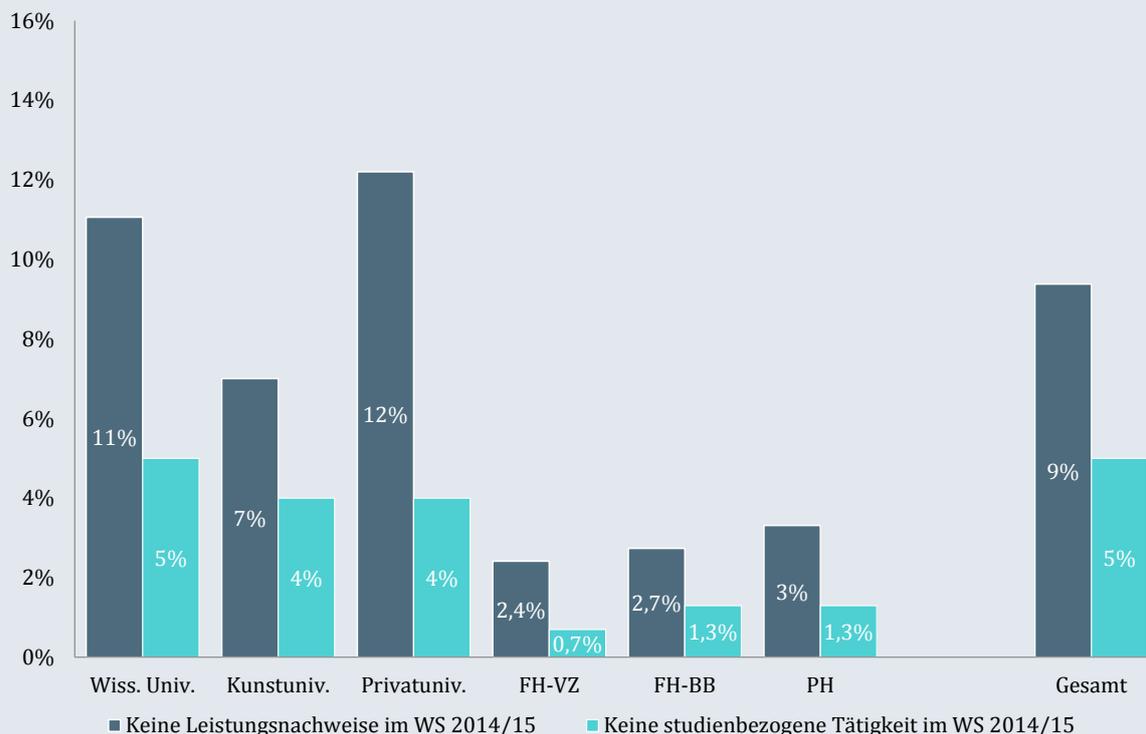
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

6. Studentätigkeit im WS 2014/15

Zentrale Ergebnisse

- 9% all jener Studierenden, die an der Studierenden-Sozialerhebung teilgenommen haben, haben im WS 2014/15 in ihrem Hauptstudium keine Prüfungen abgelegt bzw. keine Zeugnisse erworben (das ist gegenüber 2011 unverändert). Die am häufigsten genannten Gründe dafür sind Erwerbstätigkeit, das Verfassen einer Abschlussarbeit und/oder private bzw. familiäre Gründe.
- Einige Gründe weisen darauf hin, dass Studierende, die keine Leistungsnachweise im WS 2014/15 erworben haben, dennoch studienaktiv waren, und zwar wenn sie bspw. an einer Abschlussarbeit geschrieben oder für „große“ Prüfungen gelernt haben. D.h. rund die Hälfte der befragten prüfungsinaktiven Studierenden war de facto studienaktiv. "Lediglich" 5% der Studierenden, die an der Studierenden-Sozialerhebung teilgenommen haben, sind im WS 2014/15 tatsächlich keinen studienrelevanten Tätigkeiten nachgegangen.
- Mit zunehmendem Alter nimmt auch der Anteil der Studierenden, die im WS 2014/15 keine Zeit für ihr Studium aufgewendet haben, zu. Dieser Unterschied zeigt sich unabhängig vom Studienfortschritt: Bereits 5% der über 30-jährigen Studierenden weisen im ersten Studienjahr keine studienrelevanten Tätigkeiten auf, während dies auf lediglich 0,7% der unter 21-jährigen Studierenden zutrifft.
- Erwerbstätige Studierende geben häufiger als nicht erwerbstätige Studierende an, keinen studienbezogenen Tätigkeiten nachgegangen zu sein (6% vs. 2,5%). Dieser Anteil steigt mit zunehmendem Erwerbsausmaß. Rund neun von zehn Studierenden, die berufliche Gründe als Ursache dafür nennen, geben an, aus finanziellen Gründen erwerbstätig zu sein.
- Auch Studierende mit Kindern, insbesondere von Kleinkindern (<3J.), sowie Studierende mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen/ Behinderung, insbesondere mit starker Studienschwernis, geben mit 19% bzw. 15% überdurchschnittlich häufig an, keinen studienbezogenen Tätigkeiten nachgegangen zu sein.
- Nach institutionellen Merkmalen zeigt sich, dass Studierende an öffentlichen und privaten Universitäten im WS 2014/15 häufiger keine studienrelevanten Tätigkeiten nachgegangen sind als jene an Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen. An öffentlichen Universitäten trifft dies vor allem auf Studierende der Rechtswissenschaften zu (8%).

Grafik 65: Anteil Studierender ohne Leistungsnachweise bzw. studienbezogene Tätigkeit in ihrem Hauptstudium im WS 2014/15 nach Hochschulsektoren



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Grafik 66: Gründe für fehlende Leistungsnachweise im WS 2014/15 (nur Studierende ohne Leistungsnachweise)



Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Gemäß Universitätsbericht (2014) liegt der Anteil der prüfungsaktiven Bachelor-, Diplom- und Masterstudien, in denen im Studienjahr mindestens 8 Semesterstunden positiv beurteilt oder mindestens 16 ECTS-Punkte erworben wurden, an Universitäten über die letzten Jahre im Durchschnitt konstant bei rund 50%. Allerdings lässt sich aufgrund von möglichen Mehrfachinskriptionen daraus nicht direkt schließen, wie viele Studierende nicht prüfungsaktiv (d.h. < 16 ECTS/STJ) sind. Zudem liegen diese Informationen über die Prüfungsaktivität nur von öffentlichen Universitäten vor.

In den Sozialerhebungen wird dagegen seit vielen Jahren erfasst, welcher Anteil der befragten Studierenden im vorangegangenen Semester keine Leistungsnachweise erbracht hat und warum nicht. Naturgemäß sind in diesem Anteil all jene nicht enthalten, die seit dem letzten Semester ihr Studium abgebrochen haben und auch jene nur unterdurchschnittlich, die im Befragungssemester in ihrem Studium inaktiv sind. Der tatsächliche Anteil an Studierenden ohne Leistungsnachweise dürfte daher gegen Ende eines Sommersemesters (dem Befragungszeitpunkt) höher liegen. Der Mehrwert der Umfrage besteht daher weniger in der „akuraten“ Bemessung dieses Anteils sondern in den Gründen, die die Studierenden für die Nichterbringung von Leistungen angeben.

6.1 Studentätigkeit trotz fehlender Leistungsnachweise

9% aller Studierenden, die an der Studierenden-Sozialerhebung teilgenommen haben, haben im WS 2014/15 in ihrem Hauptstudium keine Prüfungen abgelegt bzw. Zeugnisse erworben. Dies ist derselbe Anteil wie bei der Vorgängererhebung im Jahr 2011. Studierende an Privatuniversitäten und wissenschaftlichen Universitäten geben dies häufiger als im Gesamtschnitt aller Studierenden an, Studierende an Kunstuniversitäten etwas seltener. Besonders selten berichten jedoch Studierende an Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen, im WS 2014/15 keine Zeugnisse erbracht zu haben.

Tabelle 17: Anteil Studierender ohne Leistungsnachweise in ihrem Hauptstudium im WS 2014/15 nach Hochschulsektoren

	Wiss. Univ.	Kunstuniv.	Privatuniv.	FH-BB	FH-VZ	PH	Gesamt
Keine Leistungsnachweise im WS 2014/15	11%	7%	12%	2,4%	2,7%	3%	9%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Die beiden Hauptgründe für fehlende Leistungsnachweise sind berufliche Gründe oder weil an einer Abschlussarbeit gearbeitet wurde. Rund ein Fünftel der Studierenden nennt private/ familiäre Gründe. Alle weiteren Gründe werden von weniger als einem Sechstel der betroffenen Studierenden genannt (siehe Grafik 66 auf S. 129). Die Nennung der einzelnen Gründe unterscheidet sich nur sehr gering von der Erhebung 2011.

Einige Gründe weisen darauf hin, dass Studierende, die keine Leistungsnachweise im WS 2014/15 erworben haben, dennoch studienaktiv waren, und zwar wenn sie:

- an einer Abschlussarbeit gearbeitet haben,

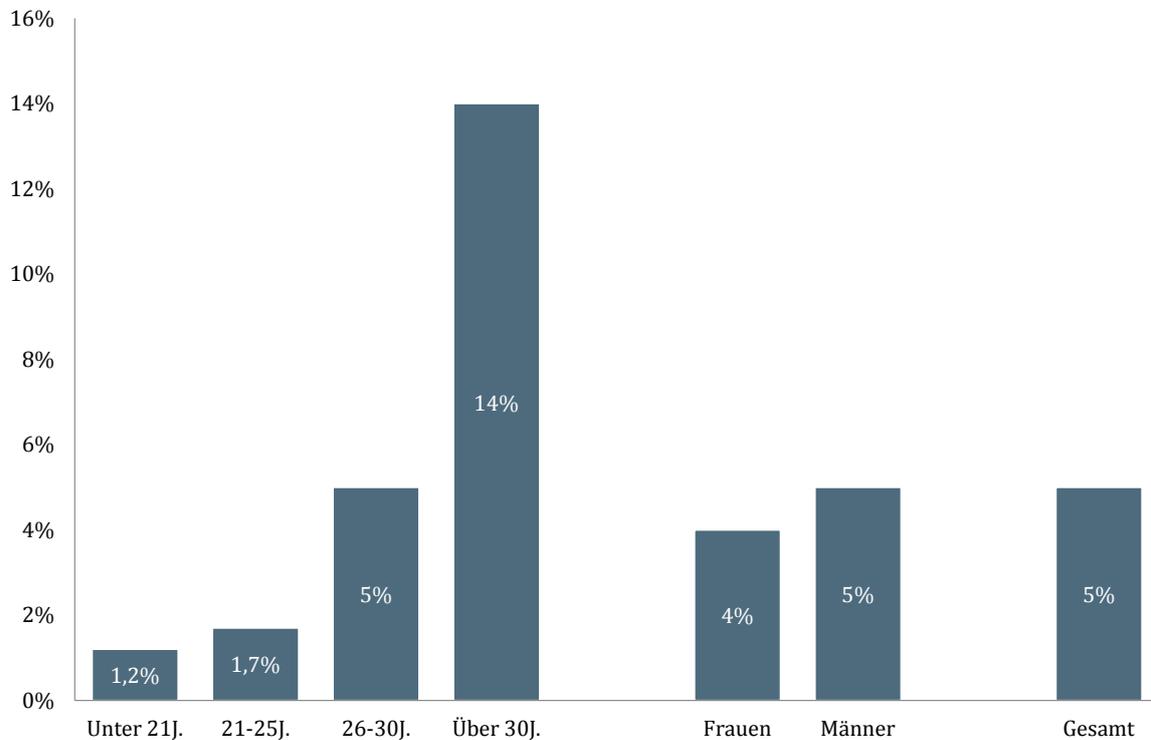
- für große Prüfungen gelernt haben,
- ein Auslandssemester absolviert haben,
- ein Pflichtpraktikum absolviert haben,
- Lehrveranstaltungen in einem anderen Studium bzw. an einer anderen Hochschule absolviert haben und/oder
- die Prüfung(en) nicht bestanden bzw. Leistungsanforderungen nicht erfüllt haben.

Somit zeigt sich, dass etwas weniger als die Hälfte aller Studierenden, die keine Leistungsnachweise erbracht haben, im WS 2014/15 dennoch studienbezogenen Tätigkeiten nachgegangen ist. "Nur" 5% aller Studierenden waren nicht studienbezogen tätig, d.h. haben weder Leistungsnachweise erbracht, noch sind studienrelevanten Tätigkeiten nachgegangen. Im Vergleich zu 2011 hat sich dieser Anteil geringfügig erhöht (vgl. Unger et al. 2012: 73). Im Folgenden soll nun im Detail auf diese Gruppe eingegangen werden.

6.2 Studierende ohne Studientätigkeiten im WS 2014/15

Mit dem Alter der Studierenden steigt der Anteil jener, die im WS 2014/15 keinen studienrelevanten Tätigkeiten nachgegangen sind. Dieser Unterschied zeigt sich auch standardisiert nach der Studiendauer bei Erstzulassung: So berichten 5% der über 30-jährigen Studierenden im ersten Studienjahr, keinen studienrelevanten Tätigkeiten nachgegangen zu sein, während dies auf lediglich 0,7% der unter 21-Jährigen zutrifft. Männer sind etwas häufiger nicht studienbezogen tätig als Frauen, sind aber im Schnitt auch rund ein Jahr älter als diese (Ø 27,4J. vs. 26,1J.).

Grafik 67: Anteil Studierender ohne studienbezogene Tätigkeiten im WS 2014/15 nach Alter und Geschlecht



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Umso älter die Studierenden sind, desto häufiger gehen sie einer Erwerbstätigkeit nach und desto höher ist ihr wöchentliches Erwerbsausmaß. Es zeigt sich daher auch, dass Studierende, die erwerbstätig sind, im WS 2014/15 häufiger keinen studienrelevanten Tätigkeiten nachgegangen sind als nicht erwerbstätige Studierende und dieser Anteil mit zunehmendem Erwerbsausmaß steigt. 93% der Studierenden, die aus beruflichen Gründen keinen studienbezogenen Tätigkeiten nachgegangen sind, geben an, dass das Ausüben einer Erwerbstätigkeit zur Bestreitung ihrer Lebenskosten unbedingt notwendig ist. Für erwerbstätige Studierende, die studienbezogen tätig waren, ist dieses Erwerbsmotiv weniger von Bedeutung (74%).

Tabelle 18: Anteil Studierender ohne studienbezogene Tätigkeiten im WS 2014/15 nach Erwerbstätigkeit und wöchentlichem Erwerbsausmaß im SS 2015

	Nicht erwerbstätig	Erwerbstätig	bis 10h	>10-20h	>20-35h	>35h	Gesamt
Keine studienbezogene Tätigkeit im WS 2014/15	2,5%	6%	1,4%	3%	8%	17%	5%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Eine weitere Gruppe, die überdurchschnittlich oft keine studienbezogenen Tätigkeiten im WS 2014/15 erbracht hat, sind Studierende mit Kindern (13% vs. Studierende ohne Kinder: 4%). Besonders deutlich zeigt sich dies bei Studierenden mit Kindern unter drei Jahren, unter denen rund ein Fünftel im WS 2014/15 keinen studienbezogenen Tätigkeiten nachgegangen ist. Das trifft auf studierende Mütter und studierende Väter im gleichen Ausmaß zu (je 19%). Während studierende Väter mehr Zeit für Erwerbstätigkeit aufwenden, widmen sich studierende Mütter, vor allem in jungen Jahren ihrer Kinder, verstärkt der Kinderbetreuung. Beides bedingt mitunter, dass weniger Zeit für das Studium übrig bleibt (siehe Dibiasi et al. 2016: 44ff.). Häufiger als im Gesamtschnitt nennen Studierende mit Kindern daher private/ familiäre Gründe (47% vs. Ø 21%), berufliche Gründe (49% vs. Ø 39%) und eine Studienunterbrechung (18% vs. Ø 13%) als Ursachen für nicht erbrachte Leistungsnachweise.

Auch Studierende, deren gesundheitliche Beeinträchtigung/ Behinderung sich auf das Studium negativ auswirkt, geben doppelt so häufig wie Studierende ohne Beeinträchtigung an, keinen studienbezogenen Tätigkeiten im WS 2014/15 nachgegangen zu sein (8% vs. 4%). Besonders häufig trifft dies auf Studierende mit sehr starker Studienschwernis zu (15%). Mehr als ein Drittel der Studierenden mit Beeinträchtigung (37%) führt die fehlenden Leistungsnachweise im WS 2014/15 auf den eigenen gesundheitlichen Zustand zurück. Zum Vergleich: Im Gesamtschnitt nennen dies lediglich 9% aller Studierenden. Etwas häufiger werden von Studierenden mit Beeinträchtigung auch private/ familiäre Gründe sowie Trägheit und mangelnde Motivation als Ursachen genannt (28% bzw. 19% vs. Ø 21% bzw. 14%).

Unterschiede zeigen sich auch zwischen Studierenden verschiedener Hochschulsektoren. So waren Studierende an öffentlichen und privaten Universitäten im WS 2014/15 deutlich häufiger nicht studienbezogen tätig wie Studierende an Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen.

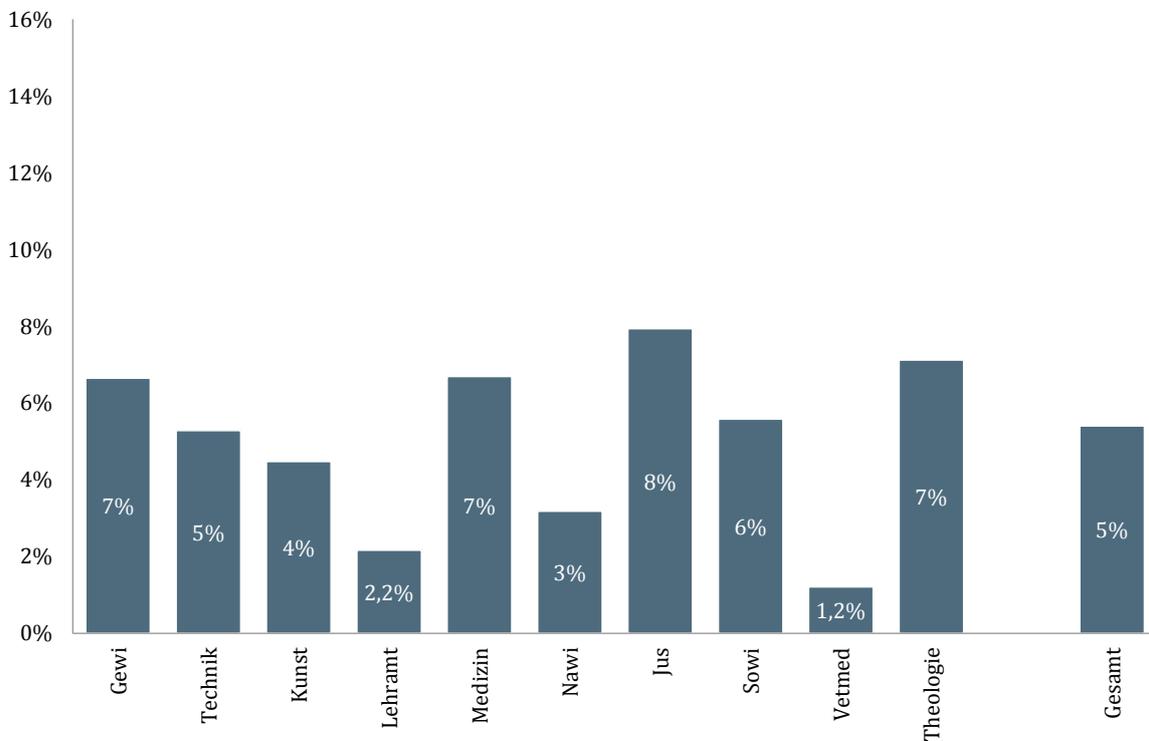
Tabelle 19: Anteil Studierender ohne studienbezogene Tätigkeiten im WS 2014/15 nach Hochschul-sektoren

	Wiss. Univ.	Kunstuniv.	Privatuniv.	FH-BB	FH-VZ	PH	Gesamt
Keine studienbezogene Tätigkeit im WS 2014/15	5%	4%	4%	0,7%	1,3%	1,3%	5%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Dies trifft an öffentlichen Universitäten jedoch seltener auf Studierende in Lehramt- und naturwissenschaftlichen Studien zu (2,2% bzw. 3,2%). Zum Vergleich: Studierende in Rechtswissenschaften (8%) sind im WS 2014/15 rund vier Mal häufiger keinen studienbezogenen Tätigkeiten nachgegangen als Lehramtsstudierende. In geistes- und kulturwissenschaftlichen, theologischen und medizinischen Studien geben 7% an, nicht studienbezogen tätig gewesen zu sein. Während Studierende der Geistes- und Kulturwissenschaften bzw. Theologie vorrangig berufliche sowie private Gründe dafür angeben, ist unter Medizinstudierenden der Hauptgrund, dass im betreffenden Semester keine Scheine vorgesehen waren. Dies ergibt sich u.a. daher, dass in Medizinstudien zum Teil im Wintersemester lediglich freiwillige Vorbereitungskurse für große Prüfungen angeboten werden, für deren Besuch die Studierenden keine Zeugnisse erwerben. Die Prüfung findet dann in der Regel im darauffolgenden Sommersemester statt.

Grafik 68: Nur Studierende an öffentlichen Universitäten: Anteil Studierender ohne studienbezogene Tätigkeiten im WS 2014/15 nach universitären Studiengruppen



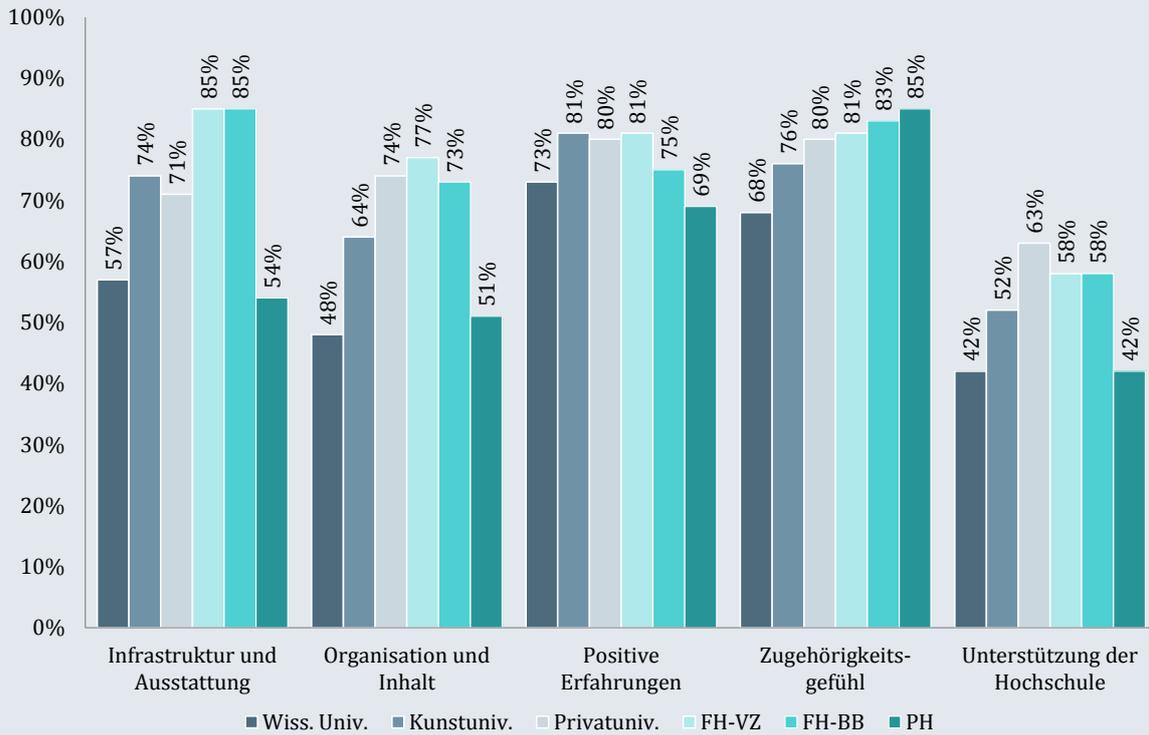
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

7. Studienzufriedenheit

Zentrale Ergebnisse

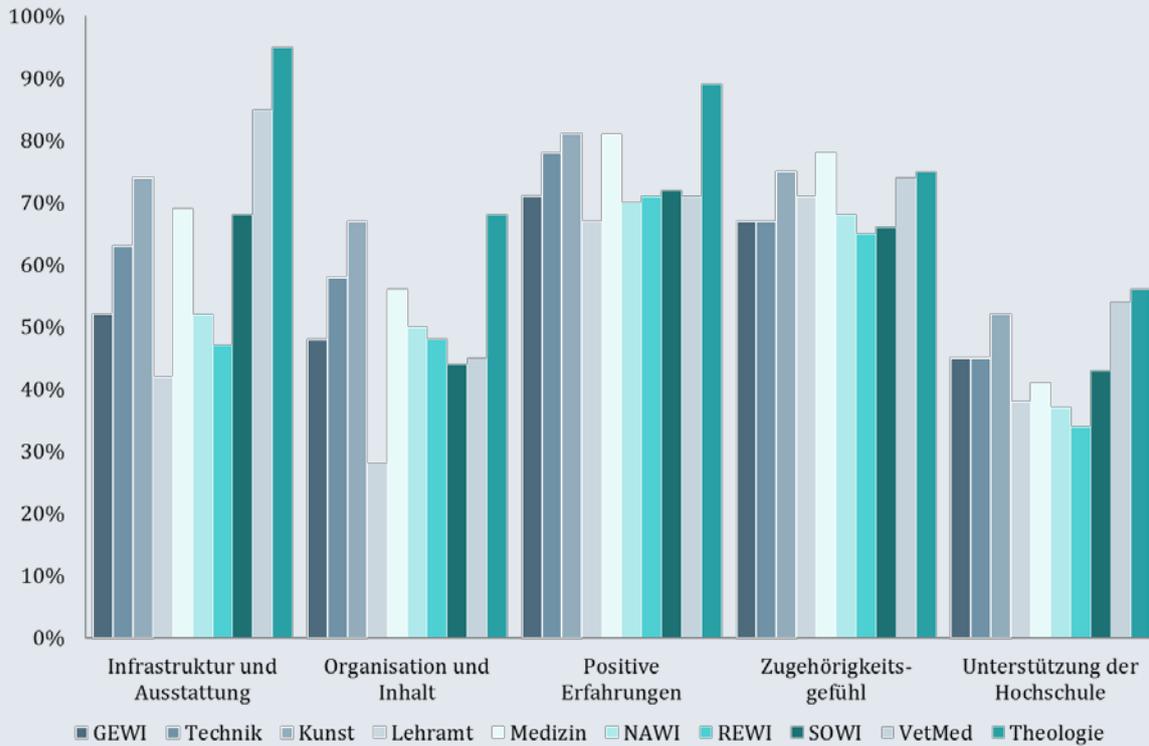
- 80% aller Studierenden geben an, sich mit ihrem Studium gut identifizieren zu können und gerne StudentIn an ihrer Hochschule zu sein. Knapp zwei Drittel würden ihr Studium weiterempfehlen. Weniger zufrieden sind Studierende mit Organisation und Struktur ihres Studiums (52%) sowie Unterstützungen ihrer Hochschule bei Schwierigkeiten im Studium z.B. durch Tutorien oder Mentoring (45%).
- Diese Ergebnisse unterscheiden sich sehr stark zwischen den Hochschulen, den Hochschul-sektoren, verschiedenen Studienrichtungen und nach sozio-demographischen Merkmalen.
- Je nach Hochschule schwankt die Zufriedenheit mit der Infrastruktur zwischen 28% und 95%, mit Organisation und Inhalt des Studiums zwischen 34% und 90%, besonders positive Erfahrung machten zwischen 54% und 93% und zwischen 23% und 78% fühlen sich von ihrer Hochschule gut unterstützt. Keine Hochschule landet in allen abgefragten Zufriedenheitsdimensionen unter den Top10.
- Studierende an Fachhochschulen, Privatuniversitäten und Kunstuniversitäten zeigen sich zufriedener als jene an wissenschaftlichen Universitäten und Pädagogischen Hochschulen.
- An öffentlichen Universitäten sind insbesondere Lehramtsstudierende sowie Studierende in Pharmazie, Architektur, Pädagogik, Rechtswissenschaften, Psychologie und Politikwissenschaft vergleichsweise selten zufrieden. Häufig zufrieden sind dagegen Studierende in künstlerischen und medizinischen Studien sowie in Theologie.
- Studierende an FHs sind in allen Dimensionen im Schnitt zufriedener als Studierende anderer Sektoren und unterscheiden sich auch weniger stark nach Studienrichtung. An PHs sind Studierende der Religionspädagogik besonders zufrieden und jene des Lehramts Volksschulen besonders unzufrieden.
- Strukturmerkmale wie Größe der Studienrichtung, Größe der Hochschule oder die Betreuungsrelation (die allerdings nur für öfftl. Universitäten und nur für breitere Studiengruppen vorliegt) alleine können die großen Zufriedenheitsunterschiede nicht erklären. Simple Erklärungsmuster greifen zu kurz. An öffentlichen Universitäten gilt zwar, je größer die Hochschule, je größer die Studienrichtung, je schlechter die Betreuungsrelation sowie je größer der Frauenanteil je Studienrichtung, desto unzufriedener sind die Studierenden – allerdings sind diese Zusammenhänge sehr schwach ausgeprägt und im Detail werden auch etliche Abweichungen deutlich. Umgekehrt zeigt sich an kleineren Privatuniversitäten bzw. je kleiner die Studienrichtung an Privatuniversitäten oder Fachhochschulen ist, desto unzufriedener sind die Studierenden. Eine gewisse kritische Masse wirkt sich also positiv auf ein tertiäres Studium aus.
- Fast jeder fünfte Studierende fragt sich, ob Studieren das Richtige für ihn/sie ist, 16% haben oft das Gefühl an der Hochschule nicht richtig dazu zugehören und 11% haben Probleme sich im akademischen Umfeld zurechtzufinden. Auch diese Anteile unterscheiden sich stark je nach Hochschule und Studium.

Grafik 69: Zufriedenheit mit Aspekten des Studiums nach Hochschulsektoren



Ausgewiesen sind die Anteile jener Studierenden, welche mit dem jeweiligen Item auf einer Skala von 1 bis 5 sehr oder eher zufrieden sind, bzw. welche angeben, dass sie dem jeweiligen Item sehr oder eher zustimmen (Kategorie 1, 2).
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Grafik 70: Nur Studierende an öffentlichen Universitäten: Zufriedenheit mit Aspekten des Studiums nach universitären Studiengruppen



Ausgewiesen sind die Anteile jener Studierenden, welche mit dem jeweiligen Item auf einer Skala von 1 bis 5 sehr oder eher zufrieden sind, bzw. welche angeben, dass sie dem jeweiligen Item sehr oder eher zustimmen (Kategorie 1, 2).
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Die Studierenden konnten im Rahmen der Studierenden-Sozialerhebung 2015 ihre Zufriedenheit mit unterschiedlichen Aspekten des Studiums äußern. Zudem wurden die Studierenden gebeten, Aussagen, die sich auf das Umfeld an der Hochschule beziehen, zu bewerten. Tabelle 20 liefert einen umfassenden Überblick über die Bewertungen der Studierenden auf einer fünfstufigen Skala mit den beschrifteten Endpunkten „sehr zufrieden“ und „gar nicht zufrieden“ bzw. „stimme sehr zu“ und „stimme gar nicht zu“.

Demnach können sich im Schnitt 80% der Studierenden gut mit ihrem Studium identifizieren und sind gerne StudentIn an der jeweiligen Hochschule. 64% würden ihr Studium auch weiterempfehlen, wobei dies insbesondere Studierende an Kunst- und Privatuniversitäten sowie in Vollzeit-Studien an FHs angeben. Rund 60% sind mit der Ausstattung an ihrer Hochschule, mit der Vielfalt des Lehrangebots sowie mit der inhaltlichen Einführung ins Studium zufrieden. 45% fühlen sich von ihrer Hochschule bei Schwierigkeiten im Studium ausreichend unterstützt und 44% sehen ihre Erwartungen an das Studium voll und ganz erfüllt. Immerhin jede/r Fünfte zweifelt daran, ob Studieren das Richtige für ihn/sie ist, 16% haben nicht das Gefühl an der Hochschule richtig dazuzugehören und jede/r 10. Studierende hat Probleme sich im akademischen Umfeld zurechtzufinden. Alle diese Aspekte unterscheiden sich zum Teil deutlich nach Hochschulsektor (siehe Tabelle 20), nach Studienrichtung und nach den einzelnen Hochschulen – wie in den folgenden Auswertungen dargestellt wird.

Auf Basis einer Faktorenanalyse wurden zudem aus den in der Tabelle 20 angeführten Aussagen zur Zufriedenheit mit dem Studium und dem Hochschulumfeld vier Faktoren extrahiert, die zur Grundlage für die vier Indizes „Infrastruktur und Ausstattung“, „Organisation und Inhalt“, „Positive Erfahrungen“ und „Zugehörigkeitsgefühl“ herangezogen werden.⁷³ Ein Item, nämlich „Unterstützung der Hochschule bei Schwierigkeiten im Studium“ konnte aufgrund der Faktorladung nicht eindeutig einem Index zugeordnet werden und wird daher gesondert ausgewiesen. Die Details zur methodischen Vorgehensweise finden sich im Anhang.

⁷³ Für den Index „Zugehörigkeitsgefühl“ wurden die positiven Kehrwerte verwendet, also die Anteile jener, die sich dem Studium/ der Hochschule zugehörig fühlen.

Tabelle 20: Zufriedenheit mit Aspekten des Studiums nach Hochschulsektoren

		Wiss. Univ.	Kunstuniv.	Privatuniv.	FH-VZ	FH-BB	PH	Gesamt
Index Infrastruktur und Ausstattung	Ausstattung/ Zustand der Räumlichkeiten (PCs, Instrumente, Labors, Hörsäle etc.)	58%	77%	68%	82%	81%	44%	62%
	Verfügbarkeit von Plätzen zum Lernen/ Üben/ für Gruppenarbeiten	45%	55%	65%	76%	75%	48%	50%
Index Organisation und Inhalt	Vielfalt des Lehrveranstaltungsangebots	56%	74%	70%	74%	71%	47%	59%
	Inhaltliche Einführung in das Studium ¹	56%	60%	70%	77%	74%	52%	59%
	Berücksichtigung aktueller Forschungsergebnisse in der Lehre	57%	56%	76%	66%	60%	48%	58%
	Organisation und Struktur des Studiums	50%	58%	63%	64%	66%	41%	52%
	Praxisbezug	37%	66%	77%	81%	78%	72%	47%
Index Positive Erfahrungen	Ich kann mich mit meinem Studium gut identifizieren.	79%	83%	85%	86%	80%	84%	80%
	Ich bin gerne StudentIn an dieser Hochschule.	80%	88%	79%	80%	80%	68%	79%
	Ich würde mein Studium weiterempfehlen.	63%	74%	73%	76%	68%	61%	64%
	Meine Erwartungen an mein Studium an dieser Hochschule wurden voll und ganz erfüllt.	41%	55%	57%	58%	54%	41%	44%
Index Zugehörigkeits- gefühl (positive Kehrwerte)	Manchmal frage ich mich, ob Studieren das Richtige für mich ist.	21%	11%	12%	14%	13%	9%	19%
	Ich habe oft das Gefühl, an der Hochschule nicht richtig dazu zugehören.	18%	15%	13%	10%	9%	11%	16%
	Ich habe Probleme damit, mich im akademischen Umfeld zurechtzufinden.	12%	13%	10%	7%	7%	8%	11%
Unterstützung der Hochschule	Unterstützung der Hochschule bei Schwierigkeiten im Studium (Tutorien, Mentoring, Prüfungsvorbereitung etc.)	42%	52%	63%	58%	58%	42%	45%

Ausgewiesen sind die Anteile jener Studierenden, welche mit dem jeweiligen Item auf einer Skala von 1 bis 5 sehr oder eher zufrieden sind, bzw. welche angeben, dass sie dem jeweiligen Item sehr oder eher zustimmen (Kategorie 1, 2).

Mehrfachnennungen möglich.

¹ Nur Bachelor-/ Diplomstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

In Tabelle 21 sind die Zusammenhänge der angeführten Aspekte der Zufriedenheit im Studium ersichtlich. Am stärksten korrelieren die „Zufriedenheit mit Organisation und Inhalt“ sowie die „positiven Erfahrungen“, die bisher im Studium gemacht wurden (Korrelation: 0,672), am geringsten dagegen die „Zufriedenheit mit Infrastruktur und Ausstattung“ mit dem „Zugehörigkeitsgefühl zum Studium bzw. zur Hochschule“ (Korrelation: 0,150). Alle Zusammenhänge sind (auch aufgrund der hohen Fallzahlen) statistisch hoch signifikant.

Tabelle 21: Korrelation der einzelnen Zufriedenheitsaspekte im Studium

		Infrastruktur und Ausstattung	Organisation und Inhalt	Positive Erfahrungen	Zugehörigkeits- gefühl	Unterstützung der Hochschule
Infrastruktur und Ausstattung	Pearson Correlation	1	,446	,318	,150	,415
	Sig. (2-tailed)	-	,000	,000	,000	,000
Organisation und Inhalt	Pearson Correlation	,446	1	,672	,272	,519
	Sig. (2-tailed)	,000	-	,000	,000	,000
Positive Erfahrungen	Pearson Correlation	,318	,672	1	,436	,442
	Sig. (2-tailed)	,000	,000	-	,000	,000
Zugehörigkeits- gefühl	Pearson Correlation	,150	,272	,436	1	,220
	Sig. (2-tailed)	,000	,000	,000	-	,000
Unterstützung der Hochschule	Pearson Correlation	,415	,519	,442	,220	1
	Sig. (2-tailed)	,000	,000	,000	,000	-

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

7.1 Studienzufriedenheit nach institutionellen Merkmalen

7.1.1 Studienzufriedenheit nach Hochschulsektoren und Studiengruppen

Studierende an Fachhochschulen, Privatuniversitäten und Kunstuniversitäten zeigen sich tendenziell zufriedener als jene an wissenschaftlichen Universitäten und Pädagogischen Hochschulen (siehe folgende Tabelle 22). Im Detail: 85% der Studierenden an Fachhochschulen zeigen sich mit der Infrastruktur und Ausstattung (sehr) zufrieden, während an wissenschaftlichen Universitäten und Pädagogischen Hochschulen dem lediglich 57% bzw. 54% der Studierenden zustimmen. Auch in Bezug auf Inhalt und Organisation des Studiums zeigen sich Studierende an Fachhochschulen oder Privatuniversitäten viel häufiger zufrieden als jene an wissenschaftlichen Universitäten und Pädagogischen Hochschulen (~75% vs. ~50%). Ein ähnliches Bild zeigt sich in Hinblick auf die Zufriedenheit mit der Unterstützung der Hochschule bei Schwierigkeiten im Studium, die unter Studierenden an Fachhochschulen oder Privatuniversitäten höher liegt. Studierende an wissenschaftlichen Universitäten und Pädagogischen Hochschulen geben auch etwas seltener als Studierende in anderen Sektoren an, bisher positive Erfahrungen mit dem Studium bzw. der Hochschule gemacht zu haben. Allerdings fühlen sich Studierende an Pädagogischen Hochschulen verglichen mit Studierenden der anderen Hochschulsektoren am häufigsten ihrem Studium bzw. ihrer Hochschule zugehörig (85%), während selbiger Anteil an wissenschaftlichen Universitäten mit 68% am geringsten ist.

Tabelle 22: Zufriedenheit mit Aspekten des Studiums nach Hochschulsektoren

	Infrastruktur und Ausstattung	Organisation und Inhalt	Positive Erfahrungen	Zugehörigkeits- gefühl	Unterstützung der Hochschule
Wiss. Univ.	57%	48%	73%	68%	42%
Kunstuniv.	74%	64%	81%	76%	52%
Privatuniv.	71%	74%	80%	80%	63%
Fachhochschule-VZ	85%	77%	81%	81%	58%
Fachhochschule-BB	85%	73%	75%	83%	58%
Pädagog. Hochschule	54%	51%	69%	85%	42%
Gesamt	61%	53%	74%	71%	45%

Ausgewiesen sind die Anteile jener Studierenden, welche mit dem jeweiligen Item auf einer Skala von 1 bis 5 sehr oder eher zufrieden sind, bzw. welche angeben, dass sie dem jeweiligen Item sehr oder eher zustimmen (Kategorie 1, 2).

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Im Detail zeigt sich, dass unter Studierenden an **Pädagogischen Hochschulen** weniger als die Hälfte mit der Organisation und Struktur des Studiums, der Vielfalt des Lehrveranstaltungsangebots und der Berücksichtigung aktueller Forschungsergebnisse in der Lehre (sehr) zufrieden ist. Auch die inhaltliche Einführung in das Studium bewerten Studierende an Pädagogischen Hochschulen seltener als andere Studierende als zufriedenstellend (52% vs. Ø 59%). In Hinblick auf Unterstützungsangebote der Hochschule bei Schwierigkeiten im Studium zeigen sich lediglich 42% der Studierenden an Pädagogischen Hochschulen (sehr) zufrieden. Zum Vergleich: Unter Studierenden an Fachhochschulen liegt dieser Anteil mit 58% bedeutend höher. Am zufriedensten äußern sich Studierende an Pädagogischen Hochschulen mit dem Praxisbezug – immerhin 72% geben an, damit (sehr) zufrieden zu sein.

Die zweite Gruppe, der mit Inhalt und Struktur des Studiums sowie der Infrastruktur an der Hochschule *unterdurchschnittlich* oft Zufriedenen, sind **Studierende an wissenschaftlichen Universitäten**. Auch für diese Gruppe zeigt ein Blick auf Tabelle 20 auf S. 137, dass (beinahe) alle Aspekte des Studiums seltener als (sehr) zufriedenstellend bewertet werden, von der Vielfalt des Lehrveranstaltungsangebots, über die Unterstützung der Hochschule bei Schwierigkeiten im Studium bis hin zur Verfügbarkeit von Plätzen zum Lernen oder Üben. Am negativsten allerdings wird der Praxisbezug beurteilt, dieser ist für lediglich 37% der Studierenden an wissenschaftlichen Hochschulen (sehr) zufriedenstellend.

Studierende an Kunstuniversitäten liegen bei der Bewertung mancher Aspekte tendenziell näher an den („unzufriedeneren“) Studierenden an wissenschaftlichen Universitäten und Pädagogischen Hochschulen, bezüglich anderer zeigen sie sich dagegen in ihrer Bewertung näher an den („zufriedeneren“) Studierenden an Fachhochschulen und Privatuniversitäten. Die Vielfalt des Lehrveranstaltungsangebots wird von einem vergleichsweise hohen Anteil (74%) als (sehr) zufriedenstellend bewertet, mit der Berücksichtigung aktueller Forschungsergebnisse in der Lehre, der Verfügbarkeit von Plätzen zum Lernen oder für Gruppenarbeiten und der Unterstützung der Hochschule bei Schwierigkeiten im Studium zeigen sich mit je etwas mehr als die Hälfte deutlich weniger (sehr) zufrieden.

Studierende an **Fachhochschulen** sind im Vergleich der Sektoren am häufigsten (sehr) zufrieden mit unterschiedlichen Aspekten des Studiums. An Fachhochschulen wird Verbesserungsbedarf am ehesten in Bezug auf Unterstützungsangebote der Hochschule bei Schwierigkeiten im Studium (Tutorien, Mentoring, Prüfungsvorbereitung etc.) sowie bei der Berücksichtigung aktueller Forschungsergebnisse in der Lehre gesehen. Auch Studierende an **Privatuniversitäten** zeigen sich im Vergleich der Sektoren zufriedener. Am zufriedensten zeigen sie sich mit dem Praxisbezug (77%), am unzufriedensten mit Unterstützungsangeboten der Hochschule sowie der Organisation und Struktur des Studiums (je 63%).

Zufriedenheit nach Studienrichtungsgruppen

Insgesamt am wenigsten zufrieden mit dem Studium sind, wie gezeigt, Studierende an **öffentlichen Universitäten**, und unter diesen weisen insbesondere Lehramtsstudierende geringe Zufriedenheitswerte auf (siehe Tabelle 23).⁷⁴ Aber auch Studierende in naturwissenschaftlichen, rechtswissenschaftlichen sowie geistes- und kulturwissenschaftlichen Studien an öffentlichen Universitäten zeigen sich vergleichsweise selten (sehr) zufrieden mit unterschiedlichen Dimensionen ihres Studiums bzw. der Hochschule. Der hohe Anteil Unzufriedener im Lehramtsstudium geht vor allem auf die Unzufriedenheit mit dem Inhalt und der Organisation des Studiums zurück (28% (sehr) zufrieden), aber auch mit Infrastruktur und Ausstattung sind nur rund 40% der Lehramtsstudierende (sehr) zufrieden. Bei den übrigen Studienrichtungsgruppen lassen sich solche Tendenzen nicht feststellen – die relativ niedrigen Zufriedenheitswerte erstrecken sich über alle Dimensionen, von der Infrastruktur über die Studieninhalte bis zu positiven Erfahrungen mit dem Studium bzw. der Hochschule. Eine Ausnahme allerdings ist bemerkenswert, dass nämlich die in anderen Belangen eher unzufriedenen Studierenden der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften mit Infrastruktur und Ausstattung *nicht* besonders unzufrieden sind. Vermutlich fällt der Neubau der Wirtschaftsuniversität Wien hier stark ins Gewicht. Besonders häufig zufrieden mit ihrem Studium zeigen sich Studierende in künstlerischen und medizinischen Studien.

Ein detaillierter Blick auf Studienrichtungen an öffentlichen Universitäten zeigt, dass sich, neben den bereits genannten Lehramtsstudierenden, insbesondere Studierende in Pharmazie, Architektur, Pädagogik, Rechtswissenschaften, Psychologie und Politikwissenschaft vergleichsweise selten (sehr) zufrieden mit unterschiedlichen Dimensionen ihres Studiums bzw. der Hochschule zeigen. Eine Ausnahme bildet jedoch das Zugehörigkeitsgefühl zur Hochschule, dessen Bewertung vom Gesamtschnitt nicht wesentlich abweicht. D.h. auch wenn Studierende unzufriedener sind, so fühlen sie sich dennoch im gleichen Maße ihrem Studium bzw. ihrer Hochschule zugehörig wie Studierende in anderen universitären Studien. Am zufriedensten zeigen sich dagegen mit Abstand Studierende in Musik, gefolgt von Studierenden in Physik.

⁷⁴ Im Zuge der „PädagogInnenbildung Neu“ erfolgt die LehrerInnenbildung nun in Kooperation von Universitäten sowie Pädagogischen Hochschulen. Die Umstellung des Lehramtes Primarstufe erfolgte 2015/16, jene der Sekundarstufen folgten 2016/17. Für die Studienzulassung ist zudem seit dem WS 2014/15 nun auch an öffentlichen Universitäten in Lehramtsstudien die Absolvierung eines mehrstufigen Eignungsfeststellungs- und Aufnahmeverfahrens Voraussetzung. Diese Entwicklungen sind in der im Sommersemester 2015 durchgeführten Sozialerhebung noch nicht abgebildet.

Tabelle 23: Zufriedenheit mit Aspekten des Studiums nach Studienrichtungen an öffentlichen Universitäten

		Infrastruktur und Ausstattung	Organisation und Inhalt	Positive Erfahrungen	Zugehörigkeitsgefühl	Unterstützung der Hochschule
Gesamt		57%	49%	73%	68%	42%
Gewi	Philosophie	57%	68%	77%	69%	55%
	Pädagogik	41%	32%	66%	72%	34%
	Politikwissenschaft	44%	41%	68%	62%	41%
	Publizistik und Kommunikationswiss.	71%	44%	64%	68%	38%
	sonstige philosophisch-humanwiss. Studien	56%	62%	76%	67%	46%
	Kulturkundliche Studien	56%	48%	71%	61%	52%
	Historische Studien	51%	61%	82%	75%	45%
	Deutsche Philologie	36%	44%	72%	65%	45%
	Anglistik und Amerikanistik	54%	50%	71%	62%	41%
	Romanistik	64%	41%	70%	64%	49%
	Übersetzen und Dolmetschen	70%	55%	75%	63%	56%
	sonstige philologisch-kulturkundliche Studien	40%	49%	59%	66%	45%
Technik	Architektur	36%	35%	67%	69%	22%
	Bauingenieurwesen	57%	51%	74%	62%	54%
	Informatik	69%	57%	77%	66%	46%
	Maschinenbau	69%	48%	75%	66%	40%
	Elektrotechnik	72%	55%	75%	63%	41%
	Technische Naturwissenschaften	63%	67%	84%	75%	52%
	Bodenkultur	54%	71%	85%	70%	53%
	sonstige technische Studien	77%	63%	81%	63%	50%
Kunst	Musik	73%	73%	88%	84%	56%
	Bildende und Darstellende	77%	58%	71%	62%	47%
Lehramt	Lehramt	42%	28%	67%	71%	38%
Medizin	Human- und Zahnmedizin	68%	56%	81%	78%	41%
Nawi	Psychologie	44%	38%	65%	73%	35%
	Physik	69%	69%	88%	81%	51%
	Chemie	67%	68%	75%	70%	49%
	Biologie	47%	56%	70%	59%	34%
	Geographie	54%	52%	68%	65%	44%
	Pharmazie	42%	36%	59%	66%	26%
	Sportwissenschaften	54%	49%	75%	78%	36%
	sonstige naturwiss. Studien	63%	56%	75%	67%	40%
JUS	Rechtswissenschaften	41%	48%	70%	66%	34%
	Wirtschaftsrecht	69%	47%	73%	61%	33%
Sowi	Soziologie	61%	55%	78%	59%	55%
	Wirtschaftsinformatik	78%	59%	78%	65%	46%
	Betriebswirtschaft, Wirtschafts- und Sozialwiss.	70%	38%	70%	68%	42%
	sonstige sozial-/wirtschaftswiss. Studien	68%	48%	73%	71%	38%
Vetmed	Vetmed	85%	45%	71%	74%	54%
Theologie	Theologie	95%	68%	89%	75%	56%
Individ.	individuelle Studien	64%	71%	79%	69%	50%

Ausgewiesen sind die Anteile jener Studierenden, welche mit dem jeweiligen Item auf einer Skala von 1 bis 5 sehr oder eher zufrieden sind, bzw. welche angeben, dass sie dem jeweiligen Item sehr oder eher zustimmen (Kategorie 1, 2).

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Mehr als 70% der Studierenden in Philosophie, Informatik, Wirtschaftsrecht, Medizin, Bodenkultur, Theologie, Musik und Physik (83%) würden ihr Studium weiterempfehlen, in Romanistik, Architektur und v.a. Pharmazie würden dies weniger als die Hälfte der Studierenden machen. Probleme sich im akademischen Umfeld zurechtzufinden geben mehr als 15% der Studierenden in Chemie, in Anglistik und kleineren philologischen Studien, in kleineren kulturkundlichen Studien, in Soziologie, Biologie, kleineren philosophisch-humanwissenschaftlichen Studien und in der bildenden und darstellenden Kunst (21%) an. Zweifel, ob Studieren das Richtige für sie ist, haben etwas mehr als ein Viertel der Studierenden in Anglistik, in Maschinenbau und kleineren technischen Studien, in Romanistik, Politikwissenschaften und Übersetzen/Dolmetschen (27%). Weniger als ein Drittel der Studierenden in Übersetzen/Dolmetschen, Pharmazie, Publizistik, Lehramt und Romanistik (28%) geben an, dass ihre Erwartungen an das Studium voll erfüllt wurden. In kleineren technischen und historischen Studien, in Bodenkultur, Physik, Philosophie, in technischen Naturwissenschaften, Musik und Theologie (71%) sind dies mehr als die Hälfte der Studierenden.

An den **Fachhochschulen** zeichnet sich ein ganz anderes Bild ab (siehe Tabelle 24): Wie bereits hervorgehoben wurde, sind Studierende an Fachhochschulen tendenziell zufriedener als Studierende an öffentlichen Universitäten. Dabei sind die Einstellungen der Studierenden an Fachhochschulen auch über die Fächergruppen hinweg deutlich homogener als jene ihrer KommilitonInnen an öffentlichen Universitäten. Die einzige (negative) Ausnahme von diesem grundsätzlich hohen Level der Studienzufriedenheit sind Studierende in künstlerischen Vollzeit-Studiengängen an Fachhochschulen. Diese zeigen sich entlang aller dargestellten Dimensionen, mit Ausnahme der Zufriedenheit der Unterstützung der Hochschule bei Schwierigkeiten im Studium, wo sie gar am zufriedensten sind, weniger zufrieden als Studierende in anderen Studienrichtungsgruppen an Fachhochschulen. Besonders selten geben sie aber an, positive Erfahrungen mit ihrem Studium bzw. ihrer Hochschule gemacht zu haben. Im Detail geben lediglich ein Drittel an, dass ihre Erwartungen an das Studium voll und ganz erfüllt wurden (vs. Fachhochschulen insgesamt: ~55%). Studierende in anderen Studienrichtungsgruppen an Fachhochschulen sind durchwegs häufig (sehr) zufrieden mit ihrem Studium und ihrer Fachhochschule. Generell zeigen sich nur geringe Unterschiede zwischen Vollzeit- und berufsbegleitenden Studiengängen.

Studierende an **Pädagogischen Hochschulen** sind, wie einleitend erwähnt, verglichen mit Studierenden in anderen Sektoren vergleichsweise selten zufrieden (siehe Tabelle 24). Bei näherem Hinsehen zeigt sich allerdings, dass dies auf Lehramtsstudierende des Faches Religion *nicht* zutrifft, von diesem geben mehr als 80% an, positive Erfahrungen mit dem Studium bzw. der Hochschule gemacht zu haben und beinahe 90% bewerten auch Organisation und Inhalt des Studiums als (sehr) zufriedenstellend (siehe Tabelle 24). Allerdings fühlen sich lediglich zwei Drittel der Studierenden zum Studium bzw. der Hochschule zugehörig – selbiger Anteil liegt bei anderen Studierenden an Pädagogischen Hochschulen mit im Schnitt 85% deutlich höher. Studierende des Lehramts Volksschule sind besonders selten zufrieden mit Infrastruktur und Ausstattung (~50% (sehr) zufrieden), Lehramtsstudierende anderer Studiengänge bewerten diesen Aspekt des Studiums etwas häufiger als (sehr) zufriedenstellend (~60%). Mit Organisation und Inhalt des Studiums sind besonders Lehramtsstudierende für Neue Mittelschulen selten zufrieden (45% (sehr) zufrieden), aber auch Studierende in anderen Studiengängen, mit Ausnahme des Lehramts Religion, sind kaum zufriedener (~50%). Zum Vergleich: Lehramtsstudierende an öffentlichen Universitäten sind mit 28% noch deutlich seltener (sehr) zufrieden mit Inhalt und Organisation des Studiums.

Tabelle 24: Zufriedenheit mit Aspekten des Studiums nach Studiengruppen an FHs und PHs

	Infrastruktur und Ausstattung	Organisation und Inhalt	Positive Erfahrungen	Zugehörigkeits- gefühl	Unterstützung der Hochschule
Fachhochschulen-VZ	85%	77%	81%	81%	58%
Gestaltung, Kunst	77%	61%	62%	72%	71%
Technik, Ingenieurwiss.	90%	74%	80%	77%	63%
Sozialwiss.	83%	75%	83%	86%	63%
Wirtschaftswiss.	83%	78%	79%	80%	55%
Naturwiss.	74%	88%	73%	85%	49%
Gesundheitswiss.	84%	82%	89%	88%	50%
Fachhochschulen-BB	85%	73%	75%	83%	58%
Technik, Ingenieurwiss.	89%	74%	76%	83%	65%
Sozialwiss.	82%	70%	70%	81%	64%
Wirtschaftswiss.	83%	74%	75%	83%	53%
Gesundheitswiss.	80%	84%	80%	81%	73%
Pädagogische Hochschulen	54%	51%	69%	85%	42%
Volksschule	48%	51%	75%	87%	37%
Neue Mittelschule	59%	45%	67%	88%	40%
Sonderschule	56%	52%	61%	85%	55%
Beruf/BMHS	62%	54%	58%	77%	51%
Religion	63%	89%	84%	63%	59%
Alle Hochschulen (inkl. Univ.)	61%	53%	74%	71%	45%

Studiengruppen mit Fallzahlen <30 werden nicht ausgewiesen. Gesamtzeilen umfassen alle Studienrichtungen.

Ausgewiesen sind die Anteile jener Studierenden, welche mit dem jeweiligen Item auf einer Skala von 1 bis 5 sehr oder eher zufrieden sind, bzw. welche angeben, dass sie dem jeweiligen Item sehr oder eher zustimmen (Kategorie 1, 2).

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

7.1.2 Studienzufriedenheit nach Hochschulen

Innerhalb der **wissenschaftlichen Universitäten** sind Studierende an klassischen Universitäten (Universität Wien, Graz, Salzburg und Innsbruck) tendenziell am seltensten (sehr) zufrieden mit ihrer Studiensituation (siehe Tabelle 25). Für die vergleichsweise negative Bewertung der Studierenden dieser Universitäten ist vor allem verantwortlich, dass die Studierenden mit der Infrastruktur und Ausstattung an der Hochschule (Zustand der Räumlichkeiten, Verfügbarkeit von Plätzen zum Lernen oder für Gruppenarbeiten) seltener zufrieden sind (~50% (sehr) zufrieden). Studierende an den genannten Hochschulen sowie jene an der Wirtschaftsuniversität Wien sind allerdings auch seltener mit dem Inhalt und der Organisation des Studiums zufrieden (jeweils ~40%), so niedrige Zufriedenheitswerte wurden sonst nur von Studierenden einiger Pädagogischer Hochschulen angegeben. Mit der Unterstützung der Hochschule bei Schwierigkeiten im Studium zeigen sich weniger als 40% der Studierenden der Universität Graz, der Medizinischen Universität Innsbruck und der Technischen Universität Wien zufrieden, am Mozarteum sind es 74%. Positive Erfahrungen mit ihrem Studium haben an allen Hochschulen immerhin mindestens zwei Drittel der Studierenden gemacht, am wenigsten an der Universität Wien mit 67% und an der Vetmed mit 69%, am meisten am Mozarteum, an der Darstellenden Wien und an der Montanuniversität mit je rund 90%. Auch insgesamt besonders zufrieden sind nach eigenen Angaben Studierende der Montanuniversität Leoben und dies entlang aller Dimensionen der Studienzufriedenheit mit Ausnahme des Zugehörigkeitsgefühls zum Studium bzw. zur Hochschule.

Die Unterschiede zwischen den **Fachhochschulen** stellen sich wie folgt dar: Bezüglich des Zugehörigkeitsgefühls zum Studium bzw. zur Hochschule zeigen sich die Studierenden aller Fachhochschulen (sehr) zufrieden, hier liegt der Anteil der sich zugehörig Fühlenden an der FH Kärnten mit 72% am niedrigsten. Hinsichtlich der anderen Dimensionen zeigen sich allerdings klare Unterschiede, so sind Studierende an der FH bfi Wien, der FH Kufstein, der FH Kärnten sowie der FH Technikum Wien seltener zufrieden mit dem Inhalt und der Organisation des Studiums (zwischen 61% und 69%), im Vergleich zu den Studierenden am IMC Krems, der FernFH, an der FH Campus 02 und dem MCI Innsbruck (alle >80%). Die Studierenden der FH bfi Wien sind darüber hinaus besonders häufig mit der Infrastruktur und Ausstattung an der Hochschule und, neben Studierenden der FH Campus Wien sowie der FHWien, mit der Unterstützung der Hochschule bei Schwierigkeiten im Studium unzufrieden, damit stellen sie einen negativen Ausreißer dar. Umgekehrt besonders zufrieden, und dies entlang aller Dimensionen der Studienzufriedenheit, sind nach eigenen Angaben Studierende der FernFH Ferdinand Porsche, der FH CAMPUS 02 (mit Ausnahme in Hinblick auf die Unterstützung der Hochschule) sowie der IMC FH Krems.

Studierende an **Pädagogischen Hochschulen** sind, wie weiter oben schon festgehalten, seltener als Studierende anderer Sektoren mit ihrer Studiensituation zufrieden, mit Ausnahme der Tatsache, dass sie sich i.d.R. in hohem Maße zugehörig zum Studium bzw. zur Hochschule fühlen. Eine Auswertung auf Ebene der einzelnen Hochschulen liefert allerdings kaum signifikante Ergebnisse, mit der Ausnahme, dass Studierende der PH Wien auffällig selten angeben, (sehr) zufrieden mit ihrer Studiensituation zu sein, in Bezug auf Infrastruktur und Ausstattung der Hochschule, Organisation und Inhalt des Studiums, positiven Erfahrungen mit Studium und Hochschule sowie der Unterstützung der Hochschule bei Schwierigkeiten im Studium. Letzteres wird auch unter Studierenden der PH Salzburg besonders selten als zufriedenstellend bewertet.

Über alle Hochschulen hinweg sind weniger als die Hälfte der Studierenden mit der Infrastruktur zufrieden an der PH Tirol (28%), der PH Niederösterreich (32%), der KPH Wien/Krems (44%), der PH Salzburg (44%), der PH Vorarlberg (46%), der Universität Wien (46%) und der PH Wien (49%), während zumindest 90% an der FH Campus 02, dem IMC Krems, der FH Technikum Wien, der FH Wr. Neustadt und der FH Vorarlberg (95%) zufrieden sind. Bei Organisation und Inhalt des Studiums reicht die Spanne von 90% Zufriedenen an der KPH Graz bis zu weniger als 40% Zufriedenen an der PH Oberösterreich, der Universität Salzburg, der PH Burgenland und der PH Wien (34%). Mindestens 90% der Studierenden an der privaten Musikuniversität Wien, der Sigmund Freud Privatuniversität, der FernFH, am Mozarteum und an den PHs Edith Stein Innsbruck sowie Graz haben im bisherigen Studium positive Erfahrungen gemacht. Dies geben nur 54% der Studierenden der PH Tirol und 55% der PH Wien an. Bei Schwierigkeiten im Studium fühlen sich mindestens 70% der Studierenden am IMC Krems, an der FH Vorarlberg, dem Mozarteum und der FernFH gut unterstützt, aber weniger als ein Viertel an den PHs Wien und Salzburg.

Im Schnitt über alle fünf abgefragten Dimensionen schneidet von den 58 Hochschulen der Studierenden-Sozialerhebung 2015 das IMC Krems am besten ab, gefolgt von der FH Campus 02, der FernFH, der KPH Graz und dem MCI Innsbruck – wobei keine Hochschule in allen abgefragten Zufriedenheitsdimensionen unter den Top10 landet. Das Mozarteum ist die öffentliche Universität mit den zufriedensten Studierenden. Am Ende der Skala befinden sich die Universitäten aus Wien, Graz und Salzburg, sowie die PHs in Wien und Salzburg.

Tabelle 25: Zufriedenheit mit Aspekten des Studiums nach Hochschulen

	Infrastruktur und Ausstattung	Organisation und Inhalt	Positive Erfahrungen	Zugehörigkeits- gefühl	Unterstützung der Hochschule
Öffentliche Universitäten	57%	49%	73%	68%	42%
Universität Wien	46%	43%	67%	64%	41%
Universität Graz	53%	43%	70%	69%	34%
Universität Innsbruck	52%	45%	77%	72%	41%
Universität Salzburg	56%	39%	73%	71%	41%
Technische Universität Wien	59%	55%	74%	67%	38%
Technische Universität Graz	72%	54%	79%	66%	48%
Montanuniversität Leoben	86%	69%	88%	71%	63%
Veterinärmedizinische Universität Wien	86%	46%	69%	74%	51%
Wirtschaftsuniversität Wien	84%	43%	70%	65%	41%
Universität für Bodenkultur Wien	54%	71%	85%	70%	53%
Universität Linz	65%	59%	79%	67%	43%
Universität Klagenfurt	64%	58%	77%	77%	51%
Medizinische Universität Wien	64%	54%	77%	77%	40%
Medizinische Universität Graz	79%	57%	81%	78%	44%
Medizinische Universität Innsbruck	67%	57%	86%	80%	37%
Akademie der bildenden Künste Wien	83%	58%	84%	57%	43%
Universität für angewandte Kunst Wien	75%	59%	71%	68%	43%
Universität für Musik und darst. Kunst Wien	76%	67%	89%	82%	48%
Universität Mozarteum Salzburg	58%	63%	92%	93%	74%
Kunstuniversität Graz	76%	74%	80%	75%	53%
Kunstuniversität Linz	71%	60%	74%	87%	64%
Privatuniversitäten	71%	74%	80%	80%	63%
UMIT - the health & life sciences university	65%	69%	75%	75%	52%
Paracelsus Medizinische Privatuniversität	84%	69%	68%	72%	62%
Musik und Kunst Privatuniv. der Stadt Wien	57%	67%	90%	91%	60%
Sigmund Freud Privatuniversität	72%	84%	90%	84%	62%

	Infrastruktur und Ausstattung	Organisation und Inhalt	Positive Erfahrungen	Zugehörigkeits- gefühl	Unterstützung der Hochschule
Fachhochschulen	85%	75%	79%	82%	58%
FH Burgenland	87%	75%	76%	80%	61%
FH Oberösterreich	87%	75%	81%	81%	63%
FHWien der WKW	77%	73%	79%	85%	47%
FH Vorarlberg	95%	73%	76%	82%	74%
FH Technikum Wien	92%	69%	77%	79%	55%
IMC FH Krems	90%	89%	89%	85%	70%
FH Wr. Neustadt	92%	79%	78%	82%	59%
FH Kärnten	84%	64%	69%	72%	52%
FH JOANNEUM	87%	77%	79%	80%	57%
FH Salzburg	84%	77%	75%	79%	57%
FH St. Pölten	83%	75%	79%	80%	60%
FH CAMPUS 02	90%	86%	82%	90%	59%
FH bfi Wien	59%	61%	70%	80%	47%
MCI Management Center Innsbruck	89%	84%	79%	81%	66%
FH Kufstein	84%	63%	75%	84%	51%
FH Campus Wien	76%	75%	76%	85%	45%
FHG - Zentrum f. Gesundheitsberufe Tirol	80%	74%	78%	88%	58%
FernFH, Ferdinand Porsche	81%	86%	90%	83%	78%
FH Gesundheitsberufe OÖ	65%	71%	85%	86%	48%
Pädagogische Hochschulen	54%	51%	69%	85%	42%
PH Burgenland	69%	36%	63%	87%	34%
PH Kärnten	62%	42%	76%	96%	39%
PH Niederösterreich	32%	48%	63%	88%	41%
PH Oberösterreich	68%	39%	77%	91%	49%
PH der Diözese Linz	57%	78%	84%	82%	53%
PH Salzburg	44%	54%	65%	81%	23%
PH Steiermark	69%	58%	65%	83%	57%
KPH Graz	64%	90%	93%	90%	68%
PH Tirol	28%	47%	54%	87%	37%
KPH Edith Stein Innsbruck	72%	89%	92%	92%	49%
PH Vorarlberg	46%	42%	68%	83%	46%
PH Wien	49%	34%	55%	80%	24%
KPH Wien/ Krems	44%	54%	79%	86%	40%
Hochschule für Agrar- u. Umweltpädagogik	64%	69%	69%	71%	52%

Hochschulen mit Fallzahlen <30 sind nicht ausgewiesen.

Ausgewiesen sind die Anteile jener Studierenden, welche mit dem jeweiligen Item auf einer Skala von 1 bis 5 sehr oder eher zufrieden sind, bzw. welche angeben, dass sie dem jeweiligen Item sehr oder eher zustimmen (Kategorie 1, 2).

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

7.1.3 Studienzufriedenheit nach Strukturmerkmalen der Studien und Hochschulen

Die Studienzufriedenheit und die Bewertung des Studiums bzw. der Hochschule hängen von vielen unterschiedlichen Faktoren ab. Daher wurde dies mit einer Reihe von Regressionsmodellen getestet, die allerdings alle wenig befriedigende Ergebnisse erzielten und daher hier nicht näher ausgeführt werden. Ein Grund hierfür ist, dass es schwierig ist, konkret im Studium erfahrene Situationen mit relativ allgemeinen Variablen abzubilden. Aber, die Auswertungen haben auch

gezeigt, dass relativ naheliegende Schlussfolgerungen, wie z.B. an kleineren Hochschulen fühlen sich Studierende besser integriert, da auf ihre individuellen Bedürfnisse besser eingegangen werden kann oder in (überfüllten) Massenstudien sind Studierende weniger zufrieden, viel zu kurz greifen. Voreilige Schlüsse sind daher fehl am Platz. Die Zusammensetzung der Studierenden, die Situation im konkreten Studium, aber auch die „Kultur“ der einzelnen Hochschule spielen eine Rolle. Für sich genommen, vermag keines dieser Elemente eine ausreichende Erklärung zu bieten, warum Studierende in einzelnen Programmen zufriedener oder unzufriedener sind.

Um dies zu verdeutlichen werden in Tabelle 26 statt komplexer Modelle simple Korrelationen zwischen den verschiedenen Zufriedenheitsindizes und strukturellen Merkmalen dargestellt. Einerseits wird hierfür die Größe der Hochschule herangezogen, andererseits die Größe der Studienrichtung je Hochschule.⁷⁵ Entscheidender für die Wahrnehmung der Studierenden dürfte aber wahrscheinlich die Betreuungsrelation Lehrende-Studierende sein. Hierfür wurden aus den Leistungsvereinbarungen der öffentlichen Universitäten die Relation prüfungsaktive Studierende je ProfessorIn (oder Äquivalente) auf Basis der ISCED-3-Studienfelder als Näherungswert herangezogen. Aber erstens liegen diese Daten nur für die öffentlichen Universitäten vor, zweitens sind die ISCED-3-Felder recht breit. Während die Universität Wien, als größte Universität des Landes, in Tabelle 26 mit 130 Studienrichtungen (ohne Doktorate) abgebildet wird, umfasst sie „nur“ 29 ISCED-3-Studienfelder. Innerhalb eines ISCED-3-Studienfeldes können sich die Betreuungsrelationen in den einzelnen Studien jedoch beträchtlich unterscheiden. Außerdem gibt es betreuungsintensivere und weniger betreuungsintensive Studien, so dass der absolute Wert der Betreuungsrelation per se noch wenig Bedeutung hat. Daher ist dieser Indikator nur als sehr grober Näherungswert zu sehen und sollte entsprechend mit Vorsicht interpretiert werden. Als letzter Indikator wird der Frauenanteil je Studium und Hochschule herangezogen, da einerseits die Geschlechterzusammensetzung in Zusammenhang zur Zufriedenheit der Studierenden stehen könnte, andererseits Frauen etwas häufiger große Studien wählen als Männer (siehe hierzu Dibiasi et al. 2016b). Alle Korrelationen wurden getrennt für die jeweiligen Hochschulsektoren berechnet, da insbesondere die Größenindikatoren in den nicht-universitären Sektoren eine völlig andere Verteilung als an den Universitäten aufweisen.

Aus Tabelle 26 ist ersichtlich, dass es praktisch nirgends einen engen Zusammenhang zwischen den Strukturmerkmalen und den Zufriedenheitsindikatoren gibt. Lediglich je größer die öffentliche Universität, desto unzufriedener sind die Studierenden mit der Infrastruktur und Ausstattung (0,207) und je höher (schlechter) die Betreuungsrelation an öffentlichen Universitäten, desto unzufriedener sind die Studierenden mit Organisation und Inhalt des Studiums (0,157) sowie je größer die Studienrichtung, desto unzufriedener sind PH-Studierende mit der Unterstützung durch ihre Hochschule (0,181). Auch wenn die Zusammenhänge relativ schwach sind, so gilt insgesamt für die öffentlichen Universitäten dennoch, je größer die Hochschule, je größer die Studienrichtung, je schlechter die Betreuungsrelation und je höher der Frauenanteil in einem Studium, desto unzufriedener sind die Studierenden mit allen abgefragten Punkten.⁷⁶ Die Zusammenhänge (sowohl Stärke als auch Signifikanzen) ändern sich nur sehr wenig, wenn Kunst- und Medizinuni-

⁷⁵ Größe der Hochschule und Studienrichtung gemessen an der Zahl der ordentlichen Studierenden (exklusive Doktorats- und Incoming-Mobilitätsstudierende) im Sommersemester 2015 (Privatuniversitäten und Pädagogische Hochschulen Wintersemester 2014/15). „Studienrichtung“ ist etwas breiter definiert als „Studium“ und umfasst alle Studien desselben Faches je Hochschule. Bachelorstudien sowie Master- bzw. Diplomstudien werden dabei getrennt betrachtet, aber die 11 verschiedenen Biologie-Master (inkl. auslaufende) an der Universität Wien zählen z.B. als eine Studienrichtung und nicht als 11 verschiedene Studien.

⁷⁶ Lediglich der Zusammenhang zwischen Frauenanteil und Zugehörigkeitsgefühl zur Hochschule ist statistisch nicht signifikant.

versitäten (einerseits wegen ihrer Kleinheit und andererseits wegen der flächendeckenden Aufnahmeverfahren) nicht in die Analyse mit einbezogen werden.

Die negativen Korrelationen im Bereich der anderen Hochschulen (die zumeist deutlich kleiner als die öffentlichen Universitäten sind) verdeutlichen noch einen anderen Aspekt: Je größer die Privatuniversität bzw. die Studienrichtung an Privatuniversitäten oder Fachhochschulen, desto zufriedener sind die Studierenden mit der Organisation und dem Inhalt der Studien bzw. desto positivere Erfahrungen haben sie im Studium gemacht. Der Zusammenhang ist hier also umgekehrt wie bei den öffentlichen Universitäten, was darauf schließen lässt, dass eine gewisse kritische Masse an Studierenden je Studienrichtung aber auch je Hochschule, für eine höhere Zufriedenheit der Studierenden notwendig ist.

Tabelle 26: Korrelation der Studienzufriedenheit mit Strukturmerkmalen der Hochschulen

	Größe Hochschule	Größe Studienrichtung	Betreuungsrelation	Frauenanteil
Öffentliche Universitäten				
Infrastruktur, Ausstattung	0,207	0,049	0,106	0,149
Organisation und Inhalt des Studiums	0,123	0,081	0,157	0,098
Positive Erfahrungen	0,127	0,074	0,123	0,080
Zugehörigkeitsgefühl	0,081	0,058	0,045	0,008
Unterstützung der HS	0,041	0,078	0,072	0,036
Privatuniversitäten				
Infrastruktur, Ausstattung	0,124	0,089	n.e.	-0,031
Organisation und Inhalt des Studiums	-0,134	-0,197	n.e.	0,012
Positive Erfahrungen	-0,110	-0,038	n.e.	0,008
Zugehörigkeitsgefühl	0,063	0,115	n.e.	0,137
Unterstützung der HS	0,037	-0,084	n.e.	0,100
Fachhochschulen				
Infrastruktur, Ausstattung	-0,004	-0,017	n.e.	0,087
Organisation und Inhalt des Studiums	0,012	-0,071	n.e.	-0,079
Positive Erfahrungen	0,007	-0,081	n.e.	-0,061
Zugehörigkeitsgefühl	0,024	0,013	n.e.	-0,040
Unterstützung der HS	0,015	-0,010	n.e.	0,076
Pädagogische Hochschulen				
Infrastruktur, Ausstattung	0,086	0,125	n.e.	0,130
Organisation und Inhalt des Studiums	0,137	0,124	n.e.	-0,053
Positive Erfahrungen	0,110	0,016	n.e.	-0,121
Zugehörigkeitsgefühl	0,047	-0,001	n.e.	-0,021
Unterstützung der HS	0,125	0,181	n.e.	0,069

Indizes der Studienzufriedenheit gehen von 1 (sehr zufrieden) bis 5 (sehr unzufrieden).

Positive Korrelationen bedeuten daher je größer die Hochschule/Studienrichtung/Betreuungsrelation/Frauenanteil, desto unzufriedener sind die Studierenden mit dem jeweiligen Aspekt. Negative Korrelationen: ... desto zufriedener die Studierenden.

Signifikanzen: Rot hinterlegte Zellen sind *nicht* signifikant, gelb hinterlegte Zellen sind auf dem 0,05-Niveau signifikant, weiße Zellen sind hoch signifikant.

n.e.: nicht erfasst

Quelle: Leistungsvereinbarungen der Universitäten 2016-18, Studierenden-Sozialerhebung 2015.

7.2 Studienzufriedenheit nach soziodemografischen Merkmalen

Abschließend soll die Studienzufriedenheit nochmals entlang soziodemografischer Merkmale der Studierenden untersucht werden – wobei immer bedacht werden muss, dass sich unterschiedliche Menschen auch für unterschiedliche Studien entscheiden und daher die Zufriedenheit nach soziodemografischen Merkmalen immer auch von der Situation im jeweiligen Studium beeinflusst ist. Generell zeigt sich, dass Frauen mit nahezu allen Aspekten ihrer Studiensituation unzufriedener sind als Männer (siehe Tabelle 27). Eine Ausnahme bildet jedoch das Zugehörigkeitsgefühl zum Studium bzw. zur Hochschule, bei welchem sich keine geschlechtsspezifischen Unterschiede zeigen. Besonders deutlich unterscheiden sich Frauen und Männer dagegen hinsichtlich der Zufriedenheit mit der Verfügbarkeit von Plätzen zum Lernen, Üben oder für Gruppenarbeiten (46% vs. 55% (sehr) zufrieden) sowie mit der Organisation und Struktur des Studiums (48% vs. 57%). Auch geben Studentinnen seltener als Studenten an, sich in ihren Erwartungen an das Studium bestätigt zu sehen. Eine nähere Analyse zu den geschlechtsspezifischen Unterschieden hinsichtlich der Studienzufriedenheit findet sich im Zusatzbericht der Studierenden-Sozialerhebung 2015 „Situation von Studentinnen“.

Deutliche Unterschiede zeigen sich auch, wenn eine nähere Betrachtung nach dem Alter der Studierenden bei ihrer Erstzulassung erfolgt. Studierende, die bei ihrer Erstzulassung jünger als 21 Jahre alt sind, zeigen sich in allen abgefragten Aspekten unzufriedener mit dem Studium bzw. der Hochschule, als ältere Studierende. Dieses Ergebnis ist zum Teil auf das höhere Durchschnittsalter bei Erstzulassung an Fachhochschulen, Privatuniversitäten und Kunstuniversitäten zurückzuführen, die sich tendenziell mit ihrer Studiensituation zufriedener zeigen. So gibt es beispielsweise nach Alter bei Erstzulassung an Fachhochschulen keine nennenswerten Unterschiede hinsichtlich ihrer Studienzufriedenheit, sehr wohl unterscheiden sich jedoch Studierende an wissenschaftlichen Universitäten. Hier zeigen sich bei Studienbeginn Jüngere insbesondere mit der Organisation und Struktur des Studiums, der Vielfalt des Lehrveranstaltungsangebots sowie der inhaltlichen Einführung in das Studium unzufriedener als ältere Studierende. Sie nennen deutlich seltener, dass sie gerne StudentIn an der derzeit besuchten Hochschule sind, ihr Studium weiterempfehlen würden und/oder sich ihre Erwartungen an das Studium gänzlich erfüllt haben. Des Weiteren hinterfragen sie generell häufiger, ob Studieren das Richtige für sie ist. Ein ähnliches Bild zeigt sich auch an Pädagogischen Hochschulen, jedoch nimmt das Zugehörigkeitsgefühl zum Studium bzw. zur Hochschule an Pädagogischen Hochschulen mit dem Alter bei Erstzulassung geringfügig ab, bleibt jedoch im Sektorenvergleich nach wie vor auf einem hohen Niveau.

Tabelle 27: Zufriedenheit mit Aspekten des Studiums nach Geschlecht und Alter bei Erstzulassung

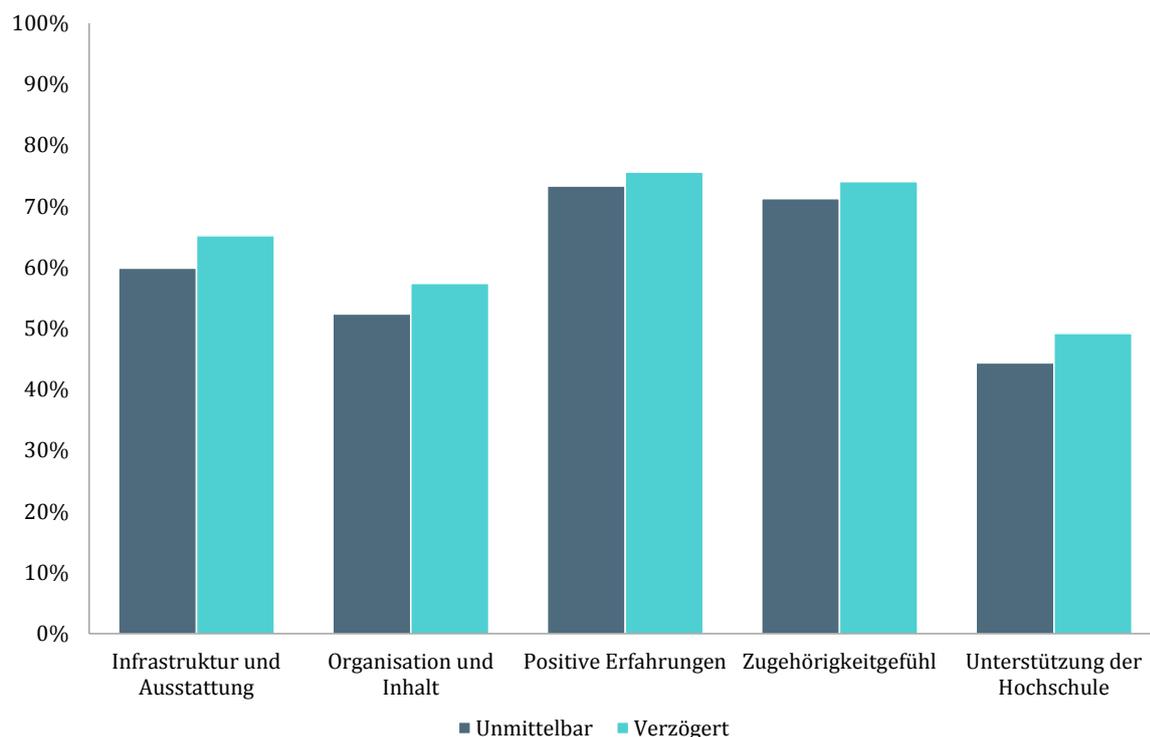
	Frauen	Männer	Unter 21J.	21 bis 25J.	26 bis 30J.	Über 30J.	Gesamt
Infrastruktur und Ausstattung	58%	65%	60%	64%	66%	68%	61%
Organisation und Inhalt	51%	57%	52%	54%	58%	65%	53%
Positive Erfahrungen	72%	75%	73%	72%	76%	82%	74%
Zugehörigkeitsgefühl	71%	71%	70%	70%	72%	81%	71%
Unterstützung der Hochschule	43%	47%	44%	44%	50%	53%	45%

Ausgewiesen sind die Anteile jener Studierenden, welche mit dem jeweiligen Item auf einer Skala von 1 bis 5 sehr oder eher zufrieden sind, bzw. welche angeben, dass sie dem jeweiligen Item sehr oder eher zustimmen (Kategorie 1, 2).

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Auch Studierende, die das reguläre Schulsystem in Österreich durchlaufen haben und ihr Studium verzögert begonnen haben, d.h. mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. mit nicht-traditionellem Hochschulzugang, weisen etwas höhere Zufriedenheitswerte auf (siehe Grafik 71). Sie sind aber auch durchschnittlich älter als jene, die unmittelbar in das Hochschulsystem übertreten und wählen mehr als doppelt so häufig ein Studium an Fachhochschulen, an denen die Studienzufriedenheit generell hoch liegt. An Fachhochschulen zeigen sich zwischen diesen beiden Studierendengruppen daher kaum Unterschiede. Dies trifft auch auf wissenschaftliche Universitäten zu. An Kunstuniversitäten, Privatuniversitäten und Pädagogischen Hochschulen zeigt sich dagegen, dass Studierende mit verzögertem Übertritt mit einzelnen Aspekten ihres Studiums unzufriedener sind als jene mit unmittelbarem Übertritt. In allen drei Sektoren geben Studierende, die ihr Studium mehr als 2 Jahre nach dem höchsten Schulabschluss des regulären Schulsystems aufgenommen bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben haben, seltener an, sich ihrem Studium bzw. ihrer Hochschule zugehörig zu fühlen. Auffallend ist auch, dass Studierende mit verzögertem Übertritt an Kunstuniversitäten, nach eigenen Angaben bisher seltener positive Erfahrungen im Studium gemacht haben und sich seltener bei Schwierigkeiten im Studium von der Hochschule unterstützt fühlen.

Grafik 71: Nur BildungsinländerInnen: Zufriedenheit mit Aspekten des Studiums nach Studienbeginn¹



¹ Verzögerter Studienbeginn: Erstmalige Studienaufnahme mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. keine Studienberechtigung im regulären Schulsystem erworben. Nur BildungsinländerInnen. Ausgewiesen sind die Anteile jener Studierenden, welche mit dem jeweiligen Item auf einer Skala von 1 bis 5 sehr oder eher zufrieden sind, bzw. welche angeben, dass sie dem jeweiligen Item sehr oder eher zustimmen (Kategorie 1, 2).
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Nach sozialer Herkunft der Studierenden⁷⁷ zeigen sich auf den ersten Blick kaum nennenswerte Unterschiede. Lediglich das Zugehörigkeitsgefühl zum Studium bzw. zur Hochschule ist unter Stu-

⁷⁷ Nur Studierende mit in Österreich geborenen Eltern.

dierenden aus hoher Schicht an wissenschaftlichen Universitäten und in FH-Vollzeitstudiengängen etwas stärker ausgeprägt als unter Studierenden aus niedriger Schicht.

Zusammenfassend ist damit festzuhalten, dass die höheren Zufriedenheitswerte einzelner Studiengruppen zumeist durch institutionelle Merkmale überlagert sind und damit eng in Zusammenhang mit der Studienwahl stehen.

8. Zusammenfassung

Studienverläufe von AnfängerInnen in Erststudien

Die Analysen zum Studienverlauf umfassen Erfolgsquoten, Abbruchquoten und Verbleibsquoten; diese Quoten beziehen sich bei der Betrachtung von Personen jeweils auf den Abschluss irgendeines Studiums, auf den Verbleib in irgendeinem Studium bzw. den Abbruch aller (ordentlichen) Studien. Wird eine Studiensicht eingenommen, dann werden zusätzlich Wechselquoten berechnet und die Erfolgsquote bezieht sich in der Regel auf den Abschluss des begonnenen, betrachteten Studiums. Daher sind die Erfolgsquoten auf Studienebene tendenziell niedriger als die Erfolgsquoten aus Personensicht. Selbiges gilt für die Verbleibsquote.

Von den BacheloranfängerInnen des Wintersemesters 2008/09 an öffentlichen Universitäten schlossen 51% bis zum 14. Semester – das ist das letzte beobachtbare Semester – irgendein Studium ab. Weitere 30% haben alle Studien abgebrochen und 19% sind weiterhin inskribiert. Diese 19% können das Studium in den kommenden Semestern noch abschließen oder abbrechen, d.h. sowohl die Erfolgsquote als auch die Abbruchquote werden sich weiter erhöhen. Eine länger beobachtbare Kohorte sind die DiplomanfängerInnen des Wintersemesters 2003/04. Von diesen haben inzwischen 62% einen Abschluss erworben, aber 7% sind auch nach 12 Jahren weiterhin inskribiert ohne bisher ein Studium abgeschlossen zu haben. Zumindest für diese „ältere“ Kohorte von Diplomstudierenden gilt damit nicht, dass es in Österreich im internationalen Vergleich überdurchschnittlich viele Studienabbrüche gäbe, 30% Abbrüche liegen im internationalen Mittelfeld. Allerdings ist die Studiendauer überdurchschnittlich lang.

An Fachhochschulen sind ab dem achten Semester nach Bachelorbeginn kaum mehr Studierende weiterhin inskribiert und im 14. Semester haben alle BacheloranfängerInnen des Wintersemesters 2008/09 ihr Studium entweder abgeschlossen (75%) oder abgebrochen (25%). Die Erfolgsquote ist dabei in Vollzeit-Studiengängen deutlich höher (79%) als in berufsbegleitenden Studiengängen (65%). Die BacheloranfängerInnen des Wintersemesters 2008/09 an Pädagogischen Hochschulen schließen das Studium etwa gleich häufig ab (76% bis zum 12. Semester) wie Fachhochschul-Studierende. 19% brechen das PH-Studium ab und 4% sind weiterhin inskribiert.

In allen drei betrachteten Hochschulsektoren erfolgt ein Großteil aller Abbrüche bereits in den ersten beiden Semestern („frühe Abbrüche“). Die längerfristigen Abbruchquoten unterscheiden sich zwischen Universitäten und Fachhochschulen weniger als weithin angenommen, aber ein Universitätsstudium dauert wesentlich länger. Der Verlauf der Erfolgsquoten unterscheidet sich dagegen wesentlich in den drei Hochschulsektoren: Während der Anstieg an Fachhochschulen abrupt im sechsten Semester erfolgt (plus ein weiterer, aber kleinerer Anstieg ein Studienjahr später), steigen die Erfolgsquoten an Universitäten ab dem sechsten Semester eher langsam an. An Pädagogischen Hochschulen gibt es zwar im sechsten Semester einen deutlichen Anstieg der Erfolgsquoten (ähnlich wie an Fachhochschulen), aber die Erfolgsquote steigt auch danach noch kontinuierlich weiterhin an (ähnlich wie an Universitäten). Nach sechs Semestern haben an öffentlichen Universitäten 6%, an Fachhochschulen 61% und an Pädagogischen Hochschulen 50% der BacheloranfängerInnen des WS 2008/09 ein Studium abgeschlossen, nach zehn Semestern liegen die Erfolgsquoten bei 38% (Universitäten), 74% (Fachhochschulen) und 72% (Pädagogische Hochschulen).

Die Erfolgsquoten unterscheiden sich nach soziodemografischen Merkmalen, aber es gibt auch starke Unterschiede nach Fächern, wobei an Universitäten künstlerische Studien die mit Abstand höchste Erfolgsquote haben (ca. 75%), gefolgt von technischen Studien, wohingegen Rechts-, Geistes- und Sozialwissenschaften die niedrigsten Erfolgsquoten aufweisen. An Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen sind die Unterschiede nach Fächern dagegen geringer. Frauen schließen ihr Studium in allen Hochschulsektoren öfter erfolgreich ab als Männer (um 4%- bis 8%-Punkte). Hinsichtlich des Abbruchsverhaltens zeigt sich, dass Frauen, wenn sie abbrechen, früher abbrechen als Männer, zumindest an öffentlichen Universitäten und Pädagogischen Hochschulen. Ältere StudienanfängerInnen haben in allen drei Hochschulsektoren eine geringere Abschlusswahrscheinlichkeit als jüngere. StudienanfängerInnen mit Berufsreife-/Studienberechtigungsprüfung haben niedrigere Erfolgsquoten als jene mit AHS- oder BHS-Matura. HTL-MaturantInnen sind in ingenieurwissenschaftlichen Studien besonders erfolgreich, AHS-MaturantInnen haben in vielen Universitätsstudien eine besonders hohe Erfolgsquote und HAK-MaturantInnen sind in (sozial- und) wirtschaftswissenschaftlichen Studien tendenziell erfolgreicher. Studierende aus Südtirol und Deutschland studieren an öffentlichen Universitäten schneller und bis zum 14. Semester erfolgreicher als Studierende aus Österreich (weil deutlich mehr ÖsterreicherInnen berufsbegleitend studieren); Studierende aus anderen Ländern brechen häufiger ab und kommen langsamer voran. An Fachhochschulen sind BildungsinländerInnen etwas erfolgreicher als BildungsausländerInnen.

Fazit: Die Erfolgsquoten hängen von einer Kombination aus gewähltem Studienfach und soziodemografischen Merkmalen ab (z.B. wählen Männer bzw. HTL-MaturantInnen bzw. jüngere Studierende häufiger technische Studienrichtungen, etc.) und unterscheiden sich daher stark nach Hochschulen und ihren fachspezifischen Merkmalskombinationen.

Studienverläufe in weiterführenden Studien

Von den **MasteranfängerInnen** des Wintersemesters 2010/11 an öffentlichen Universitäten haben 64% bis zum 10. Semester nach Masterbeginn ein Masterstudium abgeschlossen, 21% haben alle Masterstudien abgebrochen und 15% sind weiterhin in einem Masterstudium inskribiert. An Fachhochschulen haben im selben Zeitraum (gleiche Master-Beginnkohorte) bereits 84% das Masterstudium abgeschlossen. Fast alle Abschlüsse erfolgen bis zum sechsten Semester. Weitere 14% haben abgebrochen und immerhin 2% sind noch weiterhin inskribiert. Wie bei Bachelorstudien ist die Erfolgsquoten in Vollzeit-Studiengängen höher (89%) als in berufsbegleitenden Studiengängen (81%); die Differenz zwischen den beiden Organisationsformen ist jedoch auf Masterniveau geringer (8%-Punkte) als auf Bachelorniveau (14%-Punkte).

An öffentlichen Universitäten werden Masterstudien von Frauen und Männern etwa gleich häufig abgeschlossen, an Fachhochschulen weisen Frauen hingegen höhere Erfolgsquoten auf (Vollzeit-Studiengänge: +6%-Punkte und berufsbegleitende Studiengänge: +4%-Punkte gegenüber Männern). Wie bei Bachelorstudien gilt an Universitäten und an Fachhochschulen: Je höher das Alter bei Beginn des Masterstudiums, desto niedriger sind die Erfolgsquoten (und desto höher sind die Abbruchsquoten). An öffentlichen Universitäten haben Studierende mit Berufsreife-/ Studienberechtigungsprüfung auch in Masterstudien eine um 10%-Punkte niedrigere Erfolgsquote als jene mit AHS- oder BHS-Matura, an Fachhochschulen sind die Erfolgsquoten hingegen ähnlich hoch.

Die höchste Erfolgsquote unter den Masterstudien an öffentlichen Universitäten haben naturwissenschaftliche sowie ingenieurwissenschaftliche Fächer (je rund 70%), gefolgt von Sozial- und Wirtschaftswissenschaften; deutlich niedriger sind die Erfolgsquoten mit etwa 40% in geistes- und rechtswissenschaftlichen Masterstudien. An Fachhochschulen ist die Erfolgsquote in Vollzeit-Studiengängen in Wirtschaftswissenschaften (96%) am höchsten, aber auch in Naturwissenschaften und in Technik schließen rund 90% das Masterstudium ab, in Sozialwissenschaften und Kunst etwa 80%. In berufsbegleitenden FH-Studiengängen sind die Erfolgsquoten hingegen in allen Fachrichtung vergleichbar hoch (80%).

Von den **DoktoratsanfängerInnen** im Wintersemester 2003/04 haben im Beobachtungszeitraum 45% einen Abschluss erlangt und weitere 45% haben abgebrochen. Damit sind nach 24 Semestern 10% weiterhin inskribiert. Auch bei Doktoratsstudien steigt die Erfolgsquote relativ langsam, d.h. auch, dass die Studiendauern recht lange sind: Die Erfolgsquote betrug im 6. Semester 15%, im 8. Semester 26% und im 10. Semester 33%. Im Vergleich mit jüngeren Beginnkohorten fällt auf, dass die Erfolgsquoten in Doktoratsstudien beständig sinken, insbesondere seit der Einführung der strukturierteren Doktoratsstudien im WS 2009/10.

Frauen schließen deutlich seltener ein begonnenes Doktoratsstudium ab als Männer (40% vs. 49% der Beginnkohorte Wintersemester 2003/04). DoktoratsanfängerInnen die bei Beginn des Doktoratsstudium über 30 Jahre alt sind, haben niedrigere Erfolgsquoten als jüngere. Im Vergleich der schulischen Vorbildung sind jene mit HTL-Matura die erfolgreichsten (57%), gefolgt von jenen mit AHS-Matura (45%). Die unterschiedlichen Erfolgsquoten nach Geschlecht und nach schulischer Vorbildung stehen auch mit den fächerspezifischen Erfolgsquoten in Zusammenhang: Mit knapp zwei Drittel liegt die Erfolgsquote in Technik besonders hoch, wobei Männer bzw. jene mit HTL-Matura in technischen (Doktorats-)Studien überrepräsentiert sind. Auch in veterinärmedizinischen Doktoratsstudien schließen zwei Drittel ab, jedoch handelt es sich dabei um eine insgesamt sehr kleine Gruppe. In Sozial- und Wirtschaftswissenschaften werden hingegen lediglich ein Drittel der Doktoratsstudien erfolgreich beendet.

Betrachtet man eine rezenterere Beginnkohorte (WS 2010/11), die sich bis zum 10. Semester beobachten lässt (einem Zeitpunkt, zu dem noch knapp ein Drittel inskribiert ist), so zeigt sich im Vergleich zur Langfristbetrachtung der älteren Kohorte des WS 03/04, dass die Erfolgsquoten zum gleichen Zeitpunkt um rund 10%-Punkte niedriger liegen und sich die beschriebenen Unterschiede nach soziodemografischen Merkmalen (Geschlecht, Alter, Vorbildung) verstärkt haben. Das liegt allerdings auch daran, dass je nach Fach noch ein unterschiedlicher Anteil im Studium inskribiert ist, sich die Quoten also auch wieder annähern könnten.

Übertritte in konsekutive Studien an öffentlichen Universitäten

Die Übertrittsquoten geben den Anteil der AbsolventInnen an, die nach Abschluss eines Bachelorstudiums ein Masterstudium bzw. nach Abschluss eines Master- oder Diplomstudiums ein Doktoratsstudium aufnehmen. Übertritte von Bachelor- in Masterstudien erfolgen überwiegend unmittelbar (90%) und beinahe immer innerhalb von zwei Jahren nach dem letzten Bachelorabschluss (98%). Um zeitliche Vergleiche zu ermöglichen werden für die Berechnung der hier berichteten Übertrittsquoten nur jene Master- oder Doktoratsstudien berücksichtigt, die innerhalb von zwei Jahren nach Abschluss des letzten Bachelorstudiums aufgenommen wurden.

In der letzten hierzu beobachtbaren BachelorabsolventInnen-Kohorte (STJ 2012/13) nahmen 72% innerhalb von zwei Jahren ein Masterstudium auf. Im Abschlussjahrgang 2005/06 waren es noch 86% – wobei solche Zeitvergleiche nur bedingt aussagekräftig sind: Die Umstellung von Diplom- auf Bachelor- und Masterstudien erfolgte schrittweise und je nach Studienfach zu einem anderen Zeitpunkt.

Frauen treten an öffentlichen Universitäten seltener in ein Masterstudium über als Männer (68% vs. 77%). Dieser Geschlechterunterschied hat sich seit der Abschlusskohorte 2007/08 leicht verringert. Er ist vor allem auf die unterschiedliche Fächerwahl von Frauen und Männern zurückzuführen: Frauen studieren häufiger Fächer mit geringen und Männer häufiger Fächer mit hohen Übertrittsraten. Am höchsten sind die Übertrittsquoten mit 92% unter den AbsolventInnen ingenieurwissenschaftlicher Bachelorstudien, in denen der Frauenanteil besonders niedrig ist.⁷⁸ In naturwissenschaftlichen Studien treten 81% der BachelorabsolventInnen innerhalb von zwei Jahren in ein Masterstudium über. Geistes- und kulturwissenschaftliche (64%), künstlerische (62%) sowie sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Bachelorstudien (59%) haben deutlich niedrigere Übertrittsraten in Masterstudien. Allerdings sind die Übertrittsquoten in Masterstudien von Männern auch innerhalb fast aller Studienfachgruppen höher als jene von Frauen – nur in den Geistes- und Kulturwissenschaften gibt es keine nennenswerten Geschlechterdifferenzen.

BildungsausländerInnen treten um etwa 10%-Punkte seltener in ein Masterstudium über als BildungsinländerInnen. Laut Umfragedaten der Studierenden-Sozialerhebung planen BildungsausländerInnen häufiger ein Masterstudium außerhalb Österreichs aufzunehmen. Der Unterschied ist also wahrscheinlich zum Teil darauf zurückzuführen, dass BildungsausländerInnen häufiger im Ausland weiterstudieren. Je älter Studierende bei Abschluss ihres Bachelorstudiums sind, desto seltener beginnen sie ein Masterstudium: 82% der AbsolventInnen, die bei Abschluss 21 Jahre oder jünger waren, nehmen innerhalb von zwei Jahren ein Masterstudium auf, aber nur etwa 60% der über 25-Jährigen. Multivariate Analysen zeigen, dass die Übertrittsraten von Bachelor- in Masterstudien außerdem von den institutionellen Rahmenbedingungen an den jeweiligen Universitäten, von der Studiendauer und von der Vorbildung abhängen.

16% der Master- und DiplomabsolventInnen an öffentlichen Universitäten des Abschlussjahrgangs 2012/13 nahmen innerhalb von zwei Jahren ein Doktoratsstudium auf. Die Übertrittsraten sind seit 2009, als stärker strukturierte Doktoratsstudienpläne eingeführt wurden, stark gesunken. Auch in Doktoratsstudien liegen die Übertrittsquoten der Männer (21%) deutlich über jenen der Frauen (13%). In Rechtswissenschaften nehmen 42% der AbsolventInnen innerhalb von zwei Jahren ein Doktoratsstudium auf. Auch in ingenieur- (24%) und naturwissenschaftlichen Studien (18%) sind die Übertrittsraten vergleichsweise hoch, während sie in künstlerischen Studien (4%), Lehramtsstudien (7%) und medizinischen Studien (11%) geringer sind.

Studienabschlüsse und AbsolventInnen

Im Studienjahr 2014/15 wurden exklusive Doktoratsstudien etwa 50.000 ordentliche Studien abgeschlossen, davon sind 29.000 Bachelor- (58%), 13.500 Master- (27%) und 7.500 (15%) Diplomstudien. Etwa drei Viertel der Master- und Diplomabschlüsse wurden dabei an öffentlichen Universitäten gemacht (FH: 23%). Etwas geringer ist die Bedeutung der öffentlichen Universitäten

⁷⁸ Dabei werden alle aufgenommenen Masterstudien berücksichtigt, egal ob diese zur selben Studienfachgruppe gehören wie das abgeschlossene Bachelorstudium. Die Zuordnung zu den Studienfachgruppen erfolgt über das Fach des letzten Bachelorabschluss vor Aufnahme des ersten Masterstudiums.

in der Bachelorausbildung: Hier wurden 56% der Abschlüsse an öffentlichen Universitäten, 21% in FH-Vollzeit- sowie 8% in berufsbegleitenden FH-Studiengängen, 13% an Pädagogischen Hochschulen und 3% an Privatuniversitäten gemacht. Die Studienfachgruppen mit den meisten Abschlüssen sind die geistes- und kulturwissenschaftlichen (17% aller BA-Abschlüsse; MA: 13%), die ingenieurwissenschaftlichen (BA: 13%; MA: 14%), die sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen (BA: 13%; MA: 12%) sowie die naturwissenschaftlichen Studien (BA: 10%; MA: 11%) an öffentlichen Universitäten. Je 7% aller Bachelorabschlüsse erfolgten in Wirtschaftswissenschaften (VZ) an Fachhochschulen und im Lehramt Volksschulen an Pädagogischen Hochschulen, 8% der Master- oder Diplomabschlüsse in berufsbegleitenden FH-Studiengängen der Wirtschaftswissenschaften.

Durchschnittlich dauerte ein Bachelorstudium 8,3 Semester, an öffentlichen Universitäten etwas länger (Ø 9,7 Semester), an Fachhochschulen kürzer (etwas mehr als 6 Semester). Ein Masterstudium dauerte im Schnitt 5,7 Semester (Univ: 6,2 Semester; FH 4,8 Semester). Die durchschnittlichen Studiendauern der Bachelorstudien an öffentlichen Universitäten sind in naturwissenschaftlichen Studien (9,1 Semester) kürzer und in ingenieurwissenschaftlichen Studien (10,3 Semester) länger als im Durchschnitt.

59% der Bachelor-, sowie 54% der Master- und DiplomabsolventInnen sind Frauen. Im Durchschnitt sind die Studierenden bei Bachelorabschluss 26 Jahre und bei Master- oder Diplomabschluss 28 Jahre alt. Besonders hoch ist das Durchschnittsalter der AbsolventInnen berufsbegleitender FH-Studiengänge (BA: 29,8J.; MA: 29,6J.), besonders gering jenes von Vollzeitstudiengängen an Fachhochschulen (BA: 24,1J.; MA: 26,8J.). 13% der Bachelor-, sowie 20% der Master- und DiplomabsolventInnen sind älter als 30 Jahre – in berufsbegleitenden Fachhochschulstudiengängen ist dies etwa jede/r dritte AbsolventIn. 46% aller Bachelorabschlüsse von BildungsinländerInnen werden nach einer AHS-Matura, 43% nach einer BHS-Matura und 9% nach einer Berufsreife- oder Studienberechtigungsprüfung erworben. Auch Master- und Diplomabschlüsse werden häufiger von AHS-MaturantInnen (52%) und seltener von BHS-MaturantInnen (39%) oder Personen mit Berufsreife- oder Studienberechtigungsprüfung (6%) erworben. Hinsichtlich all dieser soziodemografischen Merkmale gibt es große Unterschiede nach Hochschulsektor und Studienfach.

Auf den ersten Blick unterscheidet sich die soziodemografische Zusammensetzung der AbsolventInnen nur wenig von jener der Studierenden oder AnfängerInnen. Aber die AbsolventInnen haben vor unterschiedlich langer Zeit bei unterschiedlichen Studienbedingungen zu studieren begonnen. Wegen der kürzeren Studiendauer ist der Anteil von FH-AbsolventInnen an allen AbsolventInnen höher als jener der FH-Studierenden an allen Studierenden. Dies führt beispielsweise zu einem relativ hohen Anteil von AbsolventInnen mit Berufsreifepfung oder Studienberechtigungsprüfung. Für Vergleiche mit den AnfängerInnen oder Studierenden eignen sich daher die oben zusammengefassten Studienverlaufsanalysen (der Kapitel 1 und 2) wesentlich besser.

Zeitverlust, Unterbrechungen und univ. Rahmenbedingungen

Nahezu drei Viertel der Studierenden geben an, dass sie in ihrem bisherigen Studium bereits Zeit verloren haben, wobei Studierende an Universitäten (insbesondere an wissenschaftlichen Universitäten) deutlich häufiger von einem Zeitverlust berichten als Studierende in anderen Hochschulsektoren. Am häufigsten berichten Universitätsstudierende in Lehramtsstudien, rechtswissen-

schaftlichen und ingenieurwissenschaftlichen Studien von einem Zeitverlust, am seltensten dagegen Studierende in (veterinär-)medizinischen und künstlerischen Studien.

Über die Hälfte der Studierenden geben bereits im ersten Studienjahr an, Zeit in ihrem Studium verloren zu haben. Erneut betrifft dies Universitätsstudierende mit nahezu zwei Drittel in stärkerem Ausmaß. Nicht jeder subjektiv empfundene Zeitverlust führt jedoch auch zu einer voraussichtlichen Verlängerung des Studiums: „Nur“ etwas mehr als die Hälfte der Studierenden, die von einem Zeitverlust berichten, schätzen ihre Gesamtstudiendauer höher ein als die vorgesehene Regelstudiendauer ihres Studiums. Besonders häufig berichten Studierende, die in einem hohen Ausmaß erwerbstätig sind, von einem Zeitverlust und auch als Hauptgrund für den Zeitverlust, wird Erwerbstätigkeit genannt. Nur von jüngeren Studierenden werden hohe Leistungsanforderungen ebenso häufig wie Erwerbstätigkeit als Grund angeführt, allerdings sind sie auch in geringerem Ausmaß erwerbstätig. Generell zeigt sich jedoch, dass jüngere Studierende ihren Zeitverlust häufiger auf studienbezogene Gründe zurückführen, ältere Studierende dagegen auf personenbezogene.

Auch Unterschiede nach Studiengruppen an öffentlichen Universitäten werden deutlich: Lehramtsstudierende führen ihren Zeitverlust insbesondere auf den Platzmangel in Lehrveranstaltungen, zu selten angebotenen Pflichtlehrveranstaltungen und die Abfolge des Lehrveranstaltungsangebots zurück, Studierende in ingenieurwissenschaftlichen Studien berichten dagegen am häufigsten von zu hohen Leistungsanforderungen und einem zu dichten Studienplan. Auch Studierende in Rechtswissenschaften führen ihren Zeitverlust am häufigsten auf zu hohe Leistungsanforderungen zurück.

Rund 12% der Studierenden haben ihr derzeitiges Studium bereits für mehr als ein Semester (offiziell oder inoffiziell) unterbrochen, wobei die Unterbrechung im Mittel 3,4 Semester gedauert hat. Studierende, die in einem höheren Ausmaß erwerbstätig sind, sowie Studierende mit gesundheitlicher Beeinträchtigung und Studierende mit Kindern haben ein deutlich erhöhtes Unterbrechungsrisiko. Ebenso wie beim Zeitverlust berichten Universitätsstudierende besonders häufig von Studienunterbrechungen und spielt die Erwerbstätigkeit als Grund für Unterbrechungen eine große Rolle.

Neben diesen Aspekten wurden Universitätsstudierende zudem gebeten, bestimmte Rahmenbedingungen ihres Studiums zu bewerten: Im Schnitt geben dabei 44% an, dass die universitären Rahmenbedingungen ihrer Einschätzung nach einen Abschluss in Mindeststudienzeit nicht ermöglichen. Knapp jede/r Dritte/n berichtet von überfüllten Lehrveranstaltungen im letzten Semester und ein Viertel kritisiert, dass sie im letzten Semester in mindestens einer Lehrveranstaltung keinen Platz bekommen haben. Dabei zeigen sich große Unterschiede nach Studiengruppen und Hochschulen: Dass das Studium nicht in Mindestzeit absolvierbar sei, geben weniger als 10% an Medizinuniversitäten, aber über 50% an einigen anderen Universitäten an, in einzelnen Studiengruppen schwankt der Anteil zwischen 9% und 93%. Von überfüllten Lehrveranstaltungen berichten an sieben Universitäten weniger als 10%, aber 40% an anderen, in den Studiengruppen schwanken die Anteile zwischen 1% und 56%. Nur bei der Frage, keinen Platz in einer Lehrveranstaltung bekommen zu haben, liegen Studiengruppen und Hochschulen etwas näher beieinander. Unterschiede zeigen sich vor allem auch nach Größe der Studienrichtung.

Studenttätigkeit im WS 2014/15

Gemäß Universitätsbericht (2014) liegt der Anteil der prüfungsaktiven Bachelor-, Diplom- und Masterstudien, in denen im Studienjahr mindestens 8 Semesterstunden positiv beurteilt oder mindestens 16 ECTS-Punkte erworben wurden, an Universitäten über die letzten Jahre im Durchschnitt konstant bei rund 50%. Allerdings lässt sich aufgrund von möglichen Mehrfachinskriptionen daraus nicht direkt schließen, wie viele Studierende nicht prüfungsaktiv (d.h. < 16 ECTS/STJ) sind. Zudem liegen diese Informationen über die Prüfungsaktivität nur von öffentlichen Universitäten vor.

In der Sozialerhebung 2015 geben 9% aller befragten Studierenden an, im Wintersemester 2014/15 in ihrem „Hauptstudium“ keine Prüfungen abgelegt oder Zeugnisse erworben zu haben, also 0 ECTS erhalten zu haben. Bei diesem Anteil, der sich seit 2011 nicht verändert hat, gilt es auch zu bedenken, dass alle, die zwischen dem Wintersemester und der Befragung im Mai/Juni ihr Studium abgebrochen haben, nicht mehr an der Umfrage teilgenommen haben und schon alleine deshalb der tatsächliche Anteil ohne Leistungsnachweise in einem Semester höher liegt als hier dargestellt. Der Mehrwert der Befragung liegt deshalb weniger in der „akuraten“ Bemessung dieses Anteils sondern in den Gründen, die die Studierenden für die Nichterbringung von Leistungen angeben. Als Hauptgründe werden Erwerbstätigkeit (39%), Verfassen einer Abschlussarbeit (31%), private/familiäre Gründe (21%), Studienaktivität in einem Zweitstudium (14%), mangelnde Motivation (14%) und Studienunterbrechung im vorangegangenen Semester (13%) angeführt. Weitere Gründe werden jeweils von weniger als 10% genannt, darunter z.B. Leistungsanforderungen nicht erfüllt/Prüfung(en) nicht bestanden (8%) sowie gesundheitliche Gründe (9%). Auch die Struktur der Gründe für fehlende Leistungsnachweise hat sich seit der Erhebung 2011 nicht verändert.

Berücksichtigt man alle Gründe, die studienbezogen sind (z.B. an Abschlussarbeit gearbeitet), so verbleiben 5%, die nicht nur keine Leistungen erbracht haben, sondern im vorangegangenen Semester nicht studienbezogen tätig waren. Dieser Anteil hängt eng mit dem Alter der Studierenden (14% der über 30-jährigen) und ihrem Erwerbsausmaß zusammen (17% der Vollzeitbeschäftigten). Weiters waren Studierende mit Kleinkindern (Väter und Mütter) sowie Studierende mit einer Behinderung/gesundheitlichen Beeinträchtigung überdurchschnittlich häufig nicht studienbezogen tätig.

Studienzufriedenheit

80% aller Studierenden geben an, sich mit ihrem Studium gut identifizieren zu können und gerne StudentIn an ihrer Hochschule zu sein. Knapp zwei Drittel würden ihr Studium weiterempfehlen. Weniger zufrieden sind Studierende mit Organisation und Struktur ihres Studiums (52%) sowie Unterstützungen ihrer Hochschule bei Schwierigkeiten im Studium z.B. durch Tutorien oder Mentoring (45%).

Diese Ergebnisse unterscheiden sich allerdings sehr stark zwischen den Hochschulen, den Hochschulsektoren, verschiedenen Studienrichtungen und nach sozio-demographischen Merkmalen. So schwankt je nach Hochschule die Zufriedenheit mit der Infrastruktur zwischen 28% und 95%, mit Organisation und Inhalt des Studiums zwischen 34% und 90%, besonders positive Erfahrung machten zwischen 54% und 93% der Studierenden und zwischen 23% und 78% fühlen sich von

ihrer Hochschule gut unterstützt. Keine Hochschule landet in allen abgefragten Zufriedenheitsdimensionen unter den Top10.

Studierende an Fachhochschulen, Privatuniversitäten und Kunstuniversitäten zeigen sich zufriedener als jene an wissenschaftlichen Universitäten und Pädagogischen Hochschulen. Damit mag in Zusammenhang stehen, dass Studierende an wissenschaftlichen Universitäten und Pädagogischen Hochschulen auch etwas seltener als Studierende in anderen Sektoren angeben, bisher positive Erfahrungen mit dem Studium bzw. der Hochschule gemacht zu haben. Allerdings fühlen sich Studierende an Pädagogischen Hochschulen verglichen mit Studierenden der anderen Hochschulsektoren am häufigsten ihrem Studium bzw. ihrer Hochschule zugehörig.

An öffentlichen Universitäten sind insbesondere Lehramtsstudierende am wenigsten zufrieden, aber auch Studierende in Pharmazie, Architektur, Pädagogik, Rechtswissenschaften, Psychologie und Politikwissenschaft sind vergleichsweise selten zufrieden mit unterschiedlichen Dimensionen ihres Studiums bzw. ihrer Hochschule. Der hohe Anteil Unzufriedener im Lehramtsstudium geht vor allem auf die Unzufriedenheit mit dem Inhalt und der Organisation des Studiums zurück (wobei die Befragung vor Umstellung auf die PädagogInnenbildungNeu erfolgte). Bei den übrigen Studienrichtungsgruppen lassen sich solche Tendenzen nicht feststellen – die relativ niedrigen Zufriedenheitswerte erstrecken sich über alle Dimensionen, von der Infrastruktur über die Studieninhalte bis zu positiven Erfahrungen mit dem Studium bzw. der Hochschule. Am zufriedensten zeigen sich mit Abstand Studierende in Theologie und Musik, gefolgt von Studierenden in Physik. Studierende an Fachhochschulen sind in allen Dimensionen im Schnitt zufriedener als Studierende anderer Sektoren und unterscheiden sich auch weniger stark nach Studienrichtung. An PHs sind Studierende der Religionspädagogik besonders zufrieden und jene des Lehramts Volksschulen besonders unzufrieden.

Eine Analyse der Zufriedenheitsindizes nach weiteren strukturellen Merkmalen zeigt relativ schwache Zusammenhänge. Dennoch gilt insgesamt für die öffentlichen Universitäten, je größer die Hochschule, je größer die Studienrichtung, je schlechter die Betreuungsrelation und je höher der Frauenanteil in einem Studium, desto unzufriedener sind die Studierenden mit allen abgefragten Punkten. Die Zusammenhänge (sowohl Stärke als auch Signifikanzen) ändern sich nur sehr wenig, wenn Kunst- und Medizinuniversitäten (einerseits wegen ihrer Kleinheit und andererseits wegen der flächendeckenden Aufnahmeverfahren) nicht in die Analyse mit einbezogen werden. Allerdings gibt es auch zahlreiche (positive wie negative) „Ausreißer“ von diesen Mustern und schon deshalb ergeben sich keine eindeutigen, linearen Zusammenhänge. Die Zufriedenheit der Studierenden hängt also stark davon ab, wie konkret vor Ort mit unterschiedlichen Strukturmerkmalen umgegangen wird.

Literatur

- Binder, D., Thaler, B., Unger, M., Ecker, B., Mathä, P., Zaussinger, S. (2017): MINT an öffentlichen Universitäten, Fachhochschulen sowie am Arbeitsmarkt. Eine Bestandsaufnahme. IHS Forschungsbericht, Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (BMWFW). Wien.
- BMWFW (2014): Universitätsbericht 2014. Wien.
http://www.bmfwf.gv.at/Presse/AktuellePresseMeldungen/Documents/Universit%C3%A4tsbericht_2014.pdf, letzter Zugriff am 09.11.2016.
- BMWFW (2015): Statistisches Taschenbuch. Wien.
http://wissenschaft.bmfwf.gv.at/fileadmin/user_upload/wissenschaft/publikationen/Web-Version_Stat_TB_2015.pdf, letzter Zugriff am 15.12.2016.
- Dibiasi, A., Kulhanek, A., Brenner, J. (2016a): Studierende mit Kindern. Zusatzbericht der Studierenden-Sozialerhebung 2015. IHS Forschungsbericht, Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung (BMWFW). Wien.
- Dibiasi A., Thaler B., Grabher A., Schwarzenbacher I., Terzieva B., Zaussinger S. (2016b): Situation von Studentinnen. Zusatzbericht der Studierenden-Sozialerhebung 2015. IHS Forschungsbericht, Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung (BMWFW). Wien.
- Gärtner, K., Himpele, K. (2010): Der Übergang von einem Bachelorstudium in ein Masterstudium. Statistische Nachrichten 9/2010. Wien: Statistik Austria, S. 744-751.
- OECD (2016): Education at a Glance 2016: OECD Indicators. Paris: OECD Publishing.
- Schwarzenbacher, I., Brenner, J., Binder, D., Kulhanek, A., Thaler, B., Unger, M. (2016): Studierende im Doktorat. Zusatzbericht der Studierenden-Sozialerhebung 2015. IHS-Projektbericht, Wien.
- Thaler, B., Unger, M. (2014): Dropouts ≠ Dropouts. Wege nach dem Abgang von der Universität. IHS-Forschungsbericht. Studie im Auftrag der Österreichischen Universitätenkonferenz (uniko). Wien.
- Unger, M., Dünser, L., Fessler, A., Grabher, A., Hartl, J., Laimer, A., Thaler, B., Wejwar, P., Zaussinger, S. (2012): Studierenden-Sozialerhebung 2011. Band2: Studierende. Bericht zur Lage der Studierenden. IHS Forschungsbericht, Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung (BMWF). Wien.
- Unger, M., Thaler, B., Dibiasi, A., Litofcenko, J. (2015b): Evaluierung der Aufnahmeverfahren nach 14h. IHS-Projektbericht, Wien.
- Urban, D., Mayerl, J. (2011): Regressionsanalyse: Theorie, Technik und Anwendung. 4., überarbeitete und erweiterte Auflage. Wiesbaden: VS.
- Wejwar, P., Grabher, A., Unger, M., Zaussinger, S. (2013): Pläne zur Aufnahme weiterführender Studien von Studierenden an Universitäten. Eine Analyse des geschlechtsspezifischen Übertrittsverhaltens. IHS-Forschungsbericht, Studie im Auftrag der Österreichischen Hochschülerschaft (ÖH) Bundesvertretung. Wien.
- Zaussinger, S., Unger, M., Thaler, B., Dibiasi, A., Grabher, A., Terzieva, B., Litofcenko, J., Binder, D., Brenner, J., Stjepanovic, S., Mathä, P., Kulhanek, A. (2016a): Studierenden-Sozialerhebung 2015. Band1: Hochschulzugang und StudienanfängerInnen. Bericht zur sozialen Lage der Studierenden. IHS Forschungsbericht, Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung (BMWFW). Wien.
- Zaussinger, S., Unger, M., Thaler, B., Dibiasi, A., Grabher, A., Terzieva, B., Litofcenko, J., Binder, D., Brenner, J., Stjepanovic, S., Mathä, P., Kulhanek, A. (2016b): Studierenden-Sozialerhebung 2015. Band2: Studierende. Bericht zur sozialen Lage der Studierenden. IHS Forschungsbericht, Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung (BMWFW). Wien.

Tabellenanhang

Tabelle 28: Diplom-AnfängerInnenkohorte WS 2003/04: Studienverlauf unterschiedlicher Gruppen

	3. Semester	Anteil frühe Abbrüche	24. Semester			
	Abbruchs- quote		Abbruchs- quote	Erfolgs- quote	Verbleibs- quote	Max. Potenzial Erfolgsquote ¹
Öffentl. Univ.						
Gesamt	11%	37%	31%	62%	7%	69%
Frauen	13%	41%	31%	63%	6%	69%
Männer	10%	30%	32%	59%	8%	68%
Alter bei Erstzulassung:						
Unter 21J.	9%	35%	27%	66%	7%	73%
21 bis 25J.	16%	37%	42%	50%	8%	58%
26 bis 30J.	23%	49%	47%	43%	10%	53%
Über 30J.	26%	48%	55%	38%	7%	45%
AHS	9%	32%	28%	65%	7%	72%
HAK	12%	37%	32%	62%	6%	68%
HTL	15%	42%	35%	58%	7%	65%
Sonstige BHS	19%	48%	39%	55%	6%	61%
BRP/SBP etc.	14%	33%	42%	50%	8%	58%
Sonstige Hochschulreife	12%	25%	45%	43%	12%	55%
Direkter Studienbeginn	10%	34%	29%	64%	7%	71%
Verzögerter Studienbeg.	20%	46%	44%	49%	7%	56%
FH-VZ						
Gesamt	17%	69%	24%	76%	0%	76%
Frauen	11%	68%	16%	84%	0%	84%
Männer	20%	69%	30%	70%	0%	70%
Alter bei Erstzulassung:						
Unter 21J.	16%	71%	23%	77%	0%	77%
21 bis 25J.	15%	65%	23%	77%	0%	77%
26 bis 30J.	22%	70%	31%	69%	0%	69%
Über 30J.	30%	73%	41%	59%	0%	59%
AHS	18%	67%	27%	73%	0%	73%
HAK	13%	70%	18%	81%	0%	82%
HTL	18%	67%	26%	74%	0%	74%
Sonstige BHS	13%	80%	16%	84%	0%	84%
BRP/SBP etc.	18%	70%	25%	75%	0%	75%
Sonstige Hochschulreife	18%	63%	29%	71%	0%	71%
Direkter Studienbeginn	17%	70%	24%	76%	0%	76%
Verzögerter Studienbeg.	16%	67%	24%	76%	0%	76%

	3. Semester		24. Semester			
	Abbruchs- quote	Anteil frühe Abbrüche	Abbruchs- quote	Erfolgs- quote	Verbleibs- quote	Max. Potenzial Erfolgsquote ¹
FH-BB						
Gesamt	14%	58%	25%	75%	0%	75%
Frauen	13%	59%	22%	78%	0%	78%
Männer	15%	57%	27%	73%	0%	73%
Alter bei Erstzulassung:						
Unter 21J.	11%	61%	17%	83%	0%	83%
21 bis 25J.	12%	59%	21%	79%	0%	79%
26 bis 30J.	15%	54%	28%	72%	0%	72%
Über 30J.	18%	60%	30%	70%	0%	70%
AHS	15%	61%	25%	75%	0%	75%
HAK	13%	56%	23%	77%	0%	77%
HTL	15%	55%	27%	73%	0%	73%
Sonstige BHS	14%	53%	26%	74%	0%	74%
BRP/SBP etc.	15%	63%	24%	76%	0%	76%
Sonstige Hochschulreife	15%	56%	26%	74%	0%	74%
Direkter Studienbeginn	16%	55%	30%	70%	0%	70%
Verzögerter Studienbeg.	14%	58%	24%	76%	0%	76%

¹ Maximales Potenzial Erfolgsquote: Erfolgsquote + Verbleibsquote im letzten beobachtbaren Semester.

Nur BildungsinländerInnen. An öffentlichen Universitäten: nur Erstzugelassene.

Alter bei Erstzulassung (öffentliche Universitäten) bzw. bei Studienbeginn (Fachhochschulen). Stichtag für die Altersberechnung ist in Wintersemestern der 31. Dezember und in Sommersemestern der 30. Juni. Zur Berechnung werden abgerundete Altersangaben in Jahren verwendet.

Anteil frühe Abbrüche: Anteil der Abbruchsquote im 3. Semester gemessen an der Abbruchsquote im 24. Semester.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Tabelle 29: Bachelor-AnfängerInnenkohorte WS 2008/09: Studienverlauf unterschiedlicher Gruppen

	3. Semester		14. Semester			
	Abbruchs- quote	Anteil frühe Abbrüche	Abbruchs- quote	Erfolgs- quote	Verbleibs- quote	Max. Potenzial Erfolgsquote ¹
Öffentl. Univ.						
Gesamt	11%	36%	30%	51%	19%	70%
Frauen	13%	41%	31%	53%	16%	69%
Männer	8%	29%	29%	48%	23%	71%
Alter bei Erstzulassung:						
Unter 21J.	10%	38%	26%	55%	19%	74%
21 bis 25J.	12%	32%	39%	42%	18%	61%
26 bis 30J.	16%	33%	48%	39%	13%	52%
Über 30J.	19%	35%	54%	29%	16%	46%
AHS	9%	34%	27%	51%	21%	73%
HAK	11%	35%	31%	52%	16%	69%
HTL	9%	34%	27%	53%	19%	73%
Sonstige BHS	17%	46%	38%	50%	12%	62%
BRP/SBP etc.	14%	31%	44%	37%	19%	56%
Sonstige Hochschulreife	15%	32%	48%	40%	13%	52%
Direkter Studienbeginn	10%	36%	28%	52%	20%	72%
Verzögerter Studienbeg.	16%	36%	43%	42%	15%	57%

	3. Semester		14. Semester			
	Abbruchs- quote	Anteil frühe Abbrüche	Abbruchs- quote	Erfolgs- quote	Verbleibs- quote	Max. Potenzial Erfolgsquote ¹
FH-VZ						
Gesamt	14%	70%	21%	79%	0%	79%
Frauen	13%	76%	17%	83%	0%	83%
Männer	16%	66%	25%	75%	0%	75%
Alter bei Erstzulassung:						
Unter 21J.	14%	74%	19%	81%	0%	81%
21 bis 25J.	14%	65%	22%	78%	0%	78%
26 bis 30J.	17%	68%	25%	75%	0%	75%
Über 30J.	20%	83%	25%	75%	0%	75%
AHS	15%	71%	22%	78%	0%	78%
HAK	12%	69%	17%	83%	0%	83%
HTL	11%	65%	17%	83%	0%	83%
Sonstige BHS	13%	75%	18%	82%	0%	82%
BRP/SBP etc.	23%	75%	30%	70%	0%	70%
Sonstige Hochschulreife	15%	50%	29%	71%	0%	71%
Direkt	14%	72%	20%	80%	0%	80%
Verzögert	15%	69%	21%	79%	0%	79%
FH-BB						
Gesamt	24%	69%	35%	65%	0%	65%
Frauen	22%	68%	32%	68%	0%	68%
Männer	26%	69%	37%	62%	0%	63%
Alter bei Erstzulassung:						
Unter 21J.	18%	63%	29%	71%	0%	71%
21 bis 25J.	21%	72%	30%	70%	0%	70%
26 bis 30J.	26%	69%	37%	63%	0%	63%
Über 30J.	29%	67%	43%	57%	0%	57%
AHS	24%	68%	36%	64%	0%	64%
HAK	19%	62%	31%	69%	0%	69%
HTL	24%	73%	32%	67%	0%	68%
Sonstige BHS	20%	61%	33%	67%	0%	67%
BRP/SBP etc.	30%	71%	43%	57%	0%	57%
Sonstige Hochschulreife	26%	71%	36%	64%	0%	64%
Direkter Studienbeginn	24%	72%	34%	66%	0%	66%
Verzögerter Studienbeg.	24%	68%	35%	64%	0%	65%

¹ Maximales Potenzial Erfolgsquote: Erfolgsquote + Verbleibsquote im letzten beobachtbaren Semester.

Nur BildungsinländerInnen. An öffentlichen Universitäten: nur Erstzugelassene.

Alter bei Erstzulassung (öffentliche Universitäten) bzw. bei Studienbeginn (Fachhochschulen). Stichtag für die Altersberechnung ist in Wintersemestern der 31. Dezember und in Sommersemestern der 30. Juni. Zur Berechnung werden abgerundete Altersangaben in Jahren verwendet.

Anteil frühe Abbrüche: Anteil der Abbruchsquote im 3. Semester gemessen an der Abbruchsquote im 14. Semester.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Tabelle 30: Bachelor-AnfängerInnenkohorte WS 2008/09: Studienverlauf unterschiedlicher Gruppen

	3. Semester		12. Semester			
	Abbruchs- quote	Anteil frühe Abbrüche	Abbruchs- quote	Erfolgs- quote	Verbleibs- quote	Max. Potenzial Erfolgsquote ¹
PH						
Gesamt	8%	44%	19%	76%	4%	81%
Frauen	9%	49%	18%	78%	4%	82%
Männer	7%	31%	22%	72%	6%	78%
Alter bei Erstzulassung:						
Unter 21J.	6%	51%	12%	85%	3%	88%
21 bis 25J.	13%	50%	26%	69%	4%	74%
26 bis 30J.	10%	43%	23%	71%	6%	77%
Über 30J.	7%	31%	22%	73%	6%	78%
AHS	11%	49%	23%	72%	4%	77%
HAK	4%	34%	11%	87%	2%	89%
HTL	5%	39%	14%	83%	4%	86%
Sonstige BHS	5%	47%	11%	86%	3%	89%
BRP/SBP etc.	8%	40%	19%	75%	6%	81%
Sonstige Hochschulreife	7%	21%	34%	57%	10%	66%
Direkter Studienbeginn	6%	50%	13%	84%	3%	87%
Verzögerter Studienbeg.	10%	43%	23%	73%	4%	77%

¹ Maximales Potenzial Erfolgsquote: Erfolgsquote + Verbleibsquote im letzten beobachtbaren Semester.

Nur BildungsinländerInnen.

Alter bei Studienbeginn. Stichtag für die Altersberechnung ist in Wintersemestern der 31. Dezember und in Sommersemestern der 30. Juni. Zur Berechnung werden abgerundete Altersangaben in Jahren verwendet.

Anteil frühe Abbrüche: Anteil der Abbruchsquote im 3. Semester gemessen an der Abbruchsquote im 12. Semester.

Quelle: Hochschulstatistik (BMWF, Statistik Austria). Berechnungen des IHS.

Methodischer Anhang

Faktorenanalysen

Die Faktorenanalyse ist ein dimensionsreduzierendes Verfahren, das aus einer Vielzahl von gemessenen Variablen eine möglichst geringe Zahl von einfach zu interpretierenden Variablen (Faktoren) extrahiert. Die Modellvorstellung der Faktorenanalyse geht dabei von nicht direkt messbaren, latenten Variablen aus, die einen Einfluss auf verschiedene manifeste Variablen, die messbar sind, ausüben. Gegeben ist also eine Reihe von gemessenen, meist hochkorrelierten Variablen, aus denen schließlich eine kleine Zahl von neuen unkorrelierten Variablen (Faktoren) herausgefiltert werden soll, sodass der Informationsverlust möglichst gering bleibt. Der Vorteil der Reduktion der direkt gemessenen Variablen auf einige Faktoren liegt neben der Unabhängigkeit der Faktoren vor allem in der einfacheren und übersichtlicheren Interpretation der Messungen. Darüber hinaus lassen sich die Faktoren für weitere Analysen verwenden.

Die im Rahmen dieser Studie durchgeführten Faktorenanalysen wurden alle mithilfe der Methode der Principal Axis Factoring (Hauptachsenanalyse) und anschließender Varimax-Rotation gerechnet. Die folgenden Tabellen zeigen für die Analysen zur Studienzufriedenheit die verwendeten Variablen und die daraus extrahierten Faktoren sowie die entsprechenden Faktorladungen.

Tabelle 31: Rotierte Faktormatrix der Skala „Zufriedenheit mit Aspekten des Studiums“

	Organisation und Inhalt	Infrastruktur und Ausstattung
Organisation und Struktur des Studiums	,554	,317
Vielfalt des Lehrveranstaltungsangebots	,675	,187
Berücksichtigung aktueller Forschungsergebnisse in der Lehre	,627	,129
Praxisbezug	,543	,274
Inhaltliche Einführung in das Studium ¹	,513	,335
Ausstattung/ Zustand der Räumlichkeiten (PCs, Instrumente, Labors, Hörsäle etc.)	,207	,544
Verfügbarkeit von Plätzen (Lernen/ Üben/ Gruppenarbeiten)	,215	,730
Erklärte Varianz	44%	14%

KMO Measure of Sampling Adequacy: 0,834; Erklärte Varianz:68%.

¹ Nur Bachelor-/ Diplomstudierende.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Tabelle 32: Rotierte Faktormatrix der Skala „Zufriedenheit mit Aspekten des Studiums“

	Positive Erfahrungen	Zugehörigkeits- gefühl
Ich kann mich mit meinem Studium gut identifizieren.	,294	,031
Ich bin gerne StudentIn an dieser Hochschule.	,713	,038
Ich würde mein Studium weiterempfehlen.	,806	,085
Meine Erwartungen an das Studium an dieser Hochschule haben sich voll und ganz erfüllt.	,791	,071
Ich habe Probleme damit, mich im akademischen Umfeld zurechtzufinden.	-,075	,479
Ich habe oft das Gefühl, an der Hochschule nicht richtig dazuzugehören.	-,106	,437
Manchmal frage ich mich, ob Studieren das Richtige für mich ist.	-,170	,465
Erklärte Varianz	34%	20%

KMO Measure of Sampling Adequacy: 0,726; Erklärte Varianz:54%.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Glossar

AnfängerInnen

...an Universitäten	<p><u>Auswertungen der Hochschulstatistik</u>: Erstzugelassene ordentliche Studierende in Bachelor- und Diplomstudien ohne Studierende, die im Rahmen eines Austauschprogramms in Österreich studieren.</p> <p><u>Auswertungen der Umfragedaten (Sozialerhebung)</u>: Erstmalig im STJ 2014/15 zum Studium zugelassene Studierende, exklusive Master- und Doktoratsstudierenden.</p>
...in FH-Studiengängen, Pädagogischen Hochschulen und Privatuniversitäten	<p><u>Auswertungen der Hochschulstatistik</u>: Studierende in Bachelor- und Diplomstudien im ersten Studiensemester ohne Studierende, die im Rahmen eines Austauschprogramms in Österreich studieren.</p> <p><u>Auswertungen der Umfragedaten (Sozialerhebung)</u>: Erstmalig im STJ 2014/15 zum Studium zugelassene Studierende, exklusive Master- und Doktoratsstudierenden.</p>
Ausgaben	Zahlungen, die die Studierenden monatlich selbst übernehmen.
Ausländische Studierende	Studierende mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft.
Außerordentliche Studierende	Studierende, die außerordentliche Studien, Lehrgänge oder Erweiterungsstudien belegen.
Berufsbegleitende FH-Studiengänge	Fachhochschulstudiengänge die organisatorisch ein berufsbegleitendes Studieren ermöglichen.
BildungsausländerInnen	Studierende mit ausländischem Schulabschluss oder einer ausländischen Studienberechtigung.
BildungsinländerInnen	Studierende, die ihre vorangegangene Bildungskarriere (v.a. Matura) in Österreich abgeschlossen haben.
Bildungsfern	Eltern mit einem Bildungsabschluss unter Maturaniveau (bei \nearrow Rekrutierungsquoten der betreffende Elternteil).
Bildungsnah	Eltern mit zumindest einem Elternteil mit mindestens Maturaniveau (bei \nearrow Rekrutierungsquoten der betreffende Elternteil).
BRP/SBP etc.	Berufsreifeprüfung, Studienberechtigungsprüfung, ExternistInnenmatura und keine Reifeprüfung.
Einnahmen	Regelmäßige und unregelmäßige, finanzielle und Naturalleistungen, die die Studierenden monatlich erhalten.
Erwerbsausmaß	Für Erwerbstätigkeit aufgewendete Zeit in Stunden pro Woche.
Erwerbsquote	Anteil der erwerbstätigen Studierenden.
Familie (Geld)	Geldeinnahmen von Eltern(teilen), Verwandten, PartnerIn, inkl. Familienbeihilfe (an Eltern oder direkt ausbezahlt).
Fächergruppen	Studienrichtungsgruppen an öffentlichen und privaten Universitäten, Ausbildungsbereiche an Fachhochschulen, Lehrämter an Pädagogischen Hochschulen (siehe auch \nearrow Studiengruppen).

Finanzielle Deprivation	Wird auf Basis der Leistbarkeit von sieben Grundbedürfnissen (Kleidung, Nahrung, Arztbesuche, Wohnung warmhalten, Freunde/Verwandte einmal pro Monat einladen, unerwartete Ausgaben >450€ tätigen können, keine Rückstände bei regelmäßigen Zahlungen) berechnet, analog zu der Definition in EU-SILC.
Geldeinnahmen	Alle direkt an Studierende ausbezahlten Beträge (unregelmäßige Zahlungen wurden in monatliche Beträge umgerechnet).
Gesamtbudget	Alle für den Lebensunterhalt zur Verfügung stehenden Mittel (↗Geldeinnahmen plus ↗Naturalleistungen).
Gesamtkosten	↗Lebenshaltungskosten plus ↗Studienkosten
Hochschulstatistik	Administrativdaten der öffentlichen Universitäten, Privatuniversitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen.
Hochschulzugangquote	Die Hochschulzugangquote ist eine Schätzung, wie viele Personen „im Laufe ihres Lebens“ ein Hochschulstudium aufnehmen. Zur Berechnung werden die StudienanfängerInnen eines Altersjahrganges der österreichischen Wohnbevölkerung im selben Alter gegenübergestellt und diese Anteile aufsummiert.
Incoming-Mobilitätsstudierende	Studierende, die nur zeitweise in Österreich studieren, ihren Abschluss aber im Ausland anstreben. Diese werden in der Hochschulstatistik meist nicht berücksichtigt.
Inländische Studierende	Studierende mit österreichischer Staatsbürgerschaft.
Kinder mit erhöhtem Betreuungsbedarf	Unter 7-jährige Kinder, die nicht in der Schule sind, während der studierende Elternteil an der Hochschule ist.
Kosten	Alle für die jeweilige Ausgabenposition anfallenden Beträge, die von den Studierenden selbst (↗Ausgaben) oder von Dritten (↗Naturalleistungen) getragen werden. Es kann sich dabei sowohl um ↗Lebenshaltungs- als auch ↗Studienkosten handeln.
Lebenshaltungskosten	Alle für den Lebensunterhalt von Studierenden anfallenden Kosten (↗Ausgaben plus ↗Naturalleistungen).
Migrationshintergrund	
Ohne	Mindestens ein Elternteil in Österreich geboren.
Zweite Generation	Studierende/r in Österreich und beide Eltern im Ausland geboren.
Erste Generation	Studierende/r selbst und beide Eltern im Ausland geboren.
Naturalleistungen	Laufend anfallende ↗Lebenshaltungskosten und ↗Studienkosten, die direkt von Eltern, PartnerIn, oder anderen übernommen werden.
Nettostudiendauer	Bisherige Dauer des Studiums abzüglich Unterbrechungen.
Ordentliche Studierende	Studierende, welche ein Bachelor-, Diplom-, Master- oder Doktoratsstudium studieren.

Regelstudiendauer	Vom Studienplan vorgegebene Dauer des Studiums exkl. Toleranzsemester
über Regelstudiendauer	(Bisherige) \nearrow Nettostudiendauer plus geschätzte Reststudiendauer ist um mehr als das 1,25-fache größer als die Regelstudiendauer.
Rekrutierungsquote	Die Rekrutierungsquote gibt an, wie viele Personen pro 1.000 Väter bzw. Mütter eines Bildungsniveaus bzw. einer Berufsgruppe ein Studium an einer Universität oder einer Fachhochschule beginnen.
Schichtindex	Setzt sich aus Bildungsstand und beruflicher Position der Eltern (jeweils der höherwertige Wert von Vater oder Mutter) zusammen (siehe auch Methodischer Anhang). Bezieht sich nur auf Studierende mit in Österreich geborenen Eltern.
SelbsterhalterInnen-Stipendium (SES)	Sonderform der Studienbeihilfe. Bezugsberechtigt sind österreichische und gleichgestellte ausländische Studierende, die sich vor dem erstmaligen Bezug einer Studienbeihilfe durch wenigstens vier Jahre mit einem Einkommen von mindestens 7.272€ jährlich „selbst erhalten“ haben (www.stipendium.at).
Sockeleinkommen	Bezeichnet die Summe aus finanzieller Unterstützung der Eltern/ PartnerIn (\nearrow Geldeinnahmen plus \nearrow Naturalleistungen aus diesen Quellen) und Geldeinnahmen aus \nearrow konventioneller Studienbeihilfe.
Sonstige österreichische BHS-Matura	Alle Berufsbildenden Höheren Schulen außer HAK und HTL, z.B. HLW, BAKIP.
Sonstige österr. Studienberechtigung	abgeschlossenes Studium, künstlerische Zulassungsprüfung, Schulform unbekannt.
Sonstiger studienbezogener Arbeitsaufwand	Umfasst jenen Arbeitsaufwand, der abseits von der Anwesenheit an Lehrveranstaltungen für das Studium aufgewendet wird (z.B. Lernen, Üben, Fachlektüre, Bibliothek, Referate, Seminar- oder Abschlussarbeiten, Hausübungen)
Soziale Schicht	Klassifizierung der sozialen Herkunft der Studierenden nach dem Konzept des \nearrow Schichtindex.
Sozialtransfers	Geldeinnahmen von Staat und Gemeinden, z.B. Arbeitslosengeld, Waisenpension, Wohnbeihilfe, Kinderbetreuungsgeld, Familienbeihilfe für eigene Kinder, Bildungskarenz/-teilzeitgeld (exkl. Studienbeihilfe und Familienbeihilfe für sich selbst).
Studienabschluss-Stipendium (SAS)	Bezugsberechtigt sind österreichische und gleichgestellte ausländische Studierende, die ihr Studium voraussichtlich innerhalb von achtzehn Monaten ab Zuerkennung des Studienabschluss-Stipendiums abschließen werden und nicht erwerbstätig sind (www.stipendium.at).
StudienanfängerInnen	\nearrow AnfängerInnen
Studienbeihilfenquote	Anteil derer, welche \nearrow konventionelle Studienbeihilfe, \nearrow SelbsterhalterInnen-Stipendium oder \nearrow Studienabschluss-Stipendium beziehen.
Studienbeihilfe, konventionelle (KSB)	Bezugsberechtigt sind österreichische und gleichgestellte ausländische Studierende mit Studienbeginn vor Vollendung des 30. Lebensjahres bei „sozialer Bedürftigkeit“ und weiteren Voraussetzungen (www.stipendium.at).

Studienförderung	Konventionelle Studienbeihilfe, SelbsterhalterInnen-Stipendium, Studienabschluss-Stipendium, Studienzuschuss, Kinderbetreuungskostenzuschuss, und andere Zuschüsse zur Studienbeihilfe.
Studienberechtigung	Abschluss, der zur Aufnahme ordentlicher Studien berechtigt (z.B. Matura, Berufsreifeprüfung etc.).
Studiengruppen	Studienrichtungsgruppen an öffentlichen und privaten Universitäten, Ausbildungsbereiche an Fachhochschulen, Lehrämter an Pädagogischen Hochschulen (siehe auch ↗Fächergruppen).
Studienintensität	Durchschnittlicher wöchentlicher Studienaufwand (Anwesenheitszeiten + Selbststudium) im SS 2015, unterschieden nach geringer (0-10h), mittlerer (11-30h) und hoher (über 30h) Intensität.
Studienkosten	Alle für das Studium anfallenden Kosten (↗Ausgaben plus ↗Naturalleistungen).
Studiengeschwindigkeit	↗(Nettostudiendauer + von den Studierenden geschätzte Reststudiendauer) / Regelstudiendauer des aktuellen Hauptstudiums (z.B. Masterstudium ohne vorangegangenem Bachelorstudium)
Unmittelbarer Studienbeginn	Aufnahme eines Studiums höchstens 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems außer mit ↗nicht-traditionellem Hochschulzugang. Bezieht sich nur auf BildungsinländerInnen.
Verzögerter Studienbeginn	Aufnahme eines Studiums mehr als 2 Jahre nach Abschluss des regulären Schulsystems bzw. mit ↗nicht-traditionellem Hochschulzugang. Bezieht sich nur auf BildungsinländerInnen.
Wahrscheinlichkeitsfaktor	Der Wahrscheinlichkeitsfaktor gibt an, um welchen Faktor die Wahrscheinlichkeit einer Studienaufnahme einer bestimmten Gruppe im Vergleich zur Referenzgruppe höher ist. ↗Rekrutierungsquoten

Unter

<http://www.sozialerhebung.at>

finden Sie:

- Alle Berichte der Studierenden-Sozialerhebungen seit 1999
- Den Fragenkatalog der Studierenden-Sozialerhebung 2015 als Ablaufdiagramm
- Bd. 1 bis 3 der Studierenden-Sozialerhebung 2015
(Hochschulzugang und StudienanfängerInnen, Studierende, Tabellenband)
- Die Zusatzberichte zur Studierenden-Sozialerhebung 2015 (sobald sie erschienen sind):
 - Materialien zur Sozialen Lage der Studierenden 2016
(Bericht des BMWFW und Zusammenfassung der Studierenden-Sozialerhebung 2015)
 - Studienverläufe und Studienzufriedenheit 2015
 - Studierende mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen 2015
 - Zur Situation von Studierenden mit Kindern 2015
 - Zur Situation von internationalen Studierenden in Österreich 2015
 - Zur Situation von DoktorandInnen 2015
 - Internationale Mobilität der Studierenden 2015
 - Zur Situation von Studentinnen 2015
 - Eurostudent VI (Soziale Lage der Studierenden in ca. 28 Ländern, erscheint 2018)

Follow us on Twitter:

<https://twitter.com/sozialerhebung>

Authors: Martin Unger, Bianca Thaler, Anna Dibiasi, David Binder, Julia Litofcenko

Title: Studienverläufe und Studienzufriedenheit.
Zusatzbericht der Studierenden-Sozialerhebung 2015.

Projektbericht/Research Report

© 2017 Institute for Advanced Studies (IHS),

Josefstädter Str. 39, A-1080 Vienna • ☎ +43 1 59991-0 • Fax +43 1 59991-555 • <http://www.ihs.ac.at>
